

Analysen und Dokumente  
Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten  
Band 4

# Analysen und Dokumente

Wissenschaftliche Reihe  
des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes  
der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik

Herausgegeben von der Abteilung Bildung und Forschung

Redaktion:

Klaus-Dietmar Henke, Siegfried Suckut, Clemens Vollnhals,  
Walter Süß, Roger Engelmann

Matthias Braun

# Drama um eine Komödie

Das Ensemble von SED und Staatssicherheit,  
FDJ und Ministerium für Kultur  
gegen Heiner Müllers »Die Umsiedlerin  
oder Das Leben auf dem Lande«  
im Oktober 1961

Ch. Links Verlag, Berlin

**Ch. Links**

Die Meinungen, die in dieser Publikationsreihe geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassungen der Autoren wieder.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Braun, Matthias:**

Drama um eine Komödie : das Ensemble von SED und Staatssicherheit, FDJ und Kulturministerium gegen Heiner Müllers »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« im Oktober 1961 / Matthias Braun.

– 2., durchges. Aufl. – Berlin : Links, 1996

(Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten ; 4)

ISBN 3-86153-102-X

NE: Deutschland / Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der Ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik: Wissenschaftliche Reihe des ...

2., durchgesehene Auflage 1996

© Christoph Links Verlag, – LinksDruck GmbH 1995

Zehdenicker Straße 1, 10119 Berlin

Reihenentwurf: TriDesign, Berlin

Satz: Marianne Greiner, Ch. Links Verlag

Druck- und Bindearbeiten: WB-Druck, Rieden am Forggensee

ISBN 3-86153-102-X

# Inhalt

Das Verbot der »Umsiedlerin« – ein Exempel sozialistischer Kulturpolitik nach dem 13. August 1961	7
Der Dramatiker Heiner Müller auf seinem »Bitterfelder Weg«	9
Das »Agrodrama«, ein neuer Typ von DDR-Dramatik um 1960	10
Zur Handlungsgeschichte und Struktur des Stückes	12
Erste Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit	14
Bilanz der Vorgeschichte	25
Die letzten Tage vor der Premiere am 30. September 1961	26
Das Verbot der Aufführung – kann Theater doch die Welt verändern?	33
Auf den politischen »Schlendrian« folgt der ideologische Klärungsprozeß auf allen Ebenen	33
Studententheater und Hochschulpolitik	49
Der Sicherheitsaspekt und die kulturpolitische Dimension der Uraufführung von Heiner Müllers Komödie »Die Umsiedlerin«	53
Schlußbemerkung	78
Dokumentenverzeichnis	83
Dokumente	89
Anhang	
Abkürzungsverzeichnis	167
Personenregister	168
Angaben zum Autor	170

# Das Verbot der »Umsiedlerin« – ein Exempel sozialistischer Kulturpolitik nach dem 13. August 1961

*»Genossen rechts raus, Bühne räumen und Diskussion«<sup>1</sup>*

Am 30. September 1961 erlebte ein sozialistisches Gegenwartsstück eines damals noch nicht allzu bekannten DDR-Dramatikers an einer noch weniger bekannten Studentenbühne seine Uraufführung. Das Stück heißt »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«, der Autor ist Heiner Müller<sup>2</sup>, und bei der Studentenbühne handelte es sich um das ambitionierte FDJ-Studententheater der Hochschule für Ökonomie (HfÖ) in Berlin-Karlshorst. Dieses Laientheater hatte bereits Müllers frühere Stücke »Die Korrektur« und »Der Lohndrucker« aufgeführt. Bekanntter als der Nachwuchsdramatiker und das Studententheater war jedoch die Hochschule für Ökonomie. Sie war 1950 als eine »Kaderschmiede« für die dringend benötigten sozialistischen Wirtschaftswissenschaftler und Leitungskader in der sozialistischen Planwirtschaft gegründet worden und unterstand anfangs direkt der staatlichen Plankommission.<sup>3</sup>

Mit »Karlshorst« verband man nach dem Zweiten Weltkrieg allenfalls die Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 und den dortigen Sitz der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD). Daß Karlshorst unmittelbar nach dem Mauerbau auch zu einem kulturpolitisch und speziell theatergeschichtlich bedeutsamen Ort werden sollte, verdankte es den Partei- und Staatsorganen, die durch das Verbot der »Umsiedlerin«-Aufführung aus einer Fußnote der DDR-Kulturgeschichte

1 Siegfried Wagner, Leiter der Abteilung Kultur im Zentralkomitee der SED (ZK), auf der Parteiversammlung des Deutschen Schriftstellerverbandes (DSV) am 16.10.1961; Stiftung Archive der Akademie der Künste Berlin, Archiv des Schriftstellerverbandes der DDR.

2 Der Dramatiker Heiner Müller war in der Periode des »Didaktischen Theaters« durch seine Stücke »Der Lohndrucker« und »Die Korrektur« zunächst nur einem kleinen Kreis von Theater- und Literaturinteressenten bekannt geworden. Obwohl 1959 gemeinsam mit Inge Müller mit dem Heinrich-Mann-Preis der Deutschen Akademie der Künste ausgezeichnet, gehörte Müller 1961 noch nicht zu der Gruppe namhafter DDR-Schriftsteller. In der westdeutschen Theateröffentlichkeit fanden Müllers Theaterexperimente so gut wie keine Beachtung. Selbst durch das »Umsiedlerin«-Verbot erlangte Müller im Westen Deutschlands keine Aufmerksamkeit. Diese Art von DDR-Theater galt in der Bundesrepublik Deutschland als eine Randerscheinung. Zum ersten Mal stellte Klaus Völker in dem Band: Theater hinter dem »Eisernen Vorhang«, Basel, Hamburg, Wien 1964, Müllers frühe Stücke vor.

3 Die HfÖ war die größte wirtschaftswissenschaftliche Hochschule der DDR. 1961 gab es an ihr vier Fakultäten (Volkswirtschaft, Industrieökonomie, Finanzen und Außenhandel). Hinzu kamen die Institute für Wirtschaftsgeschichte, Staat und Recht, Politische Ökonomie und Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Im Herbst 1961 waren knapp 2.000 Studenten, davon 550 Fernstudenten, an der HfÖ immatrikuliert. Sie wurden von 93 Professoren und Dozenten bzw. 169 Oberassistenten und Assistenten unterrichtet; mündliche Auskunft von Jochen Eckhardt, Archiv der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW).

eine Haupt- und Staatsaktion machten und damit für die sechziger Jahre ein unübersehbares Zeichen setzten.

Im Verlauf von mehr als dreißig Jahren wurde manche Legende um das Stück und seine Aufführung gewoben, wie etwa die, daß es 1961 weniger Gegenstand der Theater- und Literaturkritik als vielmehr Zielobjekt der Staatssicherheit gewesen sei, wie man sich damals in Berliner Theaterkanten erzählt haben soll.<sup>4</sup>

Zu der Uraufführung von Heiner Müllers »Umsiedlerin« sind nach dem Herbst 1989 erste Forschungsergebnisse vorgelegt worden, so der literaturgeschichtlich angelegte Aufsatz »Chronik einer Ausgrenzung«<sup>5</sup> von Marianne Streisand, der zusammen mit einer Auswahl wichtiger unveröffentlichter Dokumente aus dem Schriftstellerverband, der Akademie der Künste und der Hochschule für Ökonomie 1991 in der Zeitschrift »Sinn und Form« erschien. Zum anderen sind Heiner Müllers literarische Notizen zu diesem Ereignis in seiner 1992 veröffentlichten Autobiographie »Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen« zu nennen. Aus Streisands Aufsatz läßt sich vor allem die dramengeschichtliche Bedeutung und der kulturpolitische Stellenwert von Müllers Stück und der Uraufführung an der Hochschule für Ökonomie entnehmen. Aus Müllers Autobiographie erfahren wir anhand vieler kleiner Geschichten etwas über die Entstehung des Stückes, die Umstände seines Verbots und die Folgen der kulturpolitischen Repression für die Beteiligten. Das komplexe Zusammenspiel von SED, Freier Deutscher Jugend, Ministerium für Kultur und dem Ministerium für Staatssicherheit wird in diesen Veröffentlichungen jedoch nicht deutlich. Auch in der Chronologie der Ereignisse gibt es erhebliche Lücken, die bislang eher durch Legenden, Mutmaßungen und Spekulationen als durch den Versuch einer zeitgeschichtlichen Analyse gefüllt wurden.

Mit der Öffnung der DDR-Archive, vor allem auch der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes, ist es möglich geworden, die Vorgänge um die Uraufführung dieses Stückes, die ohne Zweifel den »finsternen Zeiten« der DDR-Kulturgeschichte zuzurechnen sind, im einzelnen zu rekonstruieren. Damit läßt sich auch die Rolle des MfS recht genau bestimmen.

Der 30. September 1961, der Tag, an dem Heiner Müllers Komödie »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« uraufgeführt und bereits in der Premierennacht aus ideologischen Gründen verdammt worden war, gehört zu den schwarzen Tagen in der Theatergeschichte der DDR. Im Verlauf der Kampagne gegen das Stück und seinen Autor, gegen den Regisseur und alle Beteiligten an dieser Aufführung werden auch Strukturen und Methoden des Partei- und Staatsapparates sichtbar, wie sie in dieser Zeit generell praktiziert wurden.

4 Vgl. Heiner Müller: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen (künftig: Müller: Krieg), Köln 1992, S. 170.

5 Vgl. Marianne Streisand: Chronik einer Ausgrenzung (künftig: Streisand: Chronik), in: Sinn und Form 43(1991)3, S. 429–434.

## Der Dramatiker Heiner Müller auf seinem »Bitterfelder Weg«

Ursprünglich bestand mit Heiner Müller die Vereinbarung, »Die Umsiedlerin« für das Deutsche Theater (DT) Berlin, das größte Staatstheater der DDR, zu schreiben. Hier sollte auch die Uraufführung stattfinden.<sup>6</sup> Seit dem Sommer 1957 unterstützte das Ministerium für Kultur die Arbeit des jungen Dramatikers an diesem Stück großzügig.<sup>7</sup>

Das kulturpolitische Klima dieser Zeit war geprägt vom »Bitterfelder Weg«. Auf der 1. Bitterfelder Konferenz im April 1959 wurde unter dem Leitmotiv »Greif zur Feder Kumpel, die sozialistische Nationalliteratur braucht dich!« die bereits auf dem V. Parteitag der SED (1958) beschlossene kulturpolitische Richtlinie weiter konkretisiert. Der »Bitterfelder Weg« war die Konsequenz, die die SED aus ihren negativen Erfahrungen mit den Kulturschaffenden einerseits und den schlechten Produktionsergebnissen der Arbeiter andererseits in den vorangegangenen Jahren gezogen hatte. Würde es gelingen, die Künstler an die ökonomische Basis zu binden und die Produktivkräfte, das heißt die Arbeiter, im Überbau als Kulturproduzenten zu integrieren, so die Überlegung, dann wäre man den ganzen Ärger mit basisferner Kultur und zögerlicher Produktivitätsentwicklung auf einen Schlag los. Kultureller Überbau und ökonomische Basis befänden sich damit in geradezu idealtypischer Verklammerung und gegenseitiger Befruchtung, überlagert und kontrolliert vom Apparat der Partei. Dementsprechend rief die SED eine Bewegung, »den Bitterfelder Weg«, ins Leben, in dessen Folge die Arbeiter und Bauern »die Höhen der Kultur stürmen und von ihnen Besitz ergreifen«<sup>8</sup> sollten.

In diesem kulturpolitischen Kontext war Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre eine ganze Reihe von neuen Stücken entstanden, die das Thema »des Werdens und Wachsens des neuen Menschen unter den sich herausbildenden sozialistischen Verhältnissen« (Walter Ulbricht) auf dem Lande zu gestalten versuchten. Es sollte die in »der bürgerlichen Gesellschaft« entstandene Trennung von »Kunst und Leben«, die Kluft zwischen »Künstler und Volk«<sup>9</sup> überwunden werden. Diesen Zustand erhoffte die SED nicht zuletzt im Theater durch eine neue »Massenkunst« (Schwänke,

6 Vgl. Aktennotiz von Millis, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im Ministerium für Kultur (MfK), vom 2.10.1961; Dokument 4; vgl. auch Müller: Krieg, S.161.

7 Dem Nachwuchstalente Müller gelang es, den Kulturfunktionären immer wieder seine Schreibprobleme überzeugend darzustellen. Er nahm die staatliche Kulturförderung in Anspruch, ohne den damit verbundenen Auflagen nachzukommen. Der erste Werkvertrag des MfK zu diesem Stück datiert von 1957. 1958 wurde dieser Vertrag zum ersten Mal verlängert. Als Müller 1959 noch immer kein fertiges Manuskript vorgelegt hatte, forderte das MfK Müller auf, das erhaltene Geld an das Ministerium zurückzugeben. 1960 erhielt Heiner Müller durch die Vermittlung des DT erneut ein Stipendium des MfK, um »Die Umsiedlerin« fertigzustellen. Müller hatte bis zur Premiere am 30.9.1961 diesen Stipendienvertrag nicht unterschrieben; siehe Dokument 4; vgl. auch Müller: Krieg; S. 161, S. 165f.

8 Walter Ulbricht: Referat und Schlußwort auf dem V. Parteitag der SED, Berlin 1958, S. 139.

9 Vgl. Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag der SED: »Aber die Trennung von Kunst und Leben, die Entfremdung zwischen Künstler und Volk, die in der bürgerlichen Gesellschaft katastrophale Ausmaße erreicht haben, sind noch lange nicht überwunden.«; ebenda, S. 138.

Lustspiele und Komödien) zu erreichen. Besonderes Augenmerk galt hierbei der Landbevölkerung, welche nun auch mittels der Künste von der »sozialistischen Perspektive auf dem Lande«, also von der aufgezwungenen Kollektivwirtschaft, zu überzeugen war.<sup>10</sup>

## Das »Agrodrama«, ein neuer Typ von DDR-Dramatik um 1960

Der »sozialistische Frühling auf dem Lande«, wie die Zwangskollektivierung in der Landwirtschaft offiziell genannt wurde, bot vom Stoff her ideale Voraussetzungen für die Entwicklung einer neuen Landleben-Literatur, die als Teil einer sozialistischen Nationalliteratur am überschaubaren Modell eines Dorfes Veränderungen aufzeigte, die für die gesamte sozialistische Gesellschaft typisch sein sollten. Im Mittelpunkt dieser neuen literarischen Texte stand die Widerspiegelung einzelner Aspekte der sozialistischen Umgestaltung auf dem Lande, wie der bewußtseinsbildende, der pragmatische oder auch der chronologische Aspekt. Dafür wurden die auch für die traditionelle Dorfgeschichte kennzeichnenden formalen, sprachlichen und besonders die ideologischen Elemente, etwa die Polarisierung Stadt – Land, von den Autoren eingesetzt. Besonders für die Dramatiker boten die revolutionären gesellschaftlichen und ökonomischen Prozesse auf den Dörfern günstige Voraussetzungen für eine neue, konfliktstarke DDR-Dramatik. So ist es nicht verwunderlich, daß Anfang der sechziger Jahre viele Dramatiker dieses Thema zu gestalten versuchten. Damit war ein neuer Stücktyp, das »sozialistische Agrodrama«, in der DDR-Dramatik aus der Taufe gehoben.<sup>11</sup> Im Mittelpunkt dieser Theaterstücke standen häufig Frauenfiguren, die Probleme mit der Durchsetzung ihres Emanzipationsanspruches im ländlichen Arbeits- und Lebensmilieu hatten. Mit Vorliebe wurde der Weg einer ursprünglich von ihrem Mann unterdrückten Bauersfrau als »Magd ihres Mannes« zu einer emanzipierten Persönlichkeit unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen auf dem Lande thematisiert.<sup>12</sup> Die meisten der damals entstandenen Stücke dieses Typs, wie zum Beispiel »Das Wagnis der Maria Diehl« (1959) von Fred Reichwald, »Die Entscheidung der Lene Mattke« (1959) von Helmut Sakowski oder auch Erwin Strittmatters »Holländerbraut« (1960) sind heute vergessen.

Der Versuch, die Entwicklung der Frauenfiguren vor dem Hintergrund der Kollektivierung in der Landwirtschaft darzustellen, erbrachte einen stofflich-

10 Ein Blick auf die Spielpläne der Spielzeit 1960/61 zeigt mit Inszenierungen der Stücke »Alwin der Letzte«, »Das geht auf keine Kuhhaut« (beide von Keller/Gruchmann), »Ein Liebestrunke«, »Nachts, wenn die Katzen grau sind«, »Die Hähne von Flotow« (alle von Werner Salchow), »Schluß mit Blindekuh« (Hans-Dieter Schmidt), »Was wäre, wenn ...?« (Hedda Zinner), »Weiberzwist und Liebeslist« (Helmut Sakowski) und auch »Frau Flinz« (Helmut Baierl) gleich eine ganze Reihe von Lustspielen, Schwänken und Komödien unterschiedlicher dramatischer Qualität im Angebot der DDR-Theater.

11 Vgl. Günther und Irmgard Schweikle (Hrsg.): Metzlers Literarisches Lexikon, Stuttgart 1990, S. 44.

12 Vgl. Hermann Kähler: Gegenwart auf der Bühne, Berlin 1966, S. 66f.

thematischen Gewinn für die DDR-Dramatik. Die Kollektivierung in der Landwirtschaft, das heißt die Zwangsenteignung von Privatbesitz als einen »sozialistischen Frühling auf dem Lande« darzustellen, setzte diesen dramatischen Versuchen jedoch von vornherein enge Grenzen. Denn um die gewaltigen Konfliktdimensionen dieses gesellschaftlichen Umbruchs mit all seinen sozialen Konsequenzen annähernd erfassen und ausloten zu können, bedurfte es der Entwicklung einer ganz neuen Dramaturgie. Und diese neue Ästhetik hätte den Regelkanon des »sozialistischen Realismus« zwangsläufig durchbrechen müssen. Die erwähnten Dramatiker behielten jedoch überwiegend die bis dahin in der DDR-Dramatik gängigen dramaturgischen Rezepte bei. Folglich entstanden nicht nur konfliktschwache Fabeln, eine zusätzliche Tendenz zur Typisierung der Figuren führte zu einer weiteren Verarmung der neuen Gegenwartsstücke. Die einzelnen dramatischen Personen traten als Repräsentanten einer bestimmten sozialen Klasse auf und sollten angeblich typische Denk- und Verhaltensweisen einer Klasse, des Bauern, des Arbeiters und so weiter verkörpern. Für individuelle Züge, die eine Bühnenfigur erst interessant machen, blieb in diesen Theaterstücken kein Platz mehr.

Ganz im Gegensatz zu den beschönigenden »Agrodramen« versuchte Heiner Müller unter der Mitarbeit seiner Frau Inge<sup>13</sup> in der »Umsiedlerin« ein explosives Geflecht von Widersprüchen zu verarbeiten, welches auf dem Lande das Leben des einzelnen in den vierziger und fünfziger Jahren bestimmte und von ihm kaum zu ertragen, geschweige denn zu bewältigen war. Damals noch in brechtscher Denktradition stehend, begriff Heiner Müller die konfliktbeladene Entwicklung des Staates DDR durchaus als einen revolutionären Weg, der zum Aufbau eines sozialistischen Deutschland führen würde. Er wollte »Die Umsiedlerin« nicht als ein »Agrodrama« verstanden wissen. Im Programmheft wurde dem Zuschauer vielmehr mitgeteilt: »Das Leben auf dem Lande steht für das Leben im Lande.«<sup>14</sup> Der Dramatiker begriff »Die Umsiedlerin« als eine Metapher und suchte zudem von Anfang an die große dramatische Form. Der von ihm anvisierte ästhetische Bogen von den Formen der antiken bis zur klassischen Dramatik war gewaltig, der Stoff nicht minder.

Heiner Müllers komplexes Drama kann an dieser Stelle nicht analysiert werden. Zweifellos war ihm mit der »Umsiedlerin« ein großer dramatischer Wurf gelungen, vergleichbar Brechts Erstling »Baal« oder auch Georg Büchners Sturm-und-Drang-Drama »Woyzeck«. Bereits in diesem frühen Stück hat der Dramatiker Heiner Müller sein großes Thema gefunden: die widersprüchliche Bewegung der Menschheitsgeschichte mit ihrem langsamen, oft schmerzhaften Entwicklungsprozeß zu humanen Verhältnissen. Er verarbeitet in der »Umsiedlerin« nicht nur ein großes Thema, ihm gelingt es,

13 Seit Mitte der fünfziger Jahre ist Inge Müller in die literarischen Arbeiten Heiner Müllers, vor allem seiner Theatertexte, als Co-Autorin einbezogen gewesen. Bei »Der Lohndrucker« noch genannt, erscheint in späteren Jahren ihr Name nicht mehr.

14 Vgl. Programmheft zu »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«, hrsg. von der FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst (künftig: Programmheft zu »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«), Berlin 1961.

seinen Gegenstand in ästhetisch befremdlicher und zugleich eindringlicher Vermittlung wirkungsvoll zu gestalten.

## Zur Handlungsgeschichte und Struktur des Stückes

»Gegenstand des Stückes ist die Geschichte eines kleinen mecklenburgischen Dorfes von der Bodenreform bis zur Kollektivierung 1960. Im Zentrum steht die Einführung zweier kollektiv zu nutzender Traktoren – eine Tatsache, die explosionsartig über Jahrhunderte gewachsene Denk-, Lebens- und Arbeitsweisen der ländlichen Bevölkerung aufsprengt, historische Widersprüche offenbart und neue Widersprüche provoziert, die weder in der Realität noch im Drama zu lösen waren.«<sup>15</sup>

In dem Stück werden vier größere Geschichten und ein Epilog vorgeführt, die nur locker miteinander verknüpft sind. Sie lassen sich, stark verkürzt, folgendermaßen erzählen:

### I.

Der Neubauer Ketzer wird vom Staat mit Pfändung bedroht, weil er sein Ablieferungssoll nicht erfüllt. Außerdem droht ihm der Großbauer Treiber mit Pfändung, weil Ketzer ihm geliehenes Saatgut und Arbeitsleistung für geliehenes Zugvieh schuldet. Der Bürgermeister Beutler unterstützt Treiber gegen Gesetz und Recht. Ketzer nimmt sich das Leben. Unmittelbar nach seinem Tod erhält das Dorf zwei Traktoren, der Anfang einer Maschinen-Ausleih-Station. Die Traktoren verändern das Kräfteverhältnis im Dorf. Sie befreien die Klein- und Neubauern aus der ökonomischen Abhängigkeit von den Großbauern, stärken ihr Selbstbewußtsein, die Großbauern verlieren dadurch die billigen Arbeitskräfte. Die Großbauern gehen über zu einer Taktik der Anpassung und versteckter Hetze. Die Kollektivierung wird als eine voreilige, falsche oder feindliche Maßnahme, als Schreckbild, und zugleich als richtige, auf ein fernes Ziel gerichtete parteiliche Agitation vorgestellt. Der Vorschlag, die Traktoren zu verlosen, von allen Bauern in der Hoffnung begrüßt, das Los werde sie treffen, wird wieder fallengelassen, da man begreift, daß Bauern mit Traktoren schlimmere Kulaken sind als Bauern mit Zugvieh. Beutler, als Bürgermeister ein Mann der Großbauern, wird abgesetzt, der Parteisekretär Flint gewinnt als neuer Bürgermeister einen Mittelbauern zur Mitarbeit.

### II.

Bürgermeister Beutler, von den Großbauern korrumpiert, betreibt deren Politik anfänglich offen. Zwei Vorkommnisse veranlassen ihn, sich umzustellen: Der korrupte Landrat ist abgesetzt und durch einen neuen, unbestechlichen ersetzt, der im Landkreis Ordnung zu machen beginnt. Der Bürgermeister eines Nachbardorfes sucht Unterschlupf im Dorf, weil er Brandstiftung begangen und die Gemeindegasse bestohlen hat; er wird aber bald darauf verhaftet. Beutler beschließt, seine Karriere jetzt mit Rücksichtslosigkeit

15 Streisand: Chronik, S. 432.

und Kriecherei zu machen. Die Anschuldigungen gegen ihn mehren sich. Beutler begegnet ihnen, wo es ihm möglich und nötig erscheint, mit Drohungen. Bei der Abstimmung über die Traktoren wechselt er mehrfach seinen Standpunkt, fordert schließlich die Kollektivierung, wird aber, ungeachtet seiner heuchlerischen Selbstkritik, abgesetzt und bald darauf verhaftet.

### III.

Die dritte Geschichte handelt von der Emanzipation der Umsiedlerin Niet. Zu Beginn wird sie in ihrer Abhängigkeit von den Launen des »Kulaken« Beutler gezeigt, in dessen Abstellkammer sie wohnt. Sie versucht, den Normen der Gesellschaft zu entsprechen, indem sie den Vater ihres Kindes, Fondrak, zur Heirat drängt. Den Antrag des Kleinbauern Kupka, bei dem sie und das Kind ein Zuhause hätten finden können, lehnt sie ab. Sie verlangt von Fondrak, er solle die ihm mehrfach angebotene, verwaiste Bauernstelle Ketzers übernehmen. Schließlich macht sie sich frei von dem Mann, lehnt auch einen erneuten Antrag Kupkas ab, um nicht wieder in Abhängigkeit zu geraten. Sie übernimmt nun selbst die Bauernstelle und akzeptiert die Hilfe Kupkas und der inzwischen geschiedenen Frau des Parteisekretärs Flint. Diese Geschichte hat dem Stück den Titel gegeben, obwohl es sich hierbei nicht um die tragende Fabel handelt.

### IV.

Während Flint in der Nazizeit im KZ saß, hatte seine Frau, die Flinte, treu zu ihm gehalten und voll Sehnsucht auf ihn gewartet. Als Flint zurückkehrt, findet er an ihr nichts mehr, er wird ihr untreu. Jedermann im Dorf weiß das. Der Kreissekretär mißbilligt die Seitensprünge des Parteisekretärs, weil sie politischen Schaden anrichten. Flint ist sich dessen bewußt, kann es aber nicht lassen. Auch der Kummer seiner Frau, den er begreift, hält ihn nicht davon ab. Die Ehe wird geschieden.

### Epilog

Jahre später kommen die Agitatoren, von den Großbauern mit Hunden bedroht, aber von den SED-Mitgliedern unter den Bauern unterstützt. Unter ihnen der Veteran Flint. Während sich der reiche Bauer Rammler durch Flucht entzogen hat, will der Großbauer Treiber lieber in den Tod als in die LPG gehen. Ein agitierender Arbeiter kann ihn noch rechtzeitig vom Strick abschneiden. Seinen neuen Weg ins Leben beginnt Treiber nun mit dem Eintritt in die LPG, nicht zuletzt von der sich emanzipierenden Frau Treiber überzeugt.

# Erste Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit

Heiner Müllers urwüchsiger, ästhetisch noch nicht ausgereifter dramatischer Versuch einer schonungslosen Abbildung früher DDR-Geschichte war selbst für die aufgeschlossene Dramaturgie eines Berliner Staatstheaters ein schwer verdaulicher Brocken. »In der frechen und lakonisch-lachenden Distanz, mit der der junge Dramatiker die für ehrwürdig ausgegebene DDR-Geschichte Revue passieren ließ, lag zweifellos eine Provokation.«<sup>16</sup> Zudem gestaltete sich aus vielen kaum mehr nachvollziehbaren Gründen die Zusammenarbeit zwischen dem Dramatiker und dem Theater kompliziert.

Im Lauf des Jahres 1960 – Müllers Stückentwurf hatte durch die Zwangskollektivierung in der Landwirtschaft der DDR<sup>17</sup> neue Aktualität bekommen<sup>18</sup> – zeichnete sich die Möglichkeit einer Versuchsaufführung des unkonventionellen Stückfragments an einer Studentenbühne ab.<sup>19</sup> Diese Variante war allen Beteiligten willkommen. Das Deutsche Theater fühlte sich damit vorübergehend seiner künstlerisch-pädagogischen und natürlich auch kulturpolitischen Verantwortung enthoben, Heiner Müller konnte nun, weit weniger durch eine Institution reglementiert, freier an seinem schwierigen Projekt arbeiten, und die Studentenbühne hatte erneut einen Autor gefunden, der in ihr Konzept paßte, Experimente mit unbekanntem sozialistischen Gegenwartsstücken zu betreiben.<sup>20</sup> Wie schon erwähnt, waren die Stücke »Der Lohndrucker« (1958) und »Die Korrektur« (1959) an dieser Bühne einstudiert worden. Die Inszenierung der »Korrektur« lag bereits damals in den

16 Ebenda.

17 Die Struktur der Landwirtschaft wurde radikal verändert. Gab es am 31.12.1952 erst 1.906 Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG), die 3,3 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschafteten, so waren im Ergebnis der Zwangskollektivierung bis zum 31.12.1960 19.261 LPG gegründet worden, die 84,2 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche der DDR bewirtschafteten. Vgl. SBZ von A bis Z. Ein Taschen- und Nachschlagebuch über die Sowjetische Besatzungszone, hrsg. vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, 10. überarb. und erw. Auflage, Bonn 1966, S. 370.

18 Müller: Krieg, S. 161.

19 Tragelehn hatte Müllers Text der Studentenbühne selbst vorgeschlagen. Im Brief Sigurd Schulzes an den Chefdramaturgen des DT vom 4.5.1961 sind die wichtigsten Stationen der Zusammenarbeit mit Müller festgehalten. Vgl. Dokument 1.

20 Die Studentenbühne hatte bisher folgende Stücke aufgeführt: 1951, »Hausfriedensbruch« von Leonhard Frank; 1952, »Ein Heiratsantrag« von Anton Tschechow; 1953, »Die Erziehung der Hirse« von Bertolt Brecht; 1953, »Der große Verrat« von Ernst Fischer; 1954, »Die Gewehre der Frau Carrar« von Bertolt Brecht; 1955, »Ein fremdes Kind« von Wassili Schkwarin; 1955, Friedrich-Schiller-Feier; 1956, Soiree Heinrich Heine; 1956, »Der Biberpelz« von Gerhart Hauptmann; 1957, »Das Fest« von Michael Gold; 1957 Matinee Bertolt Brecht; 1958, »Die Gewehre der Frau Carrar« von Bertolt Brecht; 1958, »Der Lohndrucker« von Heiner Müller; 1958, Revolutionsfeier – Szenen von Wolf, Brecht, Richter u.a.; 1959, »Die Korrektur« von Inge und Heiner Müller; 1959 »Harlekin und Kolumbine« von Günther Rucker; 1960, »Die Ausnahme und die Regel« von Bertolt Brecht.

Händen von B. K. Tragelehn, der nun auch bei der »Umsiedlerin« erneut die Regie übernahm. Bernhard Klaus Tragelehn, 1936 in Dresden geboren, besuchte bis 1954 die Oberschule. Daran schloß sich eine einjährige Tätigkeit als Verladearbeiter, Briefträger und Nachtwächter an. Von 1955 bis 1958 war Tragelehn Meisterschüler für Regie an der Deutschen Akademie der Künste (Lehrer: Bertolt Brecht und Erich Engel). In dieser Zeit arbeitete er als Regieassistent am Berliner Ensemble, am Maxim-Gorki-Theater in Berlin und als Regisseur am Elbe-Elster-Theater Wittenberg. Danach war Tragelehn freischaffend als Regisseur, Schriftsteller und Übersetzer tätig. An der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie hatte er, außer »Die Korrektur« bereits ein literarisch-musikalisches Programm und Bertolt Brechts Lehrstück »Die Ausnahme und die Regel« inszeniert. Zur Zeit der »Umsiedlerin«-Proben an der Hochschule besaß er ein Engagement als Spielleiter am Theater der Bergarbeiter in Senftenberg. 1959 stellte der dreundwanzigjährige Tragelehn zum wiederholten Male<sup>21</sup> einen Aufnahmeantrag in die SED, ein Jahr später wurde er Mitglied dieser Partei.

Im Juni 1961 legte das Vorbereitungskomitee<sup>22</sup> für die II. Studententheaterwoche der DDR, in deren Rahmen Heiner Müllers »Umsiedlerin« bereits fest eingeplant war, dem Zentralrat der Freien Deutschen Jugend (FDJ) einen Konzeptionsentwurf für dieses Festival vor. Dort heißt es unter anderem, die Veranstaltung solle »einen großen öffentlichen Leistungsvergleich der Studentenbühnen der DDR herbeiführen. Sie soll die Vielfalt und das Niveau der Studentenbühnen zeigen und beweisen, daß die Studentenbühnen der DDR im Gegensatz zu den meisten Studentenbühnen in Westdeutschland ihre Stückwahl aus kulturpolitischer Verantwortung treffen und versuchen, den kulturellen Ansprüchen der Werktätigen gerecht zu werden. Während in den westdeutschen Studentenbühnen das absurde Theater an Boden gewonnen hat, spielen die Studentenbühnen der DDR Stücke des klassischen und des bürgerlich-kritischen Erbes und Gegenwartsstücke deutscher und sowjetischer Autoren. Einige haben besondere Verdienste bei der Aufführung neuer Stücke.«<sup>23</sup> Heiner Müller schildert in seiner Autobiographie die Vorbereitungszeit der Aufführung, die Zeit vom Herbst 1960 bis zum Sommer 1961:

»Ich schrieb mit dem Gefühl der absoluten Freiheit im Umgang mit dem Material, auch das Politische war nur mehr Material. Es war wie auf einer Insel, es gab keine Kontrolle, keine Diskussion über den Text. Wir haben einfach probiert, und ich habe geschrieben. Der Spaß bestand auch darin, daß wir böse Buben waren, die dem Lehrer ins Pult schießen. [...] Schreiben und Probie-

21 Tragelehn im Gespräch mit dem Autor am 8.1.1995.

22 Aus einem Informationsbericht des Zentralrats (ZR) der Freien Deutschen Jugend (FDJ) vom 4.10.1961 geht hervor, daß Sigurd Schulze als Leiter dieses Komitees vom ZR der FDJ eingesetzt wurde; Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Zentralarchiv (ZA), AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 53 (MfS-Zählung).

23 Vgl. Konzeptionsentwurf für die II. Studententheaterwoche; Privatarchiv Klaus Michael.

ren immer parallel, doch weder beim Schreiben noch beim Proben war uns bewußt, daß wir da eine Bombe gelegt haben. Wir waren ganz heiter, fanden das so richtig sozialistisch, was wir da machten, die Studenten auch, die hatten eine große Freude daran.«<sup>24</sup>

Das Umfeld der »Insel« war zu dieser Zeit geprägt von massiven wirtschaftlichen Schwierigkeiten, von den Problemen der Kollektivierung in der Landwirtschaft, einem insgesamt härteren Kurs der SED und den Berlin-Drohungen Chruschtschows, die 1960/61 zu einer allgemeinen Krise der DDR geführt hatten. Im Juli 1961 wuchsen die Flüchtlingszahlen auf 30.000 Menschen pro Monat an, und die Bevölkerung reagierte zunehmend kritisch auf die sich rapide verschlechternde Versorgungslage.<sup>25</sup>

Im Sommer 1961 waren keinerlei Anzeichen zu erkennen, daß die DDR-Führung durch eine Lockerung des politischen Drucks oder die Verbesserung des Lebensniveaus die Fluchtbewegung der Bevölkerung zu stoppen suchte. Statt dessen entschloß sich die Partei- und Staatsführung in Abstimmung mit den Warschauer Paktstaaten zur Abriegelung der Westgrenze, »um ein Ausbluten ihres Staates zu verhindern«,<sup>26</sup> den seit 1949 über 2,6 Millionen Menschen verlassen hatten.

Es versteht sich, daß in den großen »Klassenauseinandersetzungen« des Frühjahrs und Sommers 1961 die Probenarbeit eines Studententheaters keine sonderlich große Aufmerksamkeit erregte, doch daß sich für die Arbeit dieses Laientheaters überhaupt niemand interessiert hätte, wie der Leiter der Studentenbühne, Sigurd Schulze, berichtete,<sup>27</sup> trifft die Wahrheit auch nicht ganz.

Das zeigt schon die Tatsache, daß die engagierte Leitung der FDJ-Studentenbühne sich durch Wortmeldungen in der FDJ-Zeitung »forum«<sup>28</sup> in das öffentliche Gespräch zu bringen versuchte. Hinzu kam bereits in einer sehr frühen Probenphase die intensive Suche der Studentenbühne nach materieller<sup>29</sup>, fachlicher und moralischer Unterstützung ihres ehrgeizigen Projektes. Ein ganz normales Interesse und eine gewisse Aufmerksamkeit gab es also durchaus. Spätestens aber nach der Veröffentlichung einer Szene der

24 Müller: Krieg, S. 162.

25 Vgl. Hermann Weber: Geschichte der DDR, München 1986, S. 321.

26 Ebenda, S. 325.

27 Mündliche Auskunft von Sigurd Schulze : »Um uns hat sich keiner gekümmert.«; im Gespräch mit dem Autor am 29.10.1993 (Gedächtnisprotokoll).

28 Bereits in der Nr. 21/1961 der FDJ-Zeitung »forum« hatte der Leiter der Studentenbühne eine erste Meldung über eine geplante Internationale Studententheaterwoche veröffentlichten können. In der Nr. 33 war dann ein ganzseitiger Artikel mit der Ankündigung von Müllers »Umsiedlerin« durch die FDJ-Studentenbühne erschienen. Vgl. Siegfried Möller: So probieren wir. Einiges über die Probenarbeit der Studentenbühne Karlshorst zu Heiner Müllers »Umsiedlerin« als Diskussionsbeitrag zur bevorstehenden Studententheaterwoche (künftig: Möller: So probieren wir.); in: forum 33/1961, S. 11.

29 Die Leitung der Studentenbühne hatte beim Kulturfonds eine Unterstützung für ihr Theaterprojekt beantragt und im Juli einen zusätzlichen Betrag für diese Inszenierung in Höhe von 4.000 Mark bewilligt bekommen. Vgl. Vorlage an das Büro der Bezirksleitung der SED Berlin vom 11.10.1961; Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), Bezirksparteiarchiv (BPA), IV-2/3/485, Bl. 2.

»Umsiedlerin« in der kulturpolitischen Wochenzeitung »Sonntag«<sup>30</sup> (April 1961) kam es zu ersten öffentlichen Diskussionen. Zugleich wurden politische Vorbehalte gegen das Projekt laut. Selbst die Kulturabteilung des ZK der SED reagierte bereits in diesem frühen Stadium auf den Abdruck von Heiner Müllers Text. Sie äußerte sogleich prinzipielle Bedenken, weil diese Szene »gegen die Partei gerichtet sei und die Funktionäre verunglimpfe«<sup>31</sup>. Hans Grümmner, in der Kulturabteilung des ZK der SED verantwortlich für die neue DDR-Dramatik, sprach sich in einem offiziellen Gespräch mit dem Dramatiker für eine Veränderung dieser Szene aus.<sup>32</sup> Grümmners Aktennotiz ist zu entnehmen, daß Heiner Müller sich durch diese Interpretation mißverstanden fühlte und seinen Text verteidigte. Obwohl seinem neuen Stück, wie schon bei seinen beiden »didaktischen Stücken« »Der Lohndrucker« und »Die Korrektur«, deutliches kulturpolitisches Mißtrauen von seiten der SED-Funktionäre entgegengebracht wurde, setzte er die Arbeit an seinem »Umsiedlerin«-Text unverändert fort. Außerdem hatte Grümmner die Parteileitung der Hochschule für Ökonomie darüber informiert, »daß die im »Sonntag« veröffentlichte Szene parteifeindlich sei«<sup>33</sup>; das Stück sei zu überprüfen, von der Parteileitung der Hochschule seien die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Weisungsgemäß war von der Parteileitung der Hochschule dann auch noch vor der Sommerpause eine interne Voraufführung der bis zu diesem Zeitpunkt geprobtten Szenen anberaumt worden. Heiner Müllers Bericht zufolge sollen im Anschluß an diese Voraufführung die Genossen nur sehr vorsichtig gegen das Stück argumentiert haben.<sup>34</sup> Tragelehns Erinnerung zufolge war das für Kultur zuständige Parteileitungsmitglied Heilmann sogar »begeistert von dem Stück«<sup>35</sup>. Unerwähnt läßt Heiner Müller, daß sein Regisseur Tragelehn zu diesem Zeitpunkt künstlerische Probleme gesehen und deshalb eine Verlegung der Premiere vorgeschlagen hatte. Die Verantwortlichen der Hochschule (Hochschul- und Studenten Bühnenleitung) hätten sich jedoch für die termingerechte Aufführung des Stückes zum 10. Jahrestag ihrer FDJ-Studentenbühne ausgesprochen.<sup>36</sup>

Die erste Phase der »Wachsamkeit« ebte rasch wieder ab. Nicht nur die allgemeine Sommerpause, sicherlich auch der noch unfertige Text Heiner Müllers und die erst für Ende September geplante Premiere mögen dazu beigetragen haben.

In den frühen Morgenstunden des 13. August begann die DDR-Führung in Berlin das letzte Schlupfloch für eine Flucht aus der DDR zu verschließen.

30 Vgl. »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«. Auszug aus dem Stück von Heiner Müller; in: Sonntag 16/1961, 1. Aprilausgabe.

31 Vgl. Aktennotiz Grümmners, Abteilung Kultur des ZK der SED vom 6.10.1961; SAPMO-BArch, Zentrales Parteiarhiv (ZPA), IV 2/2026/72, Bl. 35.

32 Ebenda.

33 Vgl. Informationsbericht der Abteilung Kultur und der Abteilung Wissenschaften des ZK der SED vom 4.10.1961; Dokument 20.

34 Müller: Krieg, S. 163.

35 Tragelehn im Gespräch mit dem Autor am 8.1.1995.

36 Vgl. Informationsbericht von Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 5.10.1961; Dokument 26.

»Der Weg ins sozialistische Ghetto« führte schlagartig zu einer veränderten innen- und außenpolitischen Situation. Bereits aus den ersten Informationsberichten des ZK der SED ging hervor, welche Erbitterung unter der Bevölkerung herrschte, als die Grenzen geschlossen wurden.<sup>37</sup>

Ganz im Gegensatz zu der großen Mehrheit der Bevölkerung, die im Bau der Mauer ein Schwächezeichen des Regimes sah, erhoffte sich die SED-Führung und mit ihr auch das MfS durch die »Abschottung vom Westen« eine Konsolidierung der DDR. Diese Überzeugung teilte auch mancher Schriftsteller und Künstler. Stephan Hermlin zum Beispiel gab in der Zeitung »Neues Deutschland« am 20. August 1961 zwar nicht wie so manch anderer in diesen Tagen seine »freudige [Hervorhebung des Autors] Zustimmung« zum Mauerbau, »aber ich gebe den Maßnahmen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik meine uneingeschränkte *ernste* [Hervorhebung des Autors] Zustimmung. Sie hat mit diesen Maßnahmen wie sich bereits zeigt, den Anti-Globkestaat gefestigt, sie hat einen großen Schritt vorwärts getan zur Erreichung eines Friedensvertrages, der das dringendste Anliegen ist, weil er allein angetan ist, den gefährlichsten Staat der Welt, die Bundesrepublik, auf ihrem aggressiven Weg zu bremsen.«<sup>38</sup>

Hermlins Schriftstellerkollege Bruno Apitz, der selbst viele Jahre im Konzentrationslager Buchenwald verbracht hatte, kommentierte in Anspielung auf seinen berühmten Lagerroman die Situation nach dem 13. August mit der Äußerung, nun »nicht mehr nackt unter Wölfen« zu sein.<sup>39</sup>

Auch der 1929 geborene Heiner Müller bewertete damals die von der SED getroffenen »Schutzmaßnahmen« positiv, wie er erst unlängst in einem Interview bestätigte:

»Da wurde die Mauer gebaut, und wir waren erleichtert, und wir fanden das richtig und notwendig. Eine ganz neue Möglichkeit zu arbeiten: Die Mauer als Schutz gegen das Ausbluten, und nun konnte man im Land kritisch und realistisch mit allem umgehen.«<sup>40</sup>

Doch schon wenige Wochen nach dem Mauerbau entpuppte sich diese Hoffnung »als eine der zahlreichen linken Illusionen in bezug auf diesen Staat.«<sup>41</sup>

Es wurde nun »Tacheles«<sup>42</sup> geredet. Was nach dem 13. August 1961 darunter zu verstehen war, soll Ulbrichts Sekretär Otto Gotsche ungeschminkt in

37 Zitiert nach: Dierk Hoffmann u.a. (Hrsg.): Die DDR vor dem Mauerbau. Dokumente zur Geschichte des anderen deutschen Staates 1949–1961, München, Zürich 1993, S. 395f.

38 Vgl. Stephan Hermlin in: Neues Deutschland vom 20.8.1961.

39 Vgl. Bruno Apitz in: Neues Deutschland vom 16.8.1961.

40 Vgl. Müller: Krieg, 2., erw. Neuauflage, Köln 1994, S. 487.

41 Vgl. Streisand: Chronik, S. 430.

42 Der Lyriker Heinz Kahlau, 1953 bis 1955 Meisterschüler bei Bertolt Brecht, faßte 1993 diese Hoffnung noch einmal wie folgt zusammen: »Also ich und meine Freunde, wir waren der Meinung, jetzt wird der Laden dichtgemacht, jetzt sind wir unter uns, jetzt kann man Tacheles reden. Es gab eine Zeitlang, so zwei, drei Jahre lang die Hoffnung bei vielen, daß es jetzt wirklich sozialistisch zugehen würde.« Vgl. Heinz Kahlau in: Das war die DDR, Teil 5 »Geist und Macht«, siebenteilige Fernsehfolge des Mitteldeutschen Rundfunks 1993.

dem Satz zusammengefaßt haben: »Jetzt haben wir die Mauer, und jetzt werden wir jeden daran zerquetschen, der gegen uns ist.«<sup>43</sup> Es begann nicht nur eine große »Säuberungswelle« in den Reihen der SED,<sup>44</sup> es war überhaupt »eine scharfe Kurve mit hohem Tempo«<sup>45</sup> angesagt, »da mußte jeder Genosse aufpassen, daß er nicht hinausfällt und sich das Genick bricht«<sup>46</sup>. Gleichzeitig setzte die größte Verhaftungswelle seit dem 17. Juni 1953 ein.<sup>47</sup>

Am 22. August 1961 hatte das Politbüro der SED das Büro des Zentralrates der FDJ empfangen. In dieser Zusammenkunft sprach der 1. Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, nicht nur von den ausgezeichneten Ergebnissen des »Kampfauftrages des Jugendverbandes«, er betonte zugleich, »daß der Kampfauftrag der FDJ völlig mit den Beschlüssen der Partei, der Regierung und der Volkskammer zur Sicherung des Friedens übereinstimmt«<sup>48</sup>. Ganz in diesem Sinne ergriff dann auch im Fall der »Umsiedlerin« der FDJ-Zentralrat Anfang September 1961 die Initiative, indem er kurzerhand beschloß, die geplante Theaterwoche an der Hochschule für Ökonomie, zu deren Eröffnung die »Umsiedlerin«-Aufführung stattfinden sollte, wegen der politischen Lage nach dem 13. August »abzusetzen und auf unbestimmte Zeit zu verschieben«.<sup>49</sup> Die Studententheaterwoche war aber bereits fest im Programm der alljährlich im Herbst stattfindenden Berliner Festtage eingeplant. So kurz nach dem 13. August fanden die Festtage im Herbst 1961 in einem äußerst erhitzten politischen Klima statt. Einige westliche Künstler hatten ihre Teilnahme bereits abgesagt, viele in Westberlin lebende Künstler wollten unter den veränderten Bedingungen nicht weiter im Ostteil der Stadt arbeiten. Deshalb tat die Berliner Bezirksleitung der SED alles, um nicht noch mehr Unruhe aufkommen zu lassen. Die Absage einer angekündigten Festveranstaltung hätte denkbar schlecht in dieses Konzept gepaßt. Schließlich sollte alles möglichst normal erscheinen.

Diese Situation wußten die Verantwortlichen der FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie für sich zu nutzen. Über das Büro der Berliner Festtage und die Kulturabteilung der Bezirksleitung der SED retteten sie, wenn auch unter neuen Auflagen, die geplante Theaterwoche und damit auch die ihnen am Herzen liegende eigene Aufführung vor dem Ansturm des FDJ-Zentralrates. Nachdem sich in der SED-Bezirksleitung der für Kulturfragen zuständige Sekretär Karl Schwarz für die Durchführung der Studententheaterwoche ausgesprochen hatte und der Zentralrat der FDJ weiterhin die in-

43 Zitiert nach Müller: Krieg, 2., erw. Neuausgabe, Köln 1994, S. 487.

44 In vielen Grundorganisationen der SED gab es Parteiverfahren und Parteiausschlüsse. Auch Spitzenfunktionäre wurden von ihren Posten entfernt. Vgl. Hermann Weber: Geschichte der DDR, S. 319; Armin Mitter/Stefan Woll: Untergang auf Raten. Unbekannte Kapitel der DDR-Geschichte (künftig: Mitter/Woll: Untergang), München 1993, S. 355f.

45 Zitiert nach Mitter/Woll: Untergang, S. 357.

46 Ebenda.

47 Mitter/Woll gehen davon aus, daß es im 2. Halbjahr »des Jahres 1961 zu einer Zahl von mindestens 1.500 politischen Verhaftungen pro Monat in der DDR« gekommen ist. Vgl. Mitter/Woll: Untergang, S. 360.

48 Vgl. Walter Ulbricht in: Neues Deutschland vom 23.8.1961.

49 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; Dokument 12.

haltliche Verantwortung für diese Veranstaltung trug, fand dort eine weitere Besprechung mit den Vertretern aller beteiligten Institutionen statt. Sie beschloss, daß »die Studententheaterwoche nicht als Wettstreit, sondern unter dem Motto: Studenten spielen für Arbeiter und Soldaten«<sup>50</sup> durchgeführt werden solle. »Zur allseitigen Sicherung der Durchführung der Studententheaterwoche« wurde eine Besprechung mit Vertretern der Kulturabteilung der SED-Bezirksleitung, des Büros der Berliner Festtage, des Ministeriums für Kultur, der Abteilung Kultur der Bezirksleitung der FDJ, des Berliner Ensembles, des Zentralrates der FDJ und dem Leiter des Vorbereitungskomitees der Theaterwoche (Sigurd Schulze) einberufen. Auf dieser Beratung ist ein Maßnahmenkatalog verabschiedet worden, in dem beispielsweise festgelegt wurde, daß alle Gäste aus dem Westen auszuladen und dafür Arbeiter, Armeeangehörige und Bereitschaftspolizisten einzuladen seien. Dieses Gremium legte weiterhin fest, daß mit sofortiger Wirkung alle Stücke, die im Rahmen der Studententheaterwoche aufgeführt werden sollten, zunächst durch das Vorbereitungskomitee zu überprüfen seien.

Im Grunde genommen gaben sich also der Zentralrat der FDJ und auch die anderen, mehr formal beigeordneten Institutionen (Ministerium für Kultur, Berliner Ensemble und Büro der Berliner Festtage), weiterhin mit vorwiegend politisch-agitatorischen Maßnahmen zufrieden, hatten aber nichts gegen die Aufführung selbst einzuwenden. Außerdem verstand es Sigurd Schulze, der Leiter des Vorbereitungskomitees der Studententheaterwoche und zugleich der Studentenbühne, ausgezeichnet, nach vielen Seiten hin zu taktieren und damit einer durchaus denkbaren Ablösung<sup>51</sup> von seiner einflußreichen Doppelfunktion zu entgehen. Somit konnte die Probenarbeit an dem »Umsiedlerin«-Projekt zunächst von außen her relativ ungestört fortgesetzt werden.

Zur Probenphase der Inszenierung stehen zum größten Teil lediglich Berichte zur Verfügung, die erst nach dem Verbot der Aufführung, also im nachhinein angefertigt wurden. Diese Materialien sind mehr oder weniger stark durch die von der SED nach der Premiere am 30. September festgelegte »Linie« gegenüber dem Stück Heiner Müllers und seiner weiteren Behandlung beeinflußt. Das ist bei der Rekonstruktion der Ereignisse sorgfältig zu berücksichtigen, trotzdem ist eine solide historische Rekonstruktion des Probenablaufs und der Arbeitsatmosphäre möglich.

Für den damals fünfundzwanzigjährigen Regisseur Bernhard Klaus Tragelehn und den einunddreißigjährigen Heiner Müller war die Arbeit mit den Studenten überaus interessant, sie erbrachte auch einige theatergeschichtlich bemerkenswerte Ergebnisse. Innovation und Tradition lagen in diesem Fall dicht beieinander. Beispielsweise verzichteten die beiden Nachwuchsdramatiker Heiner und Inge Müller von vornherein darauf, für »Die Umsiedlerin« eine geschlossene Stückfabel zu entwickeln. Damit begannen sie an einem ästhetischen Credo zu rütteln, denn zu diesem Zeitpunkt galt als verbindlich,

50 Ebenda.

51 Eine Passage im bereits zitierten Papier des ZR der FDJ vom 3.10.1961 deutet darauf hin: »Es wurde bereits mehrmals erwogen, Sigurd Schulze als Leiter des Vorbereitungskomitees abzulösen.« BStU, ZA, AOP 1958/71 Bd. 5, Bl. 30 (MfS-Zählung).

daß ein realistisches Drama und insbesondere ein dem sozialistischen Realismus verpflichtetes Theaterstück eine Fabel aufweisen mußte. Darauf bestand selbst der Erneuerer Brecht. Bei der praktischen Theaterarbeit, der Erarbeitung der Aufführung, orientierten sich dagegen die Müllers und Traegehns deutlich an Brechts Prinzip der Team- bzw. Ensemblearbeit. Hinzu kam die Besonderheit, daß die Künstler mit einer Gruppe von engagierten Laienspielern zusammentrafen, die als »Politökonomen und Marxisten« sozialistisches Theater zeigen wollten.<sup>52</sup> Von Bertolt Brechts politischem Theaterbegriff ausgehend, sollte in den Proben eine Ästhetik gefunden werden, über die politische Ideen transportiert werden konnten, ohne in Agitprop zu verfallen. Damit war klar, daß es sich in erster Linie um eine künstlerische und nicht um eine politische Arbeit handeln sollte. In all diesen Punkten stimmten die Laien- und Berufskünstler grundsätzlich überein. Beide Seiten brachten für dieses Programm also das »notwendige Bewußtsein« mit und verfügten über gemeinsame Erfahrungen in der Zusammenarbeit, die sie in das neue Inszenierungsprojekt einzubringen gedachten.

Der unfertige Zustand des Stückes wurde von Heiner Müller und der Studentenbühne zum Programm, eine gewisse Konzeptionslosigkeit kurz entschlossen zum Konzept erhoben.

»Bei unserer Inszenierung gehen wir davon aus, daß die Fabel und die Figuren Stück für Stück entwickelt werden müssen, um so die Wirklichkeit echt und naiv darstellen zu können (der Autor hilft uns dabei besonders, weil das Stück noch nicht fertig ist und keiner im einzelnen weiß, wie es weitergeht. Niemand kann also am Anfang einer Szene im Hinblick auf die sich daraus ergebenden Folgen oder den Schluß darstellen)«,<sup>53</sup>

so beschrieb der parteilose künstlerische Leiter der Studentenbühne Siegfried Möller diesen Stil im Frühjahr 1961 in der FDJ-Studentenzeitung »forum«. Heiner Müller schrieb parallel zu den Proben den Text, ließ ihn durch »die Laien« spielen und sprechen, welche nach seiner damaligen Ansicht nur Texte sprechen konnten, die sie auch begriffen hatten, und veränderte ihn dann gegebenenfalls oder schrieb neue Texte.<sup>54</sup> Diese Arbeitsweise war für den Dramatiker reizvoll, eröffnete sie ihm doch nicht nur eine »work in progress«-Methode, sie schuf auch die Grundlage für eine neue Form von wirklichkeitsnaher Dichtung.

In der Praxis ergaben sich aus der fragmentarischen Arbeitsweise für die Laiendarsteller allerdings eine ganze Reihe von Problemen. Erwähnt sei der in keiner Phase der Arbeit vorhandene Überblick über Fabel und Figuren. Hinzu kommt, daß Laienschauspieler ein bevorzugtes Interesse daran haben, in Vorstellungen aufzutreten und nicht in einem schier endlosen Probenprozeß ständig mühsam erarbeitete schauspielerische Vorgänge immer wieder

52 Gespräch des Autors mit Sigurd Schulze am 29.10.1993 (Gedächtnisprotokoll).

53 Vgl. Siegfried Möller: So probieren wir; in: forum 33(1961), S. 11.

54 Vgl. Heiner Müller im Programmheft zu »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«; Berlin 1961.

durch neue Varianten ersetzen zu müssen. Möller beschrieb schon im Frühjahr 1961 dieses Problem.

»Die Nachteile der Arbeit mit einem unfertigen Stück liegen auf der Hand. Laien spielen aus Lust und manchmal aus Begeisterung. Sie haben keinen Kontakt, und außer der moralischen Verpflichtung zum Kollektiv haben sie keine. Wenn die Arbeit keinen Spaß mehr macht, kommen sie nicht mehr zur Probe, wenn sich die Arbeit durch laufende Änderungen an Text und Inszenierung verzögert, bleiben sie weg.«<sup>55</sup>

Die Proben erstreckten sich über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren. Auch der Leiter der Studentenbühne, Sigurd Schulze, kann sich noch heute daran erinnern, welche Schwierigkeiten es bereitete, die Laiendarsteller über viele Monate hinweg motivieren zu müssen, denn »nie war ein Text zur rechten Zeit fertig geworden«.<sup>56</sup> Zusätzlich führte der studienbedingte Zu- und Abgang von Studenten zu vielerlei organisatorischen Problemen, wie Um- bzw. Neubesetzungen von Rollen innerhalb des Studententheaters der Hochschule für Ökonomie.

Im Grunde genommen kamen dem Dramatiker Heiner Müller und seinem Regisseur B. K. Tragelehn für ihr Experiment sowohl die größere Realitätserfahrung der Ökonomie-Studenten gegenüber Berufsschauspielern als auch ihre künstlerische Unerfahrenheit sehr entgegen.

»Der Vorteil dieser Truppe, auch gegenüber professionellen Theatern, damals war, daß das einfach Leute waren, die sich irgendwie draußen in der Realität, die ja noch ganz neu war, den Wind hatten um die Nase wehen lassen. Das heißt, sie hatten Erfahrungen, die Schauspieler nicht hatten. [...] An ästhetischen Kenntnissen hatten sie eigentlich nur diese einfache Maxime eingebleut bekommen, daß Realismus gut wäre.«<sup>57</sup>

Letzterer Umstand garantierte Müller und Tragelehn im Probenprozeß die Rolle der »eigentlichen Kunstsachverständigen«, die allein wußten, wie Kunst zu bewerkstelligen sei. Genau auf diesen Sachverhalt heben einige der retrospektiv angefertigten MfS-Materialien ab. Zum Beispiel ist dem bilanzierenden Teil eines Auskunftsberichtes des Leutnant Höppner von der Abteilung V der Verwaltung Groß-Berlin zu Heiner Müller und Tragelehn zu entnehmen: Tragelehns »Rede war immer, ›hier wird gearbeitet und nicht diskutiert, wer nicht mitmacht, hat sich vor der FDJ-Leitung zu verantworten«. Damit erreichte er, daß die Mitglieder der Studentenbühne nichts mehr sagten, da sie ja keine Strafe haben wollten.«<sup>58</sup> In einem nicht gezeichneten

55 Vgl. Siegfried Möller: So proben wir; in: forum 33(1961), S. 11.

56 Gespräch des Autors mit Sigurd Schulze am 29.10.1993 (Gedächtnisprotokoll).

57 Tragelehn in der Sendung: »Konterrevolutionär, antisozialistisch, antihumanistisch ...«, Radio DDR II, 28.5.1990.

58 Vgl. Auskunftsbericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 4.10.1961; Dokument 15.

IM-Bericht, vieles spricht dafür, daß es sich hierbei um den Geheimen Hauptinformer (GHI) »Ökonom«<sup>59</sup> handelt, heißt es zu der Probenatmosphäre:

»Dort wurde also von Tragelehn, wie sie uns berichteten [die Studenten] in sehr brillanter, in sehr offensiver bis zum Schreien bis zum Toben Form [sic!] klargemacht, so hast du zu spielen, so ist das Leben, du kennst es nicht. Ich kenne das und mit künstlerischen Phrasen, wie zum Beispiel, vergleich doch mal mit Shakespeare, vergleich doch mal mit der griechischen Komödie, die Bedenken niedergedrückt.«<sup>60</sup>

Aus diesen Berichten ergeben sich einige Fragen und Probleme. Drei seien hier genannt:

1. Den Berichterstatter war bekannt, daß der Regisseur als künstlerischer Leiter allein die Verantwortung für die gesamte Inszenierung trägt und demzufolge berechtigt ist, Vorschläge bzw. Einwände abzulehnen, wenn sie ihn nicht überzeugen. Warum versuchen dann aber die Berichterstatter den Eindruck zu erwecken, als wüßten sie nichts davon?

2. Welche Motivation hatten die in ihrer Freizeit probierenden Studenten, sich von einem angeblich extrem autoritär arbeitenden Regisseur ständig bevormunden zu lassen?

3. Die Leitung der Studentenbühne hatte bereits Erfahrungen mit dem ausgeprägten künstlerischen Selbstbewußtsein des Regisseurs Tragelehn und der Arbeitsweise des Dramatikers Heiner Müller gesammelt. Sie mußte also gute Gründe dafür gehabt haben, sich erneut für diese beiden unkonventionellen Theaterleute zu entscheiden.

Um sich solchen Fragen anzunähern, sind vor allem zwei Kategorien von IM-Berichten von Bedeutung: zum einen jene, in denen die Verfasser nicht nur das Ziel verfolgt haben, einen sachlichen Bericht über die Probenarbeit abzugeben, sondern mindestens ebenso darum bemüht waren, Sachverhalte zur eigenen Rechtfertigung und Entlastung »umzubiegen«, und sich dabei durchaus auch denunziatorischer Floskeln bedienen, und ferner Berichte von MfS-Mitarbeitern, deren Auftrag schlicht darin bestand, ein möglichst umfassendes und authentisches Bild von bestimmten Sachverhalten oder Personen zu zeichnen. Nachdem das Kind in den Brunnen gefallen war, versuchte beispielsweise die Leitung der Studentenbühne den Eindruck zu erwecken, sie habe bereits während der Proben einige ihr als politisch bedenklich erschienene Textpassagen zur Diskussion gestellt. Zum Beispiel heißt es in einem Bericht der in der Theatergruppe tätigen Kontaktperson (KP)<sup>61</sup> »Büchner«:

59 Der GHI »Ökonom« war Sektorenleiter im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen (SHF) und »...gab zu den Vorkommnissen beim Auftreten der Studentenbühne an der Hochschule für Ökonomie am 30.9.1961 einen Bericht auf Tonband.« Vgl. Bericht von der HA V/6/III über das Treffen mit dem GHI »Ökonom« vom 3.10.1961 in der Arbeitsakte des GHI; BStU, ZA, AIM 7027/84 Bd., II,1, Bl. 123 bzw. BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 21 (MfS-Zählung); Dokument 7.

60 Vgl. Tonbandbericht eines IM vom 3.10.1961; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 49 (MfS-Zählung).

61 Über den Einsatz und die Zusammenarbeit von Kontaktpersonen gibt die Richtlinie 1/58

»Sigurd Schulze machte in einer Parteiversammlung (\*\*\*, Schulze, Tragelehn) etwa am 17. oder 18.9. Einwände gegen Beutlers Staatsfeindrede in Dorfkrug I, gegen Krügers Monolog in Dorfkrug I und gegen Fondraks Auslassung, über die Staatsgrenze in Wiese – Nacht [ein Szenentitel] und verlangte, daß sie gestrichen werden. Tragelehn war dagegen und sagte, er sei der Regisseur.«<sup>62</sup>

Berichtet wird von dem Versuch des Leiters der Studentenbühne Sigurd Schulze, den außen- und kulturpolitisch brisanten Text »Hochzeit in Atomowitz« des polnischen Schriftstellers Slawomir Mrozek nicht ins Programmheft aufnehmen zu wollen.<sup>63</sup> Mrozek hatte in seiner phantastischen und mit satirischen Mitteln gewürzten Geschichte die Atomenergie als einen unberechenbaren Spuk beschrieben. Im Kontext der offiziellen Wiederaufnahme von Kernwaffentests durch die Sowjetunion am 2. September 1961 mochten da Irritationen entstehen.

Leutnant Höppner von der Abteilung V der Verwaltung Groß-Berlin kam in seinem Auskunftsbericht zu einer nüchterneren Betrachtung der Lage vor dem Verbot:

»Während der gesamten Zeit der Proben wurden von den verschiedenen Mitgliedern der Studentenbühne der Hochschule die Texte kritisiert. Dabei wurde jedoch weniger auf politische Fragen geachtet als vielmehr auf die laufenden Textänderungen sowie die vulgären Ausdrücke im Text, mit denen man nicht einverstanden war.«

In seiner Zusammenfassung, die den Realitäten wohl recht nahe kommt, heißt es dann:

»Bei all diesen Auseinandersetzungen muß man einschätzen, daß es hierbei nicht um prinzipielle politische Auseinandersetzungen ging, sondern vorwiegend Formfragen und Fragen der Änderung der Texte angesprochen wurden. In dieser Zeit konnte von einer politischen Wachsamkeit weder von den Mitgliedern der Studentenbühne noch bei der Leitung der Hochschule gesprochen werden.«<sup>64</sup>

für die Arbeit mit Inoffiziellen Mitarbeitern im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik vom 1.10.1958 Auskunft. Die Inoffiziellen Mitarbeiter. Richtlinien, Befehle, Direktiven, hrsg. vom BStU, Abteilung Bildung und Forschung (BF) Reihe A: 1/92, Bd. 1, S. 101: »Es muß von den operativen Mitarbeitern darauf hingearbeitet werden, Kontaktpersonen, soweit diese Voraussetzungen mitbringen, zu Inoffiziellen Mitarbeitern zu machen.« – Helmut Müller-Enbergs erwähnt in seiner IM-Studie, daß es Beispiele dafür gibt, daß eine KP wie ein IM gearbeitet hat. Vgl. Helmut Müller-Enbergs: IM-Statistik 1985–1989, BF informiert, hrsg. vom BStU, Abteilung BF, 3/1993, S. 6.

62 Vgl. Abschrift eines IM-Berichtes von »Büchner«, Abteilung IV der Hauptverwaltung Aufklärung (HV A) vom 5.10.1961; Dokument 23.

63 Mrozek's Dramen und Texte fielen unter das kulturpolitische Raster einer dekadenten und absurden Literatur, die eine bedenkliche Nähe zu Samuel Beckett aufwies, der wiederum als ein Wortführer des »absurden Theaters« eingestuft wurde.

64 Vgl. Auskunftsbericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom

## Bilanz der Vorgeschichte

Im kulturpolitischen Kontext des »Bitterfelder Weges« erarbeitete Heiner Müller von 1956 bis 1961 mit großzügiger finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Kultur die bis zur Generalprobe unabgeschlossene Komödie »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«. Heiner Müllers Stück zählt gemeinhin zu den Anfang der sechziger Jahre in der DDR-Dramatik entstandenen »Agrodramen«, ragt aber sowohl in seiner stofflichen Dimension als auch in seiner ästhetischen Umsetzung weit über andere Dramen dieser Zeit hinaus.

Ursprünglich als Auftragswerk für das Deutsche Theater Berlin gedacht, ergab sich im Verlauf des langwierigen Schreibprozesses – durch die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft (1960) hatte das Stückprojekt an politischer Brisanz hinzugewonnen – die Möglichkeit zu einer »Versuchsaufführung« an der engagierten Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst (HfÖ), die schon andere Stücke von ihm aufgeführt hatte.

Der Leitung dieser Studentenbühne gelang es, ihr ehrgeiziges Projekt, die Versuchsaufführung der »Umsiedlerin«, zum Bestandteil der für 1961 geplanten II. Studententheaterwoche, die unter der Verantwortung des Zentralrates der FDJ stand, zu erklären. Damit sicherte sie ihre Aufführung auch politisch und materiell ab.

Durch eine Wortmeldung der Studentenbühne in der FDJ-Zeitung »forum« und den Vorabdruck einer Szene in der kulturpolitischen Wochenzeitung »Sonntag« kam es nicht nur zu ersten öffentlichen Diskussionen, es wurden zugleich auch politische Bedenken gegen dieses Projekt vorgetragen. So erhob die Kulturabteilung des ZK der SED (Hans Grümmer) Einspruch gegen Heiner Müllers Text. Grümmer verlangte vom Dramatiker Heiner Müller die Umarbeitung dieser Szene, doch Müller arbeitete, davon offenbar unbeeindruckt, an seinem Stück weiter.

Auf »Empfehlung« der Kulturabteilung des ZK setzte die Parteileitung der Hochschule für Ökonomie noch vor der Sommerpause 1961 eine »Voraufführung« der bis dahin geprobtten Szenen<sup>65</sup> zur »Begutachtung« in der Hochschule an. Trotz einiger politischer Bedenken seitens der Parteileitung und auch künstlerischer Vorbehalte des Regisseurs, die jedoch von den verantwortlichen Leitungsgremien der Hochschule für Ökonomie und der Leitung der Studentenbühne für nicht schwerwiegend erachtet worden waren, sprachen sich beide Gremien für die termingerechte Aufführung des Stückes zum 10. Jahrestag der FDJ-Studentenbühne aus. Insgesamt fiel diese erste »Begutachtung« sehr lau aus.

4.10.1961; Dokument 15.

<sup>65</sup> Die Angaben, wieviel Szenen bis zu diesem Zeitpunkt bereits geprobt worden sind, schwanken zwischen ein bis zwei Dritteln des gesamten Stückes. Vgl. Bericht der Abteilung Agitation/Propaganda der BL der SED Berlin vom 3.10.1961; Dokument 11 bzw. Brief von Sigurd Schulze an Gerhard Piens vom 4.5.1961; Dokument 1.

Ganz im Sinne seines »Kampfauftrages« hielt sich der FDJ-Zentralrat nach dem 13. August 1961 für berechtigt, die II. Studententheaterwoche und damit auch »Die Umsiedlerin«-Aufführung ohne vorherige Konsultationen mit der SED-Bezirksleitung wegen der nach dem Mauerbau entstandenen politischen Lage »abzusetzen und auf einen unbestimmten Zeitpunkt« zu verschieben. Die SED-Bezirksleitung Berlin dagegen befürwortete die im Rahmen der Berliner Festtage fest eingeplante Studententheaterwoche, um keinesfalls den Eindruck aufkommen zu lassen, das kulturelle Klima der Hauptstadt der DDR sei nach dem Mauerbau gestört. »Alles sollte ganz normal aussehen.«<sup>66</sup> So konnten schließlich Heiner Müller, B. K. Tragelehn und die Studentenbühne der Hochschule ihre gemeinsame Arbeit an der Aufführung relativ ungestört fortsetzen.

Mehr oder weniger heftige interne Auseinandersetzungen zwischen der Leitung der Studentenbühne und dem Regisseur oder dem Regisseur und der Leitung auf der einen und einzelnen Darstellern auf der anderen Seite lagen überwiegend in der Arbeitsweise Heiner Müllers (work in progress) und der künstlerischen Persönlichkeit Tragelehns begründet. Die retrospektive Einschätzung des MFS traf den Sachverhalt wohl richtig: »In dieser Zeit konnte von einer politischen Wachsamkeit weder von den Mitgliedern der Studentenbühne noch bei der Leitung der Hochschule gesprochen werden.«<sup>67</sup> Der Zentralrat der FDJ hätte hier miteinbezogen werden müssen, denn er war zu keinem Zeitpunkt von seiner Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung der II. Studententheaterwoche entbunden worden.

## Die letzten Tage vor der Premiere am 30. September 1961

In der üblichen Aufgeregtheit der Schlußprobenphase setzte in den allerletzten Tagen vor der Premiere urplötzlich ein geradezu possenhaftes Krisenmanagement der für das Theaterprojekt verantwortlichen Stellen ein. Auslöser war die schlichte Mitteilung des Premierendatums von Heiner Müllers Stück an die Abteilung Kultur des ZK der SED. Diese beauftragte sofort das Ministerium für Kultur, »zu überprüfen, ob das Stück aufgeführt werden kann.«<sup>68</sup> Im Zentralrat der FDJ, dem Hauptverantwortlichen der Theaterwoche, wurde auf der Grundlage eines Berichtes der für die Studententheaterwoche zuständigen Mitarbeiter die »mangelnde Vorbereitung« kritisiert und ein zweiter Mitarbeiter des Zentralrates zur besseren Absicherung dieser Veranstaltung eingesetzt. Parallel dazu verhandelte der Leiter der Studentenbühne mit Wolfgang Langhoff, dem Intendanten des DT Berlin. Langhoff übernahm die Schirmherrschaft für die Studententheaterwoche und sagte gleichzeitig seine Teilnahme an der Premiere von Müllers Stück, das er nicht kannte, zu. Beide

66 Tragelehn im Gespräch mit dem Autor am 8.1.1995.

67 Vgl. Auskunftsbericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 4.10.1961; Dokument 15.

68 Vgl. Information der Abteilung Kultur und Abteilung Wissenschaften des ZK der SED vom 4.10.1961; Dokument 20.

Zusagen garantierten dem Studententheater nicht nur eine größere Bewegungsfreiheit, sie erhöhten zugleich das Renommee der gesamten Veranstaltung.

Vor allem in der letzten Probenphase war der Regisseur Tragelehn sehr bemüht, die Apparatschiks aus dem Zentralrat der FDJ und dem Ministerium für Kultur von den Proben fernzuhalten. Mit List und Tücke war er dabei offensichtlich überaus erfolgreich, denn einen Tag vor der Premiere, am 29. September, konnte der kommissarische Leiter des Sektors Theater im Ministerium für Kultur, Karl Holán, der Kulturabteilung des ZK »über den Stand der Dinge keine Auskunft geben«. <sup>69</sup> Als dann am gleichen Tag Vertreter des Kulturministeriums zu der um 18.30 Uhr angesetzten Generalprobe erschienen, um faktisch die Inszenierung »abzunehmen«, verlegte der Regisseur den Beginn der Generalprobe auf 21.00 Uhr. Bis dahin probierte er unter einem Vorwand nur einzelne Szenen. Ein IM-Bericht vom 5. Oktober enthält Tragelehns Äußerung: »Die laden wir aus.« <sup>70</sup> Übereinstimmung herrscht in allen überlieferten Berichten darüber, daß die Vertreter des Ministeriums für Kultur einigermaßen entnervt gegen 22.00 Uhr die Generalprobe bereits wieder verließen. In einem Bericht des FDJ-Zentralrates wurde zu diesem Punkt nicht ganz unabsichtlich vermerkt: »Die Genossen vom Ministerium für Kultur verließen gegen 22.00 die Generalprobe. Sie begründeten das damit, daß sie am anderen Morgen wieder arbeiten müßten.« <sup>71</sup>

Am Premierentag, buchstäblich in letzter Minute, erteilte dann der Leiter der Abteilung Kultur des ZK der SED, Siegfried Wagner <sup>72</sup>, dem stellvertretenden Minister für Kultur, Günter Witt, den Auftrag, den Text der »Umsiedlerin« zu überprüfen, »da es in diesem Stück feindliche Tendenzen geben soll«. <sup>73</sup> Daraufhin gerieten die Schaltzentralen des Zentralrates der FDJ, des Ministeriums für Kultur, des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen (SHF) und diverse Leitungsgremien der Hochschule in Aufregung und Bewegung. Kein Verantwortlicher aus den genannten Institutionen hatte das Textbuch der »Umsiedlerin« bis dahin mit Nachdruck eingefordert, was keineswegs an der Tatsache lag, daß ein solches wegen der Arbeitsweise Heiner Müllers auch gar nicht in der herkömmlichen Form existierte. Es gab ebenso keinen einzigen Verantwortlichen, der sich für Tragelehns bisheriges Arbeitsergebnis interessiert hatte. Dessen ungeachtet gelangten am späten Nachmittag des 30. September die Leitungsgremien der Hochschule (Rektor, Partei- und FDJ-Leitung) gemeinsam mit den Vertretern des Zentralrates der FDJ zu der Auffassung, daß das Stück zwar Mängel aufweise – der Rektor hatte die eilig herbeigeholten Textseiten rasch über-

69 Ebenda.

70 Vgl. Abschrift eines IM-Berichtes von »Büchner«, Abteilung IV der HV A vom 5.10.1961; Dokument 23.

71 Vgl. Bericht des ZR der FDJ, o.D.; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 58 (MfS-Zählung).

72 Siegfried Wagner, geb. 1925 in Hildesheim. Von 1947–1949 Studium der Gesellschaftswissenschaften und Parteisekretär an der Universität Leipzig. Seit 1950 Mitarbeiter im ZK der SED. Von 1952–1958 Sekretär für Kultur und Volksbildung der BL der SED Leipzig. Von 1958–1966 Leiter der Kulturabteilung im ZK der SED, später stellv. Minister für Kultur.

73 Zentralrat der FDJ, Stellungnahme zu den Vorkommissionen anlässlich der Theaterwoche der FDJ-Studenten Bühnen vom 4.10.1961; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bl. 55 (MfS-Zählung).

flogen –, eine Absetzung jedoch schon allein deswegen nicht in Betracht kommen könne, weil keine Ersatzaufführung parat und damit die Eröffnung der Studententheaterwoche gefährdet sei.<sup>74</sup> Unterschiedliche Interessen stießen aufeinander. Die SED-Bezirksleitung Berlin hatte in Vorbereitung der Berliner Festtage befunden, daß keine Veranstaltung ausfallen dürfe. Aber auch die Leitung der Hochschule und die Leitung der Studentenbühne konnten kein Interesse daran haben, daß gerade »ihre Aufführung« gestrichen wurde, denn das hätte wohl das Ende für die Studentenbühne und damit auch einen ernsthaften Prestigeverlust der Hochschule bedeutet. Der Regisseur Tragelehn wiederum hatte in dieser brisanten Situation das verständliche Bedürfnis, sich seine politisch nicht unproblematische Inszenierung von den versammelten Leitungsgremien »absegnen« zu lassen. Deshalb stellte er in diesem Kreise am Nachmittag des 30. September die zugespitzte Frage: »..., ob es [das Stück] feindlich sei«. Der Ausgangssituation entsprechend, »kam von den Genossen ein klares Nein«.<sup>75</sup>

Ein ganzes Bündel von Faktoren, wie Gleichgültigkeit, mangelnder Entscheidungswille, Prestigedenken der Verantwortlichen der Hochschule, kluges taktisches Verhalten der Leitung des Studentenensembles und des Regisseurs sowie hochschulpolitische und kulturpolitische Unklarheiten nach dem Mauerbau, aber auch eine gewisse Neigung, Heiner Müllers Talent zu fördern, mögen einige Ursachen dafür gewesen sein, daß »Die Umsiedlerin« schließlich doch ungeprüft uraufgeführt werden konnte. Insgesamt wich dieser Ablauf zwar von der Norm ab, letztendlich haben wir es aber nicht mit einer Ausnahme, sondern mit einer für die DDR-Gesellschaft typischen Erscheinung zu tun: Viele reden in eine Sache hinein, keiner ist so recht gewillt, die politische Verantwortung wirklich zu tragen, jeder versucht die Entscheidung auf ein anderes Gremium zu delegieren, und wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, hat keiner etwas gewußt. Notfalls geloben am Ende alle Besserung.

Unter diesen Umständen gelangte am 30. September 1961 Heiner Müllers Stück vor einer begrenzten Öffentlichkeit zur Aufführung. Erst jetzt griff die Staatsmacht ein, und zwar sofort.

Viele Berliner Künstler und auch Vertreter der Massenmedien waren der Einladung zur Karlshorster Premiere gefolgt. In den operativen Materialien des MfS befindet sich auch eine Liste mit mehr als 80 Namen einschließlich einiger Institutionen, die zur Premiere eingeladen worden waren. Dieses Papier beschaffte ein Inoffizieller Mitarbeiter (viele deutet auf die Kontaktperson »Büchner« hin), der seine Liste mit zusätzlichen hilfreichen Informationen weitergab.

»Obwohl Einladungen für die Theaterwoche ergangen waren, machte T.[ragelehn] Vorschlag für Einladungen zur »Umsiedlerin«. Er entwarf Liste und Text, wahrscheinlich zusammen mit M.[üller]. Die angekreuzten Namen

74 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; BSStU, ZA, AOP 1958/71 Bd. 5, Bl. 33 (MfS-Zählung).

75 Vgl. Bericht der Abteilung Agitation/Propaganda der BL der SED Berlin vom 3.10.1961; Dokument 11.

fügte Sch.[ulze] hinzu. Originalliste mit Adressen ist im Orgbüro im Schreibstisch von \*\*\* Handschriftliche Hinzufügung von Sch.[ulze]. Die mit o bezeichneten waren bestimmt da.«<sup>76</sup>

Insgesamt verfolgten etwa 300 Zuschauer mit Interesse die Uraufführung. Es gab weder ernsthafte »Buhrufe« noch Proteste. Die Bandbreite der Meinungen über diesen Theaterabend reichte von größtem Lob bis zur Empörung. Einem IM-Bericht (Mitglied des Studentenensembles) ist zu entnehmen:

»Sehr laut gelacht hat Manfred Krug. Block<sup>77</sup> lobte das Stück sehr; Mickel<sup>78</sup> bezeichnete es als einen Höhepunkt. Er werde darüber schreiben. Es gebe noch eine Zeitung, in der man schreiben könne (er sagte nicht welche). Leising<sup>79</sup> lobte die Darstellung und sagte etwa, das sei für eine Studentenbühne das Richtige.«

Dieser Bericht vermerkt unter der Rubrik »Positive Kräfte« unter anderem aber auch Vertreter der Hochschulleitung, das Künstlerehepaar Steffi Spira und Günter Ruschin, die empört gewesen sein sollen, oder auch die Schauspielerin Mathilde Danegger, welche in »der Pause ging, will einen dicken Brief schreiben«. Der IM notierte darüber hinaus: »Die Leute vom Berliner Ensemble (\*\*\* und Baiert) seien in der Pause »davongeschlichen.«<sup>80</sup> Einem anderen IM-Bericht (Mitarbeiter des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen) ist zu entnehmen:

»Es ist interessant, daß eine Reihe von Schauspielern Berliner Bühnen, die anwesend waren, [...], sich köstlich amüsiert haben unter lautem Lachen und auch im Saal von einer großen Anzahl von Freunden, die widerwärtigen Beschimpfungen unserer Staatsmacht, die hesslichen [sic!] Szenen, die moralisch schmutzigen Szenen, die enthalten sind, mit Lachen quittiert wurden.«<sup>81</sup>

Der Regisseur Fritz Marquardt, der die Inszenierung damals als »sensationell« empfand, sich öffentlich dazu bekannte und der als Redakteur der Theaterzeitschrift »Theater der Zeit« deswegen ein Parteiverfahren bekam, bestätigte 1994 in einem Gespräch mit dem Autor die Beobachtungen der MfS-Quelle, viele der Anwesenden seien ähnlich begeistert gewesen wie er.

76 Vgl. IM-Bericht von »Büchner«, Abteilung IV der HV A, vom 5.10.1961; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 69 (MfS-Zählung).

77 Dieser Name wurde falsch geschrieben. Er befindet sich auch nicht auf der Einladungsliste.

78 Der Schriftsteller Karl Mickel, Jahrgang 1935, arbeitete u.a. von 1959–1963 in der Redaktion der Zeitschrift »Junge Kunst«. 1963 erschien von ihm die erste größere Gedichtsammlung »Lobverse und Beschimpfungen«.

79 Richard Leising war Lektor beim Hofmeister Verlag in Leipzig und später als Lektor im Henschelverlag beschäftigt.

80 Vgl. Bericht der KP »Büchner«, Abteilung IV der HV A, o.D.; BStU, ZA, AIM 17857/81, Bd. 1, Bl. 53f.

81 Vgl. IM-Bericht o.U. vom 3.10.1961; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 45 (MfS-Zählung). Zu Hinweisen auf den wahrscheinlichen Berichterstatter, den GHI »Ökonom«, siehe Anm. 59.

Nur wenige Zuschauer seien bereits in der Pause gegangen, er habe aber auch noch lebhaft in Erinnerung, daß mancher Genosse schon in der Pause lautstarken Protest geäußert hat.<sup>82</sup> Doris Pollatschek sagte als eine der Premierengäste in einer Veranstaltung des Kulturbundes Anfang Oktober 1961, auf der der Kulturminister Hans Bentzien unerwartet auch auf »Die Umsiedlerin« zu sprechen kam:

»Ich habe selbst in der Aufführung der ›Umsiedlerin‹ gegessen und über eine Menge köstlicher Bonmots gelacht. Aber mir ist im Laufe der Aufführung das Lachen vergangen. [...] Ich bin aus diesem Theaterstück gegangen, und ich muß ehrlich sagen, ich hatte sehr, sehr große Lust zu pfeifen, vielleicht hätte ich es tun sollen. Ich habe mich leider nur darauf beschränkt, nicht zu klatschen.«<sup>83</sup>

Die Mitarbeiter des Kulturministeriums Zapff und Rödel gaben zwei Tage nach der Premiere zu Protokoll: »Der Beifall am Schluß war sehr spärlich. Ein großer Teil des Publikums ging ohne Beifall, während andere Teile sichtlich nur aus Höflichkeit klatschten.«<sup>84</sup> Die Abteilung Agitation und Propaganda der SED-Bezirksleitung Berlin hielt folgendes in ihrem Bericht für notierenswert: »Der Genosse Heilmann [Mitglied der Parteileitung der HfÖ] klatschte der ›künstlerischen Leistung‹ Beifall.«<sup>85</sup>

Interessanterweise hatte die DDR-Nachrichtenagentur ADN eine Meldung für den 1. Oktober 1961 vorbereitet, in der es unter anderem hieß:

»Die Komödie schildert mit satirischen Mitteln die Entwicklung eines Dorfes von der Bodenreform bis zur Genossenschaftsbildung. Im Kampf des Neuen gegen das Alte setzt sich das Neue, nicht ohne Konflikt, durch. [...] Die zahlreich anwesenden Theaterschaffenden und Kritiker und das vorwiegend studentische Publikum nahmen das Stück mit Applaus auf.«<sup>86</sup>

Auf Veranlassung von Kulturminister Hans Bentzien wurde diese Meldung gesperrt.<sup>87</sup> Dagegen strahlte der Berliner Rundfunk am 1. Oktober (die zentrale Nachrichtensperre war bei diesem Sender noch nicht angekommen)

82 Fritz Marquardt in einem Gespräch mit dem Autor am 15. März 1994.

83 Vgl. Doris Pollatschek auf einer Veranstaltung mit dem Minister für Kultur, Hans Bentzien, im Klub der Kulturschaffenden. Datum nicht bekannt [etwa Ende Oktober 1961]. Transkription der Tonbandaufzeichnung; BStU, Außenstelle (ASt) Berlin, AIM 7029/91, Bd. 1, Bl. 14f.

84 Vgl. Informationsbericht von Zapff/Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 2.10.1961; Dokument 5.

85 Vgl. Bericht der Abteilung Agitation/Propaganda der BL der SED Berlin vom 3.10.1961; Dokument 11.

86 Es ist anzunehmen, daß der Autor laut Meldung vom ADN-Kulturdienst Nr. 272, die auf den 1.10.1961 vordatiert worden ist, bei der Premiere anwesend war. Vgl. SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 12.

87 Die Abschrift der ADN-Meldung Nr. 272 vom 1.10. befindet sich im Bestand des ehemaligen ZPA. Dort findet sich der Zusatz: »Vermerk mit Bleistift vom Genossen Mückenberger: Von Hans Bentzien gesperrt.« Vgl. SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 12.

einen Informationsbericht mit einer wohlwollenden Gesamteinschätzung des Stücks und seiner Aufführung durch die Studentenbühne aus.<sup>88</sup>

Der Literaturwissenschaftler und Dramaturg Hans-Joachim Bunge<sup>89</sup> war aufgrund seines Interesses am Studententheater vom Vorbereitungskomitee der Studententheaterwoche zum Mitglied der Jury berufen worden. Seinem Erinnerungsbericht aus dem Jahre 1988 ist zu entnehmen, daß er nach der Premiere mit Heiner und Inge Müller sowie Fritz Marquardt über die Aufführung gesprochen hat. »Wir saßen da zusammen und waren eigentlich recht zufrieden. Offenbar machten sich die beiden Müllers sogar Hoffnungen, daß das Stück nun auch an anderen Theatern seinen Weg machen wird. Und da kam also diese Pleite«, heißt es bei Bunge.<sup>90</sup> Im Gegensatz zu den Medien, zu Inge und Heiner Müller sahen nach der Premiere die Genossen des Zentralrates der FDJ, des Ministeriums für Kultur und auch der Hochschule für Ökonomie bereits einen politischen Eklat auf sich zukommen. Als der Regisseur Tragelehn am Premierenabend noch einmal kurz im Festivalbüro war, begegnete er einigen »Zentralratsmenschen«, die ihm fast ins Gesicht gesprungen seien.<sup>91</sup>

Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo sich jeder so gut wie möglich zu retten versuchte. Für den Zentralrat der FDJ und das Ministerium für Kultur hieß das, sofort die Flucht nach vorn anzutreten und eine Versammlung einzuberufen. Sowohl der Zentralrat der FDJ als auch das Ministerium für Kultur versuchten in ihren überreichlich verfaßten Berichten energisch den Eindruck zu erwecken, daß sie Schrittmacher der »Aufklärung« dieser Affäre gewesen seien. In einem Papier des Zentralrates der FDJ vom 3. Oktober heißt es dann auch:

»Nach der Aufführung des Stückes wurde von niemandem aus der Hochschule organisiert, daß die verantwortlichen Genossen über die weiteren Maßnahmen beraten. Deshalb holten unsere Genossen die verantwortlichen Genossen und den Parteisekretär der Studentenbühne zusammen und legten gemeinsam mit den Vertretern des Ministeriums für Kultur, die bei der Aufführung anwesend waren, folgendes fest:

88 Tragelehn bestätigte dem Autor, daß der Rundfunk einen Aufführungsmitschnitt produziert hat. Detaillierte Angaben über den gesendeten Radiobeitrag sind bisher nicht nachgewiesen. Lediglich dem bereits erwähnten IM-Bericht vom 3.10.1961 ist zu entnehmen, daß die Rundfunksendung Szenenausschnitte, ein Interview mit einer Studentin und einen zusammenfassenden freundlichen Kommentar enthalten haben soll. Vgl. BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 50 (MfS-Zählung). Auch in dem Bericht des ZR der FDJ vom 3.10.1961 ist nur davon die Rede, daß »Szenen und ein Interview gesendet wurden«. Vgl. BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 37 (MfS-Zählung). – Im Katalog des Deutschen Rundfunkarchivs ist diese Sendung nicht mehr nachgewiesen.

89 Hans-Joachim Bunge, geboren 1919, erst 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Von 1949–1953 studierte er Alt- und Neugermanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Greifswald. Danach war Hans Bunge bis zum Tode Bertolt Brechts (1956) am Berliner Ensemble als Dramaturg und Regieassistent engagiert. 1959–1961 leitete er das Bertolt-Brecht-Archiv, anschließend arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ostberliner Akademie der Künste.

90 Vgl. Hans-Joachim Bunge: Gespräch mit Wolfgang Storch in Berlin im Februar 1988, in: Sinn und Form 43(1991)3, S. 485.

91 Tragelehn im Gespräch mit dem Autor am 8.1.1995.

1. Die für den nächsten Tag geplante Aufführungsbesprechung abzusetzen.
2. Sonntag vormittag eine Versammlung der Parteigruppe durchzuführen, mit dem Ziel: klassenmäßige Einschätzung über die konterrevolutionäre Aussage des Stückes und Einleitung von Maßnahmen zur weiteren Sicherung der Theaterwoche.
3. Vorbereitung einer Aussprache mit allen Studenten der FDJ-Studentenbühne über die Aufführung ›Die Umsiedlerin‹ im Rahmen des vorgesehenen Podiumgespräches.«<sup>92</sup>

Zapff und Rödel vom Ministerium für Kultur berichteten dagegen am 2. Oktober an die Kulturabteilung des ZK:

»Nach der Vorstellung veranlaßten wir die Genossen des Zentralrates, die Politbeauftragten der einzelnen Studententheater [gemeint sind die ehrenamtlichen Parteisekretäre der im Rahmen der Studententheaterwoche gastierenden Gruppen] sowie den Partei- und den FDJ-Sekretär der Hochschule zusammenzuholen und führten eine Besprechung durch.«<sup>93</sup>

Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die handschriftlichen Randnotizen des ZK-Mitarbeiters Grümmer im Bericht des Ministeriums für Kultur. Dort äußert er nicht nur den Verdacht, daß die Mitarbeiter des Kulturministeriums dem Zentralrat der FDJ den »schwarzen Peter« zuschieben wollten, Grümmer stellte sogar das gesamte Papier des Kulturministeriums in Frage, wenn er anmerkte: »Das war die erste Stellungnahme von Rödel und Zapff. Zu dieser Stellungnahme stehen die Genossen schon nicht mehr nach der Beratung in der Abt. Kultur.«<sup>94</sup>

Ob nun der Zentralrat der FDJ oder das Ministerium für Kultur die Initiative zur ersten Aussprache übernommen hat, ist heute nicht mehr zu klären. Auch die Frage, ob man auf dieser Nachtsitzung bereits zur Bewertung »konterrevolutionär« gekommen ist, läßt sich nicht beantworten. Die aufgefundenen Dokumente geben genauen Aufschluß über die weitreichende Inszenierung von Verfolgung, Verurteilung und Abstrafung, die nun im Zusammenspiel der Beteiligten erfolgte. Ein wichtiger, jedoch nicht der wichtigste Akteur war der Staatssicherheitsdienst.

92 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; Dokument 12.

93 Vgl. Informationsbericht von Zapff/Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 2.10.1961; Dokument 5.

94 Vgl. Informationsbericht von Zapff/Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 2.10.1961, handschriftlicher Zusatz auf Bl. 3.

# Das Verbot der Aufführung – kann Theater doch die Welt verändern?

Auf den politischen »Schlendrian« folgt der  
ideologische Klärungsprozeß auf allen Ebenen

Mit dem 1. Oktober begann eine großangelegte Kampagne nicht nur gegen Heiner Müllers Stück und dessen Aufführung durch eine Studentenbühne, es wurde vom Partei- und Staatsapparat vielmehr ein Exempel sozialistischer Machtpolitik inszeniert, bei dem Probleme der Kulturpolitik willkommenen Vorwand lieferten.

Im Verständnis der SED sollten, wie der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin, Paul Verner, auf der 9. Tagung der SED-Bezirksleitung am 30. November 1961 ausführte, »Literatur und Kunst und die Tätigkeit aller Bildungs- und Kultureinrichtungen mithelfen, das neue sozialistische Verhältnis der Menschen zur Arbeit und zum Leben herauszubilden um dadurch unmittelbar der Vollendung des sozialistischen Aufbaus zu dienen«. <sup>95</sup> Dieser generelle »klassenkämpferische« Auftrag war, wie der zentrale Parteiapparat bereits Anfang Oktober definitiv befand, mit der Aufführung des Müller-Stückes gröblichst verletzt worden. Entsprechend dem Feindbild der SED war mit dieser Theatervorstellung dem Klassengegner »in die Hand gearbeitet« worden. Ob gezielt oder aus politischer Naivität, das mußte noch geklärt werden. Natürlich ging von diesem Theaterabend, zumal er vor einem Publikum stattgefunden hatte, welches der SED-Politik gegenüber zum Teil durchaus aufgeschlossen war, keine ernsthafte Gefahr für die Partei- und Staatsmacht aus. Für die SED-Führung bot dieses Ereignis vielmehr die willkommene Gelegenheit, um die Ende September 1961 noch immer prekäre innenpolitische Lage durch eine verstärkte politisch-ideologische Kampagne auf allen Ebenen der Gesellschaft schneller stabilisieren zu können.

So waren die ersten Oktobertage durch heftigen Aktivismus der vermeintlichen Hauptschuldigen (Zentralrat der FDJ, Ministerium für Kultur und Leitungsinstanzen an der Hochschule für Ökonomie) gekennzeichnet. Zunächst einmal wurden fast ununterbrochen Krisensitzungen abgehalten: Aussprachen, Versammlungen und verhörartige Befragungen, vor allem von der FDJ initiiert, auf verschiedenen Ebenen und bei den unterschiedlichsten staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen. Diese hektische Betriebsamkeit hielt bis Ende Oktober unvermindert an und fand erst im Dezember 1961 ihr Ende.

<sup>95</sup> Vgl. Paul Verner: Der XXII. Parteitag der KPdSU, die 14. Tagung des ZK der SED und die Aufgaben für Berlin; SAPMO-BArch, ZPA, Nachlaß (NL) Paul Verner, 281/48, Bl. 286f.

Mit dem am 2. Oktober durch den zentralen Parteiapparat ausgesprochenen Verdikt, bei der »Umsiedlerin«-Aufführung handele es sich um einen »konterrevolutionären Vorgang«, wurden nicht nur die bereits angelaufenen Maßnahmen im nachhinein sanktioniert, jetzt war jedes an diesem Vorfall beteiligte Partei- und Staatsorgan ermächtigt und zugleich verpflichtet, Heiner Müllers Stück und die Uraufführung an der Hochschule zu einem eigenen Untersuchungsgegenstand zu machen – keineswegs ein Fall vornehmlich für den Staatssicherheitsdienst.

Das MfS nahm nach dem jetzigen Erkenntnisstand überhaupt erst zu diesem recht späten Zeitpunkt – ganz anders als in späteren Jahrzehnten – Ermittlungen zu diesem »Vorkommnis« auf. Das ist um so bemerkenswerter, als der Schriftsteller Heiner Müller bereits seit 1957 – in dieses Jahr reicht der erste Ermittlungsbericht zurück – von der Hauptabteilung V des MfS beobachtet und zeitweilig »bearbeitet« worden ist.<sup>96</sup> Es war ein langer Weg zu der später erreichten geheimdienstlichen Professionalität.

Welches Parteiorgan in den ersten Oktobertagen die eindeutige Führung bei der Anleitung und Koordinierung der Untersuchungen im Falle »Umsiedlerin« hatte, läßt sich nicht ausmachen, obwohl dafür klare Vorgaben vorhanden waren.<sup>97</sup> Die Kulturabteilung des ZK benötigte einige Tage, ehe sie einen Überblick hatte und entsprechende Maßnahmen einleitete. In der Zwischenzeit hatte die Berliner SED-Bezirksleitung den »Klärungsprozeß« längst durch eigene Analysen und weitreichende Maßnahmen in die Hand genommen. Das läßt sich nur aus der parteiinternen Sonderstellung der Berliner Bezirksleitung der SED erklären, die in hohem Maße in der Person Paul Verners begründet lag. Er war zu diesem Zeitpunkt 1. Sekretär der Berliner Bezirksleitung, zugleich Sekretär des ZK und sogar Kandidat des Politbüros der SED. Diese Machtstellung erlaubte der SED-Bezirksleitung ganz offensichtlich etliche Kompetenzüberschreitungen. Auch wenn im Verlauf des weiteren »Klärungsprozesses«, zumindest auf dem kulturellen Sektor, die zuständige Abteilung des ZK wieder die Federführung übernahm, ein gewisser Konkurrenzkampf zwischen der Kulturabteilung des ZK und der Bezirksleitung bestand bei dieser Staatsaktion immer.

Am Sonntag, dem 1. Oktober 1961, 13.00 Uhr, fand die erste einer geradezu endlosen Zahl von Agitationsveranstaltungen in Sachen »Umsiedlerin« in der Hochschule für Ökonomie statt. Dort tagte die Parteigruppe aller Studentebühnen des Festivals und führte, wie ein Protokoll des Zentralrates der FDJ ausweist, eine »klassenmäßige Auseinandersetzung« über die Ereignisse am 30. September 1961 durch. Hinzugezogen wurden der Rektor sowie der Partei- und der FDJ-Sekretär der Hochschule, ein Vertreter des Zentralrates der FDJ, zwei Mitarbeiter des Ministeriums für Kultur, ein Mitarbeiter des Berliner Hauses für Kulturarbeit sowie 25 SED-Mitglieder der Studenten-

96 Vgl. Berichtsakte zu Heiner Müller; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5.

97 Vgl. z.B. die Anlage Nr. 4 zu »Die Aufgaben des Apparates des ZK«, enthalten im Protokoll Nr. 50 der Sitzung des Sekretariats des ZK der SED vom 4.10.1961; SAPMO-BArch, ZPA JIV 2/3-767.

bühnen.<sup>98</sup> In einer sogenannten parteimäßigen Aussprache wurden gewissermaßen die Parteimitglieder vom Podium herab darüber aufgeklärt, daß Heiner Müllers Stück als »konterrevolutionär, antikommunistisch und dekadent«<sup>99</sup> einzuschätzen sei.<sup>100</sup> Zum besseren Verständnis wurde ebenfalls vom Podium aus verkündet, daß Heiner Müllers Stück auch »ohne jegliche Änderung im RIAS [hätte] gesendet werden können«.<sup>101</sup> Diese Feststellung mußte jeden der Beteiligten das Schlimmste befürchten lassen. Daß unter diesen Bedingungen kaum einer der anwesenden Genossen die geringsten Zweifel an diesem Verdikt äußern wollte, »die meisten Genossen« im Gegenteil in ihren Wortmeldungen zu erkennen gaben, daß sie sich über ihre Fehler und die damit verbundenen »Konsequenzen im klaren waren«,<sup>102</sup> ist verständlich, ebenso die Haltung des Leiters der Studentenbühne, Sigurd Schulze, der mit dem Argument der Befangenheit als einziger Vorbehalte gegen die vorgegebene Einschätzung äußerte<sup>103</sup>. Wenn Heiner Müller und andere angenommen hatten, »jetzt ist die Mauer da, jetzt kann man in der DDR über alles reden« (Müller)<sup>104</sup>, so sahen sie sich kaum zwei Monate später mit einer ganz anderen Realität konfrontiert. Die Kulturabteilung des ZK der SED bewertete solche Auffassungen jedenfalls als Versuche, unter dem Deckmantel der Kunst »gegen Partei und Staat gerichtete Meinungen zu verbreiten«.<sup>105</sup> Die offiziell als Aussprache bezeichnete Parteiversammlung in der Hochschule fand ohne den Autor und den Regisseur statt. Ob Regisseur Tragelehn, der Mitglied der SED war, überhaupt zu dieser Versammlung eingeladen worden war, wie das Kulturministerium in seinem ersten Bericht gegenüber der Kulturabteilung des ZK behauptete, ist zu bezweifeln.<sup>106</sup> Tragelehn selbst kann sich auch nicht an eine derartige Einladung erinnern.<sup>107</sup> Mitarbeiter des Zentralrates der FDJ erstatteten sofort dem Leiter der Abteilung Studenten Bericht über den Verlauf der Parteiversammlung in der Hochschule für Ökonomie. Abteilungsleiter Walter Hoffmeister informierte im Zentralrat der FDJ seinerseits umgehend den Sekretär Kirchhof und die Parteisekretärin Anne Steinel. Als Ergebnis dieser Konsultation

98 Diese Angaben sind einer Notiz der Abteilung Kultur des Magistrats von Groß-Berlin vom 3.10.1961 zu entnehmen; BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 227.

99 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; Dokument 12.

100 In einem nicht gezeichneten IM-Bericht (wahrscheinlich der GHI »Ökonom«) heißt es sogar, »daß das Stück antikommunistisch, konterrevolutionär in seinen Zügen und in seinem humanistischen Inhalt in seinem Ausdruck Kloakenliteratur ist«; Dokument 10.

101 Abschrift eines IM-Berichtes, o.U., Dienst Einheit unbekannt, vom 5.10.1961; Dokument 21.

102 Vgl. Informationsbericht von Zapff/Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 2.10.1961; Dokument 5.

103 »Sigurd Schulze hatte Vorbehalte, weil er angeblich befangen sei«. Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 36 (MfS-Zählung).

104 Zitiert nach: Streisand: Chronik, S. 430.

105 Vgl. Brief von Siegfried Wagner, Abteilung Kultur des ZK der SED, an Walter Ulbricht vom 5.10.1961; Dokument 25.

106 In diesem Bericht heißt es: »Der Regisseur, Genosse Tragelehn, leistete der Einladung zum Parteiaktiv nicht Folge.« Vgl. Dokument 5.

107 Tragelehn im Gespräch mit dem Autor am 8.1.1995.

wurde für 20.00 Uhr des gleichen Tages eine Beratung im Zentralrat der FDJ einberufen. Anwesend waren der Abteilungsleiter Studenten, Walter Hoffmeister, der Abteilungsleiter Kultur, Fred Müller, der stellvertretende Abteilungsleiter, Hans Kleinschmidt, und der Mitarbeiter der Abteilung Studenten, Walther Seyfarth. Dieses Gremium traf folgende Festlegungen:

- »1. Die Organe der Staatssicherheit werden sofort informiert und erhalten alle notwendigen Unterlagen.
2. Die Studentenbühne in Berlin-Karlshorst ist aufzulösen.«<sup>108</sup>

In einem Papier des Berliner Hauses für Kulturarbeit vom 3. Oktober 1961 sind die konkreten Auswirkungen der in Punkt 6 enthaltenen Forderungen bereits detaillierter nachzulesen:

»Zwischen dem Zentralrat der FDJ und dem Berliner Haus für Kulturarbeit wurde vereinbart, daß alle noch während der Studententheaterwoche vorgesehenen Aufführungen während der Probenarbeit durch eine Abnahmekommission besucht werden. Diese Maßnahmen wurden regelmäßig fortgesetzt.«<sup>109</sup>

Über die genannten Festlegungen wurden erneut die Parteisekretärin des Zentralrates der FDJ, Anne Steinel, und der Sekretär des Zentralrates, Fritz Kirchhof, informiert. Der Zentralrat der FDJ war bemüht, alle beschlossenen Maßnahmen noch in derselben Nacht einzuleiten. Später kam das Gerücht auf, schon auf dieser Nachtsitzung im Zentralrat sei der Ruf nach einer Verhaftung von Müller und Tragelehn laut geworden.<sup>110</sup>

Parallel zu diesen Aktivitäten wurden unter der Leitung des Zentralrates der FDJ die Mitglieder der Studentenbühne zwischen 15.00 und 22.00 Uhr bereits einer ersten Befragung unterzogen. Noch drei weitere Tage wurden sie stundenlangen verhörartigen Befragungen ausgesetzt, bis schließlich die geforderte kollektive Stellungnahme präsentiert werden konnte. Darüber hinaus hatte jedes Mitglied der Studentenbühne noch eine persönliche Stellungnahme abzugeben.

Bislang war unbekannt, daß sich sogar das ZK der SED bereits am Montag, dem 2. Oktober, um 14.00 Uhr in einer ersten koordinierenden Beratung in der Kulturabteilung mit den »Vorkommnissen« im Zusammenhang mit den Ereignissen an der Hochschule für Ökonomie beschäftigt hatte. Ein in

108 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; Dokument 12.

109 Vgl. Aktennotiz der Abteilung Kultur des Magistrats von Groß-Berlin vom 3.10.1961; BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 228.

110 Vergegenwärtigt man sich, daß Seyfarth, Mitarbeiter des ZR der FDJ, bereits in der Nacht zum 2.10. das MfS informiert (vgl. Dokument 2) und am Nachmittag des 2.10. Seyfarth im ZK die Forderung nach der Verhaftung von Tragelehn unmißverständlich zu Protokoll gegeben hatte, so ist es durchaus denkbar, daß es sich hier nicht um ein Gerücht gehandelt hat. Schriftliche Belege dafür sind jedoch nicht vorhanden.

den MfS-Akten enthaltenes Papier<sup>111</sup> belegt diese Besonderheit. Eine derartige Aufmerksamkeit ist in der Geschichte der DDR sonst keiner Aufführung eines Studententheaters zuteil geworden.

Unter der Leitung des stellvertretenden Abteilungsleiters Joachim Mückenberger (Kulturabteilung des ZK) waren zu dieser Beratung Vertreter der Abteilung Wissenschaft des ZK, der Bezirksleitung der SED, der Parteileitung der Hochschule für Ökonomie, des Ministeriums für Kultur und des Zentralrates der FDJ geladen worden. In einer zusammenfassenden Notiz heißt es zu dieser Beratung: »Nach kurzer Darlegung des Inhalts wurde die Einschätzung des Stücks als konterrevolutionär bestätigt.«<sup>112</sup> Wer diese Einschätzung vorgenommen hat, geht aus dieser Notiz nicht hervor. Da aber im Gegensatz zu anderen Punkten in diesem Falle keine abweichende Einschätzung protokolliert wurde, kann davon ausgegangen werden, daß alle Anwesenden die Kritik an Heiner Müllers Stück teilten, zumal bereits im Vorfeld dieser Beratung der Zentralrat der FDJ das Stück als feindlich eingestuft, das Ministerium für Kultur vom »konterrevolutionären Charakter«<sup>113</sup> der »Umsiedlerin« gesprochen hatte. Dessen ungeachtet gab es zu jenem Zeitpunkt unter den Anwesenden noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten über das weitere Vorgehen. Hierbei wurden die unterschiedlichen Ausgangslagen und Interessen der einzelnen Institutionen deutlich sichtbar. So versuchte der FDJ-Zentralrat als der Hauptverantwortliche mit besonders harten Forderungen aufzutreten, um sich nach seiner »ideologischen Schwäche« nun wieder als besonders zuverlässige und vorwärtsdrängende »Kampfeserve« der SED zu präsentieren. Die Vertreter des Ministeriums für Kultur dagegen hatten ein großes Interesse daran, den Dramatiker Heiner Müller, den sie für einen begabten Schriftsteller hielten, keinen drakonischen Strafmaßnahmen auszusetzen, sondern möglichst behutsam weiter zu fördern. Die übergeordnete Kulturabteilung des ZK wiederum hatte zwar in der aktuellen politischen Situation ein grundlegendes Interesse an einer prinzipiellen Auseinandersetzung, aber auch ihr war schon aus ideologischen Gründen kaum daran gelegen, durch unüberlegte oder spektakuläre Aktionen das kulturpolitische Klima unnötig zu verschärfen. Vor diesem Hintergrund ist dann auch nachvollziehbar, warum die vom Zentralrat der FDJ vertretene Forderung, »den Autor, den Regisseur und den Leiter der Bühne zu verhaften«,<sup>114</sup> von den anderen Anwesenden nicht geteilt wurde. Auch in einem anderen Punkt setzte sich die häufig über das Ziel hinausschießende FDJ nicht durch:

111 Bei diesem bereits zitierten Papier des ZR der FDJ handelt es sich um eines der bisher unbekanntesten Dokumente, auf die der Autor bei seinen Recherchen in den MfS-Unterlagen gestoßen ist. Es ist als Dokument 12 in Auszügen abgedruckt; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 28–43 (MfS-Zählung).

112 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; Dokument 12.

113 Vgl. Informationsbericht von Zapff/Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 2.10.1961; Dokument 5.

114 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; Dokument 12.

»Ferner wurde von der Abteilung Kultur, vom Vertreter der Abteilung Wissenschaften und von den Vertretern des Ministeriums für Kultur abgelehnt, die Studentenbühne aufzulösen. Die Meinung des Genossen Walther Seyfarth [FDJ-Zentralrat], daß eine Studentenbühne, die ein konterrevolutionäres Stück aufführt, in jedem Fall zunächst aufzulösen ist, wurde nicht anerkannt.«<sup>115</sup>

Die Kulturabteilung im ZK der SED und das Ministerium für Kultur befürworteten auch eine Teilnahme des Regisseurs Tragelehn an einer geplanten FDJ-Vollversammlung in der Hochschule. Der Zentralrat der FDJ, sekundiert von einem Mitglied der Parteileitung der Hochschule,<sup>116</sup> lehnte diese Forderung jedoch mit der pauschalen Begründung strikt ab, »daß wir Tragelehn bereits eine zu große Plattform für sein konterrevolutionäres Wirken gegeben haben«<sup>117</sup>. Auch die Abteilung Wissenschaften des ZK, die an einer schnellen Klärung des »HfÖ-Falles« interessiert war und sich bereits am 1. Oktober in die Untersuchung an der Hochschule eingeschaltet hatte, entwickelte zwischenzeitlich die nicht ganz uneigennützigste Idee, »einige Genossen zu Tragelehn zu schicken, und von ihm eine Erklärung unterschreiben zu lassen, daß er unsere Einschätzung teilt.«<sup>118</sup> Hinter diesem für damalige Zeiten nicht ganz ungewöhnlichen Plan, scheint eine zweifache Absicht gesteckt zu haben. Wäre dieser Plan aufgegangen, hätte sich nicht nur das angestaute Konfliktpotential erheblich verringert, man hätte sich für die eigene Abteilung eine Menge weiterer unangenehmer Arbeit ersparen können.

Der Zentralrat der FDJ verfolgte aber Anfang Oktober eine gänzlich andere Strategie. Auf die Frage, ob die FDJ damit einverstanden sei, daß Tragelehn nach der Leistung seiner Unterschrift teilnehmen und auftreten könne, antwortete der Mitarbeiter des Zentralrates Seyfarth: »Die Meinung der Genossen des Zentralrates ist eindeutig, Tragelehn sollte eingesperrt werden.«<sup>119</sup>

Die auf dieser Sitzung von der FDJ geforderten Maßnahmen korrespondieren mit ähnlichen Aktionen gegen »Abweichler« in anderen Teilen der DDR. Beispielsweise wurden Anfang September 1961 das Programm des Kabarett der Universität Leipzig »Rat der Spötter« zur Leipziger Herbstmesse verboten und die »Hauptträdelsführer« verhaftet.

Der Zentralrat der FDJ und die Parteileitung der Hochschule für Ökonomie hielten bei der weiteren »politischen Klärung« der Vorgänge an der Hochschule ungeachtet der auf der Sitzung der Kulturabteilung des ZK offen zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten an ihrer Linie des vorausseilenden Übereifers fest. In diesem Zusammenhang berief der Zentralrat der FDJ an der Hochschule eine FDJ-Vollversammlung ein, um damit zu dokumentieren, daß er gewillt war, die am Vortag begonnenen

115 Ebenda.

116 Der Name des Mitglieds der Parteileitung konnte nicht ermittelt werden.

117 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; Dokument 12.

118 Ebenda.

119 Ebenda.

»Klärungsgespräche« nun auf breitester Ebene fortzusetzen. Die überlieferten Informationen zu dieser Vollversammlung sind eher allgemein und unverbindlich. Deutlich wird aber, daß die Studenten angesichts der für sie drohenden Gefahr, sie hatten sich schließlich nach der aktuellen Einschätzung der Partei und ihres Jugendverbandes an einer »konterrevolutionären Aktion« beteiligt, in Selbstkritik verfielen, um sich vielleicht doch noch »retten« zu können.

»Die Vollversammlung der Studentenbühne ergab, daß die Studenten begannen, tiefer über ihr Verhalten nachzudenken und der überwiegende Teil distanzierte sich von diesem Stück. Dabei vertraten sie die Meinung, daß Tragelehn sie politisch mißbraucht hat, [...]«.<sup>120</sup>

Darüber hinaus wurde in etlichen Informationen mit Genugtuung festgehalten, daß einige Studenten von sich aus am Abend ihrem Regisseur Tragelehn den weiteren Zutritt zur Hochschule verwehrt hatten. In einem Bericht brüstet sich ein Mitarbeiter des Zentralrates sogar, Tragelehn sei »vom Gelände der Hochschule [ge]schmissen«<sup>121</sup> worden. Heiner Müllers Schilderung in »Krieg ohne Schlacht« trifft diesen grotesken Vorgang auf den Punkt, wenn er schreibt: »Da stand die geschlossene Gruppe der Schauspieler-Studenten, und der Darsteller des Bürgermeisters trat vor und verkündete ihm [Tragelehn], daß er Hausverbot hätte und daß sie mit ihm nichts mehr zu tun haben wollten. Er hätte das Gelände sofort zu verlassen.«<sup>122</sup> Ebenfalls in den Abendstunden des 2. Oktober fand am gleichen Ort eine Sitzung der Parteileitung der Hochschule statt. Dort kam man zu der Auffassung, daß die Aufführung des Stücks »nicht eine Angelegenheit der Studentenbühne, sondern der Beweis für ernsthafte Mängel in der politischen Erziehungsarbeit an der Hochschule ist.«<sup>123</sup> Darüber hinaus wurde auch Kritik an der Führungstätigkeit der Leitung geübt. Beschlüsse jedoch, wie sie die FDJ bereits verabschiedet hatte, wurden in dieser Sitzung nicht gefaßt.

Nicht nur die FDJ, auch die Mitarbeiter der Staatssicherheit waren Anfang Oktober 1961 von ihrer Generalität noch ganz auf die von der SED vorgegebene »Politik der harten Faust« eingeschworen. Folglich sahen die »Tschekisten« in der Uraufführung von Heiner Müllers »Umsiedlerin« sofort »ein Vorkommnis«, welches nur durch eine »organisierte Feindtätigkeit bestimmter Personen«,<sup>124</sup> nicht aber durch eine Gruppe von Berufs- und Laienkünstlern verursacht sein konnte, die grundsätzlich von der Sache des Sozialismus überzeugt war und mit ihrem Theaterspiel lediglich den Intentionen »des Bitterfelder Weges« folgen wollte. Für die Offiziere des MfS gab es nur eine Zielstel-

120 Vgl. Bericht der Abteilung Agitation/Propaganda der BL der SED Berlin vom 3.10.1961; Dokument 11.

121 Vgl. ebenda und Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; Dokument 12.

122 Müller: Krieg, S. 169f.

123 Vgl. Bericht der Abteilung Agitation/Propaganda der BL der SED Berlin vom 3.10.1961; Dokument 11.

124 Vgl. Bericht von Nistler, Hauptabteilung (HA) V/6 des MfS vom 2.10.1961; Dokument 3.

lung, nämlich »die organisierte Feindtätigkeit bestimmter Personen nachzuweisen, um strafrechtliche Maßnahmen einzuleiten«. <sup>125</sup> Diese Handlungsweise entsprach sowohl dem Selbstverständnis des Staatssicherheitsdienstes als auch der ihm von Anfang an von der SED zugewiesenen Aufgabe, »als ein bewaffnetes Organ der Arbeiter-und-Bauern-Macht zum Schutz und zur Sicherung der sozialistischen Gesellschaft und zum Kampf gegen alle Anschläge der Feinde des Friedens und des Sozialismus« <sup>126</sup> wirksam zu sein.

Die bisherige Aktenlage spricht nicht dafür, daß das MfS bereits im Vorfeld der Aufführung, also vorbeugend, zu arbeiten begonnen hatte. Auch der Leiter der Studentenbühne, Sigurd Schulze, der von der Abteilung IV der HV A als Kontaktperson »Hans Büchner« von Oberleutnant Ramme geführt wurde, war bis zur Premiere am 30. September gewissermaßen »nicht zuständig«. Erst bei der Beweissicherung kam »Büchner« zum Einsatz und berichtete ausführlich über die Probenarbeit und das Verhalten Heiner Müllers und Tragelehns. <sup>127</sup>

Wann also kam der Staatssicherheitsdienst ins Spiel? Aus den Akten der Hauptabteilung V/6 – sie war damals unter anderem für die FDJ zuständig – geht hervor, daß in frühester Morgenstunde des 2. Oktober 1961 der Mitarbeiter des Zentralrates der FDJ, Walther Seyfarth, das MfS im Auftrag des Zentralrates der FDJ über die Aufführung von Heiner Müllers Stück <sup>128</sup> in Kenntnis gesetzt hat. Diese Information korrespondiert mit dem Beschluß des Zentralrates vom 1. Oktober, das MfS zu informieren. Gleichfalls am 2. Oktober, jedoch erst um 8.00 Uhr, wurde das MfS dann auch noch von dem Geheimen Informator (GI) »Janßen«, dem Abteilungsleiter Roland Köhler <sup>129</sup> im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, über die Theateraufführung an der Hochschule informiert. Ob der ZK-Mitarbeiter Krause von der Abteilung Wissenschaften im ZK der SED, wie er dem Geheimen Hauptinformator (GHI) »Ökonom«, Sektorenleiter im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, versprochen hatte, <sup>130</sup> ebenfalls am Montag die Staatssicherheit informiert hat, muß offenbleiben. Belegbar ist dagegen, daß die Hauptabteilung V/6 erst am 2. Oktober ihre Arbeit aufgenommen und einen ersten Maßnahmenplan aufgestellt hat. Dieser Plan belegt noch einmal, daß das MfS im Vorfeld der Aufführung nicht tätig wurde. Zugleich veranschaulichen die aufgelisteten Maßnahmen die Vorgehensweise der Staatssicherheit:

»1. Besorgung des Drehbuches [gemeint ist das Textbuch] für das Stück »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«. Durch geeignete Inoffizielle Mitarbeiter Einschätzung fertigen.

125 Ebenda.

126 Zitat aus der Verpflichtungserklärung für Hauptamtliche Mitarbeiter des MfS, in: David Gill/Ulrich Schröter: Das Ministerium für Staatssicherheit (künftig: Gill/Schröter: Das MfS), Berlin 1991, S. 28.

127 Vgl. die umfassenden handschriftlichen Berichte der KP »Büchner«; BStU, ZA, AIM 17857/81, Bd. 1, Bl. 50–66.

128 Vgl. Bericht der HA V/6/III des MfS vom 2.10.1961; Dokument 2.

129 Vgl. Personalakte von Roland Köhler (GI »Janßen«); BStU, ZA, AIM 8376/66.

130 Vgl. Information der HA V/6/III des MfS vom 3.10.1961; Dokument 6.

2. Einschätzungen durch IM und offizielle Stellen:
  - a) Aufnahme des Stückes durch das Publikum,
  - b) Zielstellung der Aufführung,
  - c) Stellung der Mitglieder der Studentenbühne vor der Aufführung und bei den jetzigen Auseinandersetzungen,
  - d) Feststellung der Personen, die für die Zulassung der Aufführung verantwortlich sind.
3. Sicherung von Zeugen, zwecks zeugenschaftlicher Vernehmung mit dem Ziel, die Feindtätigkeit nachzuweisen.
4. Eingehende Aufklärung der Personen Armin Müller [gemeint ist Heiner Müller], Sigrid Schulze [gemeint ist Sigurd Schulze] und Tragelehn.
5. Feststellung, welche negativen Hinweise über Mitglieder der Studentenbühne sind vorhanden. Besonders zu achten ist auf Verbindungen zu der Studentenbühne ›Rat der Spötter‹ in Leipzig.«<sup>131</sup>

Im Verlauf der nächsten Stunden und Tage wurden auf der Grundlage weiterer »Maßnahme- und Operativpläne« alle verfügbaren Quellen abgerufen, geprüft, Informationen verdichtet und wiederum neue operative Maßnahmen eingeleitet. Beteiligt waren an diesem Ermittlungsprozeß die Hauptabteilung V/6, ab 1964 eine Struktureinheit der Hauptabteilung XX, die Abteilung V und zeitweilig auch die Abteilung III der Verwaltung Groß-Berlin sowie die Hauptverwaltung Aufklärung (HV A) des Ministeriums für Staatssicherheit. Die HV A wurde auf der Grundlage eines Operativplanes der Abteilung V der Verwaltung Groß-Berlin vom 4. Oktober 1961 in die Ermittlungsarbeiten einbezogen. Die Hauptabteilung V/6 übernahm zunächst die Gesamtkoordinierung. Später wurde diese Aufgabe von der Hauptabteilung V/1 übernommen.<sup>132</sup> Zu Müllers Mitstreiter, dem Regisseur Tragelehn, legte die Abteilung V der Verwaltung Groß-Berlin im Verlauf der Ermittlungen (am 9. Oktober 1961) einen eigenen »Vorlauf Operativ«<sup>133</sup> an.

131 Vgl. Bericht von Nistler, Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit, über ein Vorkommnis beim Ausscheid der Studentenbühnen anlässlich der Berliner Festtage vom 2.10.1961; Dokument 3

132 Die HA V/1 und die HA V/6 waren von 1954–1964 als kulturoperative Dienstseinheiten des MfS u.a. für den Literaturbetrieb zuständig. Vgl. Joachim Walther/Gesine von Prittwitz: Staatssicherheit und Schriftsteller, S. 6–14 (künftig: Walther/von Prittwitz: Staatssicherheit und Schriftsteller), in: BF informiert 2/1993, hrsg. vom BStU, Abteilung BF.

133 Ein Vorlauf Operativ (VAO) war eine eigenständige Vorgangsart des MfS, die bis zum Jahre 1976 jederzeit angelegt werden konnte. Im Rahmen eines VAO entstand eine Materialsammlung, »die zur Klärung des Verdachts staatfeindlicher Tätigkeit bzw. operativ bedeutsamer Straftaten der allgemeinen Kriminalität« angelegt wurde und damit zugleich die Voraussetzungen für die Einleitung eines möglichen Operativen Vorgangs (OV) klärte und prüfte. Häufig sind diese Vorläufe eingestellt worden, da die gesammelten Materialien nicht die notwendigen Voraussetzungen zur Einleitung eines entsprechenden OV, der schärfsten Form der Überwachung, erfüllten. Die Richtlinie 1/76 des MfS »Zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge (OV)« regelte die operative Vorgangsbearbeitung neu. Im Zuge dieser neuen Regelung wurde der VAO abgeschafft. Vgl. Richtlinie 1/76 zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge (OV); BStU, ZA, DSt, GVS MfS 008/100/76. Die Richtlinie ist abgedruckt bei: Gill/Schröter: Das MfS, Berlin 1991, S. 346–402.

Wie bereits aus dem ersten Maßnahmeplan der Hauptabteilung V/6 ersichtlich, war die Staatssicherheit 1961 nicht mehr allein auf die Auswertung offizieller Quellen angewiesen. Sie konnte zu diesem Zeitpunkt bereits im größeren Umfang als in den Anfangsjahren auf ihr eigenes, noch im Aufbau befindliches inoffizielles Informationssystem zurückgreifen. Mehrere Kategorien inoffizieller Mitarbeiter<sup>134</sup> (die bis 1968 als geheime Informanten bezeichnet wurden) zum Beispiel aus den Bereichen des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, des Deutschen Schriftstellerverbandes und der Hochschule für Ökonomie, waren damals bereits im Einsatz.

Im Rahmen der Ermittlungs- und Sammeltätigkeit des MfS entstand eine dichte, beinahe lückenlose Informationskette zur Entstehung des Stückes, zum Probenprozeß und zur Wirkungsgeschichte der Premierenaufführung. Durch die MfS-Akten wird die bisherige Quellenlage wesentlich verbreitert, auch für die theatergeschichtliche und darüber hinaus für die kulturhistorische Forschung. Daß die Akten im allgemeinen nur sehr bedingt etwas über ästhetische Debatten und Fragestellungen aussagen, kann bei einem Sicherheitsorgan wie dem MfS nicht verwundern.<sup>135</sup> In dem Eingangsbericht der Hauptabteilung V/6 beispielsweise ist das Kunstereignis Aufführung überhaupt nicht beschrieben. Heiner Müllers Stück wird lediglich mit den mageren Sätzen erwähnt:

»Der Inhalt dieses Stückes richtete sich gegen die Verhältnisse in der DDR. So wurde unter anderem die Partei diskreditiert, unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht beschimpft und am Ende unter anderem kommt eine Stelle wo es heißt: »daß unser Staat auf Bajonette aufgebaut ist.«<sup>136</sup>

Am 3. Oktober, also nur einen Tag später, lag der Staatssicherheit ein längeres »Gutachten« von einem GI »Wolff«, vermutlich ein Literaturwissenschaftler, über Heiner Müllers Komödie vor. Eine Woche später folgte ein kürzeres zweites »Gutachten« aus dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen.

Beide Papiere verzichteten von vornherein auf eine solide dramaturgische Analyse, die normalerweise die Grundlage für ein ernstzunehmendes Gutachten über ein Theaterstück gewesen wäre. Die Verfasser beider Papiere beschönigen auch kaum ihre ideologische Lesart von Heiner Müllers poetischem Text. Der GI »Wolff« begründet zum Beispiel seine Art des Begutachtens mit der Behauptung, eine »kopfstehende Grundkonzeption« habe es nicht verdient, nach »stilistischen und poetischen« Gesichtspunkten analysiert zu werden. Damit redete der GI einer Auffassung das Wort, wie sie wenig später die Kulturabteilung des ZK in ähnlicher Weise gegenüber Walter Ulbricht und anderen Politbüromitgliedern vertrat. Heiner Müller wird

134 GI: Geheimer Informator, GHI: Geheimer Hauptinformator, KP: Kontaktperson.

135 Bei Walther/von Prittwitz heißt es dazu: »Das Ministerium für Staatssicherheit verfügte über wenig Einsicht in die Besonderheiten von Literatur und Kunst. Sein Instrumentarium war darauf geeicht, primär die ideologischen Abweichungen und Gefährdungen zu messen. Ästhetik war ihnen sekundär, wenn nicht unverständlich.« Vgl. Walther/von Prittwitz: Staatssicherheit und Schriftsteller, S. 4.

136 Vgl. Bericht von Nistler, HA V/6 des MfS vom 2.10.1961; Dokument 3.

kurzerhand einer Gruppe von Künstlern zugeordnet, die angeblich testen wollten, »wieweit sie das Gebiet der Kunst nutzen können, um gegen Partei und Staat gerichtete Meinungen zu verbreiten«. <sup>137</sup>

Auch die Mitarbeiter des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, Dr. Wagner, Engelstädter und Roland Köhler (für das MfS als GI »Janßen« tätig), stellen in ihrem »Gutachten« gleich am Anfang klar, daß sie ihre Aufgabe darin sehen, »eine politische Einschätzung und keine literarische Gesamtanalyse zu geben« <sup>138</sup>. Dabei gehen die Verfasser von einem kruden, ideologisch geprägten Kunstverständnis aus, wie es in der SED üblich war:

»Der Ausgangspunkt für die Einschätzung besteht darin, daß sozialistische Kunst die Menschen zu wahren Erkenntnissen über die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse führen und sie für den Kampf zur Vollendung der sozialistischen Umwälzung begeistern soll.« <sup>139</sup>

Beide sogenannten Gutachten waren in einer Weise politisch-ideologisch vorgeprägt, die eine echte Analyse von Heiner Müllers Theaterstück von vornherein unmöglich machte. Eine Begutachtung, die diesen Namen verdient hätte, war aber von Anfang an weder beabsichtigt noch erwünscht. Dementsprechend wimmelt es in beiden »Gutachten« von groben und pauschalen Invektiven gegen Heiner Müllers Text. In dem Schreiben des Staatssekretariats heißt es:

»Die sozialistische Umwälzung auf dem Dorfe wird in dem ganzen Stück als etwas den Bauern Fremdes, das nicht ihren Interessen entspricht und sie vor die Alternative Selbstmord oder passiven Widerstand stellt, dargestellt. Nimmt man dazu die Darstellung der Bodenreform und ihre Auswirkungen, so erscheint die Landwirtschaftspolitik der Partei insgesamt genommen als ein Verhängnis für die Bauern, das ihnen nur »Saures« bringt. [...] Die neuen Beziehungen zwischen den Menschen, die im Ergebnis dieser Umwälzung geschaffen werden, kommen überhaupt nicht zum Ausdruck, [...]. Im Stück findet sich keine Figur, die man als menschlich sympathisch bezeichnen könnte. Es gibt kein Vorbild, dem nachzueifern wäre. Dieser antihumanistische und amoralische Zug kommt auch in den dargestellten Beziehungen zwischen den Geschlechtern und in den aufdringlich vorgetragenen Zoten zum Ausdruck. Das Stück erzeugt ein falsches, der Wirklichkeit widersprechendes und niederdrückendes Bild des Lebens auf dem Lande und im Lande. Es begeistert nicht, sondern lähmt die Initiative der Menschen. Es verbreitet Pessimismus und Unsicherheit. [...] Das Gerede vom »harten« oder »weichen Kurs« unter anderem untergräbt das Vertrauen zur Politik von Partei und Regierung und der Führung unseres Staates. [...] Die Ideale des Kommunismus und das Bild der Sowjetunion werden entstellt und vulgäre, feindliche Vorstellungen vom Kommunismus verbreitet.« <sup>140</sup>

137 Vgl. Brief von Siegfried Wagner an Walter Ulbricht vom 5.10.1961; Dokument 25.

138 Vgl. Gutachten von Wagner, Engelstädter, R. Köhler im SHF vom 10.10.1961; Dokument 32.

139 Ebenda.

140 Ebenda.

Besonders verwerflich waren in den Augen der Gutachter und Funktionäre einzelne Textstellen, wie:

»Sauf, damit du in der Versammlung nüchtern bist«, »Die Industrie liegt samt der Planung in den Windeln«, »der Staat ist geschaffen nach der Vorlage nicht von unserem Mist«, »Ich will gar nicht viel (vom Sozialismus), aber ich werde auf morgen vertröstet«, »Rot wird, wers braucht«, »Die Agitatoren kommen. Leg den Hund los.«<sup>141</sup>

Der GI »Wolff« hielt solche Formulierungen für besonders bedenklich. Zur Abrundung seines »Gutachtens« führt er die Textstelle »Staatsgrenze Rußland – Amerika mitten durch Deutschland« an und bemerkt abschließend dazu:

»Mit dem Import der Revolution und der Eingemeindung der DDR in die UdSSR ist Müller dann ziemlich komplett darin, Begebenheiten und Vorgängen, von denen entweder der Autor nichts versteht oder die er absichtlich mißdeutet, eine Deutung zu geben, wie sie in der Presse der ›freien Welt‹ oder in der ›Stimme Amerikas‹ üblich sind. Die behandelten Probleme sind mit den Mitteln der Komödie nicht erfaßt. Mit sozialistischer Kunst hat das Ganze erst recht nichts zu tun.«<sup>142</sup>

Gleichsetzung mit den Propagandaagenturen des imperialistischen Auslands – ein gefährlicheres Verdikt gegen Heiner Müller war kaum möglich.

In der 1. Information der beiden ZK-Abteilungen Kultur und Wissenschaften vom 4. Oktober 1961 über die »Aufführung eines staatsfeindlichen Werkes durch die FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie in Karlshorst« wurde die inoffizielle Bewertung des Stückes durch den GI »Wolff« zur verbindlichen Einschätzung des zentralen Parteiapparates gemacht. Eine gute Vorarbeit des MfS-Mitarbeiters, die sich im ZK-Papier so liest: »Das Stück verleumdet die Politik der Partei und verunglimpft die Funktionäre der Partei des Staates«, es »ist in seiner Konsequenz konterrevolutionär, ist gegen unsere Staatsmacht und unsere Politik gerichtet.«<sup>143</sup>

Treffend schreibt die Literaturwissenschaftlerin Marianne Streisand dazu 1991:

»Das Lachen, das hier über sich selbst angesagt gewesen wäre, hätte ein Heraustreten aus der Zeit bedeutet und eine Souveränität gegenüber den eigenen historischen Geschicken verlangt. Beide Momente wurden wohl 1961 für nicht ›verkraftbar‹ gehalten.«<sup>144</sup>

141 Die Zitate aus der »Umsiedlerin« sind dem Gutachten des GI »Wolff« entnommen. Vgl. Dokument 9.

142 Ebenda.

143 Vgl. Informationsbericht der Abteilung Kultur und der Abteilung Wissenschaften des ZK der SED vom 4.10.1961; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 21.

144 Vgl. Streisand: Chronik, S. 433.

Aus dem Aktenbestand des ehemaligen Zentralen Parteiarchivs der SED geht hervor, daß es die Abteilung Agitation und Propaganda der SED-Bezirksleitung Berlin gewesen ist, die als erstes Parteiorgan am 3. Oktober einen »Bericht über die Vorfälle an der Hochschule für Ökonomie«<sup>145</sup> vorlegte. Dieser Bericht faßte nicht nur alle bis dahin gesammelten Informationen zusammen, er bewertete auch das Verhalten der Beteiligten. Dazu gehörten bemerkenswerterweise auch Äußerungen über eine Abteilung des zentralen Parteiapparates, nämlich die Kulturabteilung des ZK. Der Bericht der Bezirksleitung enthält die Darstellung des Rektors der Hochschule für Ökonomie, Mitglied der SED-Bezirksleitung, daß »die Abteilung Kultur im ZK über die Angelegenheit informiert war und die Abteilung Kultur das Rollenbuch hatte. Von der Abteilung Kultur sollte Nachricht gegeben werden, ob das Stück gespielt werden kann oder nicht.« Der Bericht der Abteilung Agitation und Propaganda der SED-Bezirksleitung Berlin schließt mit diversen Empfehlungen »zur Bereinigung der Situation und zur Veränderung der Lage«.<sup>146</sup> Diese Empfehlungen reichten von Parteistrafen über die Absetzung einzelner Genossen aus hauptamtlichen Funktionen und die allgemeine Verbesserung der politischen Massenarbeit an der Hochschule für Ökonomie bis zur Durchführung einer kurzfristig einzuberufenden Parteiaktivtagung.

Am folgenden Tag, dem 4. Oktober 1961, wurden auf der Ebene des zentralen Parteiapparates wichtige Entscheidungen getroffen und die maßgeblichen Weichenstellungen zum weiteren Vorgehen vorgenommen. Eine Schlüsselrolle kam hierbei der Vorlage zu, die wiederum von der Abteilung Agitation und Propaganda der SED-Bezirksleitung Berlin erarbeitet und vom Sekretär dieser Abteilung, Erich Selbmann, dem Büro der Bezirksleitung Berlin zugeleitet wurde. Sie bündelte zunächst noch einmal alle bisher ermittelten Informationen, wobei die MfS-Quellen zum großen Teil direkt in die Analyse einfließen.<sup>147</sup> Sie nannte zahlreiche »Schlußfolgerungen« zum Stand der politischen Arbeit in allen für die Studententheaterwoche und die Uraufführung von Heiner Müllers Stück verantwortlichen Struktureinheiten der SED und der FDJ sowie der staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen an der Hochschule. Die selbstbewußte Bezirksleitung bezog sich durchaus in die Kritik mit ein.

»Durch die Bezirksleitung ist die politische Führung der Hochschule für Ökonomie in der letzten Zeit stark vernachlässigt worden. Die politische Anleitung durch die Abteilung Agitation/Propaganda muß wesentlich verbessert werden. Auch die Abteilung Kultur hätte in Anbetracht der bisherigen Diskussion mit Heiner Müller sich um die Aufführung des Stückes kümmern müssen.«<sup>148</sup>

145 Vgl. Bericht der Abteilung Agitation/Propaganda der BL der SED Berlin vom 3.10.1961; Dokument 11.

146 Ebenda.

147 Zahlreiche Formulierungen aus den MfS-Quellen tauchen wörtlich in dieser Vorlage wieder auf. Vgl. die MfS-Materialien vom 2. und 3.10.1961; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 14f.; Bl. 16–18.; Bl. 19, Bl. 21 (MfS-Zählung).

148 Vgl. Vorlage der Abteilung Agitation/Propaganda der BL der SED Berlin vom 4.10.1961; Dokument 17.

Generell kam die SED-Bezirksleitung zu dem Urteil, daß »mangelnde Wachsamkeit, mangelndes Klassenbewußtsein und ungenügende Parteiverbundenheit an den Tag gelegt«<sup>149</sup> worden seien. Wichtigster Bestandteil dieses Papiers ist eine sieben Punkte umfassende Beschlüßvorlage der Abteilung Agitation/Propaganda am Ende des Dokuments. Sie erweiterte nicht nur die bereits am Vortag von dieser Abteilung angeregten Maßnahmen, sie legte auch die Verantwortlichkeiten für den weiteren Prozeß der politischen Klärung fest und korrigierte zugleich einige Entscheidungen des FDJ-Zentralrates. Unübersehbar ist, daß die Berliner Bezirksleitung der SED mit diesen Maßnahmen in zahlreichen Punkten direkt in den Verantwortungsbereich des zentralen Parteiapparates eingriff. Schließlich oblag den Abteilungen des ZK der SED die Aufgabe, für die Parteiführung nicht nur Analysen zu liefern, sondern auch die Durchführung der Beschlüsse und Weisungen der Parteiführung zu sichern. Hierzu diene »ein umfassendes System der Kontrolle der Tätigkeit der nachgeordneten Parteiorgane, der Parteiorganisationen der zentralen staatlichen Organe und Institutionen der Staatsmacht sowie der zentralen Leitungen der Massenorganisationen«.<sup>150</sup>

Die einzelnen Punkte der Beschlüßvorlage der Berliner Bezirksleitung sahen folgende Maßnahmen vor:

- »1. Zur weiteren Klärung und zur Hilfe bei der parteimäßigen Auseinandersetzung an der Hochschule für Ökonomie wird eine Arbeitsgruppe der Bezirksleitung eingesetzt, die dem Büro einen Bericht über die durchgeführte Arbeit vorlegt. Verantwortlich: Abt. Agitation/Propaganda
2. Bis zum 13. Oktober ist an der Hochschule für Ökonomie eine Parteiaktivtagung durchzuführen, in der die Schlußfolgerungen aus dem politischen Versagen gezogen werden und das Programm der weiteren Arbeit dargelegt wird.
3. Der Beschluß der Parteileitung der Hochschule für Ökonomie gegen die Genossen Scheibler, Anders, Heilmann [alle Partei- bzw. FDJ-Funktionäre an der HfÖ], Tragelehn und Schulze ein Parteiverfahren durchzuführen, wird bestätigt.
4. Dem Genossen Professor Dr. Rößler [Rektor der HfÖ] wird wegen seines unparteimäßigen Verhaltens eine Rüge ausgesprochen.
5. Mit der Durchführung der Diskussion mit Heiner Müller und Genossen Tragelehn wird das Ministerium für Kultur und der Schriftstellerverband beauftragt. Verantwortlich: Abteilung Kultur
6. Die Maßnahmen des Zentralrats in bezug auf die Studentenbühne werden überprüft und Schritte eingeleitet, daß die Studentenbühne in den nächsten Wochen neu eröffnet wird. Weiterhin wird garantiert, daß die Verbandsverfahren differenziert und entsprechend der Verantwortung und Haltung jedes einzelnen durchgeführt werden.
7. Der Beschluß ist auszuwerten in der Parteiorganisation des Ministeriums für Kultur, des Schriftstellerverbandes, des Kuratoriums der Festspiele, des

149 Ebenda.

150 Vgl. die Arbeit der beiden ZK-Mitarbeiter Erich Woitinas/Walter Geder: Die Entwicklung des Parteaufbaus und der Organisationsstruktur der SED vom IV. bis VI. Parteitag (1954–1963) (künftig: Woitinas/Geder: Parteaufbau), Berlin 1970, S. 125.

Zentralrates der Freien Deutschen Jugend, des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, der Akademie der Künste, der Kulturredaktion des Berliner Rundfunks und in den Parteigruppen der Studentensembles der Berliner Hochschulen.«<sup>151</sup>

Der Karlshorster Krise wurde eine solche Bedeutung beigemessen, daß auf der 50. Sitzung des Sekretariats des ZK der SED am 4. Oktober unter Punkt 19 die »Angelegenheit Studententheater der Hochschule für Ökonomie« behandelt wurde. Ergebnis: »Genosse Verner wird beauftragt, in der nächsten Sitzung des Sekretariats die Schlußfolgerungen in der Angelegenheit des Studententheaters der Hochschule für Planökonomie vorzulegen.«<sup>152</sup> Anwesend waren auf dieser Sekretariatssitzung die Politbüromitglieder und ZK-Sekretäre Erich Honecker, Erich Apel, Kurt Hager, Paul Verner und Alfred Kurella, der Leiter der Kulturkommission.

Mit dieser Entscheidung hatte die SED-Spitze der Studentenaufführung eine völlig neue, eine staatspolitische Dimension zuerkannt. Zugleich waren mit diesem Sekretariats-Beschluß nicht nur nachträglich die eigenständigen Maßnahmen der Berliner Bezirksleitung gebilligt worden, es wurde damit auch der herausgehobenen Stellung Paul Verners und seiner Bezirksleitung Rechnung getragen. Bereits einen Tag später, am 5. Oktober, wurde auf der Sitzung des Büros der SED-Bezirksleitung Berlin unter Tagesordnungspunkt 2 »Bericht und Schlußfolgerungen über die Theateraufführung des Studententheaters an der Hochschule für Ökonomie«<sup>153</sup> die eigene Vorlage vom Vortag gebilligt. Das Büro der Bezirksleitung der SED bestätigte:

1. Die verantwortlichen Funktionäre der HfÖ und die Genossen des ZR der FDJ bzw. der FDJ-Bezirksleitung Berlin hätten »ihre Aufgaben ungenügend erfüllt« und müßten »umgehend Schlußfolgerungen zur Verbesserung ihrer Arbeit ziehen«.

2. Für den 9. Oktober wurde eine Gesamtmitgliederversammlung der Parteiorganisation der HfÖ einberufen, auf der Schlußfolgerungen für die »Festigung der Parteiorganisation der HfÖ« gezogen werden sollten.

3. Die Abteilung Kultur der SED-Bezirksleitung erhielt den Auftrag, eine Fehleranalyse ihrer eigenen Arbeit in Sachen »Umsiedlerin«-Aufführung anzufertigen.

4. Nach der erneuten Behandlung der Vorfälle an der HfÖ im Büro der Bezirksleitung der SED sollte eine Information ausgearbeitet werden, die in den Parteiorganisationen »aller einschlägigen Institutionen« auszuwerten war.<sup>154</sup>

151 Vgl. Vorlage von Selbmann, Abteilung Agitation/Propaganda der Bezirksleitung der SED (BL) Berlin an das Büro der SED-Bezirksleitung Berlin; Dokument 17.

152 Vgl. Sitzung Nr. 50 des Sekretariats des ZK der SED; SAPMO-BArch, ZPA J IV 2/3-767.

153 Vgl. Protokoll 028/61 des Büros der BL der SED Berlin vom 5.10.1961; SAPMO-BArch, BPA IV/2/3/484. Zum Tagesordnungspunkt 2 waren die ZK-Mitarbeiter Krause (Abteilung Wissenschaft), Wagner und Grümmer (Abteilung Kultur), Witt (stellv. Minister für Kultur), Hoffmeister und Fred Müller (Abteilungsleiter im ZR der FDJ), von der HfÖ Rößler (Rektor), Reichenberg (Partei sekretär), Scheibler (2. Sekretär), Anders (FDJ) und Schulze (Studentenbühne) sowie von der BL Kowalschek (Abteilung Agitation/Propaganda), Gericke und Dr. Heuer (Abteilung Kultur) geladen.

154 Vgl. Protokoll 028/61 des Büros der BL der SED Berlin vom 5.10.1961; SAPMO-BArch

Damit drückte die SED-Bezirksleitung ihre eigene Linie unbeirrt weiter durch und begann zugleich zügig damit, den Forderungen des Sekretariats des ZK der SED Genüge zu tun. Auf den folgenden beiden Sitzungen der Berliner Bezirksleitung der SED, am 12. und 19 Oktober<sup>155</sup>, wurde die Situation nach der »Umsiedlerin«-Aufführung an der Hochschule für Ökonomie ebenfalls behandelt.

Vier Tage nach der Aufführung der »Umsiedlerin« war der Partei- und Staatsapparat der DDR derart in Bewegung geraten, daß es kaum eine Institution von Bedeutung gab, die sich noch nicht mit dem Karlshorster »Skandal« befaßt hatte:

SED: das Sekretariat des Zentralkomitees, der Leiter der Kulturkommission des Zentralkomitees, die Abteilung Kultur und die Abteilung Wissenschaft des Zentralkomitees, die Berliner Bezirksleitung (das Büro der Bezirksleitung, die Abteilung Agitation/Propaganda und die Abteilung Kultur), der Parteisekretär des Zentralrates der FDJ, die Parteileitung der Hochschule für Ökonomie, die Parteileitung der Studentenbühne, das Parteiaktiv der Studententheaterwoche;

Ministerium für Staatssicherheit: die Hauptabteilung V/6, die Hauptverwaltung Aufklärung, Abteilung IV, die Abteilung V und die Abteilung III der Verwaltung Groß-Berlin;

Ministerium für Kultur: ein stellvertretender Minister und der Sektor Theater/Sektor Volkskunst;

FDJ: der Zentralrat (die Abteilung Studenten, die Abteilung Kultur), die Berliner Bezirksleitung, die Zentrale Hochschulgruppenleitung an der Hochschule für Ökonomie;

Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen;

Der Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung Kultur (Berliner Haus für Kulturarbeit);

Das Berliner Ensemble;

Das Deutsche Theater Berlin;

Das Büro der Berliner Festtage.

Jedes staatliche und gesellschaftliche Organ hatte nicht nur seine spezielle Aufgabe zugewiesen bekommen, es mußte sich zugleich auch selbst politisch »bewähren«. Nur so konnten die Lücken im Kontrollsystem geschlossen werden. Parallel zu den Parteiaktivitäten wurde auf staatlicher und gesellschaftlicher Ebene durch die FDJ, das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen und die Leitung der Hochschule für Ökonomie der sogenannte »politisch-pädagogische Klärungsprozeß« mit dem Lehrkörper und den Studenten, die so wenig Wachsamkeit gezeigt hatten, fortgesetzt.

Inzwischen standen alle in der einen oder anderen Weise unter »Erfolgsdruck«. Entsprechend eifrig arbeitete deswegen jeder der Bezirksleitung, den jeweiligen ZK-Abteilungen, einzelnen ZK-Sekretären bis hin zum 1. Sekre-

BPA IV/2/3/484.

155 Vgl. Protokoll 029/61 des Büros der BL der SED Berlin vom 12.10.1961; SAPMO-BArch, BPA IV/2/3/485; Protokoll 030/61 vom 19.10.1961; SAPMO-BArch, BPA IV/2/3/486.

tär des ZK der SED direkt oder indirekt zu. Auch der Staatssicherheitsdienst, der Heiner Müllers »heimtückischen Anschlag« auf die Sicherheit des SED-Staates ja in besonders peinlicher Weise verschlafen hatte, stand ebenfalls mindestens unter Erfolgsdruck wie alle anderen auch.

Das ZK der SED behielt sich bei diesem zu zentraler Bedeutung hochstilisierten Vorgang stets seine weiteren Entscheidungen vor. Damit lief ein bestimmtes Ritual ab, zu dessen Charakteristika auch »Überspitzungen« oder vorschnelle Maßnahmen einzelner Institutionen gehörten, die dann auch vom zentralen Apparat nicht mehr ohne weiteres zu korrigieren waren.

## Studententheater und Hochschulpolitik

An der Hochschule für Ökonomie hatte man nicht einmal eine Woche benötigt, um mit »vereinten Kräften« in nahezu pausenlosen Belehrungen, Agitationsveranstaltungen und verhörartigen Einzelgesprächen einen ersten »ideologischen Klärungsprozeß« durchzusetzen.

Nicht nur die Mitglieder der Studentenbühne, sondern jeder Student der Hochschule war über die »staatsfeindlichen« Ziele von Stück, Autor und Regisseur unterrichtet worden. Den Mitgliedern der Studentenbühne war darüber hinaus eine kollektive Stellungnahme abgenötigt worden. In dieser wurde ein Zusammenhang zwischen der »Umsiedlerin«-Aufführung und der möglichen Katastrophe eines dritten Weltkrieges hergestellt.<sup>156</sup> Wörtlich heißt es in dieser Stellungnahme:

»Heute weiß jeder einzelne von uns, daß wir mit der Aufführung des Stückes entgegen unserer ehrlichen Auffassung und entgegen unserem Willen dem Klassengegner, den westdeutschen Militaristen gedient und die Bestrebungen, unsere Republik aufzuweichen, unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht zu beseitigen und die Menschheit in die Katastrophe eines 3. Weltkrieges zu stürzen, aktiv unterstützt haben.«<sup>157</sup>

Damit nicht genug, jeder Laiendarsteller mußte darüber hinaus eine schriftliche Selbstkritik anfertigen.<sup>158</sup> Außerdem mußten, unter Androhung strafrechtlicher Verfolgung, alle Stücktexte, Programmhefte und sonstigen Unterlagen zur Inszenierung abgegeben werden.<sup>159</sup> Für die politisch Verantwortlichen begannen damit die zukünftigen Ökonomen der sozialistischen Wirtschaft

156 Vgl. Stellungnahme der Mitglieder der Studentenbühne der HfÖ vom 3.10.1961; Dokument 13.

157 Ebenda.

158 Vgl. Stellungnahmen der Studenten vom 3./4.10.1961; Dokument 18.

159 Heiner Müller berichtet in seiner Autobiographie davon, daß das MfK den Auftrag hatte, bei ihm sämtliche Textmaterialien sicherzustellen. In einer Nachtaktion hatte er den Text mit seiner Frau Inge noch einmal abgetippt, um wenigstens ein Exemplar zu retten. Vgl. Müller, Krieg, S. 176f. – Der Theaterwissenschaftler Klaus Völker berichtete dem Autor im Frühjahr 1994, daß Müller ihm wahrscheinlich schon zur Premiere ein Textbuch mit der Bitte übergeben habe, es nach Westberlin mitzunehmen, damit wenigstens der Text sicher sei.

wieder »zu spuren«<sup>160</sup>. Einer spurte nicht, der Literaturwissenschaftler Hans-Joachim Bunge. Er kritisierte als einziges Jury-Mitglied der Studententheaterwoche öffentlich das Vorgehen der Partei- und Staatsorgane. Mit Engagement für die Sache analysierte er in einem ausführlichen Brief an den Zentralrat der FDJ (mit Durchschlag an die Kulturabteilung des ZK) den gesamten Vorgang. Er gelangte dabei zu folgenden Feststellungen:

»Ich weiß, daß einige Besucher der Aufführung in erstaunlich kurzer Zeit ein vernichtendes Urteil über das Stück vorliegen hatten, mit dessen schwierigem Thema der Autor sich etwa fünf Jahre auseinandergesetzt hat, ohne ›fertig‹ zu werden. Die Verurteilung der Arbeit, so rasch, pauschal und endgültig, halte ich für zu eilfertig. Ich weiß andererseits, daß Ihr trotz bestimmter Sofortmaßnahmen eine gründliche Einschätzung der Angelegenheit aufgeschoben habt, bis die Untersuchungen und Beratungen abgeschlossen waren, die Ihr für nötig hiellet. Nach neuntägigen Diskussionen in entscheidenden Gremien habt Ihr dann aber offiziell Eure Maßnahmen bestätigt und Heiner Müller den Vorwurf gemacht, daß er mit der Aufführung der ›Umsiedlerin‹ konterrevolutionäre Ziele verfolgt hat. Jemanden konterrevolutionärer Absichten zu beschuldigen, ist die schärfste Anklage, die erhoben werden kann. Ihr könnt so etwas nicht behaupten, ohne sichere Unterlagen dafür zu besitzen. [...] Ich bin nach wie vor der Meinung, daß es sich um eine unausgereifte Arbeit Heiner Müllers handelt, deren öffentliche Aufführung politisch unverantwortlich leichtfertig vorbereitet war. Und ich bin weiterhin der Meinung, es sollte dafür gesorgt werden, daß so grobe Fehler, wie sie diesmal begangen worden sind – und zwar über einen langen Zeitraum hinweg und von mehreren Seiten –, sich keinesfalls wiederholen. Andererseits aber halte ich an meiner Überzeugung fest, daß es – nach allen für mich erreichbaren Kenntnissen – nicht gerechtfertigt ist, Müller konterrevolutionäre Absichten vorzuwerfen. [...] Statt auf den Gedanken einer Konterrevolution komme ich auf den Gedanken, daß Müller mit seinem Stück den Aufbau der DDR unterstützen wollte und die Absicht hatte, Schwierigkeiten beseitigen zu helfen, indem er, auf die Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten hinweisend, Impulse zu deren Überwindung erwecken wollte. [...] Nach meinen Eindrücken zeigt Müller in der ›Umsiedlerin‹ nicht einfach nur ›negative Figuren‹, wie ihm das vorgeworfen wird. Er zeigt auch, warum sie so sind und woher das So-Sein kommt. Ich kenne kein Stück in unserer Gegenwartsdramatik, in dem der Autor sich ähnlich ernsthaft wie Müller mit den Wurzeln der Schwierigkeiten auseinandersetzt, die den Aufbau hemmen.«<sup>161</sup>

Daß es der SED um keinerlei Verständigung ging und auch nicht um Verständnis und somit natürlich auch Bunges mutige und loyale Kritik keinerlei Beachtung fand, versteht sich. Vielmehr war nach Heiner Müllers »Anschlag« auf Partei und Staat die politisch-ideologische Arbeit, das »sozia-

160 Wolfgang Hilbig greift dieses »Spuren« als eine der wichtigsten Verhaltensregeln in der DDR in seinem Buch »Ich«, Roman, Frankfurt/Main 1993, S. 80, auf.

161 Vgl. Hans-Joachim Bunge in einem Brief an den ZR der FDJ vom 15.10.1961, in: Sinn und Form 43(1991)3, S. 437–445.

listische Bewußtsein« zu verbessern. Das wurde bereits kurze Zeit später von den SED-Instanzen unmißverständlich deutlich gemacht.

Nicht nur die Studenten, auch die staatliche Leitung und die Parteileitung der Hochschule wurden gemäßigelt.<sup>162</sup> Jeder übte Selbstkritik, so gut er konnte. Versammlungen wurden abgehalten, selbstkritische Papiere verfaßt. Das las sich dann in einem Entwurf des Berichtes der Hochschulleitung für das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen folgendermaßen:

»Daß an der Hochschule ernste Mängel, besonders in politisch-ideologischer Beziehung vorhanden sind, wurde sogar für die größten Optimisten nach der Aufführung des konterrevolutionären Stückes am 30. September dieses Jahres offenkundig. Für jeden wurde es jetzt deutlich sichtbar, daß an der Hochschule innerhalb des Lehrkörpers sowie des Nachwuchses politische Blindheit verbreitet ist, daß Selbstüberschätzung und Überheblichkeit gegenüber Parteibeschlüssen unseren Blick trüben und daß auch Klarheit über die grundsätzlichen Fragen keineswegs erreicht ist.«<sup>163</sup>

Am 9. Oktober fand eine Vollversammlung der Parteiorganisation der Hochschule für Ökonomie statt. 610 Genossen der Hochschule nahmen daran teil.<sup>164</sup> Entsprechend den Festlegungen des Büros der SED-Bezirksleitung Berlin vom 5. Oktober ergriff auf dieser Vollversammlung auch der Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin, Erich Selbmann, das Wort. Dabei verurteilte er das seiner Auffassung nach »offene Auftreten der konterrevolutionären Kräfte in der Hochschule«<sup>165</sup> mit Nachdruck. Laut Protokoll beschloß dann auch die Mitgliederversammlung unbeschadet einiger Diskussionen einstimmig eine EntschlieÙung, in der die von Selbmann vorgetragene Einschätzung des »unparteimäßigen Verhaltens einiger Mitglieder und Kandidaten verurteilt«<sup>166</sup> wurde. Im Rahmen einer Sofortmaßnahme wurde der 1. Sekretär der Parteiorganisation der Hochschule für Ökonomie, Dr. Reichenberg, abgelöst.

Nicht nur die SED-Bezirksleitung, auch Oberleutnant Freiberg von der Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin der Staatssicherheit wertete die Vollversammlung der Parteiorganisation der Hochschule in seinem Informationsbericht »im vollen Umfang als Erfolg«. Dafür sprachen aus seiner Sicht zwei Aspekte: Erstens sei den Genossen an der Hochschule die Tragweite der Aufführung von Müllers Stück und »das falsche Verhalten verschiedener Genossen bewußt« geworden, zweitens gebe es »seit dieser Versammlung keine Stimmen mehr, die die geführten Auseinandersetzungen als Überspitzungen einschätzen«.

162 Vgl. Informationsbericht der Abteilung Kultur und Abteilung Wissenschaften des ZK der SED vom 4.10.1961; Dokument 20.

163 Vgl. Berichtsentwurf der HfÖ für das SHF vom 12.10.1961; Dokument 35.

164 Vgl. Zwischenbericht der BL der SED Berlin vom 11.10.1961; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 48.

165 Vgl. Einschätzung der außerordentlichen Mitgliederversammlung an der HfÖ am 9.10.1961 durch die BL der SED Berlin; SAPMO-BArch, BPA IV-2/3 485.

166 Ebenda.

Dessen ungeachtet hielt es Oberleutnant Freiberg – schließlich hatte das MfS eine Scharte auszuwetzen – weiterhin für notwendig, auf ausgebliebene Maßnahmen gegen Heiner Müller und Tragelehn hinzuweisen. Dazu heißt es in seinem Bericht:

»Schon während der Versammlungspausen und nach der Versammlung kam bei Aussprachen zum Ausdruck, daß die Genossen mit den Maßnahmen einverstanden sind, dabei aber die Frage stellen, was geschieht mit Müller und Tragelehn. Man äußert Bedenken dahingehend, daß die Auseinandersetzungen mit diesen beiden in die Länge gezogen werden und schließlich im Sande verlaufen.«<sup>167</sup>

Die Bezirksleitung der SED nutzte die entstandene Aufregung dazu, durch neue Beschlüsse und Maßnahmen auf dem Gebiet der Berliner Bildungs- und Wissenschaftspolitik die »konsequente Durchsetzung« der Politik der SED nach dem 13. August 1961 voranzutreiben. Bezogen auf die Hochschule für Ökonomie, erging an die Abteilung Wissenschaften im ZK die Empfehlung »zur Hilfe für die Parteiorganisation der Hochschule, zur Schaffung ideologischer Klarheit, und zur Sicherung der notwendigen Veränderungen in der Partearbeit sowie in der Lehre und Forschung eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeitern der Abteilung Wissenschaften des ZK, der Abteilung Planung und Finanzen des ZK, der Abteilung Agitation und Propaganda der Bezirksleitung, der Abteilung Wirtschaftspolitik der Bezirksleitung, des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, der Staatlichen Plankommission und des Wirtschaftsrates beim Magistrat von Groß-Berlin, an der Hochschule für Ökonomie einzusetzen«. Zur Hochschulpolitik allgemein forderte die SED-Bezirksleitung Berlin:

»An der Humboldt-Universität, den Hoch- und Fachschulen, den Berufsschulen, den oberen Klassen der allgemeinbildenden Oberschulen sowie in den Kulturinstitutionen ist die politisch-ideologische Massenarbeit wesentlich zu verstärken, um prinzipielle Klarheit über die Lehren des 13. August zu schaffen, die revolutionäre Wachsamkeit zu erhöhen und alle falschen und feindlichen Auffassungen zu zerschlagen.«

Außerdem wurden flankierende Maßnahmen, wie die Gründung eines Sektors Wissenschaft in der Abteilung Agitation/Propaganda, zur »Verbesserung der Führungstätigkeit der Bezirksleitung gegenüber der Humboldt-Universität, der Akademie der Wissenschaften und der Hochschule für Ökonomie«<sup>168</sup> ins Auge gefaßt.

167 Vgl. Information von Freiberg, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 11.10.1961; Dokument 33.

168 Vgl. Protokoll des Büros der BL der SED Berlin vom 12.10.1961; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 55–57.

## Der Sicherheitsaspekt und die kulturpolitische Dimension der Uraufführung von Heiner Müllers Komödie »Die Umsiedlerin«

Schon am 4. Oktober forderte die Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin »neben den operativen Maßnahmen auch bestimmte politische Maßnahmen einzuleiten, um auftretenden Diskussionen entsprechend entgegenzutreten zu können«. <sup>169</sup> Vergewegenwärtigen wir uns noch einmal: Die Staatssicherheit hatte sich bei ihren Ermittlungen von Anfang an auf die an der Aufführung beteiligten Berufs- und Laienkünstler konzentriert. Deutliche kulturpolitische Signale waren bis zu diesem Zeitpunkt aber weder von der Partei noch der staatlichen Administration, dem Ministerium für Kultur, oder gar dem Schriftstellerverband ausgegangen. Das war auch nicht verwunderlich, denn zunächst mußte die aktuelle politische und speziell kulturpolitische Argumentationslinie von der Partei festgelegt werden. Hierzu hatten die Beschlußvorlage an das Büro der SED-Bezirksleitung und die erste Information der Kulturabteilung des ZK der SED, beide vom 4. Oktober, die notwendige Voraussetzung geschaffen. Der Geschäftsordnung des ZK-Apparates folgend, fiel der Kulturabteilung <sup>170</sup> als einer Art »ideologische Fachabteilung« die Federführung bei der weiteren kulturpolitischen Klärung des entstandenen Eklats zu. Federführung hieß in diesem Fall:

1. Für den ZK-Apparat mußten verbindliche Einschätzungen erarbeitet und in Umlauf gegeben werden. Dabei konnte sich die Kulturabteilung gewiß auch auf die vom MfS beschafften Informationen stützen.

2. Kulturpolitische Maßnahmen mußten mit den Büros der zuständigen ZK-Sekretäre bzw. dem Leiter der Kulturkommission, zum Teil sogar mit dem Büro Ulbricht, abgestimmt und an die untergeordneten Partei- und Staatsorgane weitergereicht werden. Hierbei erwies sich die Berliner Bezirksleitung der SED als eine echte Konkurrenz. Im Laufe des Oktober kon-

169 Vgl. Auskunftsbericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin des MfS vom 4.10.1961; Dokument 15.

170 Für die Anleitung kultureller Prozesse im zentralen Parteiapparat waren im Verlauf der Jahre unterschiedliche Struktureinheiten zuständig. Seit 1950 gab es eine Kulturabteilung, in der z.B. Stefan Heymann, Egon Rentzsch und Hans Lauter tätig waren. Ab 1952 existierte eine Abteilung für Schöne Literatur und Kunst. Nach 1953 wurde entsprechend der Geschäftsordnung des zentralen Parteiapparates vom 15.9.1953 eine Abteilung Kunst, Literatur und kulturelle Massenarbeit ins Leben gerufen. Seit März 1957 gab es eine Abteilung Volksbildung und Kultur. Im Oktober 1957 wurde dann vom Politbüro die Bildung der Kultur-Kommission beim Politbüro der SED (Leiter Alfred Kurella) und die Einrichtung der Abteilungen Volksbildung und Kultur verfügt. Die Tätigkeit der Kulturkommission und ihres Leiters bestand »in der politischen, koordinierenden Kontrolle und ideologischen Anleitung der Gesamtheit kultureller Maßnahmen (Kulturschaffen, Kulturvermittlung, Massenkultur), an denen Partei, Staatsapparat, Verbände, Massenorganisationen und die einzelnen Parteimitglieder beteiligt sind«. Vgl. SAPMO-BArch, ZPA, Büro Alfred Kurella IV/22026/9, Bl. 41. Als Leiter der Abteilung Kultur wurde Siegfried Wagner, als sein Stellvertreter Joachim Mückenberger berufen. Zur Abteilung gehörten die Sektoren Kulturelle Massenarbeit, Kunst und Literatur sowie Arbeitsgruppen für Literatur, Film, Theater, Künstlerische Lehranstalten und marxistisch-leninistische Ästhetik sowie Kulturpropaganda. Nach 1961 erfolgten weitere strukturelle Veränderungen. Vgl. auch Woitinas/Geder: Parteaufbau, Berlin 1970, S. 125.

zentrierte sich die Bezirksleitung dann zunehmend auf die ideologisch-politische Klärung an der Hochschule für Ökonomie.

3. Die Kulturabteilung des ZK mußte für die Umsetzung und Kontrolle der beschlossenen Maßnahmen sorgen, sie war gegenüber der SED-Führung rechenschaftspflichtig.

Die Kulturfunktionäre im Ministerium für Kultur und wenig später auch im Deutschen Schriftstellerverband dagegen hatten die undankbare Aufgabe, sich im Gegensatz zu allen anderen »Politbeauftragten« direkt mit den »Machern«, den Köpfen des »konterrevolutionären Machwerks« auseinanderzusetzen zu müssen. Offensichtlich war einigen Kulturfunktionären anfangs unverständlich geblieben, wieso derart hart vorgegangen werden mußte. Zum Beispiel kannten Eva Zapff und Fritz Rödel vom Sektor Theater im Ministerium für Kultur Heiner Müllers Text relativ gut. Eva Zapff hatte sich sogar offiziell, wie aus den Aufzeichnungen des FDJ-Zentralrates hervorgeht, weder nach der Lektüre noch nach der Begutachtung einiger Szenen für ein Verbot der Aufführung ausgesprochen.<sup>171</sup> Die beiden Genossen erhielten jetzt jedoch den Auftrag – wohl als Bewährungschance – eine »parteilgemäße« Auseinandersetzung mit Heiner Müller und Tragelehn zu führen. Um den Effekt dieser Veranstaltung zu garantieren, mußte vorab auf Weisung der Kulturabteilung des ZK in der Parteiorganisation des Ministeriums für Kultur selbst erst einmal »die Auseinandersetzung mit den für diese Angelegenheit verantwortlichen Genossen des Sektors Theater«<sup>172</sup>, vor allem mit Zapff und Rödel, geführt werden. Zusätzliche Brisanz erhielt die erste, für den 4. Oktober im Ministerium für Kultur anberaumte Aussprache mit Müller und Tragelehn dadurch, daß das MfS seine Aufklärungsarbeit zu Heiner Müller und B. K. Tragelehn mit dem Ziel fortgesetzt hatte, »beide festzunehmen«. »Diese Maßnahme«, heißt es im Bericht des Leutnant Höppner von der Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin, »wird in Koordination mit der Hauptabteilung V/6 durchgeführt.«<sup>173</sup>

Die Genossen vom Sektor Theater des Ministeriums für Kultur waren schließlich von ihrer Parteiorganisation – ob auf »Anregung« des MfS ist denkbar, aber nicht belegt – mit der Order in die Aussprache mit Heiner Müller und B. K. Tragelehn geschickt worden, den beiden »konterrevolutionäre Absicht«, also bewußtes staatsfeindliches Handeln, nachzuweisen. Zapff und Rödel wurde jedenfalls zugemutet, belastendes Material gegen den Dramatiker und seinen Regisseur zu beschaffen. Das entsprach den Vorstellungen des Leutnants Höppner von der Abteilung V/6 der Verwal-

171 In dem Dokument des ZR der FDJ vom 3.10.1961 heißt es: »Genossin Zapff antwortete, wenn es aufgeführt wird, muß hinterher auf alle Fälle eine Beratung mit den verantwortlichen Genossen geführt werden. Sie lehne eine Aufführung des Stückes nicht ab und gab auch keine stichhaltigen Argumente darüber, mit denen eine Absetzung zum Tage des Beginns der Theaterwoche auch nur einigermaßen zu begründen wäre.«; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 32 (MfS-Zählung).

172 Vgl. Informationsbericht der Abteilungen Kultur und Wissenschaften des ZK der SED vom 4.10.1961; Dokument 20.

173 Vgl. Bericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 4.10.1961; Dokument 14.

tung Groß-Berlin, der davon ausging, »daß es sich hier um eine organisierte Provokation handelt«. <sup>174</sup> Dazu fehlte ihm aber das nötige Beweismaterial. Die beiden Kulturfunktionäre des Ministeriums für Kultur befanden sich also in einer recht mißlichen Lage. Wie sie und die »Delinquenten« Müller und Tragelehn sich in dieser Situation verhielten, läßt sich einem von Fritz Rödel unterschriebenen Originalprotokoll <sup>175</sup> dieser Befragung entnehmen, das jetzt in den Akten des MfS aufgefunden wurde.

Gleich zu Beginn der Aussprache wurden Müller und Tragelehn laut Protokollvermerk aufgefordert, »zu folgenden Tatsachen Stellung zu nehmen: a) daß von ihnen ein Stück mit konterrevolutionärer Aussage aufgeführt wurde, b) daß allen beteiligten Stellen jene Teile des Stücks, in denen der konterrevolutionäre Charakter klar zum Ausdruck kommt, systematisch vorenthalten wurden«. Beide Vorwürfe wiesen Heiner Müller und Tragelehn konsequent zurück. Zunächst äußerten sie sich zu der angeblichen Verzögerungstaktik. Der Regisseur wies diese Behauptung von sich. Dabei erwähnte er, daß es bereits vor der Sommerpause mit Vertretern der Hochschulparteileitung eine Diskussion gegeben habe, »bei der es keine ernsthaften politischen Einwände gegeben hätte«. Weiterhin verwahrte sich Tragelehn gegen den Vorwurf, die Generalprobe absichtlich verzögert bzw. die Vertreter des Zentralrates der FDJ vorsätzlich nicht zur Durchsprechprobe zugelassen zu haben. Regisseur Tragelehn begründete sein Verhalten mit der Unsicherheit des Probenzustandes. Auch Heiner Müller widersprach der Unterstellung, Texte absichtlich zurückgehalten zu haben. Vielmehr versuchte er zu erklären, »er hätte sich eigentlich nicht in der Lage gefühlt, innerhalb der gestellten Termine die Arbeit am Stück systematisch und durchdacht zu beenden.« <sup>176</sup>

Insofern werden auch jene IM-Berichte Müllers Arbeitsweise nicht gerecht, die einen zeitlichen Zusammenhang zwischen einer gezielten Ablieferung der angeblich brisanten Texte und den politischen Maßnahmen um den 13. August herstellen wollten. Richtig war nur, daß Heiner Müller den größten Teil der Szenen mit einiger Mühe erst in den Sommermonaten geschrieben, ja manche Texte erst in den letzten Tagen vor der Premiere geliefert hatte. Von einem bewußten Zurückhalten konnte keine Rede sein. Müller war vielmehr froh, bis Ende September überhaupt eine spielbare Stückfassung fertigbekommen zu haben. Außerdem war es die Kollektivierung in der Landwirtschaft, die Heiner Müllers Stück bereits die entscheidende politische Kontur verliehen hatte, und nicht erst der Mauerbau am 13. August. <sup>177</sup> Tragelehn dagegen hatte auf sehr geschickte Art tatsächlich immer wieder versucht, die Funktionäre so lange wie möglich von den Proben fernzuhalten. So versuchte er noch am Premierentag, die Mitarbeiter des Zentralrates der FDJ mit dem Argument fernzuhalten, »es sei an keinem Theater üblich, daß Zuhörer in die Sprechprobe kämen, das störe die Konzentration. Wir

174 Ebenda.

175 Vgl. Informationsbericht von Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 5.10.1961; Dokument 26.

176 Ebenda.

177 Vgl. Müller: Krieg, S. 161.

sollten uns die Aufführung ansehen.«<sup>178</sup> Gezielte Vernebelungstaktik konnten die Mitarbeiter des Kulturministeriums jedoch weder dem Regisseur noch dem Dramatiker nachweisen. Im Protokoll hieß es denn auch: »Trotz einiger Rück- und Zwischenfragen zur ganzen Vorbereitung der Aufführung traten in den Aussagen von Müller und Tragelehn keine Widersprüche auf.« Im weiteren Verlauf dieser insgesamt zweistündigen verhörartigen Befragung versuchten der Dramatiker und sein Regisseur ihre Arbeit immer ästhetisch und nicht wie ihre Gegenüber politisch zu begründen. So argumentierten sie zum Beispiel damit, »daß ihnen im Verlauf der Arbeit politische Bedenken nie gekommen seien«. Heiner Müller versuchte seine Position damit zu begründen, daß er »von der Meinung ausgegangen [sei], daß der bei uns erreichte Stand der gesellschaftlichen Entwicklung so positiv einzuschätzen sei, daß man in einem solchen Stück mit veränderten negativen Erscheinungen, die bereits überwunden seien, in Komödienform abrechnen könne«.

Unter welchem Erfolgsdruck die Mitarbeiter des Kulturministeriums gestanden haben müssen und wie sie dementsprechend im Verlauf der Unterredung mit den »Uneinsichtigen« immer stärker ideologisch argumentierten und bereits kleine Zugeständnisse von Heiner Müller und Tragelehn als großen Erfolg verkaufen wollten, veranschaulicht etwa folgende Protokollpassage:

»Nachdem wir ihnen daraufhin nochmals in aller Schärfe entgegentraten und unter anderem zum Beispiel darauf verwiesen, daß wir die Philosophie Fondraks über die Staatsgrenze nach dem 13. August als offene Provokation betrachten, begannen sie langsam nachzudenken und Zugeständnisse zu machen. Müller erklärte unter anderem: »Mir ist klar, daß die Schlußszene unmöglich ist.« Wir sagten ihm, daß er uns mißverstanden habe, wenn er glaube, daß mit einer Änderung der Schlußszene alle anderen Einwände und Bedenken aufgehoben seien. Wir wiederholten nochmals, daß die ganze Konzeption des Stücks falsch sei, daß in diesem Stück unser Leben durch eine feindliche Brille betrachtet wäre. Daraufhin begann auch Tr.[agelehn] einzulenken und sagte, daß die Differenz zwischen dem, was herausgekommen ist, und seiner und des Autors Absicht so groß sei, daß er jetzt an seiner Auffassung zweifeln müsse.«

Wie überzeugt der Regisseur jedoch im Grunde von seiner Auffassung gewesen ist, geht gleich aus dem nächsten Satz hervor: »Er hätte aber immer noch nicht alles verstanden, denn er hängte daran die Frage, ob es zweckmäßig sei, an dem Stück weiterzuarbeiten. Es habe doch auch sehr viel Poesie.« Als Anzeichen »einer beginnenden Einsicht« und damit zugleich als ein Erfolg wurde ebenfalls im Protokoll Heiner Müllers Äußerung festgehalten, »daß er sich klar darüber würde, daß mit Detailänderungen nichts zu machen sei, daß der Kern der Fehler in der Konzeption läge.«<sup>179</sup>

178 Vgl. Information der Abteilungen Kultur/Studenten des ZR der FDJ vom 3.10.1961; BStU, ZA, AOP 1958/71 Bd. 5, Bl. 33 (MfS-Zählung).

179 Vgl. Informationsbericht von Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 5.10.1961; Dokument 26.

Es ist unwahrscheinlich und es gibt auch keinen Beleg dafür, daß Fritz Rödel über die Pläne der Hauptabteilung V/6 informiert gewesen ist, er wußte aber, daß der Zentralrat die Verhaftung der beiden Künstler gefordert hatte. Heiner Müller und Tragelehn erinnern sich übereinstimmend, daß Rödel in dieser Aussprache beiden nicht verschwiegen hatte, »daß einige Genossen gefordert hätten, uns zu verhaften«<sup>180</sup>. Bemerkenswerterweise enthält der von Rödel unterschriebene Informationsbericht den wichtigen Satz: »Daß bei Stück, Inszenierung und gesamtem Verhalten eine Absicht vorlag, konnte *noch* [ist handschriftlich von Rödel eingefügt] nicht nachgewiesen werden.« Das Protokoll läßt aber auch keinen Zweifel aufkommen, wie die beiden Künstler eingeschätzt wurden. »Ihre Position ist noch heute, obwohl sie ihre Hingabe an den Sozialismus beteuern, im Grunde klassen- und staatsfremd.« Der Niederschrift ist auch zu entnehmen, daß an eine nochmalige Vorladung der beiden Künstler gedacht war. »Wenn Müller und Tragelehn innerhalb der nächsten 48 Stunden nicht von sich aus Stellung beziehen, werden sie erneut geladen.« Der »Termin 6. Oktober, 10.30 Uhr«<sup>181</sup>, ist ebenfalls handschriftlich von Rödel hinzugesetzt worden.

Dieser Besuch im Kulturministerium war starker Tobak für die beiden »Konterrevolutionäre«. Tragelehn geht noch in seinen Anmerkungen zu Heiner Müllers Autobiographie auf dieses Erlebnis ein:

»Danach gingen wir vom Molkenmarkt durchs Zentrum, über den Alex bis zur Münze [gemeint ist die Münzstraße] und tranken in jeder Eckkneipe einen Kurzen. Bei jedem Schnaps wurden Heiners Lippen dünner, und er sagte jedesmal wieder: Es geht eben nicht mit Realismus. Später dachte ich, daß seit zweihundert Jahren jeder deutsche Klassiker in dieser Lage war: die Realität erdrückt den Realismus.«<sup>182</sup>

Zwei Tage später schrieb Tragelehn eine eher selbstbewußte persönliche Erklärung als eine reuemütige selbstkritische Stellungnahme an den Minister für Kultur. Er beklagte in seinem Brief an den Minister zwar seine eigene »politische Leichtfertigkeit«, wies aber gleichzeitig mit Nachdruck darauf hin, daß sich alle verantwortlichen Genossen für die Aufführung des Stückes ausgesprochen hatten.<sup>183</sup>

180 Müller: Krieg, S. 170.

181 Vgl. Informationsbericht von Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im MfK vom 5.10.1961; Dokument 26.

182 Tragelehn: Anmerkungen zu »Krieg ohne Schlacht«, in: Müller: Krieg, S. 422.

183 Tragelehns Brief beginnt: »In einem Gespräch mit Mitarbeitern des Ministeriums wurde mir vorgeworfen, daß die Aufführung des Stücks »Die Umsiedlerin« [...], die ich inszeniert habe, politisch falsch und schädlich gewirkt hat.« Im weiteren Verlauf des Briefes heißt es: »Es hat jedoch am Nachmittag vor der Aufführung ein Gespräch (zwischen dem Organisationskomitee mit Vertretern des Zentralrats der FDJ, dem Rektor, Herrn Professor Rößler, Vertretern der Parteileitung der Hochschule, dem 1. Sekretär der FDJ in der Hochschule und dem Leiter der Studentenbühne, Sigurd Schulze, und mir) stattgefunden, auf dem ich, konfrontiert mit Einwänden, gefragt habe, ob das Stück gespielt werden soll oder nicht; die Antwort war, daß die Aufführung stattfinden soll.« Vgl. Tragelehn an den Minister für Kultur am 6.10.1961, in: Sinn und Form 43(1991)3, S. 446.

Im Verlauf der weiteren Ermittlungen der Staatssicherheit fielen aus den verschiedenen Dienstseinheiten »operative Materialien« an. Sie zeichneten sich durch hohe Redundanz aus und enthalten in der Regel wenig Neues. Den größten und zugleich etwas sonderbaren Ermittlungserfolg verdankt die Hauptabteilung V der Hauptverwaltung Aufklärung.

Der gegenwärtigen Aktenlage zufolge wurden erst ab 4. Oktober Zeugenvernehmungen zur Erarbeitung weiteren Beweismaterials eingeleitet. In diesem Zusammenhang wurde nach Rücksprache mit der Hauptverwaltung Aufklärung »der Leiter der Studentenbühne, Schulze, zeugenschaftlich«<sup>184</sup> vernommen.

Diese Berichte gingen, jeweils versehen mit einem Begleitschreiben der Hauptverwaltung Aufklärung, Abteilung IV, gezeichnet von Major Großmann (dem letzten Chef der Hauptverwaltung Aufklärung), an die untersuchungsführende Hauptabteilung V/6.<sup>185</sup> In ausführlichen handschriftlichen Berichten lieferte die Kontaktperson »Büchner« detaillierte und umfangreiche Informationen über das gesamte Aufführungsprojekt und seine Hauptakteure.<sup>186</sup> Indem die KP ihr Insider-Wissen der Staatssicherheit zur Verfügung stellte, das diese dann wiederum auftragsgemäß an den Parteiapparat weiterleitete, lieferte Sigurd Schulze auch Argumentationshilfe für Entscheidungsprozesse (Parteistrafen, Ausschlüsse, Entlassungen und so weiter), denen er am Ende selbst zum Opfer fallen sollte. Selbstverständlich müssen auch die Berichte des Leiters der Studentenbühne, der Kontaktperson »Büchner« sowie jeder IM-Bericht kritisch gelesen werden. Für die zeitgeschichtliche Rekonstruktion des Falles »Umsiedlerin« erweisen sie sich als zentrale Dokumente, hilfreich, weil sie viele neue, zum Teil gänzlich unbekannt Informationen zu Entstehung und Rezeption von Stück und Aufführung enthalten.

In den ersten Oktobertagen gingen aus dem Berliner Kunst- und Kulturbereich die ersten eilfertigen Stellungnahmen zum kulturpolitischen Problemfall »Umsiedlerin« ein, obgleich kaum mehr als dreihundert Zuschauer die Aufführung gesehen hatten. In einem Brief an die SED-Bezirksleitung Berlin lehnte beispielsweise der Parteisekretär des Deutschen Theaters Berlin, Jürgen Schmidt, jegliche Mitverantwortung an Heiner Müllers Stück ab, obwohl dieses Theater den Nachwuchsautor Heiner Müller während seines Schreibprozesses an der »Umsiedlerin« unterstützt und sich für ihn vermittelnd eingesetzt hatte. Selbst die Option für eine Uraufführung hatte das Deutsche Theater bis zum Schluß nicht aufgegeben.<sup>187</sup> Dem Parteisekretär lag viel

184 Vgl. Operativplan der Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 4.10.1961; Dokument 16.

185 Vgl. Begleitschreiben von Major Großmann, Abteilung IV der HV A vom 5.10.1961; Dokument 22.

186 Vgl. Berichte von »Büchner«; BStU, ZA, AIM 17857/81, Bd. 1, Bl. 50–66.

187 Am 19.6.1961 hatte der Chefdramaturg des Deutschen Theaters, Dr. Piens, in einem Brief an Sigurd Schulze zu diesem Problem geschrieben: »Es bleibt aber dabei, daß wir Ihnen das Recht einräumen, »Die Umsiedlerin« durch die Studentenbühne aufzuführen. Wir würden Sie nur sehr bitten, Ihre Inszenierung nicht ausdrücklich als öffentliche Uraufführung zu bezeichnen, und wenn Sie irgendwelche Druckschriften im Zusammen-

daran zu betonen, daß die kleine Delegation des Deutschen Theaters, die zur Premiere anwesend war, »erschüttert gewesen sei«. Denn »niemand bei uns hatte es auch nur entfernt für möglich gehalten, daß ausgerechnet im Bereich der Aufsichtspflicht der Genossen der Hochschule (deren Unterrichtsgegenstand unmittelbar der Marxismus-Leninismus ist!) ein Stück republikfeindlichen Charakters aufgeführt werden könnte«. Schmidt schloß sich der inzwischen offiziellen Lesart mit dem Satz an: »Das Stück nützt nicht uns – es nützt den Feinden des sozialistischen Aufbaus.« Doch der damit verbundenen These von der bewußten konterrevolutionären Absicht Heiner Müllers vermochte sich der Parteisekretär des Deutschen Theaters andererseits nicht anzuschließen. »Natürlich wollte das der Autor nicht. Er ist das Opfer von theoretischen Vorstellungen, deren Anhänger sich für echte Marxisten halten, für Verfechter der materialistischen Dialektik.«<sup>188</sup>

Wesentlich schärfer distanzierte sich die Parteileitung des Berliner Ensembles in einem Brief vom 5. Oktober an das Ministerium für Kultur von Heiner Müller und Tragelehn. Der Hausautor und zugleich Parteisekretär des Berliner Ensembles, Helmut Baierl, hatte in jenen Tagen gemeinsam mit einigen anderen Mitarbeitern dieses Theaters für das vergleichsweise schlechtere und konstruiert wirkende Gegenwartsstück »Frau Flinz«<sup>189</sup> den Nationalpreis erhalten. In diesem Kontext waren einige Künstlerkollegen des Hauses nicht bereit, sich schützend vor die beiden begabten jungen Kollegen zu stellen oder sich zumindest in der Sache wenigstens vermittelnd zu verhalten. Ausgenommen werden muß davon die Prinzipalin des Berliner Ensembles, Helene Weigel, die für Heiner Müller die Rolle des »rettenden Engels« spielte. Die Parteileitung ihres Theaters stellte jedoch erst einmal unbittlich fest:

»Müller hat mit seinem Stück ›Die Umsiedlerin‹ seine Begabung in erschreckender Weise abgebaut. Er hat gezeigt, daß er solch einen Stoff vom Ideologischen her nicht bewältigen kann. Seine sprachliche Geschicklichkeit und Erfindungsgabe ist zu leerem, äußerlich effektvollem Behang geworden, der sehr ärgerlich, oft gemein ist. Seine Erfindungsgabe benutzt er zur Erfindung skurriler Situationen, die nichts mit der Realität zu tun haben.«

hang mit der Inszenierung herausgeben, darin anzugeben, daß die Möglichkeit zu der Aufführung in Übereinkunft mit dem Deutschen Theater, das die Uraufführungsrechte hat, entspringt.« Brief von Gerhard Piens an Sigurd Schulze vom 19.6.1961; FHTW/7762, Bl. 209.

188 Alle Zitate stammen aus einem Brief des Parteisekretärs des DT, Jürgen Schmidt, an die BL der SED Berlin vom 4.10.1961, der als Kopie in den MfS-Akten vorliegt; vgl. BSStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 59–62 (MfS-Zählung).

189 Die Komödie »Frau Flinz« sollte als zeitgenössische Fortführung der »Mutter Courage« von Bertolt Brecht verstanden werden. Die Umsiedlerin Frau Flinz erlebt zunächst als Niederlage, daß sie ihre fünf Söhne an den neuen Staat verliert; erst ein teils grotesker Klärungsprozeß, an dem sie passiv und aktiv beteiligt ist, macht deutlich, daß der Staat und die SED nur scheinbar ihre Gegner waren. Frau Flinz wird am Ende Vorsitzende einer der ersten LPG in der noch jungen DDR.

Gegen Brechts ehemaligen Meisterschüler Tragelehn fährt man noch schwereres Geschütz auf. Tragelehns Regie sei »geradezu verbrecherisch, denn sie hat aus Menschen Marionetten gemacht«, der »Regisseur des Stückes, das einen wichtigen Abschnitt unserer Entwicklung behandeln will, zeigt sich als völlig unreif und unfähig«, heißt es an einer anderen Stelle. Für die Parteileitung des Berliner Ensembles ist das Stück »politischer als auch künstlerischer Unsinn. Der Schluß (Kollektivierung) ist antihumanistisch und in seiner Wirklichkeitsfremdheit borniert.«<sup>190</sup> Mit diesem Urteil näherte sich die Parteileitung des Berliner Ensembles sehr der ideologischen Lesart der Kulturabteilung des ZK der SED.

War zunächst auch die Kulturabteilung des ZK nicht ganz zu Unrecht wegen ihrer mangelnden »ideologischen Wachsamkeit« von der Abteilung Agitation/Propaganda der Berliner Bezirksleitung kritisiert worden, so versuchte sie jetzt, ähnlich dem Verhalten des Zentralrates der FDJ, diesen Fehler durch erhöhte Betriebsamkeit vergessen zu machen. Ein anschauliches Beispiel dafür lieferte der Leiter der Kulturabteilung des ZK, Siegfried Wagner. Er adressierte eine Analyse »über einige ideologische Probleme im Bereich der Kunst und Literatur« nicht an den Leiter der Kulturkommission im ZK der SED, Alfred Kurella, sondern direkt an den 1. Sekretär des ZK der SED, an Walter Ulbricht. Alfred Kurella und die ZK-Sekretäre Honecker (zuständig für Sicherheitsfragen) und Hager (zuständig für Wissenschaft) sowie der Kandidat des Politbüros und Berliner SED-Bezirkschef Verner erhielten Durchschläge dieser Analyse.

Auch außerhalb der Staatssicherheit wurde an der Verschwörungsthese eines politisch-organisatorischen Zusammenhanges zwischen drei Kunstereignissen, dem Kabarett-Programm des Leipziger Studentenkabarets »Rat der Spötter«<sup>191</sup> zur Herbstmesse, der Akademie-Ausstellung »Junge Kunst« und der »Umsiedlerin«-Aufführung gestrickt. Auch Heiner Müller erinnert sich dieser Verschwörungsthese in seiner Autobiographie. »Außerdem gab es einen Kontext. In der Akademie der Künste lief eine Ausstellung junger Künstler, die ein Skandal wurde, in Leipzig gab es ein Kabarett-Programm der ›Pfeffermühle‹ [gemeint ist »Der Rat der Spötter«]. Diese Dinge wurden nun plötzlich als ein Bermudadreieck, als Umsturzplan gesehen. Die Funk-

190 Vgl. Brief der Parteileitung des Berliner Ensembles an das MfK vom 5.10.1961; BSStU, ZÄ, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 63f. (MfS-Zählung).

191 Das Kabarett »Rat der Spötter« wurde nach seinem Herbstmesseprogramm 1961 sofort aufgelöst. Sechs Laiendarsteller wurden damals verhaftet und standen wegen »fortgesetzter staatsgefährdender Hetze« vor Gericht, weil sie z.B. die Qualität in einer Szene einer Ulbricht-Rede nach »Ulbs« vermessen hatten. Christoph Heins 1989 veröffentlichter Roman »Der Tangospieler« fußt auf diesen Ereignissen. Heins Romanheld wanderte wegen »Verächtlichmachung führender Persönlichkeiten des Staates« hinter Gitter, weil er ein staatsgefährdendes Kabarettprogramm am Klavier begleitet hatte. Nachdem die Mitglieder des Leipziger Kabarets Einblick in ihre Stasi-Akten genommen haben, ergibt sich zweifelsfrei: »Kein anderer als ihr Pianist hatte sie seinerzeit systematisch verpöffen. Die schärfste Kabarett-Szene, die im Gerichtsprozeß eine zentrale Rolle spielte, entstammte der Feder dieses talentierten Spitzels, der als ›Tangospieler‹ in die Literatur einging: Nicht als Täter allerdings, sondern als Opfer.« Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.4.1994, S. 35.

tionäre dachten ja immer in Verschwörungen, da gab es keinen Zufall.«<sup>192</sup> Dieser Zusammenhang wurde in der ZK-Analyse von Wagner an Walter Ulbricht allerdings nicht hergestellt. Auch in einem bisher unbekanntem Brief des Kulturpolitikers Max Burghardt an Alfred Kurella von Anfang November 1961 heißt es:

»Die Ausstellung ist überhaupt kein Diskussionsthema, weil zu einseitig und in Qualität vorwiegend mittelmäßig. Daß eine negative politische Zielsetzung im Hintergrund steht, ist nicht richtig, eher eine fahrlässige Duldsamkeit am falschen Objekt. [...] Nach allem, was ich sah und hörte, bin ich der Meinung, daß die Ausstellung nicht mit dem Fall der ›Umsiedlerin‹ im direkten Zusammenhang steht. Darum sollte man die Ausstellung gesondert bewerten, als Folge einer Kette von unglücklichen Umständen.«<sup>193</sup>

Wagner sah in den Vorgängen an der Studentenbühne »ein äußerst ernstes Signal« gegnerischer Kräfte, »die sich nach dem 13. 8. besonders auf die Hochschulen konzentrieren. Das beweist auch das Programm des Kabarett der Universität Leipzig ›Rat der Spötter‹ zur Leipziger Herbstmesse.« Darauf aufbauend entwickelte Kulturchef Wagner dann ebenfalls eine Verschwörungsthese: Bei den Vorgängen an der Hochschule für Ökonomie handele es sich um den Versuch einer Gruppe von Künstlern (Heiner Müller, Tragelehn und der Dramatiker Hacks), eine »Plattform« für ihre Zwecke zu schaffen. Dabei erhob Wagner den Vorwurf, »das Mittel der Satire als eine Waffe gegen Partei und Staat benutzen [zu] woll[en]«. Nach dem Strafrechtsänderungsgesetz der DDR vom 11. Dezember 1957 fiel die Bildung einer »Plattform« unter den § 19 (Staatsgefährdende Propaganda und Hetze) und konnte mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft werden.<sup>194</sup>

Der Abteilungsleiter Kultur im ZK, Wagner, teilte die vermeintlichen »Gegner« der DDR-Politik schließlich in zwei Gruppen ein. Die erste Gruppe, zu der er unter anderem den Bildhauer Fritz Cremer<sup>195</sup> zählte, wolle »die angeblich dogmatischen Erscheinungen in der Kulturpolitik« nach dem 13. August mit aller Schärfe kritisieren, »da der Gegner keine Möglichkeit einer Nutznießung mehr habe«. Heiner Müller und Tragelehn wurden dagegen der zweiten Gruppe zugeordnet, welche laut Wagner zu testen versuchte, »wieweit sie das Gebiet der Kunst nutzen könne, um gegen Partei und Staat gerichtete Meinungen zu verbreiten«. Der Brief des Leiters der Kulturabteilung an Walter Ulbricht schließt mit einer Reihe von Vorschlägen. Dazu gehören nicht nur die Überprüfung bzw. der Austausch der Leitungskader an den Studentebühnen, sondern vor allem Maßnahmen zur generellen »Erhöhung der ideologischen Wachsamkeit« in den künstlerischen Institutionen.

192 Müller: Krieg, S. 165.

193 Brief von Max Burghardt an Alfred Kurella vom 7.11.1961; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 65f.

194 Vgl. Gesetzblatt der DDR Teil I, Nr. 78. vom 23.12.1957.

195 Vermutlich sind der Abteilung Kultur des ZK der SED die MfS-Informationen über Fritz Cremer bekannt gewesen; BStU, ZA, AOP 4420/92 bzw. AOP 4421/92.

Darunter war in erster Linie eine verstärkte politisch-ideologische Schulung aller Mitarbeiter in sämtlichen künstlerischen und kulturellen Institutionen der DDR zu verstehen.<sup>196</sup>

Seit nun auch die Kulturabteilung des ZK der SED bereits fünf Tage nach der Aufführung die »Plattform«-These so deutlich ins Spiel brachte, schien das weitere Vorgehen der Staatssicherheit zunächst einmal politisch abgedeckt. Folgerichtig wurde am 6. Oktober ein sogenannter »Auftrag B«, eine »optische Personenbeobachtung«, zu Heiner Müller und Tragelehn eingeleitet. Auch die Hauptabteilung V/1 wurde jetzt wieder aktiv und versuchte ihren Geheimen Informator »Hochschul« an Heiner Müller und Tragelehn »heranzuführen«<sup>197</sup>. Als Höhepunkt der repressiven Maßnahmen der Staatssicherheit wurde am 11. Oktober 1961 von der Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin ein ausführlicher »Vorschlag zur Festnahme« von Heiner Müller und B. K. Tragelehn ausgearbeitet. In diesem Schreiben wurde der von der Kulturabteilung des ZK am 5. Oktober formulierte Sachverhalt zur Begründung herangezogen. Es heißt dort: »Es wird vorgeschlagen, beide genannten Personen wegen fortgesetzter staatsgefährdender Propaganda und Hetze nach § 19 StEG festzunehmen.«<sup>198</sup>

Nachdem der SED-Führung das »Vorkommnis« bekannt und selbst der 1. Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, über den Fall informiert worden war, blieb es der Parteiführung vorbehalten, darüber zu entscheiden, welche Maßnahmen im Falle von Heiner Müller und Tragelehn getroffen werden sollten. Trotz grundlegend verbesserter Quellenlage läßt sich allerdings die Frage auch heute noch nicht genau beantworten, warum es nicht zur Verhaftung der beiden kam. Klar ist inzwischen, daß Walter Ulbricht von Anfang an nur für »Erziehungsmaßnahmen« plädiert hat. Ulbrichts Sekretär Otto Gotsche hat Ende November 1961 darauf noch einmal hingewiesen.<sup>199</sup>

Tragelehns Annahme, daß Paul Verners »Nein« bereits ausgereicht hätte, ist bei diesem Fall, selbst wenn man Verners Sonderstellung in Betracht zieht, ziemlich unwahrscheinlich. Eher ist davon auszugehen, daß ein von Walter Ulbricht getragener Beschluß dann von Paul Verner, in seiner Eigenschaft als 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin, an die Verwaltung Groß-Berlin weitergegeben worden ist. Wenn Tragelehns Erinnerung zutrifft,<sup>200</sup> hatte sich die SED-Führung bereits vor dem 10. Oktober gegen eine Verhaftung ausgesprochen, zugleich aber andere repressive Maßnahmen

196 Vgl. Brief von Siegfried Wagner an Walter Ulbricht vom 5.10.1961; Dokument 25.

197 Vgl. Aktenvermerk von Schindler, HA V/1 des MfS vom 12.10.1961; BStU, ZA, AIM 4848/65, Bd. II.1, Bl. 78. »Hochschul« war der selbstgewählte Deckname des Schriftstellers Heinz Kahlau.

198 Vgl. »Vorschlag zur Festnahme« von Freiberg, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 11.10.1961; Dokument 34.

199 Vgl. Notiz von Erhard Scherner, Büro Kurella des ZK der SED vom 28.11.1961; Dokument 47.

200 Tragelehn erinnert sich daran, daß er die Information über die Nichtverhaftung in der BL der SED Berlin genau an dem Tag erhalten hat, an dem Inge Müller einen Suizidversuch (am 9.10.) unternommen hatte. Vgl. Tragelehn: Anmerkungen zu »Krieg ohne Schlacht«, in: Müller: Krieg, S. 423f.

empfohlen. Wie diese Empfehlungen aussahen und wie sie in die Tat umgesetzt wurden, sollte sich in den folgenden Tagen zeigen.

Mit dem Regisseur Tragelehn, der an einem Provinztheater in Senftenberg engagiert war, machte man nicht viel Federlesens. Am Rande einer Parteiversammlung verfaßte er dann endlich die erwünschte Selbstkritik. Sie strotzte nur so von politischen Phrasen und Selbstbezeichnungen.

»Ich habe den Standpunkt der Partei in der Frage der Darstellung des neuen Lebens als einseitig, eng und zur Schönfärberei führend angesehen. Ich habe versucht, mich über die Partei zu stellen, klüger zu sein als die Partei, das Leben ›allseitig‹ zu sehen. Daraus ist Schwarzfärberei entstanden. Ich habe versucht, aus einem ›Abstand‹ das Leben ›objektiv‹ zu sehen und habe es so völlig verzerrt.«<sup>201</sup>

Mit der Bemerkung: »Die stilistisch unmöglichen Verstärkungsworte in der Stellungnahme zeigen, daß ich mir zureden mußte«<sup>202</sup>, beschrieb Tragelehn 1992 selbst seine damalige Befindlichkeit. Wie wenig diese Stellungnahme mit der Persönlichkeit Tragelehns zu tun hatte, wurde vollends in der Schlußpassage deutlich.

»Ich sehe, daß ich große Fehler begangen habe und unserer Sache ernststen Schaden zugefügt habe. Ich habe den festen Willen zu lernen. Ich bitte, mir bei der Überwindung der Fehler zu helfen. Ich werde, wo immer die Partei will, versuchen, mich zu bewähren.«<sup>203</sup>

Sein Lippenbekenntnis hatte keine Bedeutung mehr, gehörte nur zum Ritus, denn das »Urteil« über ihn war zwischenzeitlich bereits an höherer Stelle gefällt. Der Mitarbeiter Grümmer von der Kulturabteilung des ZK der SED informierte am 10. Oktober 1961 die für Senftenberg zuständige SED-Bezirksleitung Cottbus über eine »gegnerische Plattform« am Theater in Senftenberg. Was man sich in diesem konkreten Fall unter einer »Plattform« in Senftenberg vorzustellen hatte, beschrieb die Mitarbeiterin des Zentralvorstandes der Gewerkschaft Kunst, Sigrid Busch, folgendermaßen:

»Da sowohl die Parteiorganisation wie auch die Betriebsleitung und die BGL die Politik unserer Regierung im Ensemble nur ungenügend erläuterten, konnte es nicht wunder nehmen, daß die Kolportierung feindlicher Hetze gegen führende Staatsmänner unserer Republik unwidersprochen blieb, daß einige Mitglieder des Ensembles noch über den 13. August hinaus in einem Teil ihrer Lebenssphäre westlichen Einflüssen nachgaben. [...] Dieser Unkenntnis entsprangen Vorstellungen von einer angeblichen Einengung künstlerischer Freiheit durch die sozialistische Kunst; dabei gab es in Senftenberg wirklich

201 Vgl. Stellungnahme Tragelehns, o.D.; Dokument 42.

202 Vgl. Tragelehn: Anmerkungen zu »Krieg ohne Schlacht«, S. 423.

203 Vgl. Stellungnahme Tragelehns, o.D.; Dokument 42.

eine Einengung der künstlerischen Freiheit, aber sie erfolgte nicht durch unseren Staat, sondern durch das diktatorische Auftreten der Anhänger dogmatischer scheinmarxistischer Kunstauffassungen.«<sup>204</sup>

In enger Abstimmung der Kulturabteilung des ZK (Grümmer) mit dem Ministerium für Kultur, Sektor Theater (Holán, kommissarischer Leiter des Sektors Theater)<sup>205</sup>, wurde der Intendant des Senftenberger Theaters angewiesen, den bei ihm engagierten Regisseur Tragelehn zu beurlauben. Gleichzeitig eröffnete die SED-Grundorganisation des Theaters ein Parteiverfahren gegen ihn.<sup>206</sup> Hans Grümmer von der Kulturabteilung leitete dieses Verfahren. Dazu waren auch der kommissarische Leiter des Sektors Theater im Kulturministerium, Karl Holán, und der Chefredakteur von »Theater der Zeit«, Hans Rainer John, anwesend.<sup>207</sup> Tragelehns Erinnerungsbericht in »Krieg ohne Schlacht« zufolge hatten beide sehr unterschiedliche Rollen in diesem Verfahren übernommen. John sei eher zurückhaltend gewesen. Dafür hätte Holán »die Freisler-Rolle des Brüllers« übernommen.<sup>208</sup> Ziel der Maßnahmen war die fristlose Entlassung des Regisseurs Tragelehn, die dann auch binnen kürzester Frist ausgesprochen wurde.<sup>209</sup> Der Parteiausschluss folgte auf dem Fuße. Anschließend wurde der Regisseur »zur Bewährung« in den Braunkohle-Tagebau geschickt.<sup>210</sup>

Anders verfuhr man mit Heiner Müller. Die Kulturabteilung des ZK der SED<sup>211</sup> empfahl, mit dem in Berlin lebenden Dramatiker eine Auseinandersetzung unter Kollegen im Schriftstellerverband zu führen. Motto: Die Schriftsteller entscheiden selbst darüber, ob ihr Kollege noch würdig ist, weiterhin Mitglied eines sozialistischen Schriftstellerverbandes zu sein. Das Ergebnis stand vorab fest. Heiner Müllers Stück sollte verurteilt werden. In diesem Zusammenhang wurde dem Deutschen Schriftstellerverband von der Kulturabteilung des ZK nahegelegt, sofort eine erweiterte Sitzung der Sektion Dramatik einzuberufen, »in der das Stück analysiert und verurteilt werden sollte«.<sup>212</sup> Ganz in diesem Sinne hatte zunächst auch die Parteileitung im Deutschen Schriftstellerverband den Beschluß gefaßt, in der Parteigruppe der

204 Vgl. Sigrid Busch in: Theater der Zeit 17(1962)1, S. 8–11.

205 Vgl. Aktennotiz von Hans Grümmer, Abteilung Kultur des ZK der SED vom 11.10.1961; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 38f.

206 Ebenda, Bl. 39f.

207 Karl Holán war später langjähriger Intendant der Ostberliner Volksbühne. Hans Rainer John wurde Mitte der sechziger Jahre von der SED als Chefdramaturg am DT Berlin eingesetzt und war später erneut bis 1989 Chefredakteur der Theaterzeitschrift »Theater der Zeit«.

208 Müller: Krieg, S. 422.

209 Vgl. Kündigungsschreiben vom 21.10.1961; Dokument 44.

210 Dort arbeitete er ein Jahr lang schlecht bezahlt im Dreischichtsystem. Heiner Müller schreibt dazu: »Sein tragisches Los war, daß er dort dann der einzige in seiner Brigade war, der für die DDR eintrat und für die Partei, und die Arbeiter meinten: so blöd darf man nicht sein, und haben ihn nach jeder Diskussion verprügelt.« Tragelehn hat dieser Darstellung mit Ausnahme der Prügel nicht ernsthaft widersprochen. Vgl. Müller: Krieg, S. 171 und 423.

211 Vgl. Vertrauliche Aktennotiz von Otto Braun, DSV, o.D.; BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 13 (MfS-Zählung).

212 Ebenda.

Sektion Dramatik zu einer einheitlichen Meinung über das Stück Heiner Müllers zu kommen. Einer Notiz der Kulturabteilung des ZK vom 25. Oktober zufolge sollte dies durch »a) die Verurteilung des Stückes, b) die Stellungnahme der Genossen, die für die Aufführung des Stückes mit verantwortlich waren, c) die Stellungnahme des Verbandes bzw. der Sektion ›Dramatik‹«<sup>213</sup> erreicht werden.

Mit dieser Maßnahme demonstrierte die SED nicht nur Heiner Müller gegenüber ihre Stärke, sie nötigte damit zugleich auch alle anderen Schriftsteller zu einem Bekenntnis. Die kulturpolitische Linie war vorgegeben. Das gewann zunehmend an Gewicht, denn bei internen Vorgesprächen zeichnete sich ab, daß nicht alle SED-Mitglieder unter den Schriftstellern von vornherein für Heiner Müllers Ausschluß aus dem Verband waren. Daraufhin forderte der Leiter der Kulturabteilung, Wagner, alle Genossen auf, »auch in der Sektionsversammlung der Dramatiker zu dem Stück Stellung zu nehmen, wie es nach ihrer Meinung richtig ist«.<sup>214</sup>

Um nun die von der Kulturabteilung des ZK geforderte Auseinandersetzung mit Heiner Müller im gewünschten Sinne führen zu können, wurden alle Genossen der Parteigruppe Dramatik durch Inge Borde-Klein am 12. Oktober noch einmal daran erinnert, daß es »dringend erforderlich ist«, die Auseinandersetzung mit Müller »gründlich vorzubereiten«. Einzig und allein aus diesem Grund wurde das Parteiaktiv der Sektion Dramatik dann auch einen Tag vor der eigentlichen Versammlung im Schriftstellerverband zusammengerufen. Einem Bericht der Hauptabteilung V/1 des MfS (sie war jetzt hauptsächlich mit diesem Fall beschäftigt) ist zu entnehmen, wie notwendig offensichtlich diese Zusammenkunft war, denn die »bisherige Vorbereitung beider Veranstaltungen durch die Berliner Leitung des Verbandes und der Parteiorganisation des Berliner Verbandes sowie dem Vorstand des Schriftstellerverbandes gewährleistet keine qualifizierte und parteimäßige Lösung dieses Problems«.<sup>215</sup> Um die Ablehnung von Heiner Müllers Stück fürchtete der Informant des MfS, vermutlich ein Mitarbeiter des Deutschen Schriftstellerverbandes, nicht, doch sollten »nicht noch starke Genossen aus dem Partei- und Staatsapparat an den Versammlungen teilnehmen, befürchtet die Quelle, daß keine richtige Lösung zustande kommt«.<sup>216</sup> Der IM befürchtete offenbar, daß nicht alle Schriftsteller Autor und Stück gleichermaßen als »konterrevolutionär« bezeichnen würden, sondern möglicherweise zwischen Werk und Autor unterscheiden. Setzte sich die Auffassung nicht durch, daß Heiner Müller ein Konterrevolutionär war, konnte er auch kaum bestraft werden.

In solchen Situationen kam der jeweiligen Grundorganisation der SED vor Ort, hier beim Schriftstellerverband, große Bedeutung zu. Wichtig war, daß sich in der Parteigruppe des Schriftstellerverbandes die Hardliner durchsetz-

213 Vgl. Notizen der Abteilung Kultur des ZK der SED vom 25.10.1961; BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 256.

214 Ebenda.

215 Vgl. Bericht von Schindler, HA V/1/IV des MfS vom 16.10.1961; Dokument 37.

216 Ebenda.

ten. Das weitere Vorgehen ließ sich dann per Fraktionszwang und auf der Grundlage des selbstgegebenen Privilegs der »führenden Rolle der Partei« relativ unproblematisch regeln.

Am 16. Oktober begann im Schriftstellerverband eine aufwendige und erstaunlich langwierige Prozedur um den Ausschluß Heiner Müllers. Zur Verstärkung waren das Politbüromitglied Alfred Kurella (Leiter der Kommission für Fragen der Kultur beim Politbüro des ZK der SED)<sup>217</sup> und der Leiter der Abteilung Kultur im ZK, Siegfried Wagner, erschienen. Zunächst sollte Dr. Piens, der Chefdramaturg des Deutschen Theaters, eine parteiliche Diskussionsgrundlage liefern. Anstelle von Walter Pollatschek, der ursprünglich für dieses Referat vorgesehen war, hatte Piens von der Kulturabteilung des ZK den Parteauftrag erhalten, Stück und Aufführung parteilich zu werten. Bei Heiner Müller ist nun nachzulesen, daß Piens sich vor diesem Tribunal zu ihm nach Hause aufmachte, um sich mit ihm zu beraten. Nach Müller sollte Piens »nachweisen, daß das Stück und die Aufführung sowohl objektiv als auch subjektiv konterrevolutionär seien. Subjektiv hieß Verhaftung, objektiv hieß Dummheit. Er sagte, er wird das nicht machen, er wird lediglich nachweisen, daß das Stück objektiv konterrevolutionär ist, aber subjektiv, das macht er nicht.«<sup>218</sup>

Piens blieb schließlich einer der wenigen, die auf der Basis einer soliden Analyse den Inhalt, die dramaturgische Struktur, den Stil sowie die ästhetischen und politischen Grundlagen des Stückes untersuchten, um so eine Bewertung von Heiner Müllers dramatischem Text vornehmen zu können. Dieses Verfahren wurde im Anschluß sofort von ZK-Abteilungsleiter Wagner bemängelt, weil es »keineswegs geeignet ist, dem Autor Müller zu helfen. Das ist genau die falsche Medizin, die man ihm geben kann, und wird ihn nicht zu der Position führen, die er einnehmen muß [Hervorhebung des Autors].«<sup>219</sup> Dabei arbeitete der Dramaturg Piens durchaus heraus, daß das Stück weder eine eigentliche Fabel habe, »noch eine Hauptfabel, der andere als Nebenfabeln so zugeordnet sind, wie in der Realität Nebenwidersprüche einem Hauptwiderspruch zugeordnet sind«<sup>220</sup> – für das damals vorherrschende ästhetische Verständnis ein geradezu substantieller künstlerischer

217 Seine Biographie prädestinierte Kurella, diese wichtige Parteifunktion wahrzunehmen. 1895 in einem Arzthaushalt geboren, war Alfred Kurella seit 1919 Mitglied der KPD und hatte im gleichen Jahr als illegaler Kurier seiner Partei in Moskau Lenin kennengelernt. Danach in diversen, auch internationalen Parteifunktionen tätig, verstand sich Kurella zeitlebens als »Berufsrevolutionär« im Dienste der kommunistischen Weltbewegung. 1955 erst aus dem sowjetischen Exil zurückgekehrt, profilierte er sich zum einflußreichen Kulturpolitiker, der von Walter Ulbricht mit wichtigen Funktionen, u.a. als Direktor des Instituts für Literatur in Leipzig, Leitungsmittglied der Akademie der Künste und des DSV sowie als Leiter der Kulturkommission beim Politbüro der SED, betraut wurde.

218 Vgl. Müller: Krieg, S. 172.

219 Vgl. Referat von Siegfried Wagner auf der Parteiversammlung der Sektion Dramatik des DSV (Tonbandprotokoll) am 16.10.1961; Stiftung Archive der Akademie der Künste Berlin, Archiv des Schriftstellerverbandes der DDR.

220 Vgl. Gerhard Piens in seinen Ausführungen über »Die Umsiedlerin« auf der Parteiversammlung der Sektion Dramatik des DSV (Tonbandprotokoll) am 16.10.1961; Stiftung Archive der Akademie der Künste Berlin, Archiv des Schriftstellerverbandes der DDR.

Mangel von Heiner Müllers Stück. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß, damals von Brecht durchgesetzt und allgemein anerkannt, die Fabel gewissermaßen als das Herzstück jeder theatralischen Veranstaltung galt,<sup>221</sup> dann sprach Piens in seinem Gutachten durchaus ein ästhetisches Problem an, das diskussionswürdig gewesen wäre. Auch Hans-Joachim Bunge hatte in seinem Brief an den Zentralrat der FDJ diesen Aspekt aufgegriffen:

»Warum Müller zur Darlegung seiner Absichten anders vorgegangen ist als beispielsweise Strittmatter in Katzgraben oder Baiern in Frau Flinz; warum er auf eine Fabel im üblichen Sinne verzichtet und ob das Absicht war, warum die negativen Elemente im Stück überhand nehmen und ob das ein Plan oder ein Unfall war, überhaupt warum Müller ›so ein Stück mit so einer Dramaturgie‹ geschrieben hat, das zu erklären hätte er unbedingt Gelegenheit bekommen müssen, und zwar vor dem Publikum, das die Aufführung gesehen hat.«<sup>222</sup>

Nichts half. Auf der Veranstaltung des Schriftstellerverbandes am 16. Oktober nutzte besonders Siegfried Wagner, der von 1947 bis 1949 an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Leipziger Universität<sup>223</sup> studiert hatte und seit 1950 im Parteiapparat beschäftigt war, die Gelegenheit, den Anwesenden in einem ideologischen Grundsatzreferat »die tiefgreifenden Fragen unseres kulturellen Lebens« und die besondere Rolle der leitenden Partei- und Staatsorgane in diesem Prozeß zu erläutern. Dabei stellte er für die SED noch einmal folgende Punkte besonders heraus: »Wir sind nicht der Meinung, nachdem das Stück in Organen der Berliner Parteiführung und der Zentralen Parteiführung als partei- und staatsschädigend und konterrevolutionär charakterisiert worden ist, daß wir eine Menge von Exemplaren hier in Umlauf setzen.« Das hatte zur Folge, daß Müllers Stück nur für kurze Zeit im Sekretariat des Schriftstellerverbandes eingesehen werden konnte. Vielen Schriftstellerkollegen blieb Müllers Text unbekannt. Die Schriftsteller waren also aufgerufen, mit Aplomb einen Text zu verurteilen, den sie überhaupt nicht kannten. Wagner ferner: »Wir lassen unseren Staat in einer derartigen Weise selbst von shakespeareischen Blankversen unseres

221 Bertolt Brecht schreibt u.a. in: Das kleine Organon für das Theater: »Auf die Fabel kommt alles an, sie ist das Herzstück der theatralischen Veranstaltung. Das große Unternehmen des Theaters ist die Fabel, die Gesamtkomposition aller gestischen Vorgänge, enthaltend die Mitteilungen und Impulse, die das Vergnügen des Publikums nunmehr ausmachen sollen.«, in: Bertolt Brecht: Gesammelte Werke, Bd. 16, Schriften zum Theater 2, Frankfurt/Main 1975, S. 690.

222 Vgl. Brief von Hans-Joachim Bunge an den Zentralrat der FDJ, in: Sinn und Form 43(1991)3, S. 440.

223 Die Gründung von Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultäten an den Universitäten Leipzig, Jena und Rostock geht auf den Befehl Nr. 333 des Chefs der SMAD, Marschall W. Sokolowskij, zurück. Diesen Fakultäten wurde die Aufgabe zugewiesen, »qualifizierte Kader für die Arbeit in staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlich-demokratischen Einrichtungen und Organisationen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands [auszubilden], die fähig sind, die begonnene demokratische Umgestaltung Deutschlands zu vollenden und zu festigen«. Vgl. G. Handel und R. Köhler (Hrsg.): Dokumente der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland zum Hoch- und Fachschulwesen 1945–1949, Berlin 1975.

Jahrhunderts nicht beleidigen.« Die Partei- und Staatsorgane hatten nach Wagners Meinung die ideologische Kontrolle über die Aktivitäten an der Studentenbühne verloren. Auch deshalb mußten hohe Parteistrafen vergeben werden. Außerdem fragte er, warum die verantwortlichen Genossen während der Premiere nicht nach dem Grundsatz gehandelt hatten: »Genossen rechts raus, Bühne räumen und Diskussion«. Man könne es sich nicht leisten, »daß in dieser Situation, wo die Deutsche Demokratische Republik international ein solches Wachstum ihres Ansehens hat, wo sie eine Autorität wird, daß da einige glauben, hier diese Republik derartig in den Dreck treten zu können«. Er war der Auffassung, daß auf dieser Versammlung mit hoher Verantwortung über die weitere Entwicklung der DDR-Dramatik zu befinden sei. Der Abteilungsleiter der Kulturabteilung des ZK hatte der Parteigruppe Dramatik im Deutschen Schriftstellerverband den Auftrag erteilt, über Heiner Müllers Ausschluß zu entscheiden. »Ihr sollt entscheiden, ob Müller noch Mitglied des Schriftstellerverbandes bleiben kann.«<sup>224</sup> Auch das Politbüro-Mitglied Alfred Kurella hielt es für angebracht, zunächst noch einmal Stück und Auf-führung in den Kontext des Klassenkampfes zu stellen. Zwar seien seit dem 13. August viele Pläne der Imperialisten gescheitert, »doch wir müssen überall dort, wo sich Ansätze zur Aufweichung zeigen, einen strengen Riegel vorschieben«. Kurella räumte dann zwar großzügig ein: »Wir sind der Mei-nung, daß man jedem Künstler helfen muß. Aber grundsätzlich und streng muß man sein. Vor allem muß man die Haltung des Künstlers zur Welt beachten.«

In diesem Punkt brachte Kurella bei Heiner Müller grundsätzliche Zweifel an, indem er ihn als Zyniker beschimpfte und in einem Atemzug mit den russischen »Verrätern« Karl Radek<sup>225</sup> und Nikolai Bucharin<sup>226</sup> nannte; dar-unter tat er es nicht.<sup>227</sup> Das verstanden die Anwesenden. Mit Ausnahme von Peter Hacks verurteilten alle das Stück.

Prominenteste Rednerin war die Verbandspräsidentin Anna Seghers. Sie hatte Ende der vierziger Jahre eine kurze Erzählung mit dem Titel »Die

224 Vgl. Siegfried Wagners Referat auf der Parteiversammlung des DSV (Tonbandprotokoll) am 16.10.1961; Stiftung Archive der Akademie der Künste Berlin, Archiv des Schriftstel-lerverbandes der DDR.

225 Radek, Karl Bernhardowitsch, früher Sobelsohn, sowjetischer Politiker. Geb. 1885 in Lemberg. Radek ging 1917 mit Lenin nach Rußland, schloß sich den Bolschewiki an, wurde 1919 Mitglied ihres ZK, 1918 Volkskommissar für Äußeres. Später in Deutsch-land am Aufbau der KPD beteiligt. Als innerparteilicher Anhänger von Trotzki 1924 aus dem ZK der KPdSU, 1927 aus der Partei ausgeschlossen. Später nach Unterwerfung un-ter die Linie Stalins wieder aufgenommen. Im Rahmen der Großen Säuberung (1935–1939) verhaftet, wurde Radek im »Prozeß der Siebzehn« 1937 zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. 1939 erschossen. Rehabilitiert 1988.

226 Bucharin, Nikolai I., sowjetischer Politiker und Theoretiker. Geb. 1888 in Moskau, hingerichtet 1938. Seit 1906 Bolschewik. Nahm als Mitglied des ZK und des Politbüros (1919–1929) der KP sowie als Chefredakteur der »Prawda« führend an der Oktoberrevo-lution und am Aufbau der UdSSR teil. Nach Lenins Tod (1924) unterstützte er zunächst Stalin. Als er sich jedoch gegen dessen Industrialisierungs- und Kollektivierungspolitik wandte, ließ ihn Stalin als »Rechtsabweichler« 1929 aller Funktionen entheben und 1938 im Zuge der großen Schauprozesse zum Tode verurteilen. Rehabilitiert 1988.

227 Vgl. Zitate Kurellas in den Notizen der Abteilung Kultur des ZK der SED vom 25.10.1961; BStU, AOP 1729/63, Bl. 260f.

Umsiedlerin« geschrieben, welche Heiner Müller in seinem Stück verarbeitet hatte.<sup>228</sup> Hinter den Kulissen hatte Anna Seghers sich für ihren jungen Kollegen und seine Frau Inge ausgesprochen und auch während des ganzen Verfahrens weiter zu vermitteln versucht. In der Öffentlichkeit wog die Verbandspräsidentin ihre Worte jedoch sehr ab. So bekannte sie sich auf dieser Versammlung zwar auch noch zu der Begabung Heiner Müllers und vertrat die Meinung, daß von einer Konterrevolution nicht die Rede sein könne, doch sprach sie auch von einem »ästhetisch-künstlerisch nicht gelungenem Stück, [...] das schädlich wirken kann [...], auch wenn es mit der größten Klugheit und Geschicklichkeit aufgeführt würde.«<sup>229</sup>

Leutnant Schindler von der Hauptabteilung V/1 hat zu dieser Versammlung des Schriftstellerverbandes einen Bericht angefertigt. Diesem ist zu entnehmen, daß eine »kämpferische Auseinandersetzung«<sup>230</sup> im Sinne des MfS (möglichst ein Tribunal) schon deshalb ausgeblieben war, weil die Schriftsteller zwar das Stück verurteilten, ihren Kollegen Heiner Müller aber nicht gleichzeitig als Konterrevolutionär bezeichnet hatten. Ob Schindler selbst diese Versammlung besucht hat, geht aus seinem Bericht nicht hervor. Die Notizen der Kulturabteilung blieben sachlich: »Die Diskussion in der Parteigruppe erbrachte, daß es zum Stück und zu Heiner Müller keine einheitliche Auffassung gibt.«<sup>231</sup>

Die Kulturabteilung des ZK, speziell Wagner, stand damit vor der Wahl, entweder gegenüber der Parteiführung die mangelnde Akzeptanz der kulturpolitischen Maßnahmen unter den Schriftstellern einzugestehen oder den Versuch zu unternehmen, die SED-Führung durch besondere Forschheit und politische Wachsamkeit zu beeindrucken und vielleicht gleich die Legitimation für eine »schärfere Gangart« zu erhalten. Diese Wahl fiel Wagner nicht schwer. Er entschloß sich für die zweite Variante und gab nur wenige Tage später eine zweite, deutlich schärfere ideologische Bewertung der Aufführung der »Umsiedlerin« im Parteiapparat in Umlauf. Diese II. Information beginnt mit den Worten:

»Die Fakten lassen den Schluß zu, daß die Aufführung der ›Umsiedlerin‹ Teil und Höhepunkt einer staatsfeindlichen Aktion ist, die das Ziel verfolgt, auf einer besonderen Plattform oppositionelle Intellektuelle zum Angriff auf unseren Staat zu sammeln.«<sup>232</sup>

228 Anna Seghers konzentrierte sich in ihrer sieben Seiten umfassenden Erzählung »Die Umsiedlerin« auf die Geschichte der Umsiedlerin Niet, die in Müllers Stück nur eine von vier großen Hauptgeschichten ausmachte. Vgl. Anna Seghers: Erzählungen 1945–1951, Berlin 1977, S. 272–279.

229 Anna Seghers auf der Beratung der Sektion Dramatik des DSV (Tonbandprotokoll) am 16.10.1961; Stiftung Archive der Akademie der Künste Berlin, Archiv des Schriftstellerverbandes der DDR.

230 Vgl. Bericht von Schindler, HA V/1/IV des MfS vom 18.10.1961; Dokument 41.

231 Vgl. Notizen der Abteilung Kultur des ZK der SED vom 25.10.1961; BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 256.

232 Vgl. II. Information der Abteilung Kultur des ZK der SED, o.D.; Dokument 40.

Im weiteren Verlauf seiner über zwanzigseitigen Information versuchte Wagner, diese angebliche Plattform in die ideologische Nähe der Anschauungen der »jugoslawischen Revisionisten und der Harichgruppe« zu rücken. Diese Anschauungen, heißt es weiter bei Wagner,

»sind auch der Ausgangspunkt für die ästhetischen Theorien dieser Gruppe. Folgerichtig sieht sie die Hauptaufgabe der Dramatik und des Theaters in der ›Aktivierung‹ der Menschen gegen die ›Mißstände‹ in der DDR. Die Praxis dieser Dramatik, wie sie in den Stücken des republikflüchtigen Kipphardt<sup>233</sup>, in den Stücken von Hacks und Müller allgemein zum Ausdruck kommt, kommt einem Kampf gegen die Politik von Partei und Staat gleich. Partei- und Staatsfunktionäre werden immer wieder der Lächerlichkeit preisgegeben. Das Leben in der DDR wird durch die Köpfe der rückständigsten Schichten unserer Bevölkerung widergespiegelt. Indem diese Gruppe in ihren Stücken sich das politische Ziel setzt, ›Widersprüche aufzudecken‹, ›Mißstände aufzudecken‹, kämpfen sie objektiv gegen die Festigung der moralisch-politischen Einheit unserer Bevölkerung. Sie treiben einen Keil zwischen die Partei und die Massen. Sie kämpfen objektiv gegen die führende Rolle der Partei in allen Bereichen unseres Lebens. Das heißt, diese Gruppe besorgt die Geschäfte des Gegners in der Deutschen Demokratischen Republik.«<sup>234</sup>

Damit hatte Wagner sämtliche Register stalinistischer Kulturpolitik gezogen. Für erklärungsbedürftig hielten die führenden Kulturpolitiker ihre Argumentations- und Vorgehensweise auch an der Basis. Mit welchen Methoden sie die ideologischen Unklarheiten unter den Schriftstellern und Künstlern zu beseitigen gedachten, wurde im weiteren Verlauf des Ausschlusses von Heiner Müller aus dem Deutschen Schriftstellerverband deutlich. Der Leiter der Kulturkommission im ZK der SED, Alfred Kurella, hielt es in diesem Zusammenhang für angebracht, selbst den im Grunde linientreuen Dramatiker und Parteisekretär des Berliner Ensembles, Helmut Baierl<sup>235</sup>, über die ästhetisch-politische Brisanz des »Beckett des Ostens«, wie Wagner den Dramatiker Heiner Müller bezeichnet hatte, aufzuklären. Kurella schrieb am 17. Oktober 1961 an Baierl:

»Wir müssen die Gelegenheit benutzen, das Problem der ›richtigen Behandlung eines Künstlers‹ an Hand der Arbeiten Heiner Müllers und ihre Behand-

233 Heinar Kipphardt kam 1949 von Krefeld nach Ostberlin. Von 1950–1959 war er als Dramaturg, zum Teil auch als Chefdramaturg am Deutschen Theater Berlin engagiert. Zunächst als Dramaturg und Dramatiker von der SED akzeptiert und u.a. mit dem Nationalpreis ausgezeichnet, geriet er in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre zunehmend wegen angeblicher »sozialdemokratischer und oppositioneller Auffassungen« ins Kreuzfeuer der SED-Kulturpolitik. 1959 ging Kipphardt in die Bundesrepublik Deutschland zurück.

234 Vgl. II. Information der Abteilung Kultur des ZK der SED, o.D.; Dokument 40.

235 In einem persönlichen Gespräch, so erzählte Heiner Müller, hatte ihm der Dramatiker Baierl vorgeworfen: »Du verewigst [mit der ›Umsiedlerin‹] die Rauheit des Klassenkampfes und die Bauern reden wie SA-Leute.« Vgl. Heiner Müller in: »Konterrevolutionär, antisozialistisch, antihumanistisch...«; Radio DDR II, 28.5.1990.

lung durch die Öffentlichkeit und die Institutionen sehr ernst betrachten. Ich habe Eure Meinung, daß H. Müller ›ein echtes Talent‹ ist, nie geteilt.«

Nachdem Kurella diese Grundsatzerklärung abgegeben hatte, kam er auf den seiner Meinung nach ideologischen Kern, auf die sogenannte »offene Dramaturgie« in Heiner Müllers Arbeiten zu sprechen:

»Hinter der ›offenen‹ Dramaturgie steckt in der Tat der Verzicht des Künstlers auf die Erfassung des Wesens der Dinge und auf die Ordnung der verschiedenen ›Einzelheiten‹ zu einem Ganzen, das Typisches aussagt. Die sogenannte moderne Dramatik des Westens ist nur die äußerste Konsequenz dieses Verzichts auf Kunst. Daß man bei einer solchen Grundhaltung zwischen Naturalismus, Manierismus und Formalismus hin und her pendeln muß, ist unausbleiblich. Daß dieser Verzicht bei der Erfassung von Gegenwartsstoffen unserer Republik angewandt, eben so konsequent ins Lager der Reaktion führt – das ist die eigentliche Lehre, die es hier zu ziehen gilt.«<sup>236</sup>

Mit der Aufforderung des 1. Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates, Alexander Abusch, an die beiden Akademie-Sektionen Dichtkunst/Sprachpflege und Darstellende Kunst vom 25. Oktober 1961 rief nun auch die Regierung die durch ihre Akademiemitgliedschaft privilegierten Künstler auf, in diesem kulturpolitischen Modellfall Stellung zu beziehen. Entweder hatten die Akademiesektionen bzw. deren Mitglieder Abuschs Aufforderung zunächst nicht für so dringlich gehalten oder aber, was wahrscheinlicher ist, vielen Künstlern war die ganze Angelegenheit eher unangenehm, und sie versuchten, zunächst einmal der Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen. Offenbar beschäftigte sich selbst die Parteigruppe der Akademiemitglieder erstmals auf ihrer Versammlung am 8. November mit dem Fall Heiner Müller. Hierzu hatte der Leiter der Abteilung Kultur im ZK, Wagner, sein als II. ZK-Information<sup>237</sup> deklariertes Material zur Verfügung gestellt.

Daß die Sanktionen für Heiner Müller und die anderen Beteiligten doch relativ moderat ausfielen – immerhin wurde niemand verhaftet oder vor Gericht gestellt –, ist wohl nur vor dem Hintergrund eines im Herbst 1961 unfreiwillig vollzogenen innenpolitischen Kurswechsel zu erklären. Dieser Wechsel von der Politik der »harten Faust« zu differenzierteren Maßnahmen war – wie so oft in der DDR-Geschichte – eine Konsequenz der Entwicklung in der UdSSR. Dort leitete Nikita Chruschtschow auf dem XXII. Parteitag der KPdSU im Oktober 1961 eine neue Phase der Entstalinisierung ein. Das Ulbrichtsche Politbüro sah sich daraufhin im Rahmen der »unverbrüchlichen Freundschaft mit der Sowjetunion«, schon um des eigenen Überlebens willen, gezwungen, dem Kurs »im Kampf gegen Dogmatismus« zu folgen.

236 Vgl. Brief Alfred Kurellas an Helmut Baiert vom 17.10.1961; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 45–47.

237 Vgl. II. Information der Abteilung Kultur des ZK der SED, o.D.; Dokument 40.

Diese Richtungsänderung blieb auch nicht ohne Auswirkung auf den Staatssicherheitsdienst. Erich Mielke erklärte im November 1961 beispielsweise auf der 14. Tagung des ZK der SED:

»Die Politik von Partei und Regierung besteht nicht darin, durch die Organe der Staatssicherheit viele Festnahmen durchzuführen, sondern vielmehr darin, durch geduldige Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit zu verhindern, daß Bürger der DDR von den Feinden mißbraucht und deshalb festgenommen werden müssen.«<sup>238</sup>

Im Kontext der innenpolitischen Lage wird auch verständlich, warum die Betriebsparteiorganisation des Berliner Vorstandes des Schriftstellerverbandes erst am 24. November einen Antrag auf Ausschluß von Heiner Müller vorlegte.<sup>239</sup> Bis dahin hatte sich auf allen Ebenen des Verbandes eine mühselige Debatte über einen möglichen Ausschluß des Kollegen Heiner Müller hingeschleppt. Die Hauptabteilung V/1 des MfS wurde zu dieser Zeit über die Interna des Verbandslebens mindestens durch ein Mitglied des Berliner Vorstandes und einen wissenschaftlichen Mitarbeiter des Schriftstellerverbandes auf dem laufenden gehalten.<sup>240</sup> Dadurch erfuhr die Hauptabteilung V/1 auch von den Gedanken der Verbandspräsidentin Anna Seghers, die sich gegen einen Ausschluß des Kollegen Müller aus dem Deutschen Schriftstellerverband mit der Begründung wandte, »man müsse die Wirkung auf andere sehen, Westdeutschland usw.«; so jedenfalls ein Bericht des Geheimen Informators »Hannes« (wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Schriftstellerverbandes)<sup>241</sup>. Der Dichter Paul Wiens, der spätere Geheime Informator »Dichter«, unterrichtete dieselbe Hauptabteilung darüber, daß Anna Seghers ihre Freundin Helene Weigel aufgesucht habe, »um mit ihr über Müller zu sprechen«.<sup>242</sup>

Mit der bekannten Schauspielerin und Intendantin des Berliner Ensembles, Helene Weigel, verwandte sich dann eine weitere Berühmtheit für den Nachwuchsdramatiker. Wie die Weigel auf ihre Art versucht hat, dem jungen Dichter Brücken zu bauen, beschreibt er selbst.

»Ich bin nicht zur Weigel gegangen. Zwei Tage später rief die Weigel mich an. Das war der Rettungsversuch. Sie sagte, die Anna Seghers hätte mit ihr gesprochen und Siegfried Wagner, der Chef der Kulturabteilung, und sie, Weigel, wäre jetzt mein Engel. Ich müßte eine Selbstkritik schreiben, und sie

238 Erich Mielke auf der 14. Tagung des ZK der SED vom 23.–26.11.1961; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/1/263, Bl. 19.

239 Im Protokoll der Sitzung des Berliner Vorstandes des DSV am 24.11.1961 heißt es unter Punkt 1): »Koll. Schulz gibt den Mitgliedern des Berliner Vorstandes den Antrag der BPO bekannt, Heiner Müller aus dem Verband auszuschließen.«

240 Vgl. Dokumente 48 und 50.

241 Vgl. Bericht vom GI »Hannes« (Johannes Schellenberger) vom 29.11.1961; BStU, ZA, AIM 11823/68, Bd. II, 4, Bl. 24f.

242 Vgl. Bericht von Schindler, HA V/1 des MfS, über eine Aussprache mit Paul Wiens vom 6.12. 1961; BStU, ZA, AIM 771/68, Bd. 1, Bl. 93f.

würde mir dabei helfen, weil sie wüßte, wie man so etwas macht. Ich kriegte das Turmzimmer [im Berliner Ensemble]. ›Da hat der Brecht auch immer gegessen‹ und: ›Du darfst nichts erklären, nichts entschuldigen. Du bist schuld, sonst hat es gar keinen Zweck.‹ Ich habe dann im Turmzimmer diese Selbstkritik geschrieben, und der Weigel jede halbe Seite vorgelegt, zur Korrektur. Und korrigiert, und weitergeschrieben. Es hat Tage gedauert.«<sup>243</sup>

Heiner Müller verfolgte mit seiner Selbstkritik ein Ziel: »Es ging um meine Existenz als Autor«, dann »war sicher auch Angst vor dem Gefängnis mit im Spiel«, und »mir war das Schreiben wichtiger als meine Moral«. Einerseits war es konsequent, wenn Heiner Müller mehr einen literarischen Text als eine gefällige, für den SED-Apparat und seine Funktionäre griffige politische Selbstanklage schrieb. Andererseits war es jedoch eher ein Fehler, an brechtsches Verhalten und literarische Techniken, zum Beispiel einen pathetischen Schreibgestus, in Sachen kommunistische Bewegung und ihrer Partei anzuknüpfen, mit dem sich der Dialektiker Bertolt Brecht mehr oder weniger erfolgreich die Gewogenheit der Parteiführung erhalten hatte. Denn im Gegensatz zu Brechts Situation in den frühen fünfziger Jahren befand sich der junge Dramatiker Heiner Müller 1961 mit dem Rücken an der Wand in einer ungleich schwierigeren Position als Brecht.

Erschwerend für Heiner Müller war es auch, daß er sich damals dazu gar nicht in der Lage fühlte, eine radikale Selbstverleugnung zu betreiben. Im Innersten war er davon überzeugt, »daß die ›Umsiedlerin‹ ein guter Text war«. Für ihn kam 1961 nur in Frage, »darüber nachzudenken, ob ich politisch irgend etwas falsch sah«<sup>244</sup>, wie er in seiner Autobiographie zu Protokoll gab. Heiner Müller nimmt in allen drei Abschnitten seiner Selbstkritik ohne Schwierigkeiten einige politische Floskeln, zum Beispiel »notwendige Schutzmaßnahmen der DDR«, »Fehleranalyse«, »konterrevolutionärer Versuch«, oder etwa auch eine Phrase auf wie: »In einer Situation, in der der Frieden in Europa von der Stärkung der DDR abhängt ...«. Hingegen mochte er nicht einräumen, ein konterrevolutionäres Stück geschrieben zu haben. Er sprach lediglich davon, daß aus der Aufführung seines Stückes »ein konterrevolutionärer Versuch leicht hätte Kapital schlagen können«. Im zweiten Abschnitt versuchte Heiner Müller, entgegen dem Rat der Weigel, eine Menge Erklärungen dafür zu geben, warum das Stück so geworden sei, wie es damals vorlag. »Isoliert von der Partei, verstand ich ihre Kritik nicht, die mir aus meiner Isolierung geholfen hätte, und versteifte mich auf Vorbehalte gegen die Formulierung der Kritik durch einzelne Funktionäre.« Den dritten Abschnitt leitete er mit dem Bekenntnis ein: »Ich wollte ein Stück schreiben, das dem Sozialismus nützt. Meine Absichten sind, nach dem Urteil der Partei, dem ich, nach langen Zweifeln, Kämpfen, Überlegungen aus ehrlicher Überzeugung zustimme, im Ergebnis in das Gegenteil umgeschlagen.«

243 Vgl. Müller: Krieg, S. 178f. – Ein Brief von Helene Weigel an Siegfried Wagner vom 1.12.1961 belegt ebenfalls ihre Vermittlerrolle; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72 .

244 Vgl. Müller: Krieg, S. 180.

Wenn Heiner Müller ein paar Zeilen später den Wunsch nach einer »harte[n] Diskussion«<sup>245</sup> äußerte, so setzte er sich damit gleich zweifachen Mißverständnissen aus. Einmal konnten die Parteifunktionäre daraus leicht den Schluß ziehen, daß der Schriftsteller Müller politisch noch immer nichts begriffen habe, zum anderen hatten die verantwortlichen Funktionäre zumindest ihrem Verständnis nach bereits zwei Monate lang die Diskussion »hart und prinzipiell« um sein Stück geführt. Alles in allem ist es kaum überraschend, daß der Schriftstellerverband in Heiner Müllers später Selbstkritik – datiert vom 1. Dezember 1961 – keine »wirklich ehrliche, kritische Stellungnahme«<sup>246</sup> zu erkennen vermochte.

Die Entscheidung über Heiner Müllers Ausschluß war aber bereits am 28. November gefallen, nachdem sich Walter Ulbricht über seinen Sekretär Otto Gotsche<sup>247</sup> noch einmal direkt in dieses Ausschlußverfahren eingeschaltet hatte. Einer Notiz des ZK-Mitarbeiters Erhard Scherner über ein Gespräch mit dem Sekretär Gotsche ist zu entnehmen, daß Gotsche im Auftrag von Ulbricht, der zunächst für ein Verbleiben Müllers im Verband war, »um besser erzieherisch auf H. Müller einwirken zu können«<sup>248</sup>, jetzt auch für den Ausschluß plädierte<sup>249</sup>. Damit hatte die SED die Entscheidung in Sachen Heiner Müller gefällt. Warum Ulbricht und Gotsche ihre Position geändert haben, läßt sich bei der gegenwärtigen Quellenlage nur hypothetisch aus dem Verlauf der ganzen Affäre erschließen. Vieles mag zusammengekommen sein. Die kulturpolitischen Hardliner des ZK hatten sich mit ihrer Einschätzung zu Heiner Müllers Stück im Schriftstellerverband durchgesetzt. Einige SED-Mitglieder unter den Schriftstellern hatten sich bei ihrer Verurteilung der »Umsiedlerin« inzwischen weit vorgewagt. In dem Protokoll der Mitgliederversammlung des Bezirksverbandes Berlin vom 28. November 1961 ist die Bemerkung von Hermann Kant festgehalten:

»Er habe in der Literatur bei uns noch nie etwas gesehen, was so feindlich und schädlich wäre wie dieses Stück. Es zeige ganz klar, wie nahe H. Müller dem feindlichen Lager stehe.«<sup>250</sup>

245 Vgl. Selbstkritik Heiner Müllers, in: Müller: Krieg, S. 400–403.

246 Diese Formulierung taucht in der Information von Scherner, Abteilung Kultur im ZK der SED, »zum Antrag auf Ausschluß Heiner Müllers aus dem DSV« vom 28.11.1961 auf. Vgl. Dokument 47.

247 Otto Gotsche, geb. 1904 in Wolferode bei Eisleben. Erlerner Beruf Klempner. Von 1950–1960 Leiter des Sekretariats des Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates (Walter Ulbricht). Von 1960–1971 Sekretär des Staatsrates der DDR. Als Schriftsteller u.a. auch Mitglied der Akademie der Künste.

248 Vgl. Information von Scherner, Büro Kurella, ZK der SED, vom 28.11.1961; Dokument 47.

249 Heiner Müller erzählt diesen Vorgang stark verdichtet auf eine ganz andere Pointe hin, wenn er sagt: »Der einzige, der außer Hacks gegen den Ausschluß war, war Ulbricht, aber Gotsche, sein Sekretär, kam zu der Vorstandssitzung zu spät. Da waren die Genossen schon auf den Ausschluß eingeschworen, und Gotsche kam mit der Information zu spät, daß der Chef dagegen sei. Ulbricht war für Erziehung, nicht für Ausschluß.« Vgl. Müller: Krieg, S. 182.

250 Protokoll der Mitgliederversammlung des Bezirksverbandes Berlin vom 28.11.1961, in: Sinn und Form 43(1991)3, S. 462. Weiterhin ist diesem Protokoll zu entnehmen, daß sich

In anderen Parteiaktiven, wie zum Beispiel in der Hochschule für Ökonomie und dem Ministerium für Kultur, waren bereits Parteistrafen verhängt worden. Die wenigen prominenten Stützen des Dramatikers Heiner Müller hatten, wie Anna Seghers, ihren Protest eher leise vorgetragen. Auch der Klassenfeind aus dem Westen hatte nicht protestiert. Im Westen Deutschlands begann man sich erst Mitte der sechziger Jahre ernsthafter für die neue DDR-Dramatik zu interessieren. Nun konnte offenbar auch der 1. Sekretär des ZK der SED nicht mehr umhin, den Fall Heiner Müller mit einer »differenzierten« Strafmaßnahme abzuschließen. Im Rahmen des neuen politischen Kurses bedeutete das für einen parteilosen Schriftsteller wie Heiner Müller nur noch den Ausschluß aus dem Schriftstellerverband.

Mit dem Ausschluß Heiner Müllers konnte auch Ulbrichts Sekretär Gotsche leben, der noch 1960 der Dramatisierung seines Romans »Die Fahne von Kriwoi Rog« durch Heiner und Inge Müller für das Fernsehen der DDR zugestimmt hatte. Nach dem Gespräch zwischen ihm und dem ZK-Mitarbeiter Scherner (er war dem Büro Kurella zugeordnet) am 28. November 1961 fand beim Leiter der Abteilung Kultur im ZK, Wagner, eine Zusammenkunft statt. Anwesend waren: der in der Berliner Bezirksleitung für Kultur zuständige Sekretär Karl Schwarz, der Schriftsteller Willi Lewin (als Vertreter des Parteiaktivs des Deutschen Schriftstellerverbandes) und Scherner. Schwarz bekam von Wagner den Auftrag, die Maßnahmen für den Ausschluß Heiner Müllers einzuleiten. Hierzu heißt es in der bereits erwähnten Notiz von Scherner: Heiner Müller ist »wegen Interessenlosigkeit an der Arbeit des DSV, aber dessen hemmungsloser finanzieller Ausnutzung ohne Gegenleistung, sowie seines konterrevolutionären Stückes aus dem DSV auszuschließen«<sup>251</sup>.

Damit waren die Würfel gefallen. Der Geheime Informator »Hannes« berichtete der Hauptabteilung V/1 ausführlich über das Verhalten einzelner Schriftsteller bei der Abstimmung über den Ausschluß von Heiner Müller an diesem 28. November. Aufschlußreich ist seine Beobachtung, daß die Schriftsteller in der Parteiversammlung (einer nichtöffentlichen Veranstaltung) eher wagten, den Mund aufzumachen als in der nachfolgenden öffentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes.

»Der Widerstand war in der Mitgliederversammlung geringer als in der Parteiversammlung. [...] Mit einer Stimmenthaltung (Hacks) wurde Müller ausgeschlossen.«<sup>252</sup>

Am 14. Dezember teilte Otto Braun, 1. Sekretär des Deutschen Schriftstellerverbandes, Heiner Müller den Ausschluß aus dem Schriftstellerverband förmlich mit.<sup>253</sup>

auch Heinz Kahlau entschied gegen das Stück aussprach: »Dieses Stück sei aber einfach eine Entstellung der Wirklichkeit«, ebenda, S. 460.

251 Vgl. Information von Scherner, Büro Kurella, ZK der SED, vom 28.11.1961; Dokument 47.

252 Vgl. Bericht von GI »Hannes« vom 29.11.1961; Dokument 50.

253 Vgl. Müller: Krieg, S. 399. Dort ist als Dokument Nr. 11 der Brief des DSV an Heiner

Auf der 14. Tagung des ZK der SED, kurz vor der Sitzung des Schriftstellerverbandes, beschrieb Paul Verner milde politische Überlegungen, die auch hinter der Entscheidung über den Dramatiker Heiner Müller standen:

»Oftmals ist es doch so, daß manche Dummheit, sogar mancher Fehler und manches Sektierertum deshalb geschieht, weil man sich zu wenig mit diesen Menschen beschäftigt, weil man mit ihnen zu wenig über die politische Entwicklung und ihre Zusammenhänge spricht. – Wir müssen hingehen, mit den Massen sprechen, ihnen die Zusammenhänge klar machen, sie überzeugen, für sie schreiben. Nur wer feindlich ist, den müssen wir ausschalten.«<sup>254</sup>

Im Sinne dieser Linie wurde Heiner Müller dann nur »wegen Verstoßes gegen die Ziele des Schriftstellerverbandes und Nichteinhaltung und Verletzung des Statuts«, und gerade nicht wegen »konterrevolutionären Verhaltens« ausgeschlossen.<sup>255</sup> Zwei Tage nach dem Ausschluß Heiner Müllers kam Verner auf der 9. Tagung der SED-Bezirksleitung Berlin noch einmal ausführlicher auf das Problem Heiner Müller und »Die Umsiedlerin« zu sprechen. Er referierte dort nicht nur die Meinung der Parteiführung, er zog mit seinen Bewertungen zugleich auch einen Schlußstrich unter den Fall. Neu an Verners Ausführungen war eine differenziertere Beurteilung der Schuldigen im Falle Heiner Müllers als noch Wochen zuvor:

»Was ist das Schlimme an der ganzen Sache? Schlimm ist nicht nur, daß jemand bei uns Germanistik studiert, von der Theorie des Marxismus-Leninismus nichts mitbekommen hat, so etwas schreibt, sondern schlimm ist auch, daß Genossen Staatsfunktionäre blind waren, nicht sahen, was sich abspielt, lahme Entschuldigungen vorbrachten, statt ihren Standpunkt als Marxisten-Leninisten konsequent zu vertreten.«

Zugleich verkündete der Berliner SED-Bezirkschef: »Nach der Klarstellung der Perspektive und der Abriegelung des Westberliner Sumpfes seit dem 13. August sind wir verpflichtet, die Fragen der Kultur und Kunst in der Hauptstadt klarer zu stellen.«<sup>256</sup> Vor diesem Hintergrund kam im Januar 1962 die Akademie der Künste dann doch noch der Aufforderung des 1. Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates, Alexander Abusch, nach, ihr Urteil zu Heiner Müllers Stück abzugeben. Auch die Akademiemitglieder führten überwiegend eine politische, kaum eine ästhetische Diskussion über das Stück. Das Ergebnis wurde in einem Gutachten festgehalten. Darin heißt es unter anderem: »Das Stück ist ohne jede Einschränkung abzulehnen, weil

Müller vom 14.12.1961 als Faksimile abgedruckt.

254 Vgl. Paul Verner auf der 14. Tagung des ZK der SED vom 23.–26.11.1961; SAPMO-BArch, ZPA, NL Paul Verner 281/48, Bl. 258f.

255 Vgl. Müller: Krieg, S. 399.

256 Paul Verner auf der 9. Tagung der SED-Bezirksleitung Berlin am 30.11.1961; SAPMO-BArch, ZPA, NL Paul Verner 281/286ff.

es ein völlig verzerrtes, negatives, ja nihilistisches [...] Bild gibt.«<sup>257</sup> Damit stellten sich die Akademiemitglieder voll hinter die bereits vollzogenen Beschlüsse. Sie ließen es nicht bei einer Ergebnisadresse an Partei und Staat bewenden, sondern versicherten die SED-Führung sogleich noch ihrer »Spurtreue« (Wolfgang Hilbig), indem sie eine pädagogische Empfehlung für den schwierigen Kollegen abgaben: »Es wäre sicher gut für ihn, ein bis zwei Jahre keine Feder anzurühren und sich eine Arbeit dort zu suchen, wo er die Grundtendenzen unserer Entwicklung, die Menschen und ihre Arbeit wirklich kennenlernen kann.«<sup>258</sup>

Das Ministerium für Staatssicherheit seinerseits stellte am 10. November 1962 den Vorlauf Operativ (VAO) zu Heiner Müller und B. K. Tragelehn ein: »In der Bearbeitung konnten keine weiteren Hinweise für eine Feindarbeit ermittelt werden.«<sup>259</sup>

257 Vgl. Gutachten der Akademie der Künste vom 18.1.1962; Dokument 54.

258 Ebenda.

259 Vgl. Beschluß für das Einstellen eines Vorlauf-Operativ der Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 10.11.1962; BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 279f.

# Schlußbemerkung

Mit der Komödie »Die Umsiedlerin« hatte Heiner Müller den Versuch unternommen, Ernst zu machen mit einem marxistischen Geschichtsverständnis. Er versuchte Widersprüche in der Entwicklungsgeschichte der DDR aufzuspüren und zu benennen, ohne zugleich Patentrezepte für eine Lösung mitzuliefern.<sup>260</sup> Im Herbst 1961 wurde von der SED nicht nur das Stück eines talentierten Nachwuchsdramatikers verboten, sondern einem Kunst- und Geschichtskonzept eine prinzipielle Absage erteilt, das 1961 nicht in den Kanon der SED-Ideologie und somit des sozialistischen Realismus paßte. Konzepte wie die Heiner Müllers mußten nach den Vorstellungen der Partei- und Staatsführung durch einen »Klärungsprozeß«<sup>261</sup> auf breiter Ebene eliminiert werden; ein angeblich »konterrevolutionäres Machwerk« bedrohte den Staat, der gerade versuchte, sich mit dem Mauerbau zu stabilisieren. Im Zuge dieses »Klärungsprozesses« wurden in den beteiligten Institutionen mehr als zwanzig<sup>262</sup> Parteistrafen ausgesprochen. Das Theater in Senftenberg kündigte dem Regisseur Tragelehn fristlos. Desgleichen verlor auch der Leiter der Studentenbühne, Sigurd Schulze, unabhängig von seiner inoffiziellen Tätigkeit für die Hauptverwaltung Aufklärung seinen Arbeitsplatz als Finanzplaner in der VVB Film Berlin und arbeitete ab sofort »zur Bewährung« als Transportarbeiter in einem Berliner Großbetrieb. Heiner Müllers Ausschluß aus dem Deutschen Schriftstellerverband kam einem Berufsverbot gleich. Er wurde damit zugleich aus dem offiziellen Literaturbetrieb ausgegrenzt, das Manuskript beschlagnahmt und das Stück verboten. Die Institutionen von Partei und Staat hatten sich des Falles Heiner Müller in unglaublicher Intensität angenommen. Gemessen daran blieb eine überdurchschnittlich harte Strafe jedoch aus. Die Fallstudie zeigt eindeutig, daß die Entscheidungsmacht bei den Funktionären der SED und nicht beim Staatssicherheitsdienst lag. Die Partei hatte auch bei dem »Umsiedlerin«-Eklat jederzeit die führende Rolle inne, es oblag allein dem zentralen Parteiappa-

260 Frank Hörnigk hat das im Nachwort des 1989 bei Reclam/Leipzig erschienenen Bandes: Heiner Müller, Stücke. Texte über Deutschland 1957–1979, angedeutet.

261 Was es nach Auffassung der SED im »Licht« des 14. Plenums des ZK der SED im Theaterbereich zu klären galt und welche Aufgaben die DDR-Theater in Zukunft erfüllen sollten, läßt sich in vielen Leitartikeln der Zeitschrift »Theater der Zeit« aus diesem Zeitraum nachlesen. In einem dieser Artikel heißt es: »Es gilt die Trennung der Ästhetik von der Politik zu überwinden und dabei mit der Klärung der politischen Grundfragen zu beginnen.« Vgl. Sigrid Busch: Keine Trennung von Ästhetik und Politik. Klärung politischer Grundfragen in Senftenberg, in: Theater der Zeit 17(1962)1, S. 8–11.

262 Die Zahlenangaben schwanken zwischen 24 beim MfS (vgl. Dokument 55) und 32 bei Karin Hartewig: »Zwischen Verrat und Auftrag«, in: Werkstatt Geschichte 5 (August 1993), S. 52–56.

rat, die Bewertungen und vorgeschlagenen Maßnahmen seines Sicherheitsapparates zu bestätigen oder abzulehnen. Insofern ist die These falsch, daß das Theaterstück und die Aufführung von Heiner Müllers »Umsiedlerin« 1961 nicht Gegenstand der Theater- und Literaturkritik, sondern der Staatssicherheit gewesen sei.

Wir wissen jetzt, daß sich die SED bis zum zentralen Parteiapparat hinauf genauso intensiv mit Heiner Müllers Stück und der Aufführung durch die Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie beschäftigte wie die Staatssicherheit oder auch der Zentralrat der FDJ. Außerdem wird deutlich, daß die Hardliner, der Zentralrat der FDJ und das MfS (die Hauptabteilung V bzw. die Abteilung V der Verwaltung Groß-Berlin), scharfe Repressionsmaßnahmen – Verhaftungen – der »Hauptschuldigen« gefordert hatten, denen von der SED, einschließlich des 1. Sekretärs des ZK der SED, Walter Ulbricht, jedoch nicht gefolgt wurde. Die Partei wollte diesen Fall unter der Schwelle von Verhaftungen beilegen.

Anfang der sechziger Jahre war die operative Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes der DDR auf dem kulturpolitischen Sektor noch nicht so entwickelt wie später. Allein die damals noch »geringe« Gesamtpersonalstärke von knapp 18.000 Hauptamtlichen Mitarbeitern des MfS (1989 waren es etwa 91.000) deutet darauf hin. In der Hauptabteilung V, die auch für den kulturpolitischen Sektor zuständig war, waren 1961 lediglich 172 Mitarbeiter beschäftigt.<sup>263</sup>

Die Tätigkeit der Hauptabteilung V Anfang der sechziger Jahre ist nicht mit der intensiven Ermittlungs- und Überwachungstätigkeit der Schriftsteller und Künstler durch die Hauptabteilung XX/7 und XX/9 (auf der Bezirksebene, vor allem der Abteilung XX/7) in den siebziger und achtziger Jahren zu vergleichen. Sehr viel besser als im Falle Heiner Müller wird das MfS seinerzeit auch in anderen Fällen nicht gearbeitet haben. Daß das MfS im Vorfeld der »Umsiedlerin« überhaupt nicht tätig geworden ist, obwohl die Hauptabteilung V/1 Heiner Müller bereits seit den fünfziger Jahren im Auge hatte, macht noch einmal deutlich, daß die Überwachung von Schriftstellern und Künstlern Anfang der sechziger Jahre keinesfalls zu den Arbeitsschwerpunkten des MfS gehörte. Auch ein Vermerk des Führungsoffiziers der Kontaktperson »Büchner«, Oberleutnant Ramme (HV A, Abteilung IV), spricht für sich: »Der Vorgang wurde zu schulischen Zwecken nicht ausgewertet und ist dafür auch nicht geeignet.«<sup>264</sup> Gleichwohl führte die damals schon eifrige Ermittlungs- und Sammlungstätigkeit des MfS zu einer sehr dichten Quellensammlung zum »Umsiedlerin«-Verbot im Jahre 1961. Diese Dokumente sind für die kultur- und zeithistorische Forschung von großem Wert.

263 Zu den Zahlen der Hauptamtlichen Mitarbeiter für 1961 und 1962 siehe Jens Gieseke: Die Hauptamtlichen 1962. Zur Personalstruktur des Ministeriums für Staatssicherheit, BF informiert 1/1994, hrsg. vom BStU, Abteilung BF. Diese Zahlen stellen Mindestangaben dar. Die Zahl von rund 91.000 Mitarbeitern für das Jahr 1989 geht auf eine Statistik des MfS vom 31.10.1989 zurück; BStU, ZA, Sekretariat des Ministers (künftig: SdM) 636, Bl. 15–18.

264 Vgl. Bericht von Ramme, Abteilung IV der HV A vom 28.5.1964; BStU, ZA, AIM 17857/81, Bd. 1, Bl. 75f.

Daß es zwischen dem 13. August und dem XXII. Parteitag der KPdSU im Oktober 1961 keinen einheitlichen innenpolitischen Konsens in der SED gab, wird auch daran deutlich, daß eine Reihe von SED-Mitgliedern unter den Schriftstellern und Künstlern nicht von vornherein gewillt waren, die vom Parteiapparat vorgegebene Bewertung von Heiner Müllers Stück als ein »konterrevolutionäres, antikommunistisches und dekadentes Machwerk« zu akzeptieren. Die besonders scharf reagierten, hatten meist eine Scharte auszuwetzen und nunmehr doppelt geschärfte politische Wachsamkeit zu demonstrieren.

Der im Zuge des XXII. Parteitages der KPdSU verordnete »Kampf gegen Dogmatismus« hatte zwar kurzzeitig zur Folge, daß in allen gesellschaftlichen Bereichen, auch in der Kulturpolitik, etwas weniger rigide Methoden Platz griffen. Im Dezember 1961 betonte Mielke im Kollegium des Ministeriums für Staatssicherheit nicht nur, daß es jetzt gelte, »die Kräfte und Initiative aller Menschen zu entfalten«, auch »die Methoden nach Westdeutschland wie auch die Arbeit im Inneren der DDR sind also nicht konstant, sondern unterliegen ständigen Veränderungen«. Dementsprechend »müssen wir auch sichern, wie unsere Vorschläge im Innern der DDR durchgesetzt und verwirklicht werden«. <sup>265</sup> Insgesamt fehlte es der SED-Führung auch in dieser Phase an konzeptioneller Kraft, eine grundlegende gesellschaftliche Reform durchzusetzen. Wie so oft, erschöpfte sich ihre Fähigkeit darin, am System herumzudoktern und Sündenböcke zu suchen. Was sie nicht tat und wohl auch nie ernsthaft wollte, war, den von vielen Künstlern und Intellektuellen nach dem 13. August 1961 erhofften und angemahnten innenpolitischen Diskurs zu führen.

Als oberstes Prinzip all ihrer Überlegungen und Maßnahmen verfolgte die SED-Führung den Grundsatz, alles zu tun, was dem uneingeschränkten Machterhalt der Partei und ihrer Funktionäre diene, und damit zugleich alles zu verhindern, was diesen Status hätte bedrohen können. Die hierzu von der Partei installierten Machtstrukturen und Methoden lassen sich auch im Falle der »Umsiedlerin« nicht allein von der Rolle des Sicherheitsapparates und seiner Arbeitsweise, wie sie sich in den überlieferten Akten widerspiegelt, herleiten. Nur im Verbund mit anderen historischen Quellen läßt sich das Zusammenspiel von SED, MfS, staatlichen Stellen und den anderen DDR-Institutionen auch auf dem Gebiet der Kulturpolitik analysieren.

Im Herbst 1961 hatte die Theaterzeitschrift »Theater der Zeit« im Zusammenhang mit ihren Schlußfolgerungen »aus den Vorkommnissen« um »Die Umsiedlerin« der Kulturabteilung des ZK der SED vorgeschlagen, in ihrer Dezemberausgabe einen Artikel zu publizieren, in dem »grundsätzlich auf die Bitterfelder Konferenz verwiesen, die führende Rolle der Arbeiterklasse begründet [und] die Volkstümlichkeit unserer Kunst gefordert werden« <sup>266</sup>.

265 Vgl. Protokoll über die Sitzung des Kollegiums vom 13.12.1961 und der Fortsetzung vom 20.12.1961; BStU, ZA, Teilbestand SdM 1902.

266 Vgl. Brief von Hans Rainer John an Siegfried Wagner vom 21.10.1961; SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 71–73.

Zugleich erklärte die Redaktion: »Wir sind bereit und vorbereitet, die direkte politische Auseinandersetzung mit Müllers ›Umsiedlerin‹ zu führen, sobald die Partei es für notwendig erachtet.«<sup>267</sup> Doch über Heiner Müllers Stück »Die Umsiedlerin« breitete sich ein elfjähriges absolutes Schweigen.<sup>268</sup> Erst Mitte der siebziger Jahre, die DDR hatte inzwischen auch international reüssiert – 1973 Mitglied der UNO, 1975 Teilnehmer an der KSZE-Abschlußkonferenz in Helsinki und Mitunterzeichner der Schlußakte – wurde der Bann gebrochen. Im Zuge der rasch gewonnenen außenpolitischen Reputation zu Beginn der Honecker-Ära setzte auch in der Kulturpolitik eine mehr oder weniger lang andauernde »Tauwetterperiode« ein.<sup>269</sup> Damit war der Weg frei, Heiner Müllers »Umsiedlerin«-Text endlich zu publizieren. 1975 war es soweit, am 30. Mai 1976 folgte die längst überfällige Aufführung an der Berliner Volksbühne.<sup>270</sup> Aber noch 1975 zählte der Rektor der Leipziger Theaterhochschule Rolf Rohmer<sup>271</sup> Heiner Müllers lediglich im Titel veränderten Text (jetzt nennt Müller sein Stück »Die Bauern«) zu den Theaterstücken, in denen »die klare gegenseitige Zuordnung von Individuum und Gesellschaft gelegentlich bis zum Mißverständlichen getrübt ist.«<sup>272</sup>

Sogenannte »Zeitstücke«, die den sozialistischen Alltag ernsthaft zu ihrem Thema machten, hatten es in der Folge des »Umsiedlerin«-Verbots besonders schwer. Selbst ein vergleichsweise harmloses Stück wie Peter Hacks' »Die Sorgen und die Macht« in der Regie von Wolfgang Langhoff (Premiere Oktober 1962) wurde bereits nach wenigen Wochen wieder vom Spielplan abgesetzt.<sup>273</sup> Damit begann zugleich eine massive Kampagne gegen den Intendanten Langhoff, der schließlich am Ende der Spielzeit 1962/63 zum

267 Ebenda.

268 Fritz Marquardt, der spätere Regisseur von Müllers »Die Umsiedlerin/Die Bauern« an der Berliner Volksbühne, schrieb im Dezember-Heft 1961 von »Theater der Zeit« einen Bericht über die II. Studententheaterwoche der DDR in Berlin-Karlshorst. In dieser Veröffentlichung wurde »Die Umsiedlerin« noch nicht einmal erwähnt. Marquardt, gegen den zum damaligen Zeitpunkt ein Parteiverfahren eröffnet worden war, weil er sich zunächst öffentlich zu Stück und Aufführung bekannt hatte, so gegenüber dem Autor, hatte bereits von sich aus auf eine Erwähnung des Stückes verzichtet. Vgl. Fritz Marquardt: Warum spielen? Für wen? Was? Fragen nach der Studententheaterwoche 1961, in: Theater der Zeit 17(1961)12, S. 11–13.

269 Im Herbst 1976 ging diese Periode abrupt zu Ende. Zunächst wurde Reiner Kunze nach der Veröffentlichung von »Die wunderbaren Jahre« im September in der Bundesrepublik Deutschland aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen. Die Ausbürgerung Wolf Biermanns am 16.10.1976 markierte dann endgültig den Beginn einer neuen repressiven kulturpolitischen Linie der SED-Führung.

270 1975 erschien Müllers Text unter dem Titel »Die Bauern« erstmals in: Heiner Müller: Stücke, Henschelverlag Berlin. Rolf Rohmer schreibt im Nachwort dieses Bandes, bei den »Bauern« handele es sich um eine Umarbeitung der ursprünglichen Fassung. Müller hat aber nur einen einzigen Satz verändert. Vgl. Streisand: Chronik, S. 430. – Am 30.5.1976 fand an der Berliner Volksbühne die Premiere unter dem Titel »Die Bauern« auf der gleichen Textgrundlage statt.

271 Rolf Rohmer war zu dieser Zeit auch einer der Vizepräsidenten des Theaterverbandes der DDR und hat die DDR gleichzeitig in vielen internationalen Gremien vertreten. Für einige Jahre war er sogar Präsident der Fédération International pour la Recherche Théâtrale (FIRT).

272 Rolf Rohmer: Nachwort, in: Heiner Müller. Stücke, Berlin 1975, S. 399.

273 Die letzte Vorstellung von »Die Sorgen und die Macht« fand am 9.1.1963 statt.

Rücktritt gezwungen wurde.<sup>274</sup> Den Kulturpolitikern kamen 1961 der 150. Todestag Heinrich von Kleists und der 100. Geburtstag Gerhart Hauptmanns sehr gelegen, boten diese Gedenktage doch die Möglichkeit, »auch bisher nicht oder selten gespielte Stücke auf ihre zeitgenössische Wirksamkeit hin zu überprüfen.«<sup>275</sup> Auf dem 14. Plenum des ZK der SED (vom 23.–26. November 1961) kritisierte Walter Ulbricht ganz grundsätzlich einen »Dogmatismus der Moderne« in der Literatur und propagierte erstmals eine sozialistische Nationalliteratur.<sup>276</sup> Anfang 1962 nahm nicht nur die Kritik der SED an Wolf Biermann, Rainer Kirsch und Volker Braun erheblich zu, auch Peter Huchel war jetzt als Chefredakteur der Zeitschrift »Sinn und Form« immer stärkeren kulturpolitischen Angriffen ausgesetzt. Mit Huchels unfreiwilligem Ausscheiden aus der Redaktion endete 1962 zugleich die produktivste Periode einer der profiliertesten deutschen Literaturzeitschriften der Nachkriegsgeschichte.<sup>277</sup>

Daß der Geschichtsdramatiker Heiner Müller mit seinem »Umsiedlerin«-Text auch heute noch Aufmerksamkeit erfährt, zeigte im Herbst 1993 eine Aufführung am Staatstheater Cottbus. Über die Inszenierung berichtete »Theater heute« in seiner Januarausgabe 1994:

»Sie erzählt die Geschichte wie eine Legende aus uralten Zeiten. Die Legenden-Form läßt den Optimismus eines großen Aufbruchs ebenso hervortreten wie den Geburtsfehler, der später zum Zusammenbruch des Staates führte: Die offene oder maskierte Gewalt, die jeden Andersdenkenden niederwalzt.«<sup>278</sup>

274 Die Hintergründe der Kampagne gegen den Kommunisten und Emigranten Wolfgang Langhoff hat Christa Neubert-Herwig ausführlich dokumentiert. Vgl. Der Fall »Die Sorgen und die Macht« 1962–1963. Dokumente. Blätter des Deutschen Theaters, Heft 19, November 1991.

275 Vgl. Theater in der Zeitenwende. Zur Geschichte des Dramas und des Schauspieltheaters in der Deutschen Demokratischen Republik 1945–1968, Berlin 1972, Bd. 2, S. 190.

276 Vgl. Walter Ulbricht: Über die These von der »eigentlichen« und der »uneigentlichen« Kunst, in: Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Aus Reden und Aufsätzen, Berlin 1966, Bd. X: 1961–1962, S. 233–236.

277 Vgl. Uwe Schoor: Das geheime Journal der Nation »Sinn und Form«. Chefredaktion Peter Huchel (1949–1962), Berlin 1992.

278 Vgl. Dieter Kranz: Das gibts sonst gar nicht – Verwandlungen – »Deutsches Wochenende«, in: Theater heute, 1/1994, S. 29.

# Dokumentenverzeichnis

Im Rahmen der vorliegenden Studie konnte umfangreiches Quellenmaterial zusammengetragen werden. Charakteristisch für diese Quellen ist eine Redundanz, die insbesondere in einer Wiederholung der Eingangsinformationen zum Tragen kommt. Viele Dokumente sind deshalb nur in Auszügen abgedruckt. Bereits veröffentlichte Quellen sind nur dann in den Dokumententeil aufgenommen worden, wenn es für das Verständnis des Themas erforderlich ist. Bei allen Dokumenten wurde eine behutsame Angleichung an die Regeln des Duden vorgenommen. Anonymisierte Namen sind durch \*\*\*, Auslassungen und Ergänzungen sind durch [...] gekennzeichnet. Vermerke weisen auf hand- und maschinenschriftliche Zusätze im Dokument bzw. auf Dienstsiegel hin.

- 1 Brief von Sigurd Schulze, FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie, an Gerhard Piens, Chefdramaturg des Deutschen Theaters vom 4. Mai 1961;  
*Archiv der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW), Hauptarchiv 7762.* 89
- 2 Bericht von Dreier, Hauptabteilung V/6/III des Ministeriums für Staatssicherheit, über eine Aussprache mit Seyfarth, Zentralrat der FDJ, wegen der Vorkommnisse an der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie vom 2. Oktober 1961;  
*BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 14–15 (MfS-Zählung).* 90
- 3 Bericht von Nistler, Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit, über ein Vorkommnis beim Ausscheid der Studentenbühnen anlässlich der Berliner Festtage vom 2. Oktober 1961; *BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 16–18 (MfS-Zählung).* 91
- 4 Aktennotiz von Millis, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im Ministerium für Kultur, vom 2. Oktober 1961;  
*SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 1–2.* 92
- 5 Informationsbericht von Zapff und Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im Ministerium für Kultur, über die Aufführung der »Umsiedlerin« von Heiner Müller an der FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie vom 2. Oktober 1961;  
*SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 3–6.* 94

- 6 Aktennotiz aus der Hauptabteilung V/6/III des Ministeriums für Staatssicherheit vom 3. Oktober 1961; *BSiU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 19 (MfS-Zählung).* 97
- 7 Bericht von Dreier, Hauptabteilung V/6/III, über das Treffen mit dem Gesellschaftlichen Hauptinformer »Ökonom« vom 3. Oktober 1961; *BSiU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 21 (MfS-Zählung).* 98
- 8 Aktenvermerk von Nistler, Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit, über den Auftritt der Studentenbühne vom 3. Oktober 1961; *BSiU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 20 (MfS-Zählung).* 99
- 9 Gutachten des Geheimen Informators »Wolff« zu Heiner Müllers Komödie »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« vom 3. Oktober 1961; *BSiU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 22–27 (MfS-Zählung).* 100
- 10 Bericht eines Inoffiziellen Mitarbeiters über ein Vorkommnis beim Auftritt der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie am 30. September 1961 vom 3. Oktober 1961 [Auszug]; *BSiU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 43–52 (MfS-Zählung).* 103
- 11 Bericht der Abteilung Agitation/Propaganda der Bezirksleitung der SED Berlin über die Vorfälle an der Hochschule für Ökonomie vom 3. Oktober 1961; *SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 7–11.* 107
- 12 Information der Abteilungen Kultur/Studenten des Zentralrates der FDJ über Vorbereitung und Beginn der Theaterwoche der FDJ-Studentenbühnen vom 3. Oktober 1961 [Auszug]; *BSiU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 28–43 (MfS-Zählung).* 111
- 13 Stellungnahme der Mitglieder der FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie vom 3. Oktober 1961; *Archiv der FHTW, Hauptarchiv 0196.* 115
- 14 Bericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin, vom 4. Oktober 1961 [Auszug]; *BSiU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 164–166.* 116
- 15 Auskunftsbericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin, über Heiner Müller und Bernhard Klaus Tragelehn vom 4. Oktober 1961 [Auszug]; *BSiU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 156–161.* 118
- 16 Operativplan von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 4. Oktober 1961; *BSiU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 162.* 120

- 17 Vorlage von Selbmann, Abteilung Agitation/Propaganda der Bezirksleitung der SED Berlin, an das Büro der SED-Bezirksleitung Berlin vom 4. Oktober 1961 [Auszug];  
*SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 13–19.* 120
- 18 Aus den Stellungnahmen der Studenten der Hochschule für Ökonomie vom 3./4. Oktober 1961 [Auszug];  
*Archiv der FHTW, Hauptarchiv 0196.* 122
- 19 Aktenvermerk eines Prorektors der Hochschule für Ökonomie über ein Telefongespräch vom 30. September 1961 mit Witt, Stellvertreter des Ministers für Kultur, vom 4. Oktober 1961;  
*Archiv der FHTW, Hauptarchiv 8849/1.* 125
- 20 Erste Information der Abteilung Kultur und der Abteilung Wissenschaften des ZK der SED über die Aufführung eines staatsfeindlichen Werkes durch die FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie vom 4. Oktober 1961 [Auszug];  
*SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 21–26.* 125
- 21 IM-Bericht zur Arbeitsweise der Studentenbühne bei der Inszenierung von Heiner Müllers »Die Umsiedlerin« vom 5. Oktober 1961 [Auszug];  
*BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 184–186.* 127
- 22 Begleitschreiben von Großmann, Hauptverwaltung Aufklärung, Abteilung IV, zu einem Bericht [der Kontaktperson »Büchner«] an die Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit vom 5. Oktober 1961;  
*BStU, ZA, AIM 17857/81, Bd. 1, Bl. 8.* 129
- 23 Abschrift eines IM-Berichtes [Kontaktperson »Büchner«] der Abteilung IV der Hauptverwaltung Aufklärung an die Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit zur Aufführung von Heiner Müllers »Umsiedlerin« vom 5. Oktober 1961 [Auszug];  
*BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 65–68 (MfS-Zählung).* 129
- 24 Hausmitteilung von Siegfried Wagner, Abteilung Kultur im ZK der SED, an Alfred Kurella, Leiter der Kulturkommission des ZK der SED vom 5. Oktober 1961;  
*SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 20.* 131
- 25 Brief von Siegfried Wagner, Abteilung Kultur im ZK der SED, an Walter Ulbricht, 1. Sekretär der SED, vom 5. Oktober 1961;  
*SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 28–31.* 132
- 26 Informationsbericht von Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im Ministerium für Kultur, über die Aussprache mit Heiner Müller und B. K. Tragelehn vom 5. Oktober 1961;  
*BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 73–76 (MfS-Zählung).* 134

- 27 Abschrift eines IM-Berichtes [Kontaktperson »Büchner«] der Abteilung IV der Hauptverwaltung Aufklärung für die Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit vom 6. Oktober 1961 [Auszug]; *BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 152–153.* 137
- 28 Aktennotiz von Otto Braun, 1. Sekretär des Deutschen Schriftstellerverbandes, zur Einberufung einer erweiterten Sitzung der Sektion Dramatik des Deutschen Schriftstellerverbandes [Anfang Oktober 1961]; *BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 13 (MfS-Zählung).* 138
- 29 Notiz von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin, zu Heiner Müller und B. K. Tragelehn vom 9. Oktober 1961; *BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 163.* 139
- 30 Aus einem Bericht über die politisch-ideologische Lage unter den Studenten der Hochschule für Ökonomie vom 9. Oktober 1961 [Auszug]; *Archiv der FHTW, Hauptarchiv 8849/1.* 139
- 31 Stellungnahme von Witt, Stellvertreter des Ministers für Kultur, zur Aufführung des Stückes »Die Umsiedlerin« von Heiner Müller am 30. September 1961 vom 10. Oktober 1961; *SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 36–37.* 140
- 32 Einschätzung von Wagner, Engelstädter, Köhler, Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, zu »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« vom 10. Oktober 1961; *BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 83–86 (MfS-Zählung).* 141
- 33 Information von Freiberg, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin vom 11. Oktober 1961; *BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 178–179.* 144
- 34 Vorschlag Freibergs, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin, zur Festnahme Heiner Müllers und Bernhard Klaus Tragelehns vom 11. Oktober 1961 [Auszug]; *BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 220–222.* 145
- 35 Berichtsentwurf der Hochschule für Ökonomie für das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen vom 12. Oktober 1961 [Auszug]; *Archiv der FHTW, Hauptarchiv 8849/1.* 145
- 36 Vorlage Nr. 12/61 des Deutschen Schriftstellerverbandes zu Heiner Müllers »Umsiedlerin« [Auszug], [ohne Datum]; *Sinn und Form 43(1991)3, S. 451.* 146
- 37 Bericht von Schindler, Hauptabteilung V/1/IV des Ministeriums für Staatssicherheit, über die Auseinandersetzungen mit Heiner Müller vom 16. Oktober 1961; *BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 88–89 (MfS-Zählung).* 146

- 38 Einschätzung der politisch-ideologischen Situation an der Hochschule für Ökonomie durch Rößler, Rektor, vom 16. Oktober 1961 [Auszug];  
*Archiv der FHTW, Hauptarchiv 8967, Bd. 1.* 148
- 39 Brief von Girnus, Staatssekretär im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, an Rößler, Rektor der Hochschule für Ökonomie vom 17. Oktober 1961;  
*Archiv der FHTW, Hauptarchiv 8849/1.* 149
- 40 Zweite Information [der Abteilung Kultur im ZK der SED] zur Aufführung des konterrevolutionären Stückes »Die Umsiedlerin« durch das Studententheater der Hochschule für Ökonomie [Auszug], [ohne Datum];  
*SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 95–115.* 149
- 41 Bericht von Schindler, Hauptabteilung V/1/IV des Ministeriums für Staatssicherheit, über die Auseinandersetzungen mit Heiner Müller im Deutschen Schriftstellerverband vom 18. Oktober 1961;  
*BStU, ZA, AOP 1958/71, Bd. 5, Bl. 90–91 (MfS-Zählung).* 150
- 42 Stellungnahme B. K. Tragelehns vor der Grundorganisation der SED am Theater der Bergarbeiter Senftenberg [ohne Datum];  
*Sinn und Form 43(1991)3, S. 447.* 152
- 43 Brief von Rößler, Rektor der Hochschule für Ökonomie, an Girnus, Staatssekretär im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen vom 21. Oktober 1961 [Auszug];  
*Archiv der FHTW Hauptarchiv 386/70.* 152
- 44 Lösung des Arbeitsvertrages von B. K. Tragelehn durch den Intendanten Lange, Theater der Bergarbeiter Senftenberg, vom 21. Oktober 1961;  
*Sinn und Form 43(1991)3, S. 447–448.* 153
- 45 Brief von Otto Nagel, Präsident der Deutschen Akademie der Künste, an Stephan Hermlin, Sekretär der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege, und Herbert Jhering, Sekretär der Sektion Darstellende Kunst, vom 25. Oktober 1961;  
*Sinn und Form 43(1991)3, S. 468.* 154
- 46 Protokoll der Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes des Deutschen Schriftstellerverbandes vom 30. Oktober 1961 [Auszug];  
*Sinn und Form 43(1991)3, S. 479.* 154
- 47 Information von Scherner, Abteilung Kultur im ZK der SED, zum Antrag auf Ausschluß Heiner Müllers aus dem Deutschen Schriftstellerverband vom 28. November 1961;  
*SAPMO-BArch, ZPA IV 2/2026/72, Bl. 139.* 155

- 48 Bericht von Schindler, Hauptabteilung V/1/IV des Ministeriums für Staatssicherheit, über die Verbindungsaufnahme zum Schriftsteller Paul Wiens vom 28. November 1961; *BStU, ZA, AIM 771/68, Bd. 1, Bl. 87–88.* 156
- 49 Beschlußprotokoll zum Ausschluß Heiner Müllers aus dem Deutschen Schriftstellerverband vom 29. November 1961; *Sinn und Form 43(1991)3, S. 462–463.* 158
- 50 Bericht des Geheimen Informators »Hannes« über Heiner Müller vom 29. November 1961; *BStU, ZA, AIM 11823/68, Bd. II, 1, Bl. 19–20.* 159
- 51 Selbstkritik Heiner Müllers [an die Abteilung Kultur im ZK der SED] vom 1. Dezember 1961; *Heiner Müller: Krieg ohne Schlacht, Köln 1992, S. 400–403.* 160
- 52 Bericht von Schindler, Hauptabteilung V/1/IV des Ministeriums für Staatssicherheit, über eine Aussprache mit Paul Wiens vom 6. Dezember 1961 [Auszug]; *BStU, ZA, AIM 771/68, Bd. 1, Bl. 93–94.* 161
- 53 Begleitschreiben von Eberhard Meißner an Otto Nagel, Präsident der Deutschen Akademie der Künste, vom 1. Februar 1962; *Sinn und Form 43(1991)3, S. 479.* 163
- 54 Gutachten der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege und der Sektion Darstellende Kunst der Deutschen Akademie der Künste zur »Umsiedlerin« vom 1. Februar 1962; *Sinn und Form 43(1991)3, S. 479.* 164
- 55 Abschlußbericht von Freiberg, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin, über das Einstellen des Vorlauf-Operativ gegen Müller und Tragelehn vom 10. November 1962; *BStU, ZA, AOP 1729/63, Bl. 276–277.* 165

## Dokument 1

*Brief von Sigurd Schulze, FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie, an Gerhard Piens, Chef dramaturg des Deutschen Theaters  
4. Mai 1961*

Sehr geehrter Herr Piens!

Durch die Zusammenarbeit mit Heiner Müller bei unserer Korrekturinszenierung bekamen wir vor anderthalb Jahren zwei Szenen der Umsiedlerin zu lesen. Sie gefielen uns, und wir beschlossen, das Stück zu spielen.

Die Arbeit erfuhr im Sommer 1960 eine längere Unterbrechung, als Müller die Konzeption des Stückes änderte. Im Herbst nahmen wir die Arbeit wieder auf und haben bis jetzt zwei Drittel angelegt, das heißt, mehr Text liegt bis jetzt nicht vor. Bis zum Juni wollen wir den Rest probieren, so daß frühestens zu diesem Termin eine Voraufführung vor Studenten in Frage käme.

Eigentlich wollten wir schon viel weiter sein, aber leider ist es aus verschiedenen Gründen sehr schwierig, Herrn Müller dazu zu bringen, daß er eine neue Szene fertigstellt.

Freilich wußte ich, daß das Deutsche Theater gewisse Rechte auf das Stück hat. Zuerst sah es auch nicht so aus, als ob wir mit dem Stück fertig werden würden, bevor Sie es herausgebracht haben. Als sich zeigte, daß wir vermutlich doch eher soweit sind, fragte ich Müller, mit wem ich denn zu sprechen hätte, um die Erlaubnis für unsere Aufführung einzuholen, aber er antwortete ausweichend. Er wäre bald fertig, und dann könnten wir darüber reden. Wahrscheinlich wollte er sich weder Ihnen noch uns gegenüber festlegen.

Da wir aber jetzt bestimmte Pläne haben, brauchen wir eine Entscheidung. Außerdem fragen Sie nach der Veröffentlichung im »Sonntag« mit Recht, wie wir dazu kommen, das Stück zu spielen.

Vom 6. bis 15. Oktober führen wir in unserer Hochschule die 2. Studententheaterwoche der DDR durch, auf der wir das Stück spielen wollen. Da die Woche in das Programm der Berliner Festtage aufgenommen ist, wird diese Vorstellung zu einer öffentlichen, und ich bitte die Intendanz des Deutschen Theaters dazu um ihr Einverständnis.

Es hing wirklich nicht von uns allein ab, daß wir nun die ersten sind, die es spielen werden. Da es nun so ist, bitte ich Sie, uns nichts in den Weg zu legen.

Wir sind der Meinung, daß es im allgemeinen Interesse liegt, Müller die Möglichkeit zum Ausprobieren seines Stückes zu geben, zumal durch die Erfordernisse der Probenarbeit schließlich doch ein gewisser Druck auf Müller ausgeübt wurde, daran zu arbeiten.

Ihrer Antwort entgegensehend, verbleibe ich  
hochachtungsvoll  
m. p.  
Sigurd Schulze  
Leiter der Studentenbühne

## Dokument 2

*Bericht von Dreier, Hauptabteilung V/6/III des Ministeriums für Staatssicherheit, über eine Aussprache mit Seyfarth, Zentralrat der FDJ, wegen der Vorkommnisse an der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie 2. Oktober 1961*

Am 2. Oktober 1961 wurde mit dem Genossen Seyfarth eine Aussprache wegen der Vorkommnisse mit der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie durchgeführt.

Er übergab mir dabei das gesamte Buch des aufgeführten Theaterstückes. Ergänzend berichtete er folgendes:

Bereits am Sonnabend war noch mal eine Besprechung des Vorbereitenden Komitees für die Aufführungen der Studentenbühnen an der Hochschule. Auf entsprechende Fragen von Vertretern des ZR antwortete Sigurd Schulze, daß das Stück keinen negativen Inhalt habe und in unsere Zeit passe. Diese Frage wurde gestellt, da den Mitarbeitern des ZR vom Ministerium für Kultur, Genossin Zapff, mitgeteilt worden ist, daß das Theaterstück nicht ganz in Ordnung wäre. Vertreter dieses Ministeriums waren bei der Generalprobe anwesend und haben das festgestellt. Sie sind allerdings nach dem 3. Akt nach Hause gegangen. Das Ministerium für Kultur war dann aber doch der Meinung, daß man das Stück aufführen könne, sozusagen als Versuch.

Noch am Sonnabend, dem 30. September, verlangten die Vertreter des Zentralrates, daß sie an einer Sprechprobe teilnehmen können.

Der Regisseur Tragelehn lehnte das aber entschieden ab. Trotz seines Protestes nahmen sie teil. Sie gewannen dabei aber keine richtige Einschätzung, zumal nach kurzer Zeit die Sprechprobe abgebrochen wurde. Tragelehn begründete das damit, daß die Schauspieler nicht mehr können.

Das Stück stieß nach der Aufführung entschieden auf Ablehnung bei den anderen Studentenbühnen, besonders Leipzig und Potsdam.

Der Charakter des Stückes war bei den teilnehmenden Studenten schwer zu durchschauen, vor allem bei denen, die nicht die Hauptrollen spielten. Und zwar aus folgenden Gründen:

Es gab kein gesamtes Textbuch für die Teilnehmer.

Es wurden bis zum letzten Tag laufend Textänderungen vorgenommen.

Jede Kritik von seiten einiger Teilnehmer wurde von Tragelehn abgelehnt, und er beschwatzte die Kritiker so lange, bis diese nachgaben. Das war besonders bei einem ehemaligen Armeeangehörigen der Fall. Dieser hat sich dann sehr geärgert.

Die Hauptpersonen bei der ganzen Angelegenheit sind: Heiner Müller, freischaffender Schriftsteller, Verfasser des Stückes, Sigurd Schulze, VVB Film, B. K. Tragelehn, Regisseur, Theater in Senftenberg.

Genosse Seyfarth erklärte sich bereit, uns Namen von Personen zu beschaffen, die positiv aufgetreten sind.

m. p. Dreier

## Dokument 3

*Bericht von Nistler, Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit, über ein Vorkommnis beim Ausscheid der Studentenbühnen anlässlich der Berliner Festtage  
2. Oktober 1961*

Anlässlich der Berliner Festtage führen die Studenten einen Ausscheid der Studentenbühnen an der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst durch.

Im Rahmen dieser Festtage gelangte am Sonnabend, dem 30. September 1961, abends, das Stück »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« zur Aufführung.

Dieses Stück wurde von der FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie Berlin zur Aufführung gebracht.

Der Inhalt dieses Stückes richtete sich gegen die Verhältnisse in der DDR. So wurde unter anderem die Partei diskreditiert, unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht beschimpft, und am Ende unter anderem kommt eine Stelle, wo es heißt: »daß unser Staat auf Bajonette aufgebaut ist«.

Der Autor des Stückes ist Heiner Müller, freischaffender Schriftsteller. Derselbe hat einen Vertrag mit dem Ministerium für Kultur.

Die Regie hatte Tragelehn, früher Berliner Ensemble, jetzt tätig am Theater der Bergarbeiter in Senftenberg. Technische Leitung hatte Wolfgang Schubert, Hochschule für Ökonomie, und die Beratung der Ausstattung hatte Manfred Grund, Berliner Ensemble.

Zu bemerken ist, daß die Mitglieder der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie nie das gesamte Stück bis zur Aufführung kannten. Eine Generalprobe fand am Freitag, dem 29. September 1961, statt. Zwei Genossen des Ministeriums für Kultur nahmen an der Generalprobe teil. Tragelehn als Regisseur verstand es, zwei Stunden lang, einzelne Szenen vom Anfang des Stückes wiederholt zu üben. Den zwei Genossen des Ministeriums für Kultur wurde es langweilig, und sie verließen den Saal.

Es besteht der Verdacht, daß Tragelehn bewußt dies mit seinen wiederholten Proben beabsichtigte.

Am Sonnabend, dem 30. September 1961, vormittags, hat der Rektor der Hochschule für Ökonomie, Professor Rößler, die Inszenierung zur Begutachtung erhalten. Dieser hat das Stück gelesen, sprach von Absetzung des Stückes, meinte dann, daß man vor Beginn der Aufführung ansagen müßte, daß das Stück noch nicht fertig sei. Bis auf den Rektor hat keiner das Drehbuch vorher gesehen. Tragelehn selbst hat sich von niemandem in die Karten sehen lassen. Als die Parteigruppe der Studentenbühne Einwände hatte, wies Tragelehn die Parteigruppe zurück. Der Leiter der Studentenbühne, Sigurd Schulze, und der Regisseur Tragelehn wurden sofort [aus] ihren Funktionen entlassen. Es soll bei der Inszenierung zu kleineren Beifallsszenen gekommen sein, was noch nicht überprüft wurde.

Die Parteigruppe der Studentenbühnen kam zusammen und verurteilte auf das schärfste diese Provokation. Geführte Auseinandersetzungen mit Mit-

gliedern der Studentenbühne zeigten noch keine vollständige Klarheit. Alle Mitglieder der anwesenden Studentenbühnen aus der DDR haben sich von dem Stück distanziert. Am Montag, dem 2. Oktober 1961, finden mit der Leitung der Hochschule für Ökonomie Auseinandersetzungen statt.

Maßnahmen:

1. Besorgung des Drehbuches für das Stück »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«. Durch geeignete Inoffizielle Mitarbeiter Einschätzung fertigen.

2. Einschätzungen durch IM und offizielle Stellen

a) Aufnahme des Stückes durch das Publikum,

b) Zielsetzung der Aufführung,

c) Stellung der Mitglieder der Studentenbühne vor der Aufführung und bei den jetzigen Auseinandersetzungen,

d) Feststellung der Personen, die für die Zulassung der Aufführung verantwortlich sind.

3. Sicherung von Zeugen zwecks zeugenschaftlicher Vernehmungen mit dem Ziel, die Feindsätigkeit nachzuweisen.

4. Eingehende Aufklärung der Personen Armin Müller<sup>1</sup>, Sigrid Schulze<sup>2</sup> und Tragelehn.

5. Feststellung, welche negativen Hinweise über Mitglieder der Studentenbühne sind vorhanden. Besonders zu achten ist auf Verbindungen zu der Studentenbühne »Rat der Spötter« in Leipzig.

Alle Maßnahmen müssen dazu dienen, die organisierte Feindsätigkeit bestimmter Personen nachzuweisen, um strafrechtliche Maßnahmen einzuleiten.

m. p.

Nistler

Hauptmann

## Dokument 4

*Aktennotiz von Millis, Sektor Theater/Sektor Volkskunst  
im Ministerium für Kultur*

*2. Oktober 1961*

*[Handschriftliche Notizen von Grümmer, Abteilung Kultur des ZK der SED;  
Information an Honecker]*

1. Am 5. Juli 1957 wurde vom Minister für Kultur, vertreten durch Kurt Semmt, mit dem Autor Heiner Müller ein Werkauftrag über »Die Umsiedlerin« abgeschlossen. (Die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Theater wurde darin festgelegt.)

<sup>1</sup> Gemeint ist Heiner Müller.

<sup>2</sup> Gemeint ist Sigurd Schulze.

2. Der Werkauftrag-Akte lag bei Übernahme durch Genossin Millis im August 1958 kein Exposé bei. Aus dem Auftragsbuch geht hervor, daß der Ablieferungstermin vom 31. Dezember 1957 auf den 30. September 1958 verlegt worden war. Dieser Termin wurde wegen Schwierigkeiten bei der Arbeit auf 31. Dezember 1958 verlängert. Bis dahin lag wiederum kein Exposé vor.

3. Schriftlich und mündlich wurde der Autor mehrmals gemahnt (Briefe vom 7. Januar 1959 und 10. Juli 1959).

4. Am 23. September 1959 wurde Müller aufgefordert, wegen Nichterfüllung des Vertrages die bisher gezahlte 1. Rate zurückzuzahlen.

5. Am 11. Januar 1960 fand auf Anregung des Deutschen Theaters ein Gespräch zwischen Dr. Piens, Heiner Müller, Genossin Millis statt, bei dem auf Grund ernster Absichten des Deutschen Theaters die Aufrechterhaltung des Vertrages beschlossen wurde. Heiner Müller lieferte die ersten Seiten seines Stückes (als Voraussetzung für die Zahlung der 2. Rate). Termin wurde auf den 30. Mai 1960 festgesetzt.

6. Die neue Lage ergab sich daraus, weil Heiner Müller nunmehr einen richtigen Ausgangspunkt für die Neugestaltung gefunden hätte.

7. Nach zweimaligem Entgegenkommen lag nun bis 8. August 1960 wiederum keine Szene vor, und wir waren genötigt, Müller die Kündigung des Vertrages und Rückzahlung beider Raten anzudrohen. Bis Ende 1960 erfolgte keine Reaktion von Müller.

8. Auf Anraten unseres Justitiars, Dr. Münzer, wurde Müller bei dem Gespräch am 16. Januar 1961 (das endlich zustande kam!) angeboten, den Vertrag ein weiteres Mal zu verlängern, wenn der Autor selbst das Gefühl habe, daß in absehbarer Zeit ein Stück zustande käme.

9. Es wurde eine Zusatzvereinbarung getroffen, die enthielt, daß Müller Teile des Stückes, die er durch Studenten der Hochschule für Ökonomie einstudieren lasse, uns vorführen würde, um zu entscheiden, wie weiter zu verfahren sei!

10. Diese Zusatzvereinbarung wurde Heiner Müller in allen Exemplaren zur Unterschrift ausgehändigt. Am 10. Juli 1961 wurde er an die Rücksendung gemahnt.

11. Bis heute erhielten wir keinerlei Nachricht von ihm, juristisch ist der Vertrag längst erloschen. Dennoch haben wir uns um die Realisierung zu kümmern versucht, durch Anfragen an den Autor; ohne Erfolg.

m. p.  
Millis

## Dokument 5

*Informationsbericht von Zapff und Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im Ministerium für Kultur, über die Aufführung der »Umsiedlerin« von Heiner Müller an der FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie 2. Oktober 1961*

*[Handschriftliche Notizen von Grimmer, Abteilung Kultur des ZK der SED]*

Durch die Einladung zur Studenten-Theaterwoche, die wir Anfang voriger Woche erhielten, und durch die Plakatierung erfuhren wir, daß »Die Umsiedlerin« zur Aufführung kommen soll. Da ursprünglich eine Abmachung mit Heiner Müller getroffen war, daß Mitarbeiter des Sektors Theater zu Vorproben des Stückes eingeladen werden sollten, waren wir sehr erstaunt, daß bis zu diesem Zeitpunkt keine Einladung erfolgt war. Daraufhin wollten drei Mitarbeiter des Sektors Theater an der Generalprobe am 29. September teilnehmen. Die Probe sollte um 18 Uhr beginnen, wurde jedoch immer wieder hinausgeschoben; sie begann um 21.15 Uhr und lief mit Stockungen ab, so daß die Mitarbeiter des Sektors Theater nicht die Möglichkeit hatten, bis zum Ende der Probe zu bleiben.

Die ersten Bilder, die wir sehen konnten, waren zwar nicht unproblematisch; der Eindruck reichte jedoch für einen Eingriff nicht aus.

Demzufolge wurde am Sonnabend morgen Genosse Minister Witt von uns über den Stand der Dinge informiert. Minister Witt sprach daraufhin mit dem Zentralrat der FDJ, der Träger der Studenten-Theaterwoche ist, mit dem Magistrat und dem Prorektor der Hochschule über unsere Bedenken. Dabei stellte sich heraus, daß alle drei Institutionen keinerlei Einschätzung des Stückes hatten und daß auch der Zentralrat sich bis dahin nicht um das Lesen des Stückes bemüht hatte.

Auf Grund unseres Hinweises erklärte der Genosse Seyfarth, Zentralrat, daß sie sich sofort informieren werden. Wir stellten ihm den Text des Stückes, den wir uns am Vormittag von der Hochschule besorgt hatten, der aber von uns auch nicht mehr ganz gelesen werden konnte, zur Verfügung. Zentralrat und Hochschule wurden von uns darauf hingewiesen, daß es unbedingt erforderlich ist, zu entscheiden, ob die Aufführung stattfindet oder nicht. Wie wir später erfuhren, entschieden [sich] beide Gremien für die Aufführung. Dabei ist zu bemerken, daß beiden Gremien die Schlußszene des Stückes nicht bekannt war. Die Genossen des Zentralrates wollten nachmittags an einer Leseprobe des Stückes teilnehmen; der Regisseur wollte sie des Raumes verweisen, und erst als die Genossen erklärten, daß dann die Aufführung nicht stattfinden würde, setzten die Mitglieder der Studentenbühne sich für die Teilnahme der Genossen ein. Diese Leseprobe wurde ebenfalls vor Ende des Stückes abgebrochen. Aber auch auf diesen Zwischenfall hin hielten die Genossen es noch nicht für richtig, das Stück zu verbieten.

Die Aufführung zeigte dann, daß die Aussage des Stückes eindeutig konterrevolutionär und inhuman ist. Dabei sei nur auf die Schlußszene, die vorher außer den Mitgliedern der Bühne niemandem bekannt war, verwiesen.

Diese Schlußszene, die für die gesamte sozialistische Umgestaltung auf dem Lande steht, hat etwa folgenden Inhalt:

Vier Agitatoren aus dem Dorf versuchen den letzten Mittelbauern zum Eintritt in die Genossenschaft zu bewegen. Sie reden über den Kopf des Mittelbauern hinweg, ihre Argumente sind papierern und ohne jede Überzeugungskraft. Ihr Text hat offensichtlich den Zweck, die ganze Arbeit der Helfer bei der sozialistischen Umgestaltung lächerlich zu machen. Der Bauer verschwindet darauf im Haus.

Seine Frau, die ihm nachgeht, kommt zurück und teilt mit, daß er nicht mehr unterschreiben könne, da er sich erhängt habe. Darauf diskutieren die Agitatoren darüber, wer den Bauern abschneiden soll. Zwei von ihnen gehen schließlich ins Haus und kommen mit dem Bauern, der noch nicht ganz tot war, zurück. Auf seine Frage: »Wo bin ich, im Himmel oder in der Hölle?« halten sie ihm die Eintrittserklärung unter die Nase, seine Frau sagt: »Vorläufig in der LPG«, und er unterschreibt.

Die Szene stellt den Höhepunkt ähnlicher Tendenzen dar, die von Anfang an, aber nicht so deutlich beweisbar, im Stück sind, die systematisch gesteigert werden. Bei einer ins einzelne gehenden Analyse des Stückes wären diesem eklatanten Beispiel viele andere hinzuzufügen. Diese Tendenzen, die auf didaktische Weise im Stück untergebracht werden, werden nicht etwa durch eine realistische Regie und richtige Rollenführung verringert, sondern durch die Arbeit des Regisseurs Tragelehn ausgesprochen verstärkt.

Die Aufnahme des Stückes war außerordentlich geteilt. Zwischendurch wurden mehrfach Mißfallensäußerungen deutlich, die aber offensichtlich aus Disziplin den Leistungen der Studentenbühne gegenüber nicht übernahmen. Genossen der Leipziger Studentenbühne berichteten zum Beispiel, daß sie ihre Buh-Rufe aus diesem Grunde wieder eingestellt hätten. Ein Teil des Studentenpublikums reagierte jedoch im Verlauf des Stückes bei einigen kritischen Bemerkungen mit Heiterkeit, besonders auch bei den zahlreichen obszönen Stellen. Der Beifall am Schluß war sehr spärlich. Ein großer Teil des Publikums ging ohne Beifall, während andere Teile sichtlich nur aus Höflichkeit klatschten.

Nach der Vorstellung veranlaßten wir die Genossen des Zentralrates, die Politbeauftragten der einzelnen Studententheater sowie den Partei- und den FDJ-Sekretär der Hochschule zusammenzuholen, und führten eine Besprechung durch. In dieser Besprechung wurde – ebenfalls auf unsere Veranlassung – festgelegt, daß die öffentliche Diskussion, die am 1. Oktober vorgesehen war, ausfällt und daß statt dessen ein Parteiaktiv der Hochschule und der Studentenbühnen zusammengerufen wird. Das Parteiaktiv fand unter Beteiligung des Rektors der Hochschule, des Partei- und des FDJ-Sekretärs sowie einer Reihe von Genossen der Studentenbühnen statt. Der Regisseur, Genosse Tragelehn, leistete der Einladung zum Parteiaktiv nicht Folge.

In der Diskussion zeigte sich, daß jetzt sowohl die Genossen Studenten der anderen Studentenbühnen als auch die Leitung der Hochschule eine klare Einschätzung des Stückes hatten und sich auch über die Konsequenzen im

klaren waren. Der Leiter des Ensembles, Sigurd Schulze, hatte offensichtlich immer noch nicht begriffen, um was es geht. Er sprach von einigen wissenschaftlichen Ungenauigkeiten und einigen politisch problematischen Bemerkungen, hob aber auf der anderen Seite die Schönheiten des Stückes gerade in seiner Rolle hervor. Ansonsten bestand sein langer Diskussionsbeitrag in dem Versuch, sich durch eine detaillierte Darstellung der Vorgeschichte der Aufführung zu rechtfertigen. Außerdem trat noch ein Genosse der Kabarettgruppe der Hochschule, der für diese Inszenierung an der Studentenbühne mitwirkte, auf und schilderte, daß die Genossen in der letzten Zeit der Arbeit überhaupt nicht mehr Herr der Lage an der Bühne waren, mundtot gemacht wurden durch den Regisseur und andere Mitglieder der Bühne.

Keiner der Genossen der Studentenbühne hat vor der Aufführung die Leitung der Hochschule, den Zentralrat oder das Ministerium für Kultur auf Schwierigkeiten und Einwände gegen das Stück hingewiesen. Der Genosse Schulze erklärte dem Genossen Rödel am 29. September in einem kurzen Gespräch, daß es zwar einige Probleme gebe, daß die Parteileitung informiert sei, sie aber der Meinung seien, daß diese Einwände nicht grundsätzlicher Natur wären. Der Rektor der Hochschule sowie die Genossen des Zentralrates führten in der letzten Zeit einige Gespräche mit dem Genossen Schulze über die Durchführung der Studententheaterwoche, erhielten aber auch auf Befragen beruhigende Antworten.

Im Parteiaktiv nahm der Rektor der Hochschule sehr grundsätzlich und prinzipiell zu den Geschehnissen Stellung und erklärte, daß dies keine Angelegenheit der Studentenbühne allein sei, sondern dadurch grundsätzliche Fragen der Erziehungsarbeit an der Hochschule und der Wachsamkeit von Partei- und Hochschulgruppenleitung aufgeworfen würden.

Die Auseinandersetzung mit den Mitgliedern der Studentenbühne wurde am Nachmittag begonnen.

Aus allen Gesprächen, die wir am Sonnabend und Sonntag mit den Beteiligten führten, geht für uns hervor, daß es kein Zufall ist, daß alle problematischen Stellen des Stückes, bei denen der konterrevolutionäre Charakter eindeutig zutage tritt, vor der Aufführung niemandem bekannt waren. Darauf deuten hin:

1. In der Parteileitung der Hochschule wurde festgelegt, daß das Stück entweder am 16. September vollständig vorliegt oder jetzt nicht zur Aufführung gelangt. Heiner Müller hat sich schriftlich zu diesem Termin verpflichtet, hielt ihn aber nicht ein. Die letzten Texte erhielt die Studentenbühne am Abend vor der Aufführung, hat aber stillschweigend diese Vereinbarung mit der Parteileitung durchbrochen und weitergearbeitet. Partei- und Hochschulgruppenleitung haben jedoch auch nicht von sich aus Erkundigungen eingezogen.

2. Zur Generalprobe waren weder der Träger der Studententheaterwoche, der Zentralrat, noch das Ministerium für Kultur eingeladen. Auf unsere Ankündigung, daß wir kommen wollten, erklärte Sigurd Schulze, daß er erst den Regisseur um Erlaubnis fragen müßte. Der Probenbeginn wurde dann um über drei Stunden hinausgezögert, ohne daß man konkrete Gründe dafür

erfahren konnte, außer einiger technischer Dinge, die angeblich noch gemacht werden müßten.

3. Der Zentralrat sollte daran gehindert werden, an der Sprechprobe teilzunehmen. Als das sich als nicht möglich erwies, wurde die Sprechprobe weit vor Ende des Stückes abgebrochen (die Mitglieder der Studentenbühne müßten vor der Vorstellung noch Ruhe haben).

4. Der Text, der von uns am Sonnabend vormittag aus der Hochschule geholt wurde, enthält zumindest die Schlußszene nicht. Ob noch andere Teile fehlten, konnte in der Kürze der Zeit nicht überprüft werden.

5. Alle kritischen Bemerkungen wurden in der Studentenbühne unterdrückt mit dem Hinweis, daß jetzt keine Zeit für Kritik sei, daß man sich auf die Arbeit konzentrieren und dem Autor und dem Regisseur vertrauen müsse. Für Kritik sei nach der Aufführung Zeit. Im Zusammenhang damit steht ein Artikel, den der künstlerische Leiter der Bühne, Siegfried Möller, im »forum« veröffentlichte, in dem er der Konzeptionslosigkeit das Wort redet. Das entspricht der an der Studentenbühne verbreiteten und praktizierten Anschauung, daß sie das Stück im Entstehen szenenweise probieren und eine Konzeption hinterher machen würden.

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen vom Kabarett der Hochschule wurde deutlich, daß die Mitglieder der Studentenbühne durch alle möglichen ästhetischen Floskeln und Kategorien regelrecht eingewickelt wurden und offensichtlich mit der Zeit an die guten Begründungen, die der Regisseur ihnen für alle fragwürdigen Textdetails lieferte, selbst glaubten.

m. p.  
Zapff

m. p.  
Rödel

## Dokument 6

*Aktennotiz aus der Hauptabteilung V/6/III  
des Ministeriums für Staatssicherheit*

*3. Oktober 1961*

*[Diensteinheit und Verfasser nicht ersichtlich]*

Über die Vorkommnisse beim Auftritt der Studentenbühne an der Hochschule für Ökonomie am 30. September 1961 erhielten wir erstmals Kenntnis durch den Genossen Seyfarth vom Zentralrat der FDJ in den frühen Morgenstunden des 2. Oktober 1961. Der Auftritt war am Sonnabend, dem 30. September 1961, 18.00 Uhr.

Dabei waren Teile der Studenten und des Lehrkörpers der Hochschule sowie die Mitglieder der Studentenbühnen anderer Hochschulen anwesend. Es handelte sich etwa um [Zahlenangaben fehlen] Personen.

Unter den Zuschauern befand sich ebenfalls der GHI »Ökonom« der HA V/6, der sich zufällig dort befand. Dieser versuchte, uns telefonisch am

2. Oktober gegen 2.00 Uhr zu erreichen. Es hätte sich aber in der Zentrale niemand, trotz längeren Wartens, gemeldet.

Am Tage darauf hat Genosse Krause vom ZK dem GHI gesagt, daß er das MfS verständigen wird. Auch Genosse Köhler vom SHF wollte uns benachrichtigen. Dieser informierte uns auch am 2. Oktober 1961 gegen 8.00 Uhr.

Den GHI selbst konnten wir erst am 2. Oktober 1961 gegen 17.00 Uhr erreichen.

Nachdem wir von der Angelegenheit erfahren hatten, begannen von unserer Seite am 2. Oktober 1961 die Ermittlungen.

## Dokument 7

*Bericht von Dreier, Hauptabteilung V/6/III, über das Treffen mit dem Geheimen Hauptinformator »Ökonom«  
3. Oktober 1961*

Der GHI gab zu den Vorkommnissen beim Auftreten der Studentenbühne an der Hochschule für Ökonomie am 30. September 1961 einen Bericht auf Tonband.

Als positive Mitglieder der Studentenbühne, die sich geweigert hatten, ihre Rollen, wie vorgesehen, zu spielen, waren dem GHI folgende bekannt: [4 Personen].

\*\*\* kennt auch noch weitere Mitglieder, die positiv aufgetreten sind, besonders eine Freundin, die in der stattgefundenen Versammlung nach der Aufführung als erste gegen das Stück auftrat.

Der GHI teilte ferner mit, daß das Staatssekretariat die Veranstaltung an der Hochschule genehmigt hat, aber offiziell sich niemand darum kümmerte.

Auf meine Frage, warum er sich nicht früher gemeldet hat, um uns über die Vorkommnisse zu berichten, antwortete er, daß er Sonntag nacht angerufen hat und sich ewig niemand meldete. Am Sonntag haben ihm Genosse Krause vom ZK und Genosse Köhler vom SHF erklärt, daß sie uns verständigen werden. Daraufhin hat er angenommen, daß das in Ordnung geht. Er sah seinen Fehler ein und erklärte, daß ihm das nicht wieder passiert.

Der GHI fährt heute noch mal zur Hochschule. Sollte es neue Momente geben, ruft er uns an.

Nächster Treff: 13. Oktober 1961

m. p.  
Dreier

## Dokument 8

*Aktenvermerk von Nistler, Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit, über den Auftritt der Studentenbühne  
3. Oktober 1961*

Im Rahmen der Berliner Festtage wurde durch den ZR der FDJ beschlossen, einen Ausscheid der Studentenbühnen an der Hochschule für Ökonomie Berlin/Karlshorst durchzuführen. Am Sonnabend, dem 30. September 1961, um 18.00 Uhr, wurde der Ausscheid durch den Auftritt der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie eröffnet.

Aufgeführt wurde die Komödie: »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« von Heiner Müller.

Das Stück beinhaltete besonders im 2. Teil üble Hetze und Verleumdung gegen die bestehenden Verhältnisse in der DDR. Teilnehmer der Veranstaltung waren Mitglieder des Lehrkörpers der Hochschule für Ökonomie, Teilnehmer der übrigen Studentenbühnen der DDR, die an dem Ausscheid teilnahmen, sowie einzelne Personen vom »Deutschen Theater« u. dgl.

Die Gesamtzahl der Personen betrug ca. 300.

Der Berliner Rundfunk hat angeblich eine Probe mitgeschnitten und diese am Sonnabend, dem 30. September 1961, gesendet.

Von dem Vorkommnis wurde die HA V/6 durch den Genossen Seyfarth, Mitarbeiter des ZR der FDJ, am 2. Oktober 1961, 01.00 Uhr, informiert. Wie nachträglich bekannt wurde, hat der GHI »Ökonom« der HA (Abteilungsleiter im SHF)<sup>1</sup> an der Veranstaltung am Sonnabend, dem 30. September 1961, teilgenommen.

Der GHI »Ökonom« versuchte am Sonntag, dem 1. Oktober 1961, gegen 02.00 Uhr, uns zu verständigen. Trotz längeren Wartens habe sich bei unserer Telefonzentrale niemand gemeldet. Der GHI »Ökonom« informierte den GI »Janßen«, SHF, sowie den Genossen Krause, Abteilung Wissenschaft im ZK.

GI »Janßen« informierte über den Sachverhalt am Montag, dem 2. Oktober 1961, um 8.00 Uhr.

m. p.  
Nistler  
Hauptmann

<sup>1</sup> Der GHI »Ökonom« war Sektorenleiter im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen

## Dokument 9

*Gutachten des Geheimen Informators »Wolff« zu Heiner Müllers Komödie  
»Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«  
3. Oktober 1961*

Bei einer Komödie handelt es sich gewöhnlich darum, eine – meist nur scheinbare – Verwicklung mit ironischer oder schlicht heiterer Überlegenheit zu lösen. Zu den Meistern der Komödie sind zum Beispiel Gogol, Tschechow, Lessing, Hauptmann zu rechnen. Im folgenden soll Müllers Werk nicht an klassischen Beispielen gemessen werden, sondern an dem, was es nach dem Programmheft sein soll.

Danach sei der Gegenstand des Stückes die große Umwälzung des »Lebens auf dem Lande«. Danach soll die zeitlich eng zusammenhängende Handlung sich um den großen Eingriff bewegen, der mit dem Eindringen der Industrie in den Bereich dörflicher Handarbeit datiert, der zugleich auch alle weitere Entwicklung bestimmen haben soll. Schließlich repräsentiere das Stück »Wendungen der Geschichte«, und die agierenden Personen seien »unverwechselbare Einzelne, aber zugleich Figuren der Geschichte«.

Fragen des Stils und der Poesie werden im folgenden nicht berücksichtigt, weil ich der Meinung bin, daß eine kopfstehende Grundkonzeption nicht als stilistische und poetische oder publikumswirksame Notwendigkeit drapiert werden kann.

Das Stück bleibt aus folgenden Gründen hinter der Ankündigung zurück:

1. Es erfährt die große Umwälzung des Lebens auf dem Lande in Wahrheit gar nicht. Es wird dem Wesen dieser wahrhaft großen Umwälzung nicht gerecht. Drittklassige Randprobleme, künstlich zusammengebastelt, werden als echte Hauptprobleme ausgegeben;

2. nicht das Eindringen der Industrie in die dörfliche Handarbeit, vielmehr der revolutionäre Akt der Befreiung und der Bodenreform usw. bestimmten alle weitere Entwicklung. Überdies ist die Komödie von Müller zeitlich gar nicht eingeeignet auf die Jahre 1948/49, sie reicht hinein bis in die jüngste Zeit, wenn auch dieser Umstand vertuscht werden soll;

3. das Stück macht keine Wendungen der Geschichte sichtbar, es überlagert sie, verdeckt und übergibt sie. Dafür werden aber mit um so größerer Unverfrorenheit gerade echte Wendungen der Geschichte in der Regel abgewertet;

4. weil die Menschen, die handelnd auf die Bühne treten, mehr Konstruktionen des Autors sind. Vielleicht kennt er solche »unverwechselbaren Einzelnen« – aber wirkliche Figuren der Geschichte? – das waren sicher die, die in seiner Komödie keine Rolle spielen.

Das Stück muß sowohl von der Konzeption her als auch von der Darstellung im Detail energischen Widerstand hervorrufen. Nicht, daß die Ablehnung des Stückes von Müller einer Ablehnung der Komödie im allgemeinen entspränge. Man kann nichts dagegen einwenden, echte oder scheinbare Verwicklungen ironisiert auf die Bühne zu bringen, und auch nichts dagegen, wenn diese

Verwicklungen in der DDR spielen, wenn auf diese Weise Widersprüche gezeigt werden und ihre Lösung und Mißstände, menschliche Fehler und Schwächen verspottet werden. Nicht darum geht es. Es geht um etwas anderes:

Als Leser – oder auch als Zuschauer – wird man während der gesamten Handlung den unangenehmen Eindruck nicht los, hier würde ihm unter dem Deckmantel der Komödie etwas untergeschoben, was er normalerweise als – gelinde gesagt – destruktiv zurückweisen oder mindestens ablehnen würde. Im Programm steht eine Grundthese: »... das Leben auf dem Lande steht für das Leben im Lande«. Das Motto, zusammen gesehen mit dem Stück, widerspiegelt die Grundhaltung des Autors: seine Konstruktionen sollen allgemein gültig sein – nicht nur für die Landwirtschaft in der DDR, sondern zugleich auch für die politischen und gesellschaftlichen Zustände in der Deutschen Demokratischen Republik und für ihre sozialistischen Errungenschaften. Und da liegt der Hase im Pfeffer. Gegen die These muß man sich wenden und daher gegen die Grundkonzeption. Dieses Bild, was hier gezeichnet wird, ist nicht nur entstellt und verfälscht. Die Grundhaltung kolportiert Staats- und Parteifeindlichkeit.

Diese Feststellung schließt nicht aus, daß einzelne Parteien, größere Szenen zu akzeptieren sind. Aber die Komödie Müllers enthält feindliche Aussagen, die kein Gegengewicht haben. Ausfälle gegen Staat und Partei, teils eindeutig, teils zweideutig formuliert, finden keine Zurückweisung. Unter der Flagge der Kritik wird auffällig viel negierende, teilweise antisozialistische, zersetzende Konterbande mitgeschleppt.

Alle Einzelheiten, die oben Gesagtes belegen, können nicht aufgeführt werden, deshalb nur einige Beispiele, die oben Gesagtes belegen sollen. (Rest siehe Anstreichungen im Manuskript.)

1. Die Klassenfrage wird kaum, dazu verschwommen, dargestellt, so bekommt der Beschauer keine Vorstellung von dem objektiv verlaufenden historischen Prozeß. »Tausend Jahre hat uns der Junker geritten. Kaum ist er abgessen, sitzt der Kulak auf, dem Kulak der Staat, unserer, beide unsereinem. Die Bodenreform oder der Fortschritt in die Traufe.« (Seite 1)

2. Das Verhältnis der Staatsmacht und der antifaschistischen (später der sozialistischen) Ordnung zur Bauernschaft wird feindlich dargestellt. (Zu einem Vertreter der Staatsmacht): »Ich hab noch ein Hemd auf dem Leib. Hier! Was brauch ich ein Hemd ... und sieben Häute drunter, sechs kannst Du mir noch abziehen.« (Seite 2) »Der Staat macht ihn (den Bauern – W.) zur Sau.« (Seite 4). »Als Bürgermeister muß ich allen gleich gerechtsein. Meine traurige Pflicht ist, daß ich dem (einem Großbauern – W.) gegen dich zu seinem Rechte ver helfe jetzt.« (Seite 3). »Und sowas macht der Staat zum Bürgermeister! Dümmer als die Polizei! Sowas gehört nach Bautzen.« (Seite 9). »Die Agitatoren kommen. Leg den Hund los.« (Seite 14). Auf Seite 15/16 wird völlig im Sinne der westlichen Propaganda die »Zwangskollektivierung« dargestellt – schlechte LPG, nur über meine Leiche –, »überzeugt« wird bis zum Aufhängen, nach dem Abschneiden Eintritt in die LPG. Alle diese Weisheiten sind gegen die Arbeiter-und-Bauern-Macht gerichtet. 1949 war eben erst der Bauer vom Joch des Junkers und des Fi-

nanzkapitals befreit worden. Die Bodenreform war politisch, ökonomisch und sozial ein Fortschritt. Staatsmacht und Partei verhalfen dem Neuen zum Durchbruch und erwiesen den Neubauern jegliche erdenkliche und mögliche Hilfe. Die Rolle der Kulaken in der DDR wird überzeichnet, sie spielten nicht diese Rolle, weil seit 1945 die VdgB existiert, die den Einfluß der Kulaken beschnitt. Als Bodenbewerber tritt ein völlig deklassiertes Individuum auf, das nicht für die Masse der fleißigen und ehrlichen Menschen, die Boden erhielten, charakterisieren [sic!] kann. Ohne Zweifel gab es bei diesen großen Umwälzungen Konflikte, durch die nicht jeder hindurch kam, mit denen nicht jeder fertig wurde. Vielleicht sind sie darstellbar («Schlösser und Katen»)<sup>1</sup>, vielleicht mit den Mitteln der Komödie nicht. Müller hat jedenfalls die Probleme nicht mit den richtigen Mitteln angefaßt. Der Stoß muß gegen die entmachteten Junker und Bankiers, gegen deren Stützen im Dorf gerichtet sein. Er aber ficht gegen die Staatsmacht, gegen die Partei, gegen die neuen politischen Verhältnisse im Dorf. Er hat in seinem Stück die Fronten verkehrt. Das wird auch im folgenden immer offensichtlicher.

3. In dem Stück ist der arbeitsame, dem Staat ergebene Bauer nicht existent. Es gibt überwiegend destruktive oder gar feindliche Figuren, die sich höchstens in doppeldeutigen Wendungen zur neuen Ordnung bekennen. Diesen aber hat nach Müller die neue Ordnung den Schädel vollgestopft mit Politik (Stroh-Stroh, Seite 19), so daß sie davon die Schnauze voll hätten.

4. Nach Müller kamen aus dem Osten Hunger, Typhus und die Rote Armee, gekommen »mit der Rechnung für vier Jahre Krieg, Menschen schinden, verbrannte Erde, aber auch mit Frieden und Bodenreform« (Seite 20). Auf Seite 54 läßt Müller mitteilen, daß es keine Jungfrauen geben könne, wo es Besatzungsmächte gäbe.

5. Fragen nach Verleumdung des Staates und von führenden Genossen ist doppeldeutig und bezieht sich offenkundig auf heute:

Der Bürgermeister erntet, »was die Partei ihm gesät hat« (Seite 7). Funktionär: »Ich will das nicht gehört haben ... vor Zeugen muß ich sie gehört haben ... ich tue auch nur meine Pflicht. Ungern, das kann ich Ihnen sagen. Ich mache die Gesetze nicht, ich bade sie aus ...« (Seite 2). »Die Partei hat immer recht«. »Vier Wochen Schulung und dann noch Rotlauf« (Seite 33). »Moral muß sich nach der Decke strecken« (Seite 30). Funktionär fährt mit der Sekretärin im Dienstwagen ins Grüne (Seite 33). Vor der Tür steckt jemand ein Parteiabzeichen an. Ein anderer sagt, der kurze Lehrgang reiche nicht aus, er freut sich, daß er mit Stalin telefonieren kann, ein dritter, daß das alles von Stalin sei. Gefahrenzulage für politische Witze (Seite 53). »Früher war ein Hund genug, heute muß man einen Bürgermeister halten« (S. 60). »Sauf, damit du in der Versammlung nüchtern bist« (S. 60). So stellt Müller überwiegend opportunistische und revisionistische Funktionäre auf die Bühne oder, wenn er parteiergebene Genossen auftreten läßt, dann solche, die Dummköpfe oder Schwachköpfe sein müssen. Überhaupt hat Mül-

<sup>1</sup> Gemeint ist der 1957 in der Regie von Kurt Maetzig entstandene DEFA-Film »Schlösser und Katen«.

ler, von wenigen Ausnahmen hier abgesehen, großen Wert darauf gelegt, fortschrittliche Menschen als Trottel zu zeichnen und die Errungenschaften der neuen Ordnung bzw. den Kampf um ihre Durchsetzung abzuwerten oder gar zu diffamieren. Dies trifft auch auf den ganzen Komplex der sozialistischen Moral zu, den Müller völlig destruktiv wertet (Seite 39f.). Er scheint den marxistischen Moralbegriff abzulehnen.

6. »Die Industrie liegt samt der Planung in den Windeln« (Seite 35, 64ff.), »der Staat ist geschaffen nach der Vorlage nicht von unserem Mist« (Seite 42). »Ich will gar nicht viel (vom Sozialismus), aber ich werde auf morgen vertröstet« (Seite 37). »Rot wird, wers braucht« (Seite 49). »Staatsgrenze Rußland-Amerika mitten durch Deutschland« (Seite 44). Mit dem Import der Revolution und der Eingemeindung der DDR in die UdSSR ist Müller dann ziemlich komplett darin, Begebenheiten und Vorgängen, von denen entweder der Autor nichts versteht oder die er absichtlich mißdeutet, eine Deutung zu geben, wie sie in der Presse der »freien Welt« oder in der »Stimme Amerikas« üblich sind. Die behandelten Probleme sind mit den Mitteln der Komödie nicht erfaßt. Mit sozialistischer Kunst hat das Ganze erst recht nichts zu tun.

## Dokument 10

*Bericht eines Inoffiziellen Mitarbeiters über ein Vorkommnis beim Auftritt der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie am 30. September 1961 [Auszug]*

*3. Oktober 1961*

*[Diensteinheit und IM-Name nicht ersichtlich; Tonbandabschrift]*

Wie kam es zur Teilnahme an der Veranstaltung?

1. Ich hatte am Sonnabend früh eine Beratung mit dem Prorektor für Gesellschaftswissenschaften an der Hochschule, Genosse Professor Koziolk, über die Arbeit des wissenschaftlichen Beirates, dessen Vorsitzender er ist. Auf dieser Beratung spielte die Frage der studentischen Probleme eine Rolle, die wir in der nächsten Beiratssitzung stellen wollen.

In diesem Zusammenhang brachte \*\*\* sein Beispiel der studentischen Auseinandersetzung mit dem Kabarett. Die Fragestellung meinerseits war, wie sichert die Hochschule die Aufführung der Studentenbühne. Der Genosse Koziolk äußerte in diesem Zusammenhang, daß er nicht informiert ist über den Inhalt der Aufführung der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie, aber auch nicht glaubt, sich in der Illusion wiegen zu können, daß diese Aufführung in Ordnung gehen wird. Wir haben also gesagt und haben uns auf diese Feststellung verlassen, daß man sich hier entscheidend benehmen muß, wenn es zu großen Provokationen kommt, wenn der Gegner versucht, hier einzudringen.

Das war für mich persönlich die Veranlassung, die Frage zu stellen, also du mußt dort heute abend zu dieser Aufführung hingehen.

Ich bin also unter dieser merkwürdigen Art und Weise, das war mittags um 12.30 Uhr, was ist mit der Vorbereitung los, an die Hochschule um 16.30 Uhr gefahren. Der Rektor der Hochschule kam um 16.45 Uhr, und er sagte auf meine Frage hin »was ist denn nun los« (sagte Professor R.), daß es nicht einen gibt hier im Raum der leitenden Organe, die verantwortlich sind für die Festlichkeiten, die das Stück völlig kennen. Das Regiebuch entspricht nicht mehr dem Inhalt, der dann wirklich auf der Bühne abläuft, weil ständig durch den Regisseur und durch den Autor Müller im Verlauf der Proben Veränderungen durchgeführt wurden. Das entspricht völlig der Konzeption, die der künstlerische Leiter des Ensembles Möller in einem Artikel veröffentlicht hat im »forum«, in dem er praktisch die Konzeptionslosigkeit in der Aufführung von Theaterstücken als neue künstlerische Form propagiert. Die Auseinandersetzung, die nachmittags stattgefunden hatte zwischen Vertretern des Zentralrats, Vertretern der Studentenbühne, Genossen Sigurd Schulze, hatte ergeben, daß es keine Möglichkeit gab (Tragelehn soll auch anwesend gewesen sein), dieses Stück abzusetzen, weil es keinen Ersatz gab. Prorektor Seifert hatte den Auftrag zu versuchen, die Aufführung der Päd.[agogischen] Hochschule vorzuziehen. Das war nicht möglich. Und hier haben die Genossen, die beraten haben, wenn ich das richtig einschätze, einen falschen Beschluß gefaßt, indem sie aus einer falsch verstandenen Einschätzung und aus Unkenntnis der Tragweite ihrer Entscheidung zustimmten, daß das Stück über die Bühne geht. Auf die Frage, welchen Eindruck hatte ich nun aus der Teilnahme am Stück. Ich hatte persönlich (kannte den Inhalt des Stückes nicht) Bedenken, die der Genosse Rößler in der Art ausdrückte, daß das Stück wenig nützt bzw. nichts nützt, aber doch einige positive Seiten hat, nach der Anlage des Drehbuches zu urteilen, insbesondere die Einwohnerversammlung im letzten Teil, einen sehr unangenehmen Eindruck im ersten Teil bis zur Pause. Das Stück wirkte auf mich, der ich verbunden war mit der Entwicklung nach 1945, wirklich zutiefst abstoßend. Wobei jede einzelne Szene, ausgenommen provokatorische Szenen, auf die ich noch zu sprechen komme, die enthalten sind, natürlich in dieser oder jener Weise hätten existieren können. Also der Eindruck war, von der moralischen Substanz ihrer Ausdrucksweise, der Art und Weise der Bewegung der Figuren, abstoßend.

Es wurden Kloaken-Späßchen getrieben. Umgedrehte RIAS-Parolen verwendet. Das heißt, die ganze Anlage des Stückes hat mich angewidert, was ich in der Pause, als die Genossen zusammen waren mit ihren Frauen, sehr energisch zum Ausdruck gebracht habe, daß dieses Stück also anwidert. Es ist interessant, daß eine Reihe von Schauspielern Berliner Bühnen, die anwesend waren, die mir aber mit Namen nicht bekannt sind (die Genossen sagten aber, eine ganze Reihe wäre anwesend gewesen), sich köstlich amüsiert haben unter lautem Lachen und auch im Saal von einer großen Anzahl von Freunden die widerwärtigen Beschimpfungen unserer Staatsmacht, die häßlichen Szenen, die moralisch schmutzigen Szenen, die enthalten sind, mit Lachen quittiert wurden. Das heißt, daß das Publikum in seiner Gesamtheit im ersten Teil nicht ablehnend war.

Im II. Teil des Stückes wurde völlig offensichtlich, wohin die Entwicklung ging. Das heißt, wenn man nach dem ersten Teil des Stückes noch die Illusion haben konnte, die Hoffnung, daß sich dort aufgeworfene Konflikte im I. Teil in einer positiven Lösung noch bewegen könnten, obwohl das schon vom Umfang des Stückes und der Art der Dauer unmöglich schien, aber immerhin noch Ansätze enthalten sein konnten, war der II. Teil noch widerwärtiger als der I. Teil. Hier wurde also offensichtlich für jeden Zuschauer, bis auf wenige Ausnahmen, welchen abstoßenden Eindruck also dieses Stück machte.

Die Frage, die ich mir vorgelegt habe, ist: Wie hätte dieses Stück gewirkt auf indifferente Zuschauer, denen diese politische Reife, wie den Teilnehmern des Festivals, die ja einen bestimmten Stand der Entwicklung in der Schulung erreicht haben, in der politischen Stellungnahme im allgemeinen, wie hätte das auf diese gewirkt?

Meiner persönlichen Meinung nach ist das ein Stück, in dem probiert wird, wie weit kannst du gehen – wie weit kannst du die Frage stellen, gegen unseren Staat, allen Schutz auszukippen, um die Leute gegen unsere Ordnung zu aktivieren. Zweifellos, und ich habe das auch in Diskussionen zum Ausdruck gebracht mit den Jugendfreunden, hat dieses Stück und kann dieses Stück in seiner Anlage die Funktion der Organisierung der Konterrevolution nach sich ziehen; so wie es angelegt ist. Es ist eine einzige ideologische Diversion. Unsere Einschätzung nach diesem Stück war, und insbesondere am anderen Morgen in der Beratung, daß das Stück antikommunistisch, konterrevolutionär in seinen Zügen und in seinem humanistischen Inhalt, in seinem Ausdruck Kloakenliteratur ist.

Vielleicht einige Beispiele dafür:

Im I. Teil wird lt. Regieanweisung, wird lt. Anlage des Stückes, ein sogenannter Solleintreiber gespielt. Dieser Solleintreiber dient meiner Meinung nach, so muß man das auch auffassen, als der politische »Solleintreiber«. Dieser »Solleintreiber« wird als eine wirklich widerwärtige Figur dargestellt und spricht sächsisch. Zwei Personen im Stück sprechen sächsisch. Gerade diese Person spricht sächsisch, die den o. g. »Solleintreiber« darstellt. Dann gibt es im Stück solche Szenen, in denen gesagt wird:

»Dieser Staat ist geboren mit dem Kaiserschnitt des Bajonetts – er ist entstanden nicht nach unserem Modell – soweit ich dies noch in Erinnerung habe – und das ist ein Staat, der geändert werden muß.« Überhaupt ist das Ganze, daß ein Neubauer sich 1949 aufhängt, weil der Staat ihn pfändet, eine einmalige Provokation gegen die Bündnispolitik, gegen den Inhalt dieses Stückes, gegen unsere Staatsmacht.

Für jeden deutlich mußte das sein, und insofern ist der Beifall einer ganzen Reihe von Freunden auf eine ideologische Verwirrung zurückzuführen. Der Schluß des Stückes, in dem der Großbauer sagt, der gewonnen werden soll für die LPG, »ich trete nicht in die LPG ein«, »nur über meine Leiche« und sich aufhängt.

Es zeigt sich hier, daß \*\*\* (das ist mein rein persönlicher Eindruck) nicht die Wahrheit bisher gesagt hat, lügt und bewußt über das Maß der normalen

Zusammenarbeit hinaus mit Tragelehn und Müller zusammengearbeitet hat in dieser Frage.

Der Leiter dieses Ensembles, S. Schulze, zeigt meiner Meinung nach eine gleiche ideologische Grundhaltung, die allerdings etwas kritischer ist. Ich habe den Eindruck von S. Schulze, daß er völlig im »künstlerischen Bann« von Tragelehn und Müller lebt und für ihre Sache völlig ausgenutzt wurde. Inwieweit bewußt, das kann man nicht sagen, jetzt noch nicht. Inwieweit er bewußt mitgemacht hat in der Richtung, daß ihm völlig klar war, was er gemacht hat.

Wenn man die Sache insgesamt sieht, so ist ein bezeichnendes Licht, daß auf unsere Frage am Sonntag früh, wo muß man das Stück absichern, von diesen Freunden, die anwesend waren, \*\*\* und Sigurd Schulze in der Diskussion ADN insbesondere angeführt wurde, die Presse. Wir stellten die Frage am Nachmittag noch einmal in der Diskussion der Gruppe, was ist hier los, wo muß man absichern, das kann man doch nicht so durchgehen lassen. Abends gegen 19.30 Uhr oder 20.00 Uhr wurde die Frage gestellt, wir haben ja ein Interview dem Rundfunk gegeben, in dem wir dieses Theater nach der Aufführung, wo es jedem zumindestens klar war, so geht es nicht, als das zukünftige Theater der Zusammenarbeit der Bühne, Schauspieler, Regisseur usw. dargestellt, aber wie wir gestern erfahren haben, wurde diese Reportage mit Auszügen und einer positiven Wertung im Kulturspiegel in der Kulturreaktion gebracht.

Das heißt, also nach der Sendung traten die Freunde auf und sagten, wir haben doch etwas in den Rundfunk gegeben.

Meiner Meinung nach ist das nicht mehr Dummheit, und das läßt berechtigt den Schluß zu, daß hier diese Aktion organisiert war und weiter reicht als bis zu dem Autor, dem Regisseur, dem S. Schulze und dem künstlerischen Leiter Möller.

Da muß noch dahinterstecken, meiner Meinung nach auch der Rundfunk. Daß das eine organisierte, ich bin fest davon überzeugt, Provokation war.

Auf die Frage, gab es Auseinandersetzungen im Ensemble in der Vorbereitung des Stückes? Man muß sagen, daß es eine ganze Reihe von Anzeichen gab, daß die Freunde aus Details, aus Einzelfragen heraus, Bedenken gegen das Stück hatten. Eine Jugendfreundin weigerte sich, die Rolle zu spielen, weil sie zu schmutzig ist, »das kann ich nicht spielen«. Daraufhin hat sie die Leitung der Bühne, insbesondere der Freund \*\*\* und Sigurd Schulze überzeugt, daß sie spielen muß, oder sie bekommt eine Verbandsstrafe.

Oder ein anderes Beispiel:

Der Polizist, der dort dargestellt wird als eine vertrottelte, halbidiotische Staatsmacht, die in unmöglicher Weise jeden Unfug vollzieht, weil Gesetz – Gesetz ist, hat gesagt, warum muß ich in der Kneipe das Koppel öffnen, mich hinsetzen, und warum muß ich im Dienst essen, ich war selbst Armeeangehöriger. Daraufhin sagte er, wenn ich mir das heute überlege, habe ich mich überfahren lassen von Tragelehn. Tragelehn sagt, ich war die ganze Woche unterwegs, schon den ganzen Tag, ich habe Hunger, also muß ich etwas essen.

Du bist den ganzen Tag unterwegs, also mußt du mal dein Koppel aufmachen, mußt dich mal ausruhen in der Gaststätte. Na, ich habe das auch so gemacht, sagte dieser Jugendfreund. Oder – der FDJler, der sein Blauhemd auszieht und in widerwärtiger Weise agitiert und eine Karikatur ist auf die FDJ, erklärt in der Diskussion, »ja, ich habe das gemerkt, aber Tragelehn hat mir gesagt, ja, 1949 haben die nur nachgebetet, was ihnen andere gesagt haben, die Partei gesagt hat«. Das heißt, heute nach dem Jugendkommuniqué sagen sie etwas anderes, offensichtlich wollte er das erreichen mit diesem Stück.

Aber die Jugendfreunde waren politisch unkritisch, haben nicht verstanden, die Sache politisch zu sehen.

Und niemand kannte das Gesamtstück von den Jugendfreunden. Es wurde ja ständig geändert. Das war Linie, die auch der Jugendfreund Möller in seinem Artikel im »forum« veröffentlicht hat.

Hier ist die geistige Grundkonzeption des Stückes dargelegt.

Es ist einfach unterlassen worden, ideologisch mißachtet worden, um hier die Auseinandersetzungen zu führen.

Dort bezieht der Jugendfreund \*\*\* alle Freundinnen des Stückes öffentlich, daß sie solche Gefühle wie Liebe – und jetzt kommen die anderen Sachen – Haß, Neid, Mißgunst usw., also Scheußlichkeiten der menschlichen Handlungsweise, mit Lust und Liebe in ihrem persönlichen Leben durchführen, das heißt, er beschimpft das ganze Kollektiv. Die Frage in der Diskussion, und das zeigt die geistige Grundhaltung von \*\*\*, sagt er, »na ja, das ist so, solche Erscheinungen hat es gegeben, aber gelogen habe ich nicht«.

Die Freundinnen, die kritische Augen und Ohren hatten, wurden einfach totgemacht durch Anschreien, Brüllen und durch eine Fragestellung von S. Schulze und \*\*\* in der Diskussion, man muß die Aufführungen sichern, wir haben keine Zeit zu diskutieren, wurden sie also in ihrer Kritik, in ihren Einzeläußerungen dazu geführt, daß sie dieses konterrevolutionäre Stück mitspielten.

## Dokument 11

*Bericht der Abteilung Agitation/Propaganda der Bezirksleitung der SED  
Berlin über die Vorfälle an der Hochschule für Ökonomie  
3. Oktober 1961  
[Verfasser nicht ersichtlich]*

Am Sonnabend, dem 30. September 1961, wurde an der Hochschule für Ökonomie durch die Studentenbühne der Hochschule ein Theaterstück von Heiner Müller aufgeführt, das konterrevolutionär war.

Dieses Stück ist seit Jahren in Arbeit. Ursprünglich war es für das Deutsche Theater vorgesehen. Da es nicht fertig wurde, kam es dort nicht auf den Spielplan. Das Ministerium für Kultur finanzierte das Stück. Durch die persönliche Bekanntschaft zwischen Heiner Müller und Genossen Tragelehn,

Regisseur der Studentenbühne der Hochschule, war die Aufführung von der Bühne der Hochschule übernommen worden. Die Proben laufen hier bereits seit über einem Jahr.

Bis zur Aufführung lag keine endgültige Fassung vor. Auch während der Aufführung sind Szenen dargestellt worden, die vorher nicht schriftlich festlagen. Ein Teil der Studenten kannte nicht viel mehr als ihre eigene Rolle.

Während der Vorbereitung gab es eine Anzahl von Hinweisen, daß die politische Konzeption nicht in Ordnung war. Bereits vor ca. einem Jahr, als der damalige politische Leiter der Bühne abgesetzt wurde, machte er den Genossen Roland Scheibler, 2. Sekretär der Parteiorganisation, darauf aufmerksam, daß das Stück politisch falsch sei.

Durch einen Mitarbeiter des Zentralkomitees wurde die Parteileitung vor einem halben Jahr auf einen Artikel im »Sonntag« aufmerksam gemacht, in dem Szenenausschnitte aus dem Stück abgedruckt waren, die politisch nicht vertreten werden konnten. Daraufhin wurden der Genosse Scheibler und der Genosse Heilmann in eine Durchlaufprobe der Studentenbühne geschickt, um sich an Ort und Stelle zu informieren. Die Genossen sahen etwa ein Drittel des aufgeführten Stückes. Sie forderten die Vorlage einer Konzeption, erkannten aber nicht die schon aus diesem Teil sichtbare feindliche Tendenz.

Den nächsten Hinweis erhielt die Parteileitung durch einen Artikel im »forum«. Der Jugendfreund Möller, künstlerischer Leiter der Bühne, stellte dort die anarchistische, ohne Konzeption durchgeführte Arbeit der Studentenbühne als ein Ideal künstlerischer Tätigkeit dar.

Von zwei Mitarbeitern der Hochschule wurde darauf ein Antwortartikel geschrieben, aber eine Auseinandersetzung, die zu den inhaltlichen Fragen der Arbeit Stellung nahm, wurde nicht geführt.

Zu Beginn des Studienjahres stand die Frage, ob das Stück aufgeführt werden kann, weil bis dahin keine endgültige Fassung vorlag. In einer Aussprache beim Genossen Professor Rößler wurde vereinbart, daß innerhalb von drei Tagen das Stück endgültig vorliegen muß, oder es wird nicht aufgeführt. Ein entsprechender Vertrag wurde zwischen der FDJ-Leitung und dem Autor abgeschlossen. Das Stück war nach drei Tagen nicht fertig, die Festlegungen jedoch auch nicht kontrolliert.

Anderthalb Wochen vor der Aufführung versuchte der Genosse Heilmann, der von der Parteileitung für die Bühne verantwortlich gemacht worden war, mit den leitenden Funktionären der Studentenbühne zu sprechen. Ihm wurde deutlich gemacht, daß man jetzt mehr zu tun habe, als zu diskutieren. Der Genosse Heilmann gab sich damit zufrieden und nahm erst am Mittwoch vor der Aufführung an einer Durchlaufprobe teil. Er hatte dabei den Eindruck, daß in der Leitung und in der Kollektivität des Ensembles einiges nicht stimmte, und verabredete mit dem Genossen Anders, FDJ-Sekretär, daß er eine Parteigruppensitzung durchführen soll. Bei dieser Parteigruppensitzung verließ der Genosse Tragelehn aus Protest die Sitzung. Daraufhin erklärte Genosse Schulze, daß das nicht wegen der jetzigen Diskussion sei, sondern weil es in der Leitung schon längere Zeit über einzelne Teile Meinungsverschiedenheiten gibt. Wie bereits Genosse

Heilmann es vorher getan hatte, »beruhigte« Genosse Anders die Genossen, daß es jetzt nicht um den Inhalt, sondern um die Aufführung des Stückes geht.

Am 29. September 1961 fand die Generalprobe statt. Vertreter der Hochschule nahmen nicht daran teil. Zwei Mitarbeiter des Ministeriums für Kultur waren anwesend und informierten den Genossen Witt, Stellvertreter des Ministers für Kultur. Genosse Witt setzte sich am 30. September mit dem Genossen Professor Rößler und den Genossen des Zentralrates in Verbindung und äußerte Bedenken gegen das Stück. Genosse Professor Rößler entnahm aus dem Gespräch, daß es sich vor allen Dingen um einen Hinweis für das gemeinsame Auftreten in der Diskussion nach der Aufführung handele. Am 30. September gegen Mittag berieten Genosse Professor Rößler, Genosse Dr. Seifert, Genosse Scheibler, Genosse Anders von der Hochschule für Ökonomie und Genosse Kleinschmidt und zwei weitere Jugendfreunde vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend mit den Genossen Schulze und Tragelehn über die Aufführung. Sie einigten sich auf die Meinung, daß das Stück nutzlos sei. Auf die Frage des Genossen Tragelehn, ob es feindlich sei, kam von den Genossen ein klares Nein. Genosse Rößler teilte in der Aussprache der ZPL mit, daß der Genosse Seifert vom Zentralrat der FDJ und die Abteilung Kultur im ZK über die Angelegenheit informiert waren und die Abteilung Kultur das Rollenbuch hatte. Von der Abteilung Kultur sollte Nachricht gegeben werden, ob das Stück gespielt werden kann oder nicht.

Die Bezirksleitung und die Kreisleitung Lichtenberg sind von den Vorgängen von keiner Seite informiert worden.

Nach Einschätzung der Genossen ist das, was aus dem Drehbuch an feindlicher Haltung noch nicht sichtbar war, durch die Regie deutlich gemacht worden. Die Genossen waren zur Pause einheitlich der Meinung, daß das Stück feindlich ist. Die Genossen Rößler, Koziolk, Scheibler, Anders, der Genosse Schwiegershausen vom Staatssekretariat für Hochschulwesen und viele andere Genossen sahen sich das Stück, ohne einzugreifen, bis zu Ende an. Der Genosse Heilmann klatschte »der künstlerischen Leistung« Beifall.

Am Sonntag begannen die Auseinandersetzungen mit der Studentenbühne. In einer Parteiaktivtagung aller Studentenbühnen wurde eine eindeutige Einschätzung gegeben. Die Teilnehmer vertraten geschlossen die vortragene Meinung. In der Auseinandersetzung mit der Parteigruppe der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie (zwei Mitglieder und zwei Kandidaten) haben sich drei Genossen vom Stück distanziert. Der Genosse Sigurd Schulze, Leiter der Bühne, gab keine eindeutige Stellungnahme ab.

Die Vollversammlung der Studentenbühne ergab, daß die Studenten begannen, tiefer über ihr Verhalten nachzudenken, und der überwiegende Teil distanzierte sich von diesem Stück. Dabei vertraten sie die Meinung, daß Tragelehn sie politisch mißbraucht hat, deshalb haben sie ihn am Abend aus der Hochschule geworfen und den Hochschulausweis abgenommen.

Am Abend des 2. Oktober 1961 fand eine Parteileitungssitzung statt. Es wurde festgestellt, daß trotz vieler Hinweise die Parteileitung zum politischen Programm der Studentenbühne nicht Stellung genommen hat, daß aber

darüber hinaus die Genossen Rößler, Scheibler, Heilmann, Anders und Seifert ständig mit den politischen Fragen in Berührung gekommen sind und unverantwortlich gehandelt haben.

Die Parteileitung kam zu dem Schluß, daß dieses Ereignis nicht eine Angelegenheit der Studentenbühne, sondern der Beweis für ernsthafte Mängel in der politischen Erziehungsarbeit an der Hochschule ist. Dabei zeigt sich, daß besonders die klassenmäßige Erziehung der Studenten und das Auftreten der Genossen des Lehrkörpers in diesen Fragen mangelhaft ist. Weiterhin ist festzustellen, daß in der Leitung die politischen Grundfragen nicht bis zu Ende geklärt worden sind und ernsthafte Mängel in der Führungstätigkeit der Parteileitung vorliegen. Die in diesem Falle aufgetretene politische Sorglosigkeit beweist, daß die Leitungsarbeit an der Hochschule für Ökonomie grundsätzlich verbessert werden muß. Die Parteileitung kam nach mehrstündiger Diskussion bisher zu keinen weiteren Festlegungen.

Der Zentralrat hat durch die Hochschulgruppenleitung der FDJ ohne Ab-sprache mit der Parteileitung beschließen lassen:

1. Die Studentenbühne wird ab sofort aufgelöst.
2. Gegen alle Mitglieder der Studentenbühne wird ein Verbandsverfahren eingeleitet.

3. Siegfried Möller, der künstlerische Leiter der Studentenbühne, wird aus der FDJ ausgeschlossen.

Weiterhin ist festgelegt worden, daß die FDJ-Leitung eine schriftliche Stellungnahme zu diesen Ereignissen ausarbeitet und der ständigen Delegiertenkonferenz diese Stellungnahme zur Diskussion und Annahme unterbreitet.

Nach unserer Meinung ist die Auflösung der Studentenbühne ohne Zueinführung der Diskussion durch die zentrale FDJ-Leitung nicht richtig. Der Beschluß ist aber bereits gefaßt worden, als wir davon Kenntnis erhielten.

Zur Bereinigung der Situation und zur Veränderung der Lage werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

1. Gegen die Genossen Heilmann, Schulze und Tragelehn ist ein Parteiverfahren durchzuführen mit dem Ziel Ausschuß aus der Partei.

2. Gegen die Genossen Scheibler und Anders ist ein Parteiverfahren durchzuführen. Beide sind aus ihren hauptamtlichen Funktionen abzusetzen.

3. Der Parteileitung der Hochschule für Ökonomie, insbesondere dem Genossen Rößler als Mitglied der Bezirksleitung und dem Genossen Reichenberg als 1. Sekretär, wird vom Büro der Bezirksleitung eine Mißbilligung ausgesprochen.

4. Die Parteileitung der Hochschule für Ökonomie ist kadermäßig durch klassenbewußte Genossen zu verstärken.

5. Auf der Grundlage der Auseinandersetzung wird von der Parteileitung ein Programm der politischen Massenarbeit beschlossen, daß die Beseitigung der aufgetretenen Mängel garantiert und die Hochschule für Ökonomie stärker als bisher in die politische Auseinandersetzung in Berlin einbezieht.

6. Bis zum 13. Oktober ist eine Parteiaktivtagung durchzuführen, in der die Schlußfolgerungen aus dem politischen Versagen gezogen werden und das positive Programm der weiteren Arbeit dargelegt wird.

## Dokument 12

*Information der Abteilungen Kultur/Studenten des Zentralrates der FDJ  
über Vorbereitung und Beginn der Theaterwoche der FDJ-Studentenbühnen  
[Auszug]  
3. Oktober 1961*

Anfang September 1961 wurde von uns die Frage erwogen, ob es nicht richtiger sei, die Theaterwoche der FDJ-Studentenbühnen abzusetzen und zu einem späteren Zeitpunkt durchzuführen.

Diese Erwägung erfolgte aus folgenden Gründen: Ist es günstig, nach dem 13. August, vor Abschluß des Friedensvertrages, in Berlin diese Theaterwoche durchzuführen. Es zeigten sich ernsthafte Unklarheiten bei einigen Studentebühnen und bei dem Leiter des Vorbereitenden Komitees (Auflösung des »Rates der Spötter«).

Die Studenten befinden sich zur Zeit dieser Theaterwoche in der überwiegenden Mehrheit in Ernteeinsätzen.

Mit dem Leiter des Vorbereitenden Komitees wurde das alles besprochen. Am Ende dieser Besprechung vertrat Genosse Sigurd Schulze, Leiter dieses Vorbereitungskomitees, die Meinung: Wenn ihr es nicht in Berlin durchführen wollt, dann wird das Vorbereitende Komitee diese Theaterwoche selbstständig durchführen.

In dieser Besprechung kam es mit Sigurd Schulze auch zu Auseinandersetzungen über seine falschen Auffassungen über das Niveau einer Studentebühne. Er stellte die Forderung, daß unsere Studentebühnen das Niveau von Erlangen erreichen müssen. (In Erlangen fand im Juli d.J. eine Theaterwoche westlicher Studentebühnen statt, wo teilweise Stücke faschistischer Autoren aufgeführt wurden.) Über dieses Problem wurde mit Sigurd Schulze eine prinzipielle Auseinandersetzung geführt.

Am Ende der Beratung wurde klar festgelegt, die Theaterwoche abzusetzen und auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Kurz nach der Besprechung mit Sigurd Schulze teilte er uns mit, daß sich die Leitung der Berliner Festtage an den Sekretär der Bezirksleitung der SED Berlin, Genossen Schwarz, gewandt hat mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß die Theaterwoche der Studentebühnen nicht verschoben wird. Daraufhin wurde der Genosse Horst Wessel beauftragt, sich mit dem Sekretär für Kultur in der Bezirksleitung der Partei in Verbindung zu setzen und ihm die Lage und unsere Bedenken zu schildern. Genosse Schwarz war danach weiterhin der Meinung, daß es notwendig sei, die Theaterwoche im Rahmen der Berliner Festtage durchzuführen.

Nach dieser Entscheidung fand im Zentralrat der FDJ eine Besprechung zwischen den Genossen Fritz Kirchhof, Sekretär des Zentralrates, Walter Hoffmeister, Abteilungsleiter der Abteilung Studenten, und Fred Müller, Abteilungsleiter der Abteilung für kulturelle und sportliche Massenarbeit, statt, auf der festgelegt wurde, daß die Theaterwoche stattfindet, aber alles getan werden muß, um trotz der Bedenken einen ordentlichen Verlauf der

Studententheaterwoche nach Kräften zu sichern und den Charakter der Woche zu ändern.

Es wurde festgelegt, zur allseitigen Sicherung der Durchführung der Studententheaterwoche eine Besprechung mit allen maßgeblichen Stellen durchzuführen. Zu dieser Besprechung wurden eingeladen:

Bezirksleitung der Partei, Berlin (ist nicht erschienen),  
Leiter des Vorbereitenden Komitees, Sigurd Schulze,  
Büro der Berliner Festtage (ist nicht erschienen),  
Ministerium für Kultur, Genossin [unleserlich] und zwei weitere Genossen,  
Abteilung Kultur der Bezirksleitung der FDJ Berlin, Genossin Glücksmann,

Stellv. Leiter des Vorbereitenden Komitees, \*\*\*,  
Berliner Ensemble, Genossen \*\*\* und Baierl,  
Genosse Fred Müller, Abteilungsleiter ZR,  
Genosse Horst Wessel, Instrukteur ZR.

Den Genossen wurde, ausgehend von der Lage, wie sie von uns eingeschätzt wurde, erläutert, daß es gilt, die Durchführung der Studententheaterwoche ordentlich zu sichern, die Lehren aus dem 13. August und dem Auftreten des »Rates der Spötter« zu ziehen und entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Es wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

1. Der Charakter der Studententheaterwoche ist entsprechend der Festlegung »Studenten spielen für Arbeiter und Soldaten« zu verändern.

2. Die Freundin der Bezirksleitung der FDJ Berlin, Abteilung Kultur, Renate Glücksmann, sollte dafür sorgen, daß junge Arbeiterinnen und Arbeiter zu den Veranstaltungen eingeladen werden.

3. Die Abteilung Studenten im Zentralrat der FDJ sollte Maßnahmen einleiten in Zusammenarbeit mit der Abteilung M, daß Angehörige der Armee und Bereitschaftspolizei ebenfalls an den Veranstaltungen teilnehmen.

4. Alle westdeutschen Gäste sind sofort auszuladen. Der entsprechende Brief ist der Abteilung Studenten im Zentralrat vorzulegen. Damit wurde Genosse Sigurd Schulze beauftragt.

5. Alle Stücke, die nicht bekannt sind, sollen durch das Vorbereitende Komitee überprüft werden.

Am 26. September gab Horst Wessel auf der Abteilungssitzung der Abteilung Studenten einen Bericht über die Vorbereitung der 2. Studententheaterwoche. Genosse Wessel wurde kritisiert, daß die festgelegten Vereinbarungen nicht straff genug durchgeführt wurden. Genosse Walther Seyfarth wurde zur Verstärkung eingesetzt. Von der Abteilung Kultur wurde Genosse Gerhard Wruck eingesetzt.

Von unseren Genossen war es ein großer Fehler, daß sie das Stück nicht abbrechen ließen. Nach dem Stück gab es mäßigen Beifall.

Nach der Aufführung des Stückes wurde von niemandem aus der Hochschule organisiert, daß die verantwortlichen Genossen über die weiteren Maßnahmen berieten. Deshalb holten unsere Genossen die verantwortlichen Genossen und den Parteisekretär der Studentenbühne zusammen und legten

gemeinsam mit den Vertretern des Ministeriums für Kultur, die bei der Aufführung anwesend waren, folgendes fest:

1. Die für den nächsten Tag geplante Aufführungsbesprechung abzusetzen.

2. Sonntag vormittag eine Versammlung der Parteigruppe durchzuführen, mit dem Ziel: klassenmäßige Einschätzungen über die konterrevolutionäre Aussage des Stückes und Einleitung von Maßnahmen zur weiteren Sicherung der Theaterwoche.

3. Vorbereitung einer Aussprache mit allen Studenten der FDJ-Studentenbühnen über die Aufführung »Die Umsiedlerin« im Rahmen des vorgesehenen Podiumsgespräches.

In der Parteiversammlung am Sonntag wurde von den meisten Genossen das Stück konterrevolutionär, antikommunistisch und dekadent eingeschätzt. Genosse Sigurd Schulze hatte Vorbehalte, weil er angeblich befangen sei, und einige Mitglieder der Studentenbühne schwiegen. Sie erklärten sich jedoch auf Anfrage hin bereit, in den Aussprachen die Position der Parteigruppe zu beziehen.

Nach mehrstündigen Diskussionen wurden folgende Festlegungen getroffen:

1. Die politischen Leiter der Studentenbühnen führen in ihren Gruppen mit allen Freunden klassenmäßige Aussprachen über die Aufführung des Stückes und die Haltung jedes einzelnen Freundes durch.

2. Mit Zustimmung aller Genossen wurde durch uns der Genosse Sigurd Schulze als Leiter des Vorbereitenden Komitees abgelöst und Genosse [Name unleserlich] vom Franz-Mehring-Institut Leipzig mit der weiteren Leitung beauftragt.

3. Der Genosse Sigurd Schulze wurde als Leiter der Studentenbühne abgelöst und der Genosse Hofmann von der Parteileitung der Hochschule kommissarisch eingesetzt.

4. Mit der Studentenbühne Karlshorst wird, beginnend am Sonntag nachmittag bis zur endgültigen Klärung, eine klassenmäßige Aussprache geführt.

5. Die FDJ-Hochschulgruppenleitung wurde beauftragt, diese Auseinandersetzung mit allen zur Zeit an der Hochschule anwesenden Studenten zu führen.

6. Zur Sicherung der weiteren Aufführung[en] wurde festgelegt, daß mit leitenden Genossen aller Studentenbühnen über den Inhalt ihrer Aufführungen gesprochen wird.

Das Presseamt ADN und die Zeitungen und Zeitschriften, die zur Aufführung einen Vertreter geschickt hatten, wurden telefonisch informiert, über diese Aufführung nichts zu veröffentlichen.

Der Berliner Rundfunk konnte erst am Sonntag abend, 21.30 Uhr, informiert werden, daß nichts gesendet wird, weil uns bis dahin die Anwesenheit des Rundfunks, der das Stück mitgeschnitten hat und Interviews gemacht hatte, verschwiegen wurde.

Nach der Parteiversammlung am Sonntag mittag informierten wir den Abteilungsleiter Studenten im Zentralrat, Genossen Hoffmeister.

Vom Genossen Hoffmeister wurden der Sekretär des Zentralrates, Genosse Fritz Kirchhof, und der Parteisekretär des Zentralrates, Genossin Anne Steinel, sofort informiert.

An der Besprechung im Zentralrat am Sonntag abend nahmen folgende Genossen teil:

Abteilungsleiter Studenten, Walter Hoffmeister,  
Abteilungsleiter Kultur, Fred Müller,  
Stellvertretender Abteilungsleiter Studenten, Hans Kleinschmidt,  
Abteilung Studenten, Walther Seyfarth.

Nachdem der Sachverhalt klar war, wurde sofort ein Genosse von der Staatssicherheit hinzugezogen.

Auf der Besprechung wurden zur Ergänzung der bereits eingeleiteten Maßnahmen folgende Festlegungen getroffen:

1. Die Organe der Staatssicherheit werden sofort informiert und erhalten alle nötigen Unterlagen.

2. Die Studentenbühne in Berlin-Karlshorst ist aufzulösen.

Der Klärungsprozeß unter den Mitgliedern der Bühne war so weit fortgeschritten, daß sie am Montag, abends, auf eigene Initiative ihren früheren Regisseur Tragelehn, der eine Vorstellung der Studententheaterwoche besuchen wollte, vom Gelände der Hochschule schmissen.

Am 2. Oktober 1961, 14.00 Uhr, fand in der Abteilung Kultur im ZK der SED unter Leitung des Genossen Mückenberger eine Beratung mit den Genossen des Ministeriums für Kultur, der Bezirksleitung der Partei, der Abteilung Wissenschaften im ZK, der Parteileitung der Hochschule für Ökonomie und des Zentralrates der FDJ statt. Vom Zentralrat der FDJ nahm Genosse Walther Seyfarth teil.

Nach kurzer Darlegung des Inhalts wurde die Einschätzung des Stückes als konterrevolutionär bestätigt.

Trotz der feindlichen Aussage dieses Stückes wurde der Autor Heiner Müller von Vertretern des Kulturministeriums auf dieser Besprechung noch als Talent und Begabung bezeichnet, der weiter gefördert werden müsse.

In der Besprechung wurde durch die teilnehmenden Genossen kritisiert, daß im Zentralrat der FDJ die Meinung besteht, den Autor, den Regisseur und den Leiter der Bühne zu verhaften. Ferner wurde von der Abteilung Kultur, vom Vertreter der Abteilung Wissenschaften und von den Vertretern des Ministeriums für Kultur abgelehnt, die Studentenbühne aufzulösen. Die Meinung des Genossen Walther Seyfarth, daß eine Studentenbühne, die ein konterrevolutionäres Stück aufführt, in jedem Fall zunächst aufzulösen ist, wurde nicht anerkannt.

Die Genossen der Abteilung Kultur des ZK und des Kulturministeriums wollten, daß Genosse Tragelehn auf der FDJ-Vollversammlung Gelegenheit zum Auftreten bekommt. Genosse Seyfarth lehnte die Auffassung mit der Begründung ab, daß wir Tragelehn bereits eine zu große Plattform für sein konterrevolutionäres Wirken gegeben haben. Daraufhin wurde vom Genossen Krause [Abteilung Wissenschaften im ZK der SED] mitgeteilt, daß an

der Hochschule festgelegt wurde, einige Genossen zu Tragelehn zu schicken, und von ihm eine Erklärung unterschreiben zu lassen, daß er unsere Einschätzung teilt.

Auf die Frage, ob die FDJ damit einverstanden ist, daß Tragelehn nach der Leistung der Unterschrift teilnehmen und auftreten kann, antwortete Genosse Seyfarth: Die Meinung der Genossen des Zentralrates ist eindeutig, Tragelehn sollte eingesperrt werden.

Der Parteisekretär der Hochschule für Ökonomie, Karlshorst sprach sich ebenfalls gegen ein Auftreten Tragelehns aus. Es wurde schließlich entschieden, wenn Tragelehn unterschreibt, soll er auftreten.

## Dokument 13

### *Stellungnahme der Mitglieder der FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie*

*3. Oktober 1961*

*[unterzeichnet von 26 Personen]*

Am 30. September 1961 wurde zur Eröffnung der zweiten Studententheaterwoche von der ehemaligen FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie das Stück »Die Umsiedlerin« von Müller aufgeführt.

Wir sind gegenüber der Partei, dem Staat, dem Jugendverband, der Hochschule, dem Publikum und allen fortschrittlichen und friedliebenden Bürgern unserer Republik darüber Rechenschaft schuldig. Heute weiß jeder einzelne von uns, daß wir mit der Aufführung des Stückes entgegen unserer ehrlichen Auffassung und entgegen unserem Willen dem Klassengegner, den westdeutschen Militaristen gedient und die Bestrebungen, unsere Republik aufzuweichen, unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht zu beseitigen und die Menschheit in die Katastrophe eines 3. Weltkrieges zu stürzen, aktiv unterstützt haben. Damit sind wir der Partei, unserer Regierung und allen friedliebenden Kräften in den Rücken gefallen und zu Werkzeugen gewissenloser, reaktionärer Elemente unter sogenannten »Künstlern« wie Müller und Tragelehn geworden.

Das Stück hatte eindeutig konterrevolutionären, antikommunistischen und antihumanistischen Charakter. Die Erkenntnis dieses Inhalts hat sich erst durch intensive Diskussion in unserer ehemaligen Studentenbühne durchgesetzt, obwohl es vor der Aufführung viele warnende Stimmen gegeben hat. Das zeigt, daß jeder einzelne politisch versagt und damit feindlichen Elementen geholfen hat, uns zur Propaganda für eine staatsfeindliche Plattform von der Bühne her zu mißbrauchen.

Im Ergebnis der bisherigen Diskussionen erklären wir, daß wir uns von diesem feindlichen Machwerk, seinem Autor, dem Regisseur entschieden distanzieren. Wir befinden uns noch im Prozeß der Auseinandersetzung, um alle ideologischen und politischen Fragen, die mit unserem Versagen zu-

sammenhängen, restlos und ehrlich zu klären. Wir werden durch unser künftiges Verhalten, durch gute Taten beweisen, daß wir der Politik der Sozialistischen Einheitspartei und Regierung der DDR, der Sache des Sozialismus treu dienen werden.

Wir erklären, daß wir uns nicht durch unklare und feindliche Elemente zu »Märtyrern« von unseren Feinden machen lassen, sondern daß wir die Auseinandersetzung mit uns und unter uns als richtig begriffen haben und auch offensiv unter unseren Mitstudenten an der Hochschule darüber keinen Zweifel lassen werden.

Jeder einzelne Jugendfreund hat eine persönliche Stellungnahme abgegeben, in der er seinen persönlichen Anteil und die gezogenen Schlußfolgerungen festgelegt hat.

## Dokument 14

*Bericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin [Auszug]  
4. Oktober 1961*

Am Sonnabend, dem 30. September 1961, trat in der Hochschule für Ökonomie die Studentenbühne der genannten Hochschule auf. Es kam ein satirisches Stück unter dem Titel »Die Umsiedlerin« zur Aufführung, welches von Heiner Müller geschrieben wurde und unter der Regie von Bernhard Tragelehn einstudiert wurde. Das gesamte Stück stellt eine wüste Hetze gegen unsere Partei und den Staat dar. Der gesamte Weg, wie es zur Aufführung dieses Stückes kam, läßt den Verdacht zu, daß es sich hier um eine organisierte Provokation handelt.

Die Auseinandersetzung an der Hochschule erreichte zunächst, daß sich die Mitglieder der Studentenbühne geschlossen von dem Stück distanzieren und den Regisseur Tragelehn aus der Hochschule verwiesen. Alle bringen zum Ausdruck, daß sie einsehen, daß es sich um ein konterrevolutionäres Stück handelt. Die Mitglieder der Studentenbühne, welche bereits vorher bei den Proben Bedenken hatten, erklären, daß ihre Einwände eben nicht massiv geführt wurden und sie sich immer wieder einschüchtern ließen.

Sowohl der Leiter der Studentenbühne, Schulze, als auch der künstlerische Leiter entschuldigten sich damit, daß sie das Stück nicht als Ganzes kannten und nur immer einzelne Teile kennenlernten.

Man muß auf Grund der gesamten Entwicklung des Stückes sowie des Verhaltens des Regisseurs, des Autors und auch der Leitung der Studentenbühne der Hochschule einschätzen, daß es sich hier um bewußte Feindarbeit handelt. Das Stück selbst ist in fast allen Teilen Hetze gegen unsere Partei und den Staat. Gute Funktionäre, welche treu zur Partei stehen, werden grundsätzlich als Trottel und Dummköpfe dargestellt. Eine wirklich positive Person gibt es nicht, sondern im Vordergrund stehen Feinde unseres Staates.

An der Aufführung nahmen ca. 300 Personen als Zuschauer teil. Das Ensemble besteht aus ca. 30 Mitgliedern. Unter den Zuschauern sollen einige Künstler aus Berliner Theatern gewesen sein, welche sich lobend über das Stück ausgesprochen haben. Es gab auch zum Schluß des Stückes von einigen Anwesenden Beifall. Von Genossen wird das Stück als eine Provokation eingeschätzt, mit welcher man wahrscheinlich versuchen wollte, wie weit man gehen kann.

Von einer inoffiziellen Verbindung wurde das Manuskript allgemein eingeschätzt. Dabei wurde herausgearbeitet, daß sich dieses Stück in fast allen Teilen gegen unseren Staat richtet, und die Menschen, welche treu zu unserer Partei und dem Staat stehen, werden als Trottel und Dummköpfe dargestellt.

Eine weitere Einschätzung des Manuskriptes durch einen Fachmann wird noch von der HA V/6 beschafft.

Gegen alle Mitglieder der Studentenbühne der Hochschule wird von der FDJ ein Verbandsverfahren eingeleitet. Die Auseinandersetzungen werden weitergeführt. Bisher wurde zwar eindeutig eingesehen, daß es sich bei dem Stück um ein konterrevolutionäres handelt, es ist jedoch noch nicht völlig klar, wie es zur Aufführung dieses Stückes kommen konnte. Denn der überwiegende Teil der Mitglieder der Studentenbühne studiert seit einigen Jahren den Marxismus und hat dennoch diese Rollen mitgespielt.

Von uns aus wird vorgeschlagen, zu zwei positiven Mitgliedern der Studentenbühne Kontakt herzustellen, um zeugenschaftlich eine genaue Einschätzung der gesamten Vorkommnisse zu erhalten.

Der Autor sowie der Regisseur werden aufgeklärt mit dem Ziel, beide festzunehmen. Diese Maßnahme wird in Koordinierung mit der HA V/6 durchgeführt.

Ebenso werden der Leiter der Studentenbühne und der künstlerische Leiter aufgeklärt. Eine Festnahme dieser Personen soll noch nicht durchgeführt werden. Diese Entscheidung soll erst nach der Festnahme des Autors und Regisseurs getroffen werden.

Alle Maßnahmen wurden bereits mit dem Leiter der HA V und der HA V/6 abgesprochen.

m. p.  
Höppner  
Leutnant

## Dokument 15

*Auskunftsbericht von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin,  
über Heiner Müller und Bernhard Klaus Tragelehn [Auszug]  
4. Oktober 1961*

Die »positiven Helden« des Stückes sind die negativen Kräfte. Dieses Stück ist dazu angetan, die Zuschauer gegen die Politik unserer Partei aufzuwiegeln.

Die Einstudierung des Stückes erfolgte so, daß man die Mitglieder der Studentenbühne bis kurz vor dem Auftritt über die Gesamtheit des Stückes im unklaren ließ und jede Kritik, welche auftauchte, sofort unterdrückte.

Vom Regisseur Tragelehn wurden nur immer einzelne Texte einstudiert, welche während der gesamten Zeit ständig geändert wurden. Im März 1961 fand die erste öffentliche Probe statt, an welcher Künstler von Berliner Bühnen sowie Mitglieder von Laiengruppen teilnahmen.

Zu diesem Zeitpunkt lag ca. die Hälfte dieses Stückes im Manuskript vor. Die Meinung vor allem der Künstler nach der Probe war, daß es ein recht gutes Stück werden könne, obwohl man noch nicht alles kannte, und in dem Vorhandenen einige Mängel seien.

Nach dieser Probe setzten weiterhin laufende Änderungen des Textes ein, welche mitunter ganze Seiten umfaßten.

Da zu dieser Zeit die Semesterferien begannen, setzte eine Pause ein, und mit Beginn des Herbstsemesters 1961, als die Proben wieder aufgenommen werden sollten, gab es noch keine wesentlichen neuen Texte, sondern es lag immer noch nur die Hälfte des Manuskriptes vor. Ein Vertrag, welcher zwischen dem Leiter der Studentenbühne der Hochschule, Genossen Schulze, und dem Autor des Stückes, Heiner Müller, abgeschlossen wurde, wurde von beiden Seiten nicht eingehalten. Nach diesem Vertrag sollte das vollständige Manuskript bis 16. September 1961 vorliegen oder das Stück sollte nicht zur Aufführung kommen. Das vollständige Manuskript wurde dann erst am 30. September 1961 gegen Mittag der Leitung der Hochschule vorgelegt, und am Abend sollte die Aufführung stattfinden.

Obwohl es nach kurzer Einsicht in das Manuskript von seiten des Rektors der Hochschule, Genossen Rößler, sowie Vertretern des Zentralrates der FDJ Bedenken gab, wurde schließlich der Aufführung zugestimmt, da man kein anderes Ensemble finden konnte, welches an diesem Abend hätte einspringen können.

Während der gesamten Zeit der Proben wurden von den verschiedenen Mitgliedern der Studentenbühne der Hochschule die Texte kritisiert. Dabei wurde jedoch weniger auf politische Fragen geachtet als vielmehr auf die laufenden Textänderungen sowie die vulgären Ausdrücke im Text, mit denen man nicht einverstanden war.

Teilweise war man auch mit verschiedenen politischen Fragen nicht einverstanden und teilte dies der Parteileitung der Hochschule mit.

Hier wurden diese Kritiken von Tragelehn in der Richtung unterdrückt, daß er erklärte, es wäre ja nicht so gemeint, das Stück sei noch nicht voll-

ständig, man würde noch Änderungen treffen, und in der Gesamtheit des Stückes kämen diese Fragen ganz anders zum Ausdruck.

Seine Rede [Tragelehns] war immer, »hier wird gearbeitet und nicht diskutiert, wer nicht mitmacht, hat sich vor der FDJ-Leitung zu verantworten«.

Damit erreichte er, daß die Mitglieder der Studentenbühne nichts mehr sagten, da sie ja keine Strafe haben wollten. Ein Versuch des Leiters der Studentenbühne, Genossen Schulze, eine Diskussion zu führen, um das ganze Stück kennenzulernen und die laufenden Änderungen abzustellen, wurde mit lautem Gebrüll seitens des T.[ragelehn] abgelehnt.

Nachdem die Parteigruppe des Ensembles zusammenkam, um mit T.[ragelehn] über die laufenden Änderungen im Text zu sprechen, da die Mitglieder mit diesen nicht einverstanden waren, wurde der T.[ragelehn] wiederum laut, erklärte, keine Zeit zu haben, und verließ die Versammlung. Mit dieser Methode umging T.[ragelehn] jede Diskussion und erreichte, daß die einzelnen Mitglieder eingeschüchtert wurden und ruhig waren.

Ebenso verhielt es sich mit Müller, welcher bei einem großen Teil der Proben mit anwesend war. Sobald es zu irgendwelchen Ansätzen von Diskussionen über das Stück kam, verließ er kurz entschlossen den Raum und machte so eine Aussprache unmöglich.

In den letzten Proben vor der Aufführung änderte man dann von seiten des Müller und Tragelehn das Verhalten, indem man die Mitglieder, welche ihren Unwillen äußerten, bat, doch weiterzumachen, denn das Stück müßte in wenigen Tagen aufgeführt werden und für Diskussionen sei keine Zeit mehr.

Bei all diesen Auseinandersetzungen muß man einschätzen, daß es hierbei nicht um prinzipielle politische Auseinandersetzungen ging, sondern vorwiegend Formfragen und Fragen der Änderungen der Texte angesprochen wurden.

In dieser Zeit konnte von einer politischen Wachsamkeit weder von den Mitgliedern der Studentenbühne noch bei der Leitung der Hochschule gesprochen werden.

Man kann einschätzen, daß Müller, nachdem er mit dem »Lohndrucker« an einer Berliner Bühne (Maxim-Gorki-Theater) auf Grund der Wachsamkeit der Genossen und Staatsorgane nicht durchkam, versucht, mit dem »Werk« die »Umsiedlerin« an der Laienbühne durchzukommen.

Dies gelang ihm auch, da, wie schon eingeschätzt, die Wachsamkeit fehlte und andererseits den verantwortlichen Mitarbeitern der Hochschule der Überblick über das gesamte »Stück« fehlte.

Bei Müller und auch Tragelehn kann man einschätzen, daß sie in Kreisen von Künstlern keine wesentliche Rolle spielen, obwohl besonders Müller Verbindungen zu Künstlern vor allem im Maxim-Gorki-Theater hat.

Beide haben an keinen nennenswerten Stücken in der Vergangenheit gearbeitet, wobei man jedoch einschränkend die Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit dem »Lohndrucker« und der »Korrektur« am Maxim-Gorki-Theater sehen muß. Durch diese Auseinandersetzungen ist vor allem Müller unter den Künstlern bekannt geworden.

Entsprechend der Stellungnahme von Künstlern aus Berliner Theatern, welche an der Aufführung »Die Umsiedlerin« am 30. September 1961 in der

Hochschule für Ökonomie teilnahmen, muß man einschätzen, daß es Meinungen gibt, die zum Ausdruck bringen, daß dieses Stück doch ganz gut sei.

Aus diesem Grunde wird vorgeschlagen, neben den operativen Maßnahmen auch bestimmte politische Maßnahmen einzuleiten, um evtl. auftretenden Diskussionen entsprechend entgegenzutreten zu können.

m. p.  
Höppner  
Leutnant

## Dokument 16

*Operativplan von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin  
4. Oktober 1961*

Zum Abschluß des operativen Materials im Zusammenhang mit dem Auftritt der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie mit dem Stück »Die Umsiedlerin« von Heiner Müller werden folgende Maßnahmen durchgeführt:

1. Da der Müller in einem Vorgang der HA V/1 registriert ist, wird das bisher erarbeitete Material an genannte Abteilung übergeben.

2. Zur Schaffung weiterer Beweise sind von der Abteilung V/6 der Berliner Verwaltung Zeugenvernehmungen durchzuführen und der HA V/1 nachzureichen.

a) Es ist ein Zeuge aus dem Publikum zeugenschaftlich zu vernehmen.

b) Nach Rücksprache mit der HV A ist der Leiter der Studentenbühne, Schulze, zeugenschaftlich zu vernehmen.

m. p.  
Höppner  
Leutnant

## Dokument 17

*Vorlage von Selbmann, Abteilung Agitation/Propaganda der Bezirksleitung der SED Berlin, an das Büro der SED-Bezirksleitung Berlin [Auszug]  
4. Oktober 1961*

Aus dem bisher Dargelegten ergeben sich folgende Schlußfolgerungen:

1. Dieses Ereignis ist nicht nur eine Angelegenheit der Studentenbühne, sondern der Beweis für ernsthafte Mängel der politischen Erziehungsarbeit und Führungstätigkeit an der Hochschule. Dabei zeigt sich, daß besonders die klassenmäßige Erziehung der Studenten und die parteimäßige Erziehung

im Lehrkörper große Mängel aufweist und ein Widerspruch zwischen Lehre und Erziehung besteht. Weiterhin hat die Diskussion ergeben, daß in der Leitung der Parteiorganisation die politischen Grundfragen nicht bis zu Ende geklärt worden sind und ernsthafte Mängel in der Führungstätigkeit der Parteileitung vorliegen. Die in diesem Falle aufgetretene politische Sorglosigkeit beweist, daß vor allen Dingen die notwendigen Schlußfolgerungen aus unseren Maßnahmen vom 13. August nicht gezogen worden sind und daß die gesamte Leitungsarbeit sowohl der Parteiorganisation als auch der staatlichen Leitung und der gesellschaftlichen Organisationen an der Hochschule für Ökonomie grundsätzlich verbessert werden muß.

2. Die Kulturarbeit wurde von der Parteileitung der Hochschule für Ökonomie und den anderen verantwortlichen Genossen als eine untergeordnete Frage betrachtet. Die Genossen haben nicht verstanden, daß gerade die kulturelle Tätigkeit ein wichtiges Mittel der politischen Erziehung ist. Die Nichtdurchführung der Beschlüsse der Partei in der Kulturarbeit ermöglichte es, feindliche und konterrevolutionäre Auffassungen öffentlich zu vertreten und dem Gegner einen Angriffspunkt zu bieten.

3. Trotz vieler Hinweise zum politischen Programm der Studentenbühne hat die Parteileitung nicht zu dieser Frage Stellung genommen, darüber hinaus haben die leitenden Funktionäre der Hochschule wie Genosse Professor Rößler, Genosse Scheibler, Genosse Seifert, Genosse Anders und Genosse Heilmann des öfteren mit Vertretern der Studentenbühne diskutiert, ohne die politischen Fragen ernsthaft zu stellen. Das zeigt, daß die Genossen politisch verantwortungslos diese Aufgabe in Angriff genommen haben und mangelnde Wachsamkeit, mangelndes Klassenbewußtsein und ungenügende Parteiverbundenheit an den Tag gelegt haben.

4. Die Genossen des Zentralrates der FDJ, die für die Vorbereitung der »Woche der Studentebühnen« und die Genossen der Bezirksleitung der FDJ, die für die politische Anleitung der Hochschulorganisation verantwortlich waren, haben ihre Aufgabe ungenügend erfüllt und müssen umgehend Schlußfolgerungen zur Verbesserung der Arbeiten ziehen.

5. Durch die Bezirksleitung ist die politische Führung der Hochschule für Ökonomie in der letzten Zeit stark vernachlässigt worden. Die politische Anleitung durch die Abteilung Agitation/Propaganda muß wesentlich verbessert werden. Auch die Abteilung Kultur hätte in Anbetracht der bisherigen Diskussionen mit Heiner Müller sich um die Aufführung des Stückes kümmern müssen.

Beschluß:

1. Zur weiteren Klärung und zur Hilfe bei der parteimäßigen Auseinandersetzung an der Hochschule für Ökonomie wird eine Arbeitsgruppe der Bezirksleitung eingesetzt, die dem Büro einen Bericht über die durchgeführte Arbeit vorlegt.

Verantwortlich: Abteilung Agitation/Propaganda

2. Bis zum 13. Oktober 1961 ist an der Hochschule für Ökonomie eine Parteiaktivtagung durchzuführen, in der die Schlußfolgerungen aus dem

politischen Versagen gezogen werden und das Programm der weiteren Arbeit dargelegt wird.

3. Der Beschluß der Parteileitung der Hochschule für Ökonomie, gegen die Genossen Scheibler, Anders, Heilmann, Tragelehn und Schulze ein Parteiverfahren durchzuführen, wird bestätigt.

4. Dem Genossen Professor Dr. Rößler wird wegen seines unparteimäßigen Verhaltens eine Rüge ausgesprochen.

5. Mit der Durchführung der Diskussion mit Heiner Müller und Genossen Tragelehn werden das Ministerium für Kultur und der Schriftstellerverband beauftragt.

Verantwortlich: Abteilung Kultur

6. Die Maßnahmen des Zentralrates in bezug auf die Studentenbühne werden überprüft und Schritte eingeleitet, daß die Studentenbühne in den nächsten Wochen neu eröffnet wird. Weiterhin wird garantiert, daß die Verbandsverfahren differenziert und entsprechend der Verantwortung und Haltung jedes einzelnen durchgeführt werden.

7. Der Beschluß ist auszuwerten in der Parteiorganisation des Ministeriums für Kultur, des Schriftstellerverbandes, des Kuratoriums der Festspiele, des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend, des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, der Akademie der Künste, der Kulturredaktion des Berliner Rundfunks und in den Parteigruppen der Studentenensembles der Berliner Hochschulen.

m. p.  
Selbmann  
Sekretär

## Dokument 18

*Aus den Stellungnahmen der Studenten der Hochschule für Ökonomie*

*[Auszug]*

*3./4. Oktober 1961*

Ich habe erkannt, daß ich mit meiner Beteiligung an diesem Machwerk reaktionärer Kräfte unseren Staat geschädigt habe, daß ich den Feinden unserer Republik und des Friedens in die Hände gearbeitet habe. Ich habe das Ansehen der Hochschule für Ökonomie geschädigt und mich eines Studenten der Hochschule unwürdig gezeigt.

Mein Versagen besteht darin, daß ich zu kritiklos an die Beurteilung heranging, das Stück vom pol.[itischen] Standpunkt aus nicht beurteilt habe. Ich ließ mich zu sehr von dem Gedanken beeinflussen, daß Müller und Tragelehn anerkannte Künstler seien und so jede Kritik von vornherein unterdrückten.

Nach langem Überlegen und auch Diskussionen habe ich erkannt, daß ich zwar zwei Jahre lang den Marxismus-Leninismus studiert habe, aber ihn in der Praxis nicht anwenden konnte. Dieser Vorfall war mir eine Lehre, und in Zukunft werde ich alle Vorkommnisse mit größerer politischer Wachsamkeit beurteilen und den Standpunkt der Arbeiterklasse immer vertreten.

Ich habe immer geglaubt, fest hinter Partei und Regierung zu stehen und alle Maßnahmen zu begreifen. Jetzt mußte ich erkennen, daß es nicht so ist. Ich werde mich bemühen, zu beweisen, daß ich fest zu unserem Staat stehe, und seine Maßnahmen zu verstehen und in allen ihren Folgen zu begreifen. Der Vorfall mit der »Umsiedlerin« wird mir dabei eine Hilfe sein.

Im Verlaufe der Diskussion nach der Aufführung ist mir klargeworden, daß das Stück eindeutig konterrevolutionären, antikommunistischen und anti-humanistischen Charakter trägt. Diese Erkenntnis führte bei mir zu einer klaren Distanzierung von Stück, Autor, Regisseur und allen denjenigen, die nach wie vor mit dem Stück sympathisieren. Ich möchte das hiermit noch einmal klar zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus ist mir bewußt geworden, daß ich persönlich den tiefen Sinn der Maßnahmen von Partei und Regierung unseres Staates nicht in allen Fragen voll erkannt haben muß, denn sonst hätte mir dieses Versagen nicht unterlaufen können.

Ich möchte betonen, daß ich treu der Sache des Sozialismus ergeben bin und zu den Maßnahmen von Partei und Regierung, zum proletarischen Internationalismus und den Zielen aller fortschrittlichen Menschen, denen ich durch meine Beteiligung an der Aufführung in den Rücken gefallen bin, stehe.

Ich schäme mich, durch meine mangelnde Wachsamkeit dem Klassengegner und Feind unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates offen Vorschub geleistet zu haben, mißbraucht worden zu sein und das Vertrauen der Mitglieder der ehemaligen Studentenbühne mißbraucht zu haben.

Ich bin bestrebt, in Zukunft durch größere Anstrengungen meinen Fehler, der nicht zu begründen und zu verzeihen ist, wieder gutzumachen.

Ich vertraue dabei auf die Hilfe des sozialistischen Jugendverbandes.

Dieses Stück hat einen konterrevolutionären, antikommunistischen und inhumanen Charakter. Diese Erkenntnis ist mir erst in der nachfolgenden Diskussion gekommen und für mich gilt es jetzt, zu untersuchen, wie das geschehen konnte, daß ich an der Aufführung beteiligt war und den Charakter dieses Stückes nicht erkannt habe, und daraus die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen.

Mit der Annahme, daß an unserer Hochschule für Ökonomie des Marxismus-Leninismus, der Feind niemals Nährboden für sein schändliches Wirken finden würde, ging ich viel zu vertrauensselig und unkritisch an die Einstudierung meiner Rolle und später des Stückes heran. Geblendet von den ehemaligen Erfolgen des Autors, im Vertrauen auf die Leistung und der Parteilinie unserer Bühne und die ganze Art, das Stück an uns heranzutragen und mit uns einzustudieren.

Das alles entbindet mich nicht von meiner Schuld, feindliche ideologische Propaganda von der Bühne herab betrieben zu haben.

Hierfür muß man mich in vollem Maße zur Verantwortung ziehen, nicht nur in der Studentenbühne, sondern auch in der Seminargruppe, die mich bisher als vorbildlichen Studenten kennt.

In dem Stück »Die Umsiedlerin« habe ich mitgeholfen, unseren Arbeiter- und-Bauern-Staat zu diffamieren und zu verleumden. Ich habe mitgeholfen an einem Stück, das die Beziehungen zur Sowjetunion verleumdet und diffamiert. Ich habe weiterhin zugelassen, daß in einer Situation, in der der westdeutsche Imperialismus und Militarismus immer heimtückischer, hinterhältiger und brutaler wird, von innen heraus dem Klassenfeind entgegengearbeitet wird. Ich bin mir bewußt, daß ich damit das Vertrauen der Arbeiterklasse, die mich zum Studium delegiert hat, das Vertrauen der Angestellten der Hochschule, die mich in meiner Arbeit als Laienkünstler unterstützt haben, das Vertrauen der Genossen, die mich in die Reihen der SED als Kandidat aufgenommen haben, auf das Größlichste verletzt habe.

Es gilt jetzt für mich, mich von diesen bürgerlichen und schädlichen Resterscheinungen zu befreien, wobei ich weiß, daß ich in diesem Klärungsprozeß auf die Hilfe und Unterstützung alter und erfahrener Parteigenossen rechnen kann, und ich bitte darum, mir in diesem Ringen um ideologische Klarheit zu helfen.

In meinem Artikel im »forum« Nr. 33 habe ich eine Theorie öffentlich popularisiert, deren Grundlage der tragelehnschen Regie entnommen war. Das Ergebnis aber dieser Arbeit ist die Inszenierung eines konterrevolutionären Stückes gewesen.

Aus allen diesen Ereignissen habe ich bedeutende Lehren gezogen, und die harten Strafen, die ich dafür zu tragen habe, trage ich in dem Bewußtsein, daß mir bei der Erziehung geholfen wird und daß ich meine ganze Anstrengung einsetze, um diese Fehler im Studium und an anderen Stellen des gesellschaftlichen Lebens wiedergutmachen zu können. Ich werde beweisen, daß ich etwas gelernt habe. Ich werde mit Unterstützung erfahrener Freunde mir restlose Klarheit über die politischen Ereignisse unserer Zeit verschaffen, um mit ganzer Bewußtheit die Maßnahmen von Partei und Regierung zu unterstützen. Der Ausschluß aus der FDJ wird mir Anlaß sein, in kämpferischen Auseinandersetzungen und durch meine Tätigkeit mich so zu entwickeln, daß mich der Verband wieder in seine Reihen aufnehmen kann.

## Dokument 19

*Aktenvermerk eines Prorektors der Hochschule für Ökonomie<sup>2</sup>  
über ein Telefongespräch vom 30. September 1961 mit Witt,  
Stellvertreter des Ministers für Kultur  
4. Oktober 1961*

Am 30. September 1961 rief gegen 11.45 Uhr der Genosse Witt, Stellvertreter des Ministers für Kultur, bei mir an. Er machte mich darauf aufmerksam, daß von seiten des Kulturministeriums ernste Bedenken gegen die Aufführung des Stückes »Die Umsiedlerin« durch unsere Studentenbühne bestehen. Auf meine Frage, welcher Art diese Bedenken sind, sagte Genosse Witt, daß es um inhaltliche, aber auch Formfragen gehen würde. Ich fragte ihn, ob er der Meinung ist, das Stück müsse abgesetzt werden. Gleichzeitig wies ich darauf hin, daß das Stück unmittelbar mit der Eröffnungsveranstaltung der Theaterwoche verbunden ist und daß natürlich bei einer Absetzung eine Reihe von Problemen auftreten, die sofort geklärt werden müßten.

Genosse Witt antwortete sinngemäß, daß wir natürlich selbst entscheiden müssen, ob gespielt wird oder nicht. Auf jeden Fall müsse aber dann hinterher eine sehr gründliche Aussprache geführt werden. Daraufhin sagte ich ihm, daß das erfolgen wird und daß leitende Genossen der Hochschule sowieso wegen des »forum«-Artikels mit der Studentenbühne nicht einer Meinung sind und die für den 1. Oktober angesetzte Aussprache über das Stück benutzen werden, um sich mit einigen Auffassungen der Bühne auseinanderzusetzen. Genosse Witt sah hierin eine Versicherung, daß auf jeden Fall auch seitens der Hochschule etwas unternommen wird und daß leitende Genossen der Hochschule mithelfen werden, die politisch richtige Linie in der Studentenbühne wieder durchzusetzen.

## Dokument 20

*Erste Information der Abteilung Kultur und der Abteilung Wissenschaften  
des ZK der SED über die Aufführung eines staatsfeindlichen Werkes  
durch die FDJ-Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie [Auszug]  
4. Oktober 1961*

Die Abteilung Kultur beim ZK der SED wurde auf dieses Stück im Sommer d. J. aufmerksam durch die Veröffentlichung einer Szene im »Sonntag«. Diese Szene enthielt schon im Kern alles, was dann die Aufführung zutage brachte. Daraufhin wurde das Mitglied der Parteileitung der Hochschule für Ökonomie, Genosse Scheibler, vom Genossen Grümmner, Mitarbeiter der Abteilung Kultur, informiert, daß die im »Sonntag« veröffent-

<sup>2</sup> Vermutlich handelt es sich um den Prorektor für Studienangelegenheiten Seifert.

lichte Szene parteifeindlich sei. Er wurde gebeten, zu veranlassen, daß die Parteileitung das Stück überprüft und, wenn notwendig, Maßnahmen ergreift.

Der Hinweis der Abteilung Kultur des ZK wurde von der Parteileitung der Hochschule nicht beachtet, so daß Autor und Regisseur weiterhin unkontrolliert das Stück einstudieren konnten. Auch weitere Bedenken zum Stück von Mitgliedern der Hochschule und Bemerkungen von außen blieben ohne Berücksichtigung. Partei-, FDJ- und Hochschulleitung blieben sorglos. Der Verantwortliche der Parteileitung für Kultur förderte die Arbeit des Regisseurs. Der von der Hochschule mit dem Autor getroffene Vertrag, das Stück endgültig im vollen Text bis 16. September vorzulegen, konnte vom Autor ohne Kontrolle der Hochschule übergangen werden. Mit den Studenten probte der Regisseur immer nur Teilszenen. Er nutzte ihre politische Blindheit aus und unterdrückte jede kritische Bemerkung mit dem Hinweis auf »kunsttheoretische Unkenntnis« und »unbedingt notwendiges Vertrauen« der Studenten zum Regisseur.

Der Zentralrat der FDJ hatte weder die Arbeit der FDJ-Studentenbühnen noch die Festwochen selbst politisch in der Hand. Die Vertreter des Zentralrats kannten die Stücke der Studentenbühnen nicht. Trotz Hinweisen des Ministeriums für Kultur und anderer Signale verschafften sie sich keinen Einblick in das Stück »Die Umsiedlerin« und entschieden nicht, es abzusetzen.

Vor 1½ Wochen wurde der Abteilung Kultur bekannt, daß Müllers Stück am 30. September uraufgeführt werden soll. Genosse Grümmer hat daraufhin sofort den Genossen Holán, kommissarischen Leiter des Sektors Theater im Ministerium für Kultur, beauftragt, zu überprüfen, ob das Stück aufgeführt werden kann. Am 29. September hat Genosse Grümmer sich von Genossen Holán über die Ergebnisse dieser Überprüfung berichten lassen. Er (Holán) konnte über den Stand der Dinge keine Auskunft geben. Am 30. September wurde dann Genosse Grümmer vom Genossen Holán unterrichtet, daß man immer noch nicht wisse, wie das Stück sei. Er bekam daraufhin die Empfehlung, sofort ein Textbuch zu beschaffen und durch einen stellvertretenden Minister die Aufführung zu verhindern, wenn im Text feindliche Stellen sind oder die im »Sonntag« abgedruckte Szene nicht geändert ist. Genosse Wagner, Leiter der Abteilung Kultur, gab die gleiche Empfehlung dem stellvertretenden Minister, dem Genossen Witt.

Diese Hinweise und Empfehlungen wurden von allen für die Festwochen verantwortlichen Stellen mißachtet. In einer letzten Beratung von Vertretern des Zentralrates der FDJ mit der Hochschule für Ökonomie wurde noch kurz vor der Aufführung entschieden, trotz aller Hinweise das Stück zu spielen, weil es nicht feindlich sei und die Eröffnung der Studentenwoche sonst gefährdet sei.

An der Aufführung nahmen Vertreter des Zentralrates der FDJ und des Kulturministeriums, leitende Funktionäre der Hochschule und bekannte Kulturschaffende Berlins teil. Sie ließen es zu, daß die Aufführung ohne Protest zu Ende geführt wurde.

Zur Untersuchung dieses Vorfalles wurden bisher folgende Maßnahmen eingeleitet:

1. Die Abteilung Wissenschaften begann am Sonntag, dem 1. Oktober, sofort die parteimäßige Klärung an der Hochschule für Ökonomie.

2. Die Abteilung Kultur hat am Montag mit der parteimäßigen Klärung der Dinge in ihrem Bereich begonnen.

3. Die Bezirksleitung der SED Berlin wertet am 5. Oktober 1961 den Vorfall in der Bürositzung aus.

4. Der Zentralrat der FDJ löste die Studentenbühne auf, beschloß gegen alle Mitglieder der Bühne Verbandsverfahren.

5. Die Parteileitung der Hochschule für Ökonomie zog die verantwortlichen Genossen parteimäßig zur Rechenschaft und begann die umfassende Untersuchung der gesamten politischen Arbeit in allen Bereichen der Hochschule.

6. Die Parteiorganisation des Ministeriums für Kultur hat am 4. Oktober die Auseinandersetzung mit den für diese Angelegenheit verantwortlichen Genossen des Sektors Theater begonnen.

## Dokument 21

*IM-Bericht zur Arbeitsweise der Studentenbühne bei der Inszenierung von Heiner Müllers »Die Umsiedlerin« [Auszug]*

*5. Oktober 1961*

*[Inoffizieller Mitarbeiter und Diensteinheit nicht ersichtlich]*

Am Sonnabend, dem 30. September 1961, fand im audi-max der Hochschule für Ökonomie die Eröffnung der »Festwoche der Studentenbühnen der Republik« anlässlich der »Berliner Festwochen« mit dem Stück »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« von Heiner Müller durch die Studentenbühne der HfÖ statt.

Anwesend waren:

1. alle Studentenbühnen der DDR
2. Vertreter aller Berliner Theater
3. Vertreter des Lehrkörpers, der ZPL, der HSGL, des Zentralrats, Studenten der Hochschule für Ökonomie und andere.

Das Stück wurde als »konterrevolutionär, antikommunistisch und antihumanistisch gekennzeichnet und hätte nach unserer Meinung ohne jegliche Änderung im RIAS gesendet werden können.«

Bereits am Sonntag begannen die ersten Auseinandersetzungen mit den Mitgliedern der Studentenbühne in Anwesenheit von Rektor, Direktoren, ZPL, HSGL-Mitgliedern, Vertretern des Staatssekretariats, Zentralrats und ZK. Dabei stellte sich heraus, daß keiner der Studenten den konterrevolutionären Inhalt des Stückes erkannt hatte bzw. erkennen wollte.

Im Verlauf der Diskussion hat sich die Mehrzahl der Mitglieder der Stu-

denenbühne jedoch zu der klaren Entscheidung durchgerungen, Sprachrohr des Klassengegners gewesen zu sein.

Bezeichnend ist jedoch die Tatsache, daß immerhin 35 Studenten sich mißbrauchen ließen, ohne die Klassenfeindlichkeit zu erkennen.

Das ist ein Beweis dafür, daß eine Reihe von Grundfragen durchaus noch nicht klar sind, entgegen unserer und ihrer eigenen Annahme.

Dazu kommt, daß die ganze Art und Weise der Fertigstellung des Stückes und die Probenstätigkeit ein rechtzeitiges Erkennen des wahren Inhalts erschwerten.

Zum anderen ließ sich der Großteil der Studenten von der »künstlerischen Regie« des Dichters und des Regisseurs Tragelehn blenden.

Den meisten Studenten kam gar nicht der Gedanke, daß Müller und Tragelehn dieses Stück für eine konterrevolutionäre Propaganda mißbrauchen würden.

Teileinwände wurden meistens durch den Regisseur beschwichtigt (und die Studenten nahmen das kritiklos hin).

Zum anderen gab es bei bestimmten Studenten ein falsches »Verantwortungsbewußtsein« bzw. es wurde durch die Leitung des Ensembles noch verstärkt (Verpflichtung gegenüber dem Zentralrat, den Studenten der Hochschule usw.).

Dazu kommt, daß, so wie wir es jetzt einschätzen, Müller und Tragelehn bewußt versuchten, ein Verständnis des Stückes vor der Aufführung zu verhindern.

Das kommt in der Verzögerung der Fertigstellung des Drehbuches zum Ausdruck, in der Art und Weise der Proben, in der Unterbrechung bzw. Hinauszögerung von Proben bei Anwesenheit von Vertretern der HSGL usw.

Das findet auch seinen Ausdruck darin, daß der Rektor das Drehbuch erst drei Stunden vor der Aufführung, als er keine Zeit mehr hatte, sich das Stück gründlich anzusehen, bekam und mit dem Abbruch der Proben gedroht wurde, als diesen Vertreter des Zentralrats beiwohnen wollten.

Das gleiche gilt für die Hinauszögerung der Generalprobe, bis die Vertreter der Abnahmekommission des Ministeriums für Kultur nicht mehr da waren.

Schwerwiegendster Mangel ist, daß von seiten der Studentenbühne und der HSGL nicht auf die Einhaltung des Vertrages mit Müller geachtet wurde (Drehbuch sollte Mitte September fertig sein).

Trotz Anwesenheit einer Reihe von leitenden Funktionären wurde das Stück nicht abgebrochen.

Weiterhin muß gesagt werden, daß am Ende des Stückes auch Beifall gegeben wurde.

## Dokument 22

*Begleitschreiben von Großmann, Hauptverwaltung Aufklärung, Abteilung IV, zu einem Bericht [der Kontaktperson »Büchner«] an die Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit  
5. Oktober 1961*

*Vermerk: Tgb.-Nr. 1713/61: Anlage*

In der Anlage übermitteln wir Ihnen die Abschrift eines IM-Berichtes. Die Einschätzung der Personen Tragelehn und Müller werden noch nachgereicht.

m. p.

Großmann

Major

Stellvertretender Abteilungsleiter

## Dokument 23

*Abschrift eines IM-Berichtes [Kontaktperson »Büchner«] der Abteilung IV der Hauptverwaltung Aufklärung an die Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit zur Aufführung von Heiner Müllers »Umsiedlerin« [Auszug]*

*5. Oktober 1961*

1. Wie kam es zur Fertigstellung des Stückes?  
Fertigstellung war für Ende Juni versprochen, aber nicht gehalten. Weitere Versprechungen für Ende August nicht gehalten.

Auf Drängen von Professor Rößler am 12. September Vereinbarung zwischen Müller und Leiter der Studentenbühne beschlossen, daß das Stück am 16. September abgeliefert sein soll.

M.[üller] weigert sich, Passus zu unterschreiben, daß Änderungen dann nicht mehr zulässig. Einigung auf Passus: Es besteht Übereinstimmung, daß Änderungen aus ideologisch-künstlerischen oder bühnenpraktischen Gründen Aufführung am 30. September nicht gefährden dürfen (Passus war Müllers Vorschlag, Original befindet sich bei Professor Rößler).

Das hat M.[üller] als Freibrief für weitere Verzögerungen genommen. Der letzte Text kam noch am 28. oder 29. September. Besonders Dorfkrug II wurde bis zum letzten Tag geändert, trotz der Proteste der Mitglieder. Besonders Flints Text: »Unser Staat ist dazu da, daß er aufhört ...« usw. muß erst ganz zuletzt gekommen sein. Das muß \*\*\* wissen. Dieser Text ist auch schwerlich im abgezogenen Manuskript enthalten.

Wiederholt gab es Anfragen von Mitgliedern an Tragelehn, wann der Text nun fertig sei. T.[ragelehn] oder M.[üller] äußerten einmal zu Schulze, daß die Vereinbarung doch nur Papier zur Beruhigung gewesen sei. Die entscheidenden politischen Schärfen, zum Beispiel:

Krügers Monolog in Dorfkrug I,  
Beutlers Monolog in Beutlerküche,  
die Sache mit der KPdSU (B) in Beutlerküche,  
der Dialog Schmulka Siegfried in Wiese-Nacht,  
die ganze Szene Dorfkrug II,  
der Treiberhof,

wurden erst nach dem 13. August geliefert.

Die Selbstkritik Beutlers in Dorfkrug II wurde frühestens am 26. September geliefert und probiert. Desgleichen die zweite Hälfte vom Dorfkrug II, in der der Pastor auftritt.

Müller verschleppte die Fertigstellung so lange, daß die Studentenbühne den Text nehmen mußte, wie er ihn brachte, wenn sie überhaupt spielen wollte.

2. Welche Mitglieder des Ensembles wandten sich gegen bestimmte Teile des Stückes?

\*\*\* wollte im April die Rolle der Schmulka aufgeben aus moralischen Gründen. \*\*\* konnte sie nicht überzeugen. \*\*\* erreichte ihr Einverständnis, daß sie die Rolle behält, bis jemand anders gefunden ist. Sie wurde dann in kurzer Zeit umbesetzt. \*\*\* gefiel das ganze Stück nicht, aber nur aus moralischen Gründen. Sigurd Schulze machte in einer Parteiversammlung (\*\*\*, Schulze, Tragelehn) etwa am 17. oder 18. September Einwände gegen Beutlers Staatsfeindrede in Dorfkrug I, gegen Krügers Monolog in Dorfkrug I und gegen Fondraks Auslassung über die Staatsgrenze in Wiese-Nacht und verlangte, daß sie gestrichen werden. Tragelehn war dagegen und sagte, er sei der Regisseur. \*\*\* hielt die Bedenken für unbedeutend. T.[ragelehn] strich die Stellen nicht.

Schulze brachte die Bedenken auch gegenüber \*\*\* am 27. September, im Beisein von \*\*\*, vor, und zwar hinsichtlich Krügers Monolog und Fondraks Staatsgrenzen-Rede. \*\*\* sagte, das Stück spiele 1949, da sei es doch so gewesen. Schulze solle sich weiter darum kümmern, daß alle an einem Strang ziehen und die Aufführung am 30. September unbedingt stattfinden könne. Am Abend des 24. September (etwa 22.00 Uhr) kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Schulze und Tragelehn. Schulze wurde von [drei Personen] unterstützt, Tragelehn von \*\*\*.

Mitten in der Probe Dorfkrug II kamen wieder Änderungen. Es gab Unruhe, und Schulze machte sich zum Wortführer: Wie soll der Termin gehalten werden? (das sagten \*\*\* und \*\*\*). Die Änderungen, die jetzt kommen, seien politisch, deshalb müßten sie überlegt werden, dazu sei aber keine Zeit mehr. T.[ragelehn] als Regisseur sei nicht verpflichtet, die Änderungen aufzunehmen. T.[ragelehn] sagte, doch, in dem Falle müsse er es. Die Diskussion halte sowieso die Probe auf. Er könne das jetzt nicht alles erklären, das würden sie doch nicht so schnell begreifen. Schließlich habe er die Verantwortung und kein anderer. Er sagte sehr scharf, Schulzes Verhalten sei unmöglich, er verlange eine Leitungssitzung; offenbar versprach er sich da Unterstützung durch \*\*\*. Schulze setzte statt einer Leitungssitzung eine Parteiversammlung an. T.[ragelehn] fragte, mit welchem Recht Sch.[ulze]

eine Parteiversammlung einberufe. Er verlangte eine Mißbilligung von Sch.[ulze] Verhalten wegen Sabotage. Er habe nur zehn Minuten Zeit. Auf eine Erwidierung bekam er einen hysterischen Anfall und schrie, er arbeite nicht weiter. Das sagte er täglich mehrmals. Dann verließ er die Versammlung, kam aber am nächsten Tag zur Probe. Er versuchte weiterhin, andere Freunde gegen Sch.[ulze] auszuspielen. In der Versammlung hatten das die Genossen abgelehnt. Er entzog sich auch jeder weiteren Diskussion in der Parteigruppe. Am Abend des 27. waren die Genossen [drei Personen] extra um 23.00 Uhr zu einer Aussprache gekommen. T.[ragelehn] sagte, er müsse weiterprobieren. Die Sitzung wurde am nächsten Mittag angesetzt. Nach wenigen Worten fing er wieder an zu schreien, als Sch.[ulze] die Frage nach dem Verhältnis zur Partei stellte, und ging einfach.

3. Die Generalprobe war am 29. September 1961, 18.30 Uhr, angesetzt. Schulze teilte mittags M.[üller] und T.[ragelehn] mit, daß die Genossin \*\*\* vom MfK und \*\*\* kommen wollen. T.[ragelehn] sagte hinsichtlich Genossin \*\*\* zu M.[üller]: »Das ist die Doofe.« Dann sagte er noch: »Die laden wir aus.« Das legt die Vermutung nahe, daß die Verschiebung der Generalprobe auf 21.00 Uhr beabsichtigt war. Dazu wäre der Verlauf der Proben am 29. zu überprüfen.

## Dokument 24

*Hausmitteilung von Siegfried Wagner, Abteilung Kultur im ZK der SED, an Alfred Kurella, Leiter der Kulturkommission des ZK der SED  
5. Oktober 1961*

Lieber Genosse Kurella!

In der Anlage übersende ich Dir die erste Information über die Aufführung des Stückes von Heiner Müller »Das Leben auf dem Lande« durch das Studententheater der Hochschule für Ökonomie, Karlshorst.

Wir haben diese Information an den Genossen Walter Ulbricht, Genossen Honecker und Genossen Verner gegeben.

Über unsere weiteren Maßnahmen im Bereich der Kultur informieren wir Dich noch.

Mit sozialistischem Gruß  
m. p.  
Siegfried Wagner

## Dokument 25

*Brief von Siegfried Wagner, Abteilung Kultur im ZK der SED,  
an Walter Ulbricht, 1. Sekretär des ZK der SED*

*5. Oktober 1961*

*Vermerk: Verteiler: Kurella, Honecker, Hager*

Lieber Genosse Walter Ulbricht!

Wir möchten Dich über einige ideologische Probleme im Bereich der Kunst und Literatur informieren.

Die Maßnahmen zum 13. August und die Vorbereitung der Volkswahlen haben bei vielen Kulturschaffenden zu einer erhöhten Aktivität geführt. Das zeigte sich in vielen Stellungnahmen, besonders auch solcher Künstler, mit denen wir in der letzten Zeit verschiedene Auseinandersetzungen hatten. Das Neue bestand darin, daß die Künstler in viel stärkerem Maße als bei früheren Ereignissen sich unmittelbar an unseren Maßnahmen beteiligten (Kulturveranstaltungen vor Einheiten der Nationalen Volksarmee und Kampfgruppen, Lesungen unserer Schriftsteller usw.).

Einige Stellungnahmen waren mit künstlerischen Verpflichtungen verbunden. Interessant ist, daß in den Stellungnahmen unserer Schriftsteller die Helden ihrer Bücher zu Wort gekommen sind. Das gilt zum Beispiel für Helmut Baierl »Frau Flinz und der Genosse Weiler«. Das Berliner Ensemble führte ein Forum durch zu dem Thema: Frau Flinz, Genosse Weiler, der 13. August und die Volkswahlen. Herbert Nachbars Stellungnahme ging aus von der Figur des Henning aus seinem Roman »Hochzeit von Lännicken«, Bruno Apitz charakterisierte mit seinem »Nicht mehr nackt unter Wölfen« treffend die neue Situation.

Die Berliner Theater sicherten unter großen Anstrengungen die Aufführungen zu den Berliner Festtagen.

Im EAW Treptow ist in der Relais-Fabrik mit Hilfe der Gewerkschaften, des Ministeriums für Kultur und der Abteilung Kultur beim ZK eine Initiative zur Unterstützung des Produktionsaufgebots mit kulturellen Mitteln aufgelöst worden.

Einige Erscheinungen der letzten Wochen veranlassen uns, die Parteiführung zu informieren. Obwohl unmittelbar nach dem 13. August und insbesondere im Zusammenhang mit dem politischen Rufmord gegen humanistisch-demokratische Künstler in Westdeutschland einige bekannte Künstler unserer Republik, mit denen es in den letzten Jahren wegen ihrer unterschiedlichen Auffassungen auf kulturpolitischem Gebiet ernste Diskussionen gab, eindeutig aufgetreten waren, gibt es jetzt verschiedene Beispiele, die deutlich beweisen, daß die alten Unklarheiten keineswegs überwunden sind.

1. So ist zum Beispiel der Genosse Stephan Hermlin in einer Aussprache über junge Autoren mit der These von der »eigentlichen und uneigentlichen Literatur« aufgetreten. Die eigentliche Literatur sei diejenige, die man nicht schreibt, und die uneigentliche die, die man schreibt. Hierbei zielt Hermlin offensichtlich, wie die Aussprache beweist, gegen das Eingreifen in die Lö-

sung der Tagesfragen mit künstlerischen Mitteln. Auf diese Weise, meint er, käme keine große Literatur zustande. Seine Position wurde von Hacks, Gloger, Cremer unterstützt. Gegen die Auffassungen von eigentlicher und uneigentlicher Literatur nahmen Wieland Herzfelde, Baiertl, Fühmann und Apitz Stellung. In ihren Diskussionsbeiträgen gingen sie aus von den neuen Qualitätsmaßstäben bei der Gestaltung echter Konflikte, wie es in den Büchern von Bruno Apitz und Dieter Noll der Fall ist.

Helmut Baiertl wandte sich besonders gegen die Direktionslosigkeit der von der Deutschen Akademie der Künste durchgeführten Veranstaltung. Er verwies darauf, daß ein eigener Standpunkt der Sektion Literatur der Akademie nicht erkennbar sei und man infolgedessen nicht zu klaren Schlußfolgerungen gelangen könnte.

2. Die Ausstellung »Junge Kunst« in der Akademie der Künste, die Genosse Cremer eröffnet hat, zeigt im wesentlichen Werke des Teils junger Künstler, der von modernistischen Auffassungen stark beeinflusst ist. Der überwiegende Teil der ausgestellten Werke beweist die weitgehende Loslösung dieser Künstler vom neuen Leben und ist objektiv eine Verneinung der Prinzipien des sozialistischen Realismus. (Eine Einschätzung über diese Ausstellung wird von der Abteilung Kultur noch erarbeitet.)

3. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen muß nochmals darauf verwiesen werden, daß das September-Heft der Zeitschrift »Neue Deutsche Literatur« in der überwiegenden Zahl seiner Beiträge keineswegs den politischen und künstlerischen Anforderungen entspricht.

4. Die Vorgänge am Studenten-Theater der Hochschule für Ökonomie Karlshorst sind ein außerordentlich ernstes Signal, da offensichtlich gegnerische Kräfte in ihrer Arbeit sich nach dem 13. August besonders auf die Hochschulen konzentrieren. Das beweist auch das Programm des Kabarets der Universität Leipzig »Rat der Spötter« zur Leipziger Herbstmesse. Durch das Eingreifen der Bezirksleitung Leipzig war es möglich, den Auftritt dieses Kabarets während der Herbstmesse zu verhindern. Gegen die ideologischen Hauptträdelsführer wurde mit aller Schärfe vorgegangen.

Die Vorgänge an der Hochschule für Ökonomie deuten darauf hin, daß sich hier eine Gruppe von Künstlern eine Plattform zu verschaffen versucht hat. Das betrifft besonders Heiner Müller, Peter Hacks und den Regisseur Tragelehn. Die Vorfälle beweisen, daß die feindlichen Positionen von Kipphardt, der das Mittel der Satire als eine Waffe gegen Partei und Staat benutzen wollte, noch nicht restlos überwunden sind. Interessant ist, daß Müller und Tragelehn mit ihrem Stück nicht an ein Berufstheater gegangen sind, sondern an das Studenten-Theater der Hochschule für Ökonomie, bei dem es »unauffälliger« zu plazieren war (eine 1. Information wurde gegeben, über die weiteren Auseinandersetzungen berichten wir noch).

Schlußfolgerungen:

Offensichtlich gibt es zwei Tendenzen bei einem Teil der künstlerischen Intelligenz. Einige, unter ihnen Cremer, wollen gegen, nach ihrer Meinung, dogmatische Erscheinungen in der Kulturpolitik vorgehen. Sie glauben, das jetzt mit aller Schärfe tun zu können, da durch die Sicherheitsmaßnahmen

der Regierung der Gegner keine Möglichkeit einer Nutznießung mehr habe. Die andere Gruppe, zu der offensichtlich Heiner Müller und Tragelehn gehören, versucht zu testen, wie weit sie das Gebiet der Kunst nutzen können, um gegen Partei und Staat gerichtete Meinungen zu verbreiten.

1. Wir sind der Meinung, daß das Ministerium für Kultur und das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen mit Unterstützung der Abteilungen beim ZK und des Zentralrates der FDJ sich einen Überblick über die Situation an den Studenten-Theatern der Universitäten verschaffen müssen. Das gilt besonders auch in kadermäßiger Hinsicht.

2. Die Abteilung Kultur wird mit den Leitungen der Künstlerverbände und den Parteisekretären der künstlerischen Institutionen Berlins eine Auswertung vornehmen mit dem Ziel der Erhöhung der ideologischen Wachsamkeit.

Der Parteiführung wird nach Abschluß der Auseinandersetzungen eine Einschätzung gegeben, in der die Lehren, besonders für die Verstärkung der ideologischen Arbeit, und die Schlußfolgerungen für die einzelnen Institutionen gezogen werden.

Mit sozialistischem Gruß  
[ohne Unterschrift]

## Dokument 26

*Informationsbericht von Rödel, Sektor Theater/Sektor Volkskunst im Ministerium für Kultur, über die Aussprache mit Heiner Müller und B. K. Tragelehn*

*5. Oktober 1961*

*Vermerk: handschriftliche Einfügungen von Rödel*

Zur Eröffnung des Gesprächs wurden Müller und Tragelehn von uns aufgefordert, zu folgenden Tatsachen Stellung zu nehmen:

a) daß von ihnen ein Stück mit konterrevolutionärer Aussage aufgeführt wurde,

b) daß allen beteiligten Stellen jene Teile des Stücks, in denen der konterrevolutionäre Charakter klar zum Ausdruck kommt, systematisch vorenthalten wurden.

1. Zunächst wurde von Tragelehn und Müller zu der Verzögerungstaktik Stellung genommen. Tr.[agelehn] erklärte, daß er angenommen habe, daß die Leitung der Studentenbühne alle verantwortlichen Stellen zu Durchlaufproben einladen würde. Außerdem habe nach der Veröffentlichung im »Sonntag« eine Diskussion mit der Kreisarbeitsgemeinschaft Laientheater Lichtenberg und mit Vertretern der Hochschulparteileitung stattgefunden, bei der es keine ernsthaften politischen Einwände gegeben hätte. Zu dem Vorwurf, daß die Schlußszene erst am 29. an die Studentenbühne gegeben wor-

den sei, sagte er, daß sie mindestens acht Tage vorher vorgelegen habe. Was die Verzögerung der Generalprobe und den Versuch, die Vertreter des Zentralrates nicht zur Durchsprechprobe zuzulassen, betrifft, so sei das keine Absicht gewesen. (Tr.[agelehn] bezog sich auf die Unsicherheit des Probenzustandes.) Er habe im Sommer vorgeschlagen, das Stück abzusetzen bzw. den Termin der Premiere zu verschieben. Die Studentenbühne, Parteileitung und Leitung der Hochschule hätten gewünscht, daß das Stück unter allen Umständen zum 10. Jahrestag der Bühne zur Aufführung gebracht wird. Auf unsere Zwischenfrage, ob er die Absetzung aus politischen oder künstlerischen Gründen erwogen hätte, sagte er, daß der künstlerisch unreife Zustand ihn dazu veranlaßt hätte. Er habe sich dann darauf eingelassen, weiter zu probieren, da ihm erklärt wurde, daß der Bestand der Studentenbühne davon abhinge. Müller erklärte im selben Zusammenhang, daß er sich durch diese Termine in seiner Arbeit hätte hetzen lassen; er habe ja zwischendurch noch mit anderen Dingen Geld verdienen müssen. Er hätte sich eigentlich nicht in der Lage gefühlt, innerhalb der gestellten Termine die Arbeit am Stück systematisch und durchdacht zu beenden. Damit erklärte er, daß bis zum Tag vor der Aufführung noch Texte ausstanden.

Trotz einiger Rück- und Zwischenfragen zur ganzen Vorbereitung der Aufführung traten in den Aussagen von Müller und Tragelehn keine Widersprüche auf.

Wir schlossen damit diesen Teil des Gesprächs ab und stellten fest, daß es notwendig sei, zur endgültigen Klärung die anderen Beteiligten – Studentenbühne und Hochschulleitung – hinzuzuziehen.

2. Im weiteren Verlauf des Gesprächs ging es um die konterrevolutionäre Aussage des Stückes. Beide erklärten zunächst, daß sie diesen Vorwurf nicht verstehen würden und völlig überrascht seien, daß ihr Stück so ausgelegt werden könne.

In der letzten Aussprache vor der Aufführung mit den Leitungen der Hochschule und der Studentenbühne sowie den Vertretern des Zentralrates habe Tr.[agelehn] auf die Anmerkung des Rektors, es gäbe einige ernsthafte ideologische Einwände, gefragt, ob diese Einwände so stark seien, daß das Stück feindlich wirken könne und abgesetzt werden müsse. Daraufhin sei erklärt worden, daß es um die Frage feindlich überhaupt nicht gehen könne, man könnte höchstens fragen, ob es nützlich sei, die Aufführung in dieser Form zu spielen; das versammelte Gremium entschied sich für die Aufführung.

Sowohl Tr.[agelehn] als auch Müller behaupten, daß ihnen im Verlauf der Arbeit politische Bedenken nie gekommen seien.

Von uns wurde nun mit einer großen Zahl von Beispielen der konterrevolutionäre Charakter des Stückes erläutert und betont, daß die Inszenierung diesen Charakter noch unterstreicht. Die Reaktion von Tr.[agelehn] und Müller auf diese Vorhaltungen war sehr unterschiedlich, aber bewegte sich zunächst im Ästhetisch-Abstrakten. Müller sagte zum Beispiel, ob wir nicht den Eindruck hätten, daß es eine historische Komödie sei, und Tr.[agelehn] stellte die Frage, ob wir nicht wenigstens der Meinung wären, daß es in fünfzig Jahren komisch sei.

Unsere Einschätzung der Schlußszene, die darauf hinauslief, daß wir ihnen deutlich sagten, daß diese Szene nicht nur gegen die Sozialisierung der Landwirtschaft gerichtet sei, sondern in Verbindung mit der 1. Szene gesehen aussagt: in diesem Staat kann man sich nur aufhängen.

Diesem Vorwurf versuchten sie damit zu begegnen, daß sie sagten, der Neubauer in der 1. Szene habe sich aufgehängt, bevor die Traktoren kamen, noch aus Unglauben an das Neue. Der Kulak in der Schlußszene habe sich aufgehängt, ehe er den ersten »Urlaub« bekommen sollte.

Sie selbst seien davon überzeugt, daß diese letzte Szene nicht inhuman und konterrevolutionär, sondern komisch sei. In gleicher Weise versuchten sie, anderen Argumenten von unserer Seite entgegenzutreten. Ihre ganze Argumentation lief darauf hinaus, wir hätten ihre Absicht falsch verstanden und die Ursachen beständen darin, daß das Stück noch nicht vollständig gewesen sei (Vor- und Nachspiel hätten gefehlt), daß die Inszenierung noch nicht fertig gewesen sei und daß die Laien nicht die »Artistik und Eleganz« besäßen, um den tiefen Gehalt des Stücks transparent zu machen.

Nachdem wir ihnen daraufhin nochmals in aller Schärfe entgegentraten und unter anderem zum Beispiel darauf verwiesen, daß wir die Philosophien Fondraks über die Staatsgrenze nach dem 13. August als offene Provokation betrachten, begannen sie langsam nachzudenken und Zugeständnisse zu machen. Müller erklärte unter anderem: »Mir ist klar, daß die Schlußszene unmöglich ist.«

Wir sagten ihm, daß er uns mißverstanden habe, wenn er glaube, daß mit einer Änderung der Schlußszene alle anderen Einwände und Bedenken aufgehoben seien. Wir wiederholten nochmals, daß die ganze Konzeption des Stücks falsch sei, daß in diesem Stück unser Leben durch eine feindliche Brille betrachtet wäre.

Daraufhin begann auch Tr.[agelehn] einzulenken und sagte, daß die Differenz zwischen dem, was herausgekommen ist, und seiner und des Autors Absicht so groß sei, daß er jetzt an seiner Auffassung zweifeln müsse. Er hätte aber immer noch nicht alles verstanden, denn er hängte daran die Frage, ob es zweckmäßig sei, an dem Stück weiterzuarbeiten. Es habe doch auch sehr viel Poesie.

Müller erklärte dann, ihm sei klargeworden, daß es offensichtlich nicht gelungen ist, die Größe des historischen Prozesses, den er sichtbar machen wollte, zu gestalten, sondern daß offensichtlich das Gegenteil herausgekommen sei. Er sei von der Meinung ausgegangen, daß der bei uns bereits erreichte Stand der gesellschaftlichen Entwicklung so positiv einzuschätzen sei, daß man in einem solchen Stück mit veränderten negativen Erscheinungen, die bereits überwunden seien, in Komödienform abrechnen könne. Von diesem Standpunkt aus sei ein Konglomerat an negativen Erscheinungen und Figuren entstanden. Im Ergebnis des Gesprächs sprach Müller aus, daß dadurch die historische Perspektive nicht sichtbar werden konnte. Ausdruck einer beginnenden Einsicht war seine Bemerkung, daß er sich klar darüber würde, daß mit Detailänderungen nichts zu machen sei, daß der Kern der Fehler in der Konzeption läge.

3. Nach zweistündiger Debatte wurde vorläufig abgebrochen, da im Augenblick nicht mehr zu erreichen war. Müller und Tr.[agelehn] wurde nochmals sehr deutlich gesagt, daß alle von ihnen vorgebrachten Argumente den Tatbestand in keiner Weise entkräften, daß es notwendig ist, Konsequenzen zu ziehen und politisch Stellung zu nehmen. Ihnen wurde kein Termin gestellt, aber deutlich gemacht, daß bei der Härte des Vorfalls in kürzester Frist ihre Stellungnahme erwartet wird.

Unser Gesamteindruck von dieser Auseinandersetzung, die nach Aussagen von Müller und Tr.[agelehn] die erste mit ihnen geführte war:

Daß bei Stück, Inszenierung und gesamtem Verhalten eine Absicht vorlag, konnte [handschriftlich eingefügt: noch] nicht nachgewiesen werden.

Aus dem Verhalten beider unserer politischen Einschätzung gegenüber wurde deutlich, daß sie noch auf der gleichen Position intellektuell-snobistischer Kritik stehen, wie sie zur Zeit der »Korrektur«-Diskussion an den Tag gekommen war. Ihre Position ist noch heute, obwohl sie ihre Hingabe an den Sozialismus beteuern, im Grunde klassen- und staatsfremd.

Wenn Müller und Tragelehn innerhalb der nächsten 48 Stunden nicht von sich aus Stellung beziehen, werden sie erneut geladen [handschriftlich eingefügt: Termin 6. Oktober, 10.30 Uhr].

Der Intendant des Theaters der Bergarbeiter in Senftenberg, an dem Tragelehn zur Zeit engagiert ist, wird in den nächsten Tagen informiert.

m. p.  
Rödel

## Dokument 27

*Abschrift eines IM-Berichtes [Kontaktperson »Büchner«] der Abteilung IV der Hauptverwaltung Aufklärung für die Hauptabteilung V/6 des Ministeriums für Staatssicherheit [Auszug]  
6. Oktober 1961*

Am 2. September, nachdem die Erklärung der Sowjetregierung über die Wiederaufnahme der Kerntests erschienen war, telegraphierte Schulze an T.[ragelehn]: »Atomowitz herausnehmen«. Am 10. oder 11. September erklärte er auf Befragen, das Telegramm sei zu spät gekommen, da er zwischendurch in Dresden war. Als Sch.[ulze] am 11. September ein Manuskript zur Beratung in der Parteigruppe verlangte, war angeblich das Paket mit dem Material aus Senftenberg noch nicht da. Am 15. September fuhr T.[ragelehn] zum Umbruch nach Ruhland. Später sagte er, er habe einiges im Artikel gestrichen, es war aber für die Leitung der SB anhand des Manuskripts nicht nachprüfbar. Die Vorhaltungen des Leiters, daß der Beitrag angesichts der Lage unmöglich sei, wollte T.[ragelehn] nicht einsehen. Die das lesen, seien ja nicht dumm usw.

Weiter: Etwa am 10. September erklärte Manfred Grund dem Leiter der SB und T.[ragelehn], er müsse seinen Namen aus zwei Gründen zurückziehen:

1. keine einheitliche Auffassung mit Autor und Regisseur und
2. ungenügende Unterstützung durch Mitglieder der SB.

Beide nahmen es zur Kenntnis. T.[ragelehn] sagte zum Leiter, vielleicht könne man mit Grund reden, ob er mit der Formulierung »Beratung der Ausstattung« einverstanden sei. Der Leiter sprach nicht mit Grund und gab T.[agelehn] auch keine Anweisung, den Passus aufzunehmen. T.[agelehn] nahm ihn trotzdem auf. Die Korrektur wurde dem Leiter nicht vorgelegt. Grund beschwerte sich mit Recht über den Mißbrauch seines Namens.

So und ähnlich versuchte T.[ragelehn] immer seine Absichten zu erreichen. Auch von Siegfried Möller brachte er im Heft einen geänderten Beitrag.

Eine beliebige Methode von M.[üller] und T.[ragelehn] ist, Leute gegeneinander auszuspielen, zum Beispiel im Falle des Abdruckes in der »Jungen Kunst«; Schulze gegen \*\*\*.

Beim Modellbuch zeigte sich T.[ragelehn] zuerst zurückhaltend, später wollte er sogar als alleiniger Autor genannt werden.

## Dokument 28

*Aktennotiz von Otto Braun, 1. Sekretär des Deutschen Schriftstellerverbandes, zur Einberufung einer erweiterten Sitzung der Sektion Dramatik des Deutschen Schriftstellerverbandes [Anfang Oktober 1961]*

*Vermerk: Vertraulich; Verteiler: G. Baumert, Harald Hauser, Wolfgang Neuhaus, Paul Wiens, W. Lewin, z.d. Akten, Kollege T.\*\*\**

Das Stück »Die Umsiedlerin – das Leben im Dorf« [sic!] von Heiner Müller ist im Zentralkomitee der Partei als konterrevolutionär charakterisiert worden. In diesem Zusammenhang wurde dem DSV empfohlen, sofort eine erweiterte Sitzung der Sektion Dramatik einzuberufen, in der das Stück analysiert und verurteilt wird. An dieser Sitzung sollen außer Verbandsmitgliedern auch beteiligte Vertreter der Kulturabteilung des ZK, des Ministeriums für Kultur – Abteilung Theater, des Deutschen Theaters usw. teilnehmen.

Das Sekretariat des Verbandes (Otto Braun, Gerhard Baumert, Harald Hauser) hat beschlossen, diese Sitzung für den 17. Oktober 1961 einzuberufen. Als Referenten für die Analyse des Stückes schlagen sie Dr. Walter Pollatschek vor. Dem Referenten steht für die Analyse ab Montag, dem 9. Oktober 61, im Verbandssekretariat das Manuskript des Bühnenstückes zur Einsicht zur Verfügung. Unbeschadet der endgültigen Festlegung des Referenten sollen sofort durch das Sekretariat des Bezirksverbandes Berlin Einladungen ergehen an Dramatiker, Theaterkritiker (die dem Berliner Verband angehören) sowie an Ursula B.\*\*\*, Kollegen K.\*\*\*, Mathilde Danegger,

Genossen Schmidt (Parteisekretär), Dr. Piens – sämtliche vom Deutschen Theater –; ferner an noch durch Rückfrage zu ermittelnde Besucher der Vorstellung in Karlshorst, an Kollegen, die an der Vorbereitung der Aufführung beteiligt waren (nicht aber der Regisseur), Bernt von Kügelgen, W.\*\*\* – DEFA und Vertreter der oben genannten Institutionen.

m. p.  
Braun  
Otto Braun

## Dokument 29

*Notiz von Höppner, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin,  
zu Heiner Müller und B. K. Tragelehn  
9. Oktober 1961*

Zu beiden Personen wurde Auftrag B<sup>3</sup> eingeleitet und zu diesem Zweck die umliegenden Häuser überprüft.

Auftrag B läuft vom 6. Oktober bis 11. Oktober 1961.

m. p.  
Höppner  
Leutnant

## Dokument 30

*Aus einem Bericht über die politisch-ideologische Lage  
unter den Studenten der Hochschule für Ökonomie [Auszug]  
9. Oktober 1961  
[Verfasser nicht ersichtlich]*

Der Landeinsatz und die Aufführung des Theaterstücks am 30. September haben schlagartig gezeigt, daß die vorhandene Windstille nicht nur unter den Studenten, sondern an der gesamten Hochschule viele ideologische Mängel überdeckt hat. Das ist in starkem Maße ein Ergebnis der Erziehung unserer Studenten an der Hochschule sowohl von seiten des Lehrkörpers als auch innerhalb der Partei und FDJ. Die Studenten gingen mit gleich großem Schwung an die körperliche Arbeit auf dem Lande und an die Einstudierung des Theaterstückes. Sie folgten sowohl hier wie dort blindlings den Argu-

<sup>3</sup> Beobachtung der Person am Wohnort; später unter dem Begriff G-Maßnahme (optische und elektronische Beobachtung und Dokumentation) bekanntgeworden.

menten »der Fachleute«, ohne auch nur ernste politische Hintergründe und Klassenkampf zu ahnen. Die Klassenwachsamkeit vieler Studenten gegenüber den versteckten und in den verschiedensten Formen erfolgenden Angriffen des Gegners ist völlig ungenügend entwickelt.

## Dokument 31

*Stellungnahme von Witt, Stellvertreter des Ministers für Kultur,  
zur Aufführung des Stückes »Die Umsiedlerin« von Heiner Müller  
am 30. September 1961  
10. Oktober 1961*

Nachdem ich den Inhalt des Stückes und wichtige Umstände seiner Entstehung kenne (leider erst nach der Aufführung), ist mir klar, daß mein Verhalten zu den Vorgängen am Tage der Aufführung politisch falsch, oberflächlich und sorglos war.

Es ist keine Entschuldigung für mich, daß ich als einziges anweisendes Mitglied der Leitung des Ministeriums für Kultur am 30. September 1961 plötzlich und zufällig mit den Vorgängen in Berührung kam, eine nur bruchstückweise Kenntnis von den Dingen hatte und die falsche Empfehlung der Mitarbeiter des Sektors Theater akzeptierte, das Stück nicht abzusetzen, sondern zu spielen.

Von mir als leitendem Mitarbeiter des Ministeriums für Kultur mußte dafür gesorgt werden, daß eine politisch richtige Entscheidung herbeigeführt wurde.

Der politische Aufschwung der Bevölkerung der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik im Zusammenhang mit den Maßnahmen des 13. August und mit den Wahlen am 17. September 1961 sowie durch das Produktionsaufgebot mußte und muß unterstützt werden durch alles, was diesem politischen Aufschwung, der Entwicklung der moralisch-politischen Einheit der Bevölkerung dient. Was diesen Prozeß hemmt, mußte und muß verhindert werden.

Ich kann der Partei gegenüber nur versichern, daß ich nicht einen Augenblick gezögert hätte, die Aufführung zu unterbinden, wenn mir das Stück und die Umstände seiner Entstehung, die eindeutig als konterrevolutionärer Angriff gekennzeichnet werden müssen, genügend bekannt gewesen wären.

Allein aber schon die ungenügende Kenntnis, die Tatsache, daß niemand der Befragten ein eindeutiges Urteil abgeben konnte, hätte schon genügen müssen, um von mir aus eine klare Entscheidung herbeizuführen.

Unter den mir am Sonnabend bekannten Umständen hätte diese Entscheidung mindestens so aussehen müssen:

Absetzung der Aufführung,

Fortsetzung einer ordentlichen Generalprobe unter Anwesenheit aller mitbeteiligten und mitverantwortlichen Stellen,  
und dann endgültige Entscheidung.

Eine solche Entscheidung hätte dem Wesen unseres Staatsapparates als Hauptinstrument der Arbeiterklasse auch auf ideologisch-kulturellem Gebiet beim Aufbau des Sozialismus entsprochen.

Der Versuch, die endgültige Entscheidung auf andere Stellen, Zentralrat der FDJ und Hochschule für Ökonomie, zu verlagern, war ein Versäumnis meiner Pflicht als leitender Staatsfunktionär, konsequent, gründlich und verantwortungsbewußt die staatliche Leitungstätigkeit auf dem Gebiet der Kultur auszuüben.

Meine Pflicht wäre es gewesen, die Mitarbeiter des Sektors Theater, die ungenaue und oberflächliche Auskünfte gaben, zu veranlassen, trotz der Kürze der Zeit eine exakte Einschätzung zu finden, die eine klare, unmißverständliche Entscheidung ermöglichte.

Ich bin mir klar darüber, daß der Partei durch meine Versäumnisse, durch mein politisch oberflächliches, unverantwortliches Verhalten Schaden zugefügt wurde.

Ich erwarte, daß die Partei mich deshalb zur Verantwortung zieht, und bin bereit, aus den Vorfällen die Lehren zu ziehen, bei mir und den Mitarbeitern die politische Wachsamkeit, die Qualität der politisch-ideologischen Arbeit zu erhöhen und mitzuhelfen, daß solche Geschehnisse sich nicht wiederholen.

m. p.  
Günter Witt

## Dokument 32

*Einschätzung von Wagner, Engelstädter, Köhler,  
Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, zu  
»Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«  
10. Oktober 1961  
Vermerk: mit Dienstsiegel*

Der Ausgangspunkt für die Einschätzung besteht darin, daß sozialistische Kunst die Menschen zu wahren Erkenntnissen über die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse führen und sie für den Kampf zur Vollendung der sozialistischen Umwälzung begeistern soll.

Unsere Aufgabe besteht darin, eine politische Einschätzung und keine literarische Gesamtanalyse zu geben.

Das Stück beschäftigt sich mit der Entwicklung der Landwirtschaft in der DDR. Welche Etappen werden als wesentlich hervorgehoben? Wie werden die beteiligten Kräfte dargestellt? Welcher politisch-ideologische Standpunkt kommt darin zum Ausdruck? Im Stück wird die Arbeiter-und-Bauern-Macht durchweg als Terrorregime dargestellt, das von außen oktroyiert wurde. Sie sei mit fremdem Bajonett der Mutter aus dem kranken Leib geschnitten

(Seite 19), durch Kaiserschnitt zur Welt gekommen (Seite 35) und nach einer Vorlage nicht von unserem Mist (Seite 42) geschaffen. Dem entspricht auch die Darstellung der inneren Verhältnisse in der DDR. So wird der Neubauer Ketzler in der 1. Szene zum Selbstmord getrieben, damit selbst seine Aussage exemplifizierend: »Tausend Jahre hat uns der Junker geritten, kaum ist er abgessen, sitzt der Kulak auf, dem Kulak der Staat, unserer, beide unsereinem. Die Bodenreform oder der Fortschritt in der Traufe« (Seite 1). Ebenso wird der Bauer Treiber während der sozialistischen Umgestaltung zum Selbstmordversuch getrieben. Als seine Frau aus einer Ohnmacht erwacht und ihn fragt: »Sind wir im Himmel oder in der Hölle?«, antwortet der Bauer: »Fürs erste sind wir in der LPG« (letzte Seite).

Durch das ganze Stück hindurch ziehen sich Drohungen mit »Bautzen oder Bergwerk«. Dieser Druck von oben wird darstellerisch ergänzt durch die Angst der Bauern, wie zum Beispiel auf Seite 22, wo gesagt wird, der »Mittelstand« würde nur nicht gehängt, weil er mit der Arbeiterklasse verbündet sei. Aufschlußreich ist auch die Argumentationsreihe des korrumpierten Bürgermeisters Beutler auf den Seiten 23/24, der einen Bauern als »vom Staatsfeind« über »Friedensfeind« zum »Kinderschlächter« abstempelt.

Auch die Organe der Staatssicherheit werden als Druckmittel dargestellt (Seite 58ff). Damit wird gleichzeitig der Gedanke der Wachsamkeit lächerlich gemacht, ad absurdum geführt. Die Politik der Partei wird als zufällig dargestellt (Seite 68). »Ein neuer Kurs Flint. Man weiß nicht immer als kleines Rad, was in der Leitung vorgeht. Aber man lernt schnell, man revidiert sich.«

Die Traktoristen, die im Stück die Arbeiterklasse repräsentieren, werden ebenfalls als Teil des Terror-Systems dargestellt (Seite 57 u. a.).

Der Kreissekretär der Partei wird als Mensch dargestellt, der in zehn Minuten drei Dörfer besucht. Der neue Landrat erscheint ohne Parteiabzeichen im Dorf, um die Wachsamkeit zu prüfen. Die fortschrittlichen Kräfte, die im Stück vorkommen, werden herabgesetzt und diffamiert, zum Beispiel Bürgermeister Beutler als korruptes Element, der langjährige Kommunist Flint als Weiberheld. Dabei löst Flint, »der Thälmann nicht allein von Bildern kennt«, am Schluß des Stückes Beutler, der zwar korrupt ist, aber sich bemüht, die Maßnahmen der Partei durchzusetzen, als Bürgermeister ab. Es ist bezeichnend, daß Flint als Vertreter eines »weichen Kurses« erscheint. Beutler sagt auf Seite 64 zu ihm: »Weil ich den weichen Kurs nicht mitfahre, den Du steuerst seit kurzem.« Auf Seite 70 wird gesagt, der Knüppel sei das letzte Argument.

Die sozialistische Umwälzung auf dem Dorfe wird im ganzen Stück als etwas den Bauern Fremdes, das nicht ihren Interessen entspricht und sie vor die Alternative Selbstmord oder passiven Widerstand stellt, dargestellt. Nimmt man dazu die Darstellung der Bodenreform und ihrer Auswirkungen, so erscheint die Landwirtschaftspolitik der Partei, insgesamt genommen, als ein Verhängnis für die Bauern, das ihnen nur »Saures« bringt (Seite 72).

Die neuen Beziehungen zwischen den Menschen, die im Ergebnis dieser Umwälzung geschaffen werden, kommen überhaupt nicht zum Ausdruck, sondern es finden sich Formulierungen wie: »Jede Wohnung sei eine Kneipe« (Seite 65) und der Mensch habe sein Paradies erst auf dem Grund der Flasche (Seite 66). Es zeigt sich hier ein antihumanistischer Zug, der das Stück durchdringt.

Im Stück findet sich keine Figur, die man als menschlich sympathisch bezeichnen könnte. Es gibt kein Vorbild, dem nachzueifern wäre.

Dieser antihumanistische und amoralische Zug kommt auch in den dargestellten Beziehungen zwischen den Geschlechtern und in den aufdringlich vorgetragenen Zoten zum Ausdruck.

Das Stück erzeugt ein falsches, der Wirklichkeit widersprechendes und niederdrückendes Bild des Lebens auf dem Lande und im Lande. Es begeistert nicht, sondern lähmt die Initiative der Menschen. Es verbreitet Pessimismus und Unsicherheit zum Beispiel auf den Seiten 22, 30, 44 u. a.

Das Gerede vom »harten« oder »weichen Kurs« und anderem untergräbt das Vertrauen zur Politik von Partei und Regierung und der Führung unseres Staates, die jedoch nirgends direkt genannt wird. Dazu trägt auch die Diffamierung der marxistisch-leninistischen Theorie und ihrer Anwendung durch Partei und Regierung auf den Seiten 28, 43, 48 und andere bei.

Die Ideale des Kommunismus und das Bild der Sowjetunion werden entstellt und vulgäre, feindliche Vorstellungen vom Kommunismus verbreitet (Seite 29, 30, 39 u. a.). Dieser antikommunistische Zug paart sich mit Hetze gegen die sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (Seite 20 und 54).

Aus der ganzen Anlage des Stückes, den gewählten Namen u.a. Gesichtspunkten ergibt sich, daß es sich nicht um zufällige Irrtümer und Unklarheiten handeln kann. Das Stück bringt einen offenen, gegen die Politik von Partei und Regierung, gegen die sozialistische Umwälzung gerichteten Standpunkt zum Ausdruck. Es verbreitet Argumente des Gegners und unterstützt seine ideologische Diversion. Das Stück und seine Aufführung, besonders vor studentischen Kreisen, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt leicht zum Kristallisationskern feindlicher Tätigkeit werden.

m. p.  
Dr. Wagner

m. p.  
Engelstädter

m. p.  
Köhler

## Dokument 33

*Information von Freiberg, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin  
11. Oktober 1961*

Die durchgeführte Vollversammlung der Parteiorganisation der Hochschule für Ökonomie, an der der Genosse Selbmann teilnahm, kann im vollen Umfang als ein Erfolg eingeschätzt werden.

Alle anwesenden Genossen erklärten sich mit den Darlegungen und aufgeworfenen Problemen des Parteisekretärs der Hochschule, welcher das Referat hielt, und der Diskussionsrede des Genossen Selbmann einverstanden.

Die Diskussion verlief in allen Teilen positiv, und verschiedene Genossen brachten zum Ausdruck, daß ihnen besonders nach der Diskussionsrede des Genossen Selbmann im vollen Umfang die Tragweite der Aufführungen und das falsche Verhalten verschiedener Genossen bewußt wurde.

Seit dieser Versammlung gibt es keine Stimmen mehr, die die geführten Auseinandersetzungen als Überspitzungen einschätzen.

Schon während der Versammlungspausen und nach der Versammlung kam bei Aussprachen zum Ausdruck, daß die Genossen mit den Maßnahmen einverstanden sind, dabei aber die Frage stellen, was geschieht mit Müller und Tragelehn. Man äußert Bedenken dahingehend, daß die Auseinandersetzungen mit diesen beiden in die Länge gezogen werden und schließlich im Sande verlaufen.

Diese Bedenken wurden sowohl von Studenten als auch von Wissenschaftlern und Funktionären zum Ausdruck gebracht. Diese Meinung wurde aber nicht in grundsätzlichen Diskussionen ausgedrückt, sondern in individuellen Gesprächen. Solche Bedenken äußerten zum Beispiel der Kaderleiter, Genosse Krautmann, und die persönliche Referentin des Prorektors für Studienangelegenheiten, Genossin W.\*\*\*.

Ebenso wurden über inoffizielle Quellen gleiche Meinungen von Studenten festgestellt.

Einige Stimmen wurden bekannt, in denen gefordert wurde, daß der Tragelehn als Genosse sich auch vor der Grundorganisation der Hochschule zu verantworten hätte.

Außerdem wünschen die Genossen zu erfahren, was mit Müller und Tragelehn geschehen wird, da weder aus den Ausführungen des Parteisekretärs noch vom Genossen Selbmann zu entnehmen war, wie bei diesen die Untersuchungen laufen werden bzw. auf welcher Ebene die Auseinandersetzungen mit Müller und Tragelehn geführt werden.

Bisher wurde bekannt, daß insgesamt die Einschätzung der Partei als richtig gesehen wird.

m. p.  
Freiberg  
Oberleutnant

## Dokument 34

*Vorschlag Freibergs, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin,  
zur Festnahme Heiner Müllers und Bernhard Klaus Tragelehns [Auszug]  
11. Oktober 1961*

Es wird vorgeschlagen, beide genannten Personen wegen fortgesetzter staatsgefährdender Propaganda und Hetze nach § 19 StEG festzunehmen.

Begründung:

Am 30. September 1961 führte die Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie in Karlshorst unter der Regie des Tragelehn die »Komödie« »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« vom Schriftsteller Müller, Heiner auf.

Das Stück bringt eine offene Propaganda und Hetze gegen die Politik von Partei und Regierung, besonders gegen die sozialistische Umwälzung auf dem Lande zum Ausdruck. Es verbreitet Argumente des Gegners und unterstützt seine ideologische Diversion. Im Stück wird die Arbeiter-und-Bauern-Macht durchweg als Terrorregime dargestellt, das von außen oktroyiert wurde.

Durch das ganze Stück hindurch ziehen sich Drohungen mit »Bautzen oder Bergwerk«.

Weiterhin untergräbt es das Vertrauen zur Führung unseres Staates unter anderem durch das Gerede vom »harten und weichen Kurs«. Die Ideale des Kommunismus und das Bild der Sowjetunion werden entstellt.

Vorstehende Einschätzung des Stückes wurde von einer Sachverständigenkommission des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen getroffen und begründet.

Beide genannten Personen sind die Hauptverantwortlichen für die Aufführung.

m. p.  
Freiberg  
Oberleutnant

## Dokument 35

*Berichtsentwurf der Hochschule für Ökonomie für das Staatssekretariat für  
das Hoch- und Fachschulwesen [Auszug]  
12. Oktober 1961*

Daß an der Hochschule ernste Mängel, besonders in politisch-ideologischer Beziehung, vorhanden sind, wurde sogar für die größten Optimisten nach der Aufführung des konterrevolutionären Stückes am 30. September dieses Jahres offenkundig. Für jeden wurde es jetzt deutlich sichtbar, daß an der Hochschule innerhalb des Lehrkörpers sowie des Nachwuchses politische Blind-

heit verbreitet ist, daß Selbstüberschätzung und Überheblichkeit gegenüber Parteibeschlüssen unseren Blick trüben und daß auch Klarheit über die grundsätzlichen politischen Fragen keineswegs erreicht ist.

## Dokument 36

*Vorlage Nr. 12/61 des Deutschen Schriftstellerverbandes  
zu Heiner Müllers »Umsiedlerin« [Auszug]  
[ohne Datum]*

Welche Schlußfolgerungen sind zu ziehen?

Das Schauspiel »Die Umsiedlerin« wird als eine schädliche Entstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit verurteilt. Es steht im Gegensatz zu den erklärten Zielen des DSV.

Der Berliner Vorstand wird beauftragt, geeignete Maßnahmen zu beraten, um den Kollegen Müller zu seinen Pflichten als Staatsbürger und als Schriftsteller zurückzuführen und dessen Entwicklung aufmerksam zu verfolgen.

In diesem Zusammenhang hat sich die Notwendigkeit gezeigt, die Arbeit aller Sektionen des Berliner Verbandes zu überprüfen. Der Berliner Vorstand wird diese Überprüfung vornehmen und über Maßnahmen zur Verbesserung der Sektionsarbeit dem geschäftsführenden Vorstand berichten.

Die Berliner Schriftsteller werden von dem vorliegenden Beschluß in einer Mitgliederversammlung unterrichtet.

## Dokument 37

*Bericht von Schindler, Hauptabteilung V/1/IV des Ministeriums  
für Staatssicherheit, über die Auseinandersetzungen mit Heiner Müller  
16. Oktober 1961*

Durch eine zuverlässige Quelle wird uns folgendes mitgeteilt:

Am 17. Oktober 1961 soll, wie mit der Partei vereinbart, durch die Sektion Dramatik im Deutschen Schriftstellerverband eine Auseinandersetzung mit Müller geführt werden.

Zur Vorbereitung findet am 16. Oktober 1961 eine Parteiversammlung der Berliner Sektion Dramatik statt.

Die bisherige Vorbereitung beider Veranstaltungen durch die Berliner Leitung des Verbandes und die Parteiorganisation des Berliner Verbandes sowie den Vorstand des DSV gewährleistet keine qualifizierte und parteimäßige Lösung dieses Problems.

Von der Leitung des Verbandes werden außer Genossen Baumert keine weiteren Genossen teilnehmen, da sie sich zur Zeit nicht in Berlin befinden. Auch der Parteisekretär Genosse Haußer befindet sich nicht in Berlin.

Sollten nicht noch starke Genossen aus dem Partei- und Staatsapparat an den Versammlungen teilnehmen, befürchtet die Quelle, daß keine richtige Lösung zustande kommt.

Es bestehen keine Bedenken, daß alle teilnehmenden Personen das Stück ablehnen werden, dies wurde aus allen bisherigen Diskussionen klar, die das Stück ablehnen und verurteilen. Für das Stück hat sich bisher praktisch nur Peter Hacks ausgesprochen, der es in einer Kritik in der Zeitschrift »Neues Theater«<sup>4</sup> als sehr gut und besonders gelungen hervorhob.

Hermlin äußerte sich wie folgt dazu: »Man kann es zur Zeit nicht spielen.«

Es zeichnet sich bisher aber folgende schädliche Tendenz ab. Eine Reihe Personen vertreten verallgemeinert die Meinung, das Stück ist eindeutig konterrevolutionär, der Autor ist kein Konterrevolutionär und wollte bestimmt auch kein konterrevolutionäres Stück schreiben, man trennt also Person und Stück. Des weiteren wird betont, alle Schriftsteller, insbesondere die Dramatiker, hätten Schuld, weil man sich mit Müller zu wenig beschäftigt habe.

Eine Reihe Erscheinungen erhärten diese Feststellung.

So äußerte Walter Pollatschek: »Wir sind gegen die Methoden, mit denen gegen Müller vorgegangen wird«. Dies zu einem Zeitpunkt, wo praktisch noch nichts gegen ihn unternommen wurde. Pollatschek lehnte es auch ab, eine Einführung zu den Auseinandersetzungen mit Hacks zu geben.

Vom Berliner Ensemble wurde zuerst ein scharfer Brief gegen Müller verfaßt, in der Zwischenzeit soll bereits ein zweiter geschrieben worden sein, darin wird eine versöhnlerische Haltung eingenommen.

Der \*\*\* von \*\*\* hat ebenfalls Mitleid erregt und paßt genau zu dieser Stimmung.

Anna Seghers wird vermutlich am 16. Oktober 1961 nicht teilnehmen, da sie sich vermutlich nicht festlegen will, damit sie am 17. Oktober 1961 ihre private Linie verfolgen kann, die der jetzigen Haltung entsprechend für Müller sein wird.

Im Augenblick stehen Hermlin und Djacenko in engerer Verbindung mit Müller.

Djacenko war bereits bei der Vorbereitung des Stückes beteiligt. Hermlin wurde von Müller aufgesucht, er gab diesem das Manuskript zum Lesen und wollte dessen Urteil hören. Hermlin hat sich damit auch beschäftigt, obwohl er sich sonst aufgrund seiner Überheblichkeit grundsätzlich nicht um den Nachwuchs kümmert.

Es gibt Hinweise, daß zu den beiden Versammlungen Personen erscheinen wollen, die dort nichts zu suchen haben. So unter anderem auch der Komponist Paul Dessau, der auch noch einige andere Leute angekündigt haben soll.

<sup>4</sup> Gemeint ist die Zeitschrift »Theater der Zeit«.

Um das Eindringen anderer Personen zu verhindern, wird eine strenge Kontrolle durchgeführt und nur die Personen eingelassen, die zu diesem Gremium gehören. Des weiteren wird eine Anwesenheitsliste geführt.

Alle Ausführungen werden auf Tonband aufgenommen.

m. p.  
Schindler  
Leutnant

## Dokument 38

*Einschätzung der politisch-ideologischen Situation  
an der Hochschule für Ökonomie durch Rößler, Rektor [Auszug]  
16. Oktober 1961*

Bevor auf die einzelnen Bereiche (Lehrkörper, wissenschaftlicher Nachwuchs, Studenten, Angestellte/Arbeiter) im einzelnen eingegangen wird, ist eine Reihe grundsätzlicher Feststellungen zu machen, die zwar nicht allein durch die Tatsache verursacht werden, daß es an unserer Hochschule möglich war, ein konterrevolutionäres Theaterstück monatelang einzuüben und ungehindert zur Aufführung zu bringen, die jedoch angesichts dieses Vorfalles besondere Bedeutung erlangen und besondere Aufmerksamkeit verdienen. Diese Feststellungen, die auf alle Bereiche der Hochschule, wenn auch in unterschiedlichem Grad und unterschiedlicher Verantwortung, zutreffen, bieten den Schlüssel für gewisse, im einzelnen später geschilderte Erscheinungen.

Dabei muß festgestellt werden, daß das schändliche Versagen bei der Theaterrückführung und seine sofortige offensive Auswertung durch die Parteiorganisation und die Hochschulleitung zur Überprüfung der gesamten Arbeit die Anerkennung dieser Feststellungen und eine wirklich kritische Analyse der Situation überhaupt erst ermöglichen, weil ein großer Teil der Parteiorganisation und der Hochschulangehörigen durch das Ergebnis aufgewühlt und zu dem festen Vorsatz gebracht wurde, durch schonungslose, offene Kritik und Selbstkritik die Voraussetzungen für eine Wende in der Arbeit zu schaffen und diese Wende zu erzwingen. Es kann indes nicht behauptet werden, daß in dieser Beziehung bereits alles klar sei.

## Dokument 39

*Brief von Girnus, Staatssekretär im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, an Rößler, Rektor der Hochschule für Ökonomie  
17. Oktober 1961*

Magnifizenz!

Wie ich feststellen mußte, hat bisher an der Hochschule für Ökonomie noch keine außerordentliche Senatssitzung stattgefunden, auf der die Rektorenkonferenz vom 19. September 1961 zur Beratung stand. Diese Tatsache befremdet mich sehr. Nach der Dringlichkeit der Angelegenheit hätte ich angenommen, daß spätestens 14 Tage nach der Rektorenkonferenz eine Senatssitzung sich mit dem Gegenstand der Rektorenkonferenz befaßt hätte, um die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten. An Ihrer Hochschule ist es auf Grund derartiger grober Versäumnisse zu Zwischenfällen gekommen, die ein sehr schlechtes Licht auf das gesamte Hochschulwesen werfen. Ich bitte Sie daher dringend, mir unverzüglich mitzuteilen, welche Sofortmaßnahmen Sie zu ergreifen gedenken, um dieses Versäumnis nachzuholen.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner  
vorzüglichen Hochachtung  
m. p.  
Dr. Wilhelm Girnus

## Dokument 40

*Zweite Information [der Abteilung Kultur im ZK der SED] zur Aufführung  
des konterrevolutionären Stückes »Die Umsiedlerin«  
durch das Studententheater der Hochschule für Ökonomie [Auszug]  
[ohne Datum, vermutlich Ende Oktober 1961]*

I. Die Fakten lassen den Schluß zu, daß die Aufführung der »Umsiedlerin« Teil und Höhepunkt einer staatsfeindlichen Aktion ist, die das Ziel verfolgt, auf einer bestimmten Plattform oppositionelle Intellektuelle zum Angriff auf unseren Staat zu sammeln.

Der Beginn und Höhepunkt dieser Aktion fällt also zusammen mit den Plänen der Imperialisten, Ende September 1961 die DDR aufzurollen.

Unsere Gesellschaft wird als von oben bis unten marode dargestellt.

Der Sozialismus wird im Stück von einigen Funktionären der Masse gegen ihren Willen aufgezwungen.

Das Stück behauptet, daß die Partei die Massen betrüge.

Alle Funktionäre des Stückes sind über und über mit den Muttermalen der kapitalistischen Vergangenheit behaftet.

Im ersten Teil dieser Analyse wurden die politischen Ansichten dargelegt, die der Aufführung der »Umsiedlerin« zugrunde lagen. Das waren Anschauungen, die das Resultat einer feindseligen Einstellung zur gesellschaftlichen Ordnung in der DDR, zum Staat und besonders zur Partei sind. Diese Anschauungen sind offensichtlich mit den Anschauungen der jugoslawischen Revisionisten und der Harichgruppe verwandt. Diese Anschauungen sind auch der Ausgangspunkt für die ästhetischen Theorien dieser Gruppe. Folgerichtig sieht sie die Hauptaufgabe der Dramatik und des Theaters in der »Aktivierung« der Menschen gegen die »Mißstände« in der DDR. Die Praxis dieser Dramatik, wie sie in den Stücken des republikflüchtigen Kipphardt, in den Stücken von Hacks und Müller allgemein zum Ausdruck kommt, kommt einem Kampf gegen die Politik von Partei und Staat gleich. Partei- und Staatsfunktionäre werden immer wieder der Lächerlichkeit preisgegeben. Das Leben in der DDR wird durch die Köpfe der rückständigsten Schichten unserer Bevölkerung widergespiegelt. Indem diese Gruppe in ihren Stücken sich das politische Ziel setzt, »Widersprüche aufzudecken«, »Mißstände aufzudecken«, kämpfen sie objektiv gegen die Festigung der moralisch-politischen Einheit unserer Bevölkerung. Sie treiben einen Keil zwischen die Partei und die Massen. Sie kämpfen objektiv gegen die führende Rolle der Partei in allen Bereichen unseres Lebens. Das heißt, diese Gruppe besorgt die Geschäfte des Gegners in der Deutschen Demokratischen Republik.

## Dokument 41

*Bericht von Schindler, Hauptabteilung V/1/IV des Ministeriums für Staatssicherheit, über die Auseinandersetzungen mit Heiner Müller im Deutschen Schriftstellerverband  
18. Oktober 1961*

Am 17. Oktober 1961 wurde in der Sektion Dramatik des Berliner Verbandes eine Auseinandersetzung mit Heiner Müller durchgeführt. Es nahmen daran ca. 50 Personen teil. Von den führenden Funktionären waren anwesend Genosse Rodenberg, Kurella, Wagner, Wendt, Schwarz und Pankow. Von den führenden Schriftstellern war Anna Seghers erschienen. Hedda Zinner, die ursprünglich diese Aussprache leiten sollte, hatte sich wegen Krankheit entschuldigt. Anwesend war ebenfalls Jens Gerlach.

In der Diskussion sprachen außer den führenden Funktionären Walter Pollatschek, Dr. Erwin Reiche, \*\*\*, Hacks, Dessau, Keisch, \*\*\*, Dr. Bunge und Steffi Spira.

Die einleitenden Ausführungen zur Auseinandersetzung mit Müller wurden von dem Dramaturgen Piens gemacht. Er verurteilte konsequent das Stück von Müller und sprach über den politisch-ideologischen Schaden, den das Stück angerichtet hat. Piens äußerte aber, daß der Autor eine gute Absicht hatte, wenn auch eine schädliche Aussage herausgekommen sei.

Die Diskussion über das Stück von Müller war eindeutig von der Ablehnung einer derartigen Darstellung bestimmt. Es wurde jedoch fast von jedem Diskussionsredner der Einwand gebracht, daß es nicht das Ziel von Müller gewesen sein könne, ein derartiges negatives Stück zu schreiben. Die einzigen Personen, die für Müller Stellung nahmen, waren Hacks und Dessau. Hacks sprach in geschwollenen Worten über die gesunde politische Fabel, die dem Stück zugrunde liege. Er äußerte, daß seit Brecht nicht wieder so ein dramatisches Stück geschaffen worden sei, daß bei Müller hohe künstlerische Qualitäten vorhanden sind und daß er nur das Opfer einer dogmatischen Kunsttheorie sei.

Hacks warnte die Anwesenden vor der Anwendung des bei uns üblichen Brauchs der »Auslegekunst« bei politisch unangenehmen Dingen.

Dessau sagte, er gehöre zu den Freunden von Müller. Als Freund und Kommunist möchte er sagen, daß nur das Kollektiv helfen kann. Über das Stück und die sonstige politische Haltung von Müller sagte er nichts.

Gegen Ende der Diskussion ergriff Müller das Wort und machte kurze Ausführungen. Er sagte, das Stück war eine Auseinandersetzung mit sich selbst, mit der er nicht fertig geworden sei. Die aus dem Stück ersichtliche und ihm vorgeworfene zynische Haltung wäre nicht seine Grundtendenz. Er gibt sich die Schuld, daß er keine Freunde gesucht habe, mit denen er sich hätte beraten können. Für den Zeitpunkt der Premiere des Stückes gäbe es keine Entschuldigung. Müller erklärte noch, daß er im Augenblick nicht in der Lage wäre, mehr dazu zu sagen.

Nachdem von den anwesenden Funktionären, insbesondere Genossen Wagner und Kurella, eindeutig die Haltung und das Stück von Müller verurteilt wurde, wobei Genosse Kurella betonte, daß sich von seinen Stücken »Lohndrücker« und »Korrektur« bis zur »Umsiedlerin« eine Linie abzeichnet, ergriff noch einmal Paul Dessau das Wort und äußerte, man könne von Müller jetzt nicht mehr verlangen und solle ihm erst einmal ein halbes Jahr Zeit lassen.

Diese Zusammenkunft der Sektion Dramatik wurde zu keiner kämpferischen Auseinandersetzung mit Müller, sie verlief in Ruhe und ohne besondere Vorkommnisse. In der Hauptsache wurde allgemein über die Person Müller diskutiert, ohne auf die verwerfliche Handlung bei der Vorbereitung der Aufführung einzugehen. Die Zusammenkunft wurde ohne konkrete Festlegung beendet, lediglich mit der Maßgabe, daß die Diskussion fortgesetzt wird.

Während der gesamten Aussprache wurde außer der anklingenden versöhnlerischen Haltung verschiedener Diskussionsredner die von der Partei gegebene Linie eingehalten.

m. p.  
Schindler  
Leutnant

## Dokument 42

*Stellungnahme B. K. Tragelehns vor der Grundorganisation der SED  
am Theater der Bergarbeiter Senftenberg  
[ohne Datum, vermutlich Mitte Oktober 1961]*

Die Aufführung der »Umsiedlerin« von Müller hat feindlich gewirkt und unserer Sache in einer ernsten politischen Situation schweren Schaden zugefügt. In meiner Arbeit als Regisseur dieser Aufführung habe ich die Linie der Partei verlassen, mich gegen ihre Auffassung gestellt, also politisch versagt.

Die Gründe: Ich habe den Standpunkt der Partei in der Frage der Darstellung des neuen Lebens als einseitig, eng und zur Schönfärberei führend angesehen. Ich habe versucht, mich über die Partei zu stellen, klüger zu sein als die Partei, das Leben »allseitig« zu sehen. Daraus ist Schwarzfärberei entstanden. Ich habe versucht, aus einem »Abstand« das Leben »objektiv« zu sehen und habe es so völlig verzerrt.

Wenn man zwar allgemein für den Sozialismus ist, unsere Entwicklung allgemein bejaht, aber nicht selber die konkreten Klassenkämpfe mitkämpft, »dabei ist«, sondern mit »einerseits« und »andererseits« zwischen den Fronten laviert, verliert man im entscheidenden Augenblick die Richtung. So habe ich die Richtung verloren. Einem Schritt ab folgt der zweite, und dann ist der Boden unter den Füßen fort, ob man will oder nicht.

Es kommt hinzu, daß ich, politisch leichtfertig, keine Kritik gesucht habe, wenige Fälle von Kritik nicht beachtet, dagegen Lob immer angenommen habe.

Ich sehe, daß ich große Fehler begangen habe und unserer Sache ernsten Schaden zugefügt habe. Ich habe den festen Willen zu lernen. Ich bitte, mir bei der Überwindung der Fehler zu helfen. Ich werde, wo immer die Partei will, versuchen, mich zu bewähren.

## Dokument 43

*Brief von Rößler, Rektor der Hochschule für Ökonomie, an Girnus,  
Staatssekretär im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen  
[Auszug]  
21. Oktober 1961*

Am 30. September 1961 geschah anläßlich der Eröffnung der II. Studententheaterwoche die Ihnen bekannte Provokation. Am übernächsten Tag (der 1. Oktober 1961 war ein Sonntag) informierte ich früh die Mitglieder der Hochschulleitung, die Dekane und die Direktoren der fakultätsfreien Institute. Zugleich forderte ich sie auf, der geforderten Analyse und den Schlußfolgerungen noch mehr Beachtung zu schenken, weil wir das Gelingen der Provokation als ein ernstes Signal für äußerst schwerwiegende Schwächen unserer gesamten Arbeit hielten. Über die Abteilungsparteiorganisationen

und die Fakultätsleitungen sowie die Direktoren der fakultätsfreien Institute wurden alle Mitarbeiter in die Diskussion einbezogen, wobei sich die Diskussion – entsprechend den von der Zentralen Parteileitung für die APO und mir für die Fakultäten usw. gegebenen Weisungen – vor allem darauf konzentrierte, die von Ihnen in der Arbeitsberatung mit den Rektoren genannten Grundfragen zu erörtern und zu klären.

## Dokument 44

*Lösung des Arbeitsvertrages von B. K. Tragelehn  
durch den Intendanten Lange, Theater der Bergarbeiter Senftenberg  
21. Oktober 1961  
Vermerk: gegen Empfangsschein*

Ich teile Ihnen hierdurch mit, daß Ihr Arbeitsvertrag mit dem Theater der Bergarbeiter Senftenberg für die Spielzeit 1961/62 (1. August 1961 – 31. Juli 1962) mit Wirkung vom 21. Oktober 1961 fristlos gelöst wird.

Veranlassung dazu ist die feindliche Einstellung zu unserem Staat, die Ihnen mit Ihrer Arbeit an dem Stück »Die Umsiedlerin« von Heiner Müller an der Hochschule für Ökonomie in Berlin nachgewiesen wurde und die zu einem Ausschluß aus der SED führte.

Damit ist eine weitere künstlerische Tätigkeit an unserem Theater wegen fehlender Voraussetzungen nicht mehr gegeben, so daß diese Vertragslösung zur Schaffung einer künstlerisch und politisch sauberen Arbeitsatmosphäre notwendig ist.

Diese Maßnahme wurde in der heutigen Sitzung der BGL gründlich diskutiert und von dieser einstimmig gebilligt.

Ich bitte Sie, sich zur Abwicklung aller weiteren Angelegenheiten mit der Verwaltung in Verbindung zu setzen.

Günter Lange  
Intendant

## Dokument 45

*Brief von Otto Nagel, Präsident der Deutschen Akademie der Künste,  
an Stephan Hermlin, Sekretär der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege,  
und Herbert Jhering, Sekretär der Sektion Darstellende Kunst  
25. Oktober 1961*

*[Brief mit gleichem Inhalt an Jhering]*

Sehr geehrter Herr Hermlin!

Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates Alexander Abusch bittet unser Präsidium, die Sektion Dichtkunst und Sprachpflege und die Sektion Darstellende Kunst zu beauftragen mit nachstehendem Wortlaut:

«Ich bitte das Präsidium der Akademie, die Sektionen Dichtkunst und Sprachpflege und Darstellende Kunst zu beauftragen, ein wissenschaftliches Gutachten über das Stück ›Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande‹ von Heiner Müller gemeinsam auszuarbeiten und mir als Stellungnahme der Akademie zu überreichen. Ich werde bei dem Ministerium für Kultur veranlassen, daß dem Präsidium der Deutschen Akademie der Künste zwei Exemplare des Manuskripts übersandt werden.»

Ich glaube, daß diese Aufgabenstellung durch den Stellvertretenden Ministerpräsidenten Abusch sehr wichtig und sehr interessant ist. Ich schlage vor, daß beide Sektionen in ihren nächsten Sitzungen diese Frage besprechen und Entsprechendes einleiten.

Mit bestem Gruß  
Otto Nagel

## Dokument 46

*Protokoll der Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes  
des Deutschen Schriftstellerverbandes [Auszug]  
30. Oktober 1961*

Anwesend:

Anna Seghers, Gerhard Baumert, Helmut Hauptmann, Harald Hauser, Wolfgang Joho, Henryk Keisch, Herbert Nachbar, Helmut Preißler, Helmut Sadowski, Maximilian Scheer, Paul Wiens, Christa Wolf, Lilo Hradetzky, Eva Lippold, Willi Lewin, Ilse Metz (Protokoll).

Zum Punkt 1 der Tagesordnung nahmen folgende Mitglieder des Berliner Vorstandes teil:

Rainer Kerndl, Erich Rackwitz, Annemarie Lange, Günter Cwojdrak, Nils Werner, Eduard Zak, Heinz Kahlau, Liselotte Remané, Elisabeth Borchert, Lilo Hardel, Willi Pankow, Siegfried Wagner (ZK)

Tagesordnung:

- 1) Bericht der Sektion Dramatik zur Angelegenheit Heiner Müller
- 2) Vorbereitung des Vier-Länder-Treffens im November
- 3) Bericht über das durchgeführte westdeutsche Colloquium
- 4) Vorbereitung der Vorstandssitzung im November
- 5) Verschiedenes

Zu 1.: (Vorlage 12/61)

Der Bericht der Sektion Dramatik war allen Mitgliedern bekannt. In der Diskussion, die im wesentlichen prinzipielle Zustimmung zu den in der Sektion Dramatik dargelegten Gedanken ergab, sprachen folgende Kollegen:

Nils Werner, Rainer Kerndl, Eduard Zak, Gerhard Baumert, Siegfried Wagner, Henryk Keisch, Paul Wiens, Heinz Kahlau, Christa Wolf, Maximilian Scheer, Helmut Hauptmann, Helmut Preißler, Harald Hauser, Annemarie Lange, Herbert Nachbar, Anna Seghers.

Am Schluß der Aussprache wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1) Der geschäftsführende Vorstand nimmt den Bericht der Sektion Dramatik zur Kenntnis und billigt Inhalt und Schlußfolgerungen im Prinzip.
- 2) Der geschäftsführende Vorstand beauftragt den Vorstand des Berliner Bezirksverbandes, sich mit der Angelegenheit weiter zu befassen und Heiner Müller zu einer Aussprache einzuladen. Vom Auftreten Heiner Müllers dort und auf der später vorzubereitenden Mitgliederversammlung hängt die weitere Behandlung dieses Problems ab.

## Dokument 47

*Information von Scherner, Abteilung Kultur im ZK der SED, zum Antrag auf Ausschluß Heiner Müllers aus dem Deutschen Schriftstellerverband 28. November 1961*

Im Ergebnis einer Beratung, die soeben bei Genossen Wagner (mit dem Genossen Schwarz, BL Berlin, Genosse Lewin, Genosse Scherner) stattgefunden hat, sind wir übereingekommen, in der heutigen Parteiberatung, die der Bezirksmitgliederversammlung vorausgeht, den Beschluß der Schriftstellerparteiorganisation, H. Müller auszuschließen, für alle Genossen verbindlich zu machen.

Die heutige Bezirksmitgliederversammlung soll entsprechend an die Zentraleitung des Verbandes den Antrag stellen, H. Müller wegen Interessenlosigkeit an der Arbeit des DSV, aber dessen hemmungsloser finanzieller Ausnutzung ohne Gegenleistung sowie seines konterrevolutionären Stückes aus dem DSV auszuschließen.

Dieses Ziel kann natürlich heute bereits oder später vom Vorstand des DSV, der den Ausschluß bestätigen muß, in scharfe Mißbilligung umgewandelt werden, falls H. Müller endlich eine wirklich ehrliche, kritische Stellungnahme abgibt.

In diesem Sinne haben wir uns auch mit Genossen Gotsche telefon[isch] abgestimmt, der ursprünglich absolut für Belassen im Verbandsplädier, »um besser erzieherisch auf H. Müller einwirken zu können«.

An der Beratung heute nehmen die Genossen Schwarz, Lewin und Scherner teil.

m. p.  
Erhard Scherner

## Dokument 48

*Bericht von Schindler, Hauptabteilung V/1/IV  
des Ministeriums für Staatssicherheit, über die Verbindungsaufnahme  
zum Schriftsteller Paul Wiens  
28. November 1961*

Am 27. November 1961 wurde der Versuch unternommen, Paul Wiens in seiner Wohnung aufzusuchen. Da er sich nicht zu Hause befand, konnte nur ein Gespräch mit \*\*\* geführt werden, dabei wurde vereinbart, daß wir am 28. November 1961 eine telefonische Vereinbarung mit \*\*\* treffen. \*\*\* gegenüber wurde nicht mitgeteilt, daß wir vom MfS sind.

Am 28. November 1961 wurde Paul Wiens in seiner Wohnung angerufen und mit ihm eine Zusammenkunft für 10.00 Uhr in der Redaktion der NDJ vereinbart.

Wiens erschien pünktlich zur festgelegten Zeit. Der Unterzeichnende stellte sich bei ihm als Mitarbeiter des MfS vor; es wurde der Klurname verwendet.

Es wurde ihm erläutert, daß es aufgrund seiner Funktion notwendig ist, daß wir Verbindung zu ihm herstellen, um über Probleme, die uns interessieren, zu sprechen.

Wiens machte von Anfang an einen sehr aufgeschlossenen Eindruck. Er brachte zum Ausdruck, daß er über diese Verbindungsaufnahme erfreut sei.

Da er zu einer Redaktionssitzung mußte, konnte mit ihm nur ein kurzes Gespräch von dreißig Minuten geführt werden.

Dabei machte er einige Angaben über die Lage im Verband, die erkennen lassen, daß er durchaus eine gute und parteiliche Einstellung zu den Problemen hat.

Zu Heiner Müller äußerte er: »Die heutige Mitgliederversammlung des Verbandes wird vermutlich den Ausschluß von Müller beschließen. Aufgrund seiner Haltung und Handlungen ist dies voll gerechtfertigt.« Wiens zweifelt aber, ob dies der richtige Schritt ist. Er begründet dies damit: »Müller nimmt den Vorschlag, in die Produktion zu gehen, nicht an, er ist der Auffassung, daß er dem Staat mehr dienen könne, wenn er in der Dramaturgie eines Theaters arbeiten könne.« Wiens schätzt die Sache so ein: »Wenn Müller aus dem Verband ausgeschlossen ist, wird er unter dem Na-

men seiner Frau weiterarbeiten, Lektorate, Hörspiele usw.« Von dieser Seite her wird der Ausschluß also keinen Einfluß ausüben.

Daß es große Sympathiekundgebungen für Müller geben wird, nimmt er nicht an. Die einzige Person, die sich hinter Müller stellt und diesen noch negativ beeinflußt, ist nach seiner Feststellung Tragelehn.

Die anderen Leute wie Heym und Hacks werden kaum auftreten.

Er selbst ist der Nachbar von Heym, er schätzt diesen als einen im Grunde ehrlichen Menschen ein. Seine Diskussion wird darum gehen, daß man angeblich bei uns keine entstehenden Werke diskutieren kann, wenn sie der Partei und Regierung unangenehm sind. Heym hat es bisher jedoch abgelehnt, sein Manuskript dem Vorstand des Verbandes vorzulegen.

Mit Hacks hat er keinen persönlichen Kontakt, hat sich jedoch für nächste Woche mit ihm verabredet.

Weitere wesentliche Probleme wurden mit ihm in der kurzen Zeitspanne nicht besprochen.

Es wurde festgelegt, daß im Verlaufe der Woche, am Donnerstag, Sonnabend oder Sonntag nach vorheriger telefonischer Rücksprache in seiner Wohnung eine weitere Aussprache stattfindet.

Wiens wurde darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, über die Verbindung mit uns nicht zu sprechen, damit es zu keinen falschen Auslegungen unter den Schriftstellern kommt.

Zur Aufrechterhaltung der Verbindung wurde ihm die Telefonnummer des Unterzeichnenden übergeben.

Einschätzung:

Wiens machte einen sehr guten Eindruck, er war sehr aufgeschlossen und zeigte sich bereit, Verbindung mit uns zu unterhalten.

Wenn es gelingt, Wiens auf die uns interessierenden Personen und Probleme zu lenken, kann daraus eine operativ wertvolle Verbindung entwickelt werden.

m. p.  
Schindler  
Leutnant

## Dokument 49

### *Beschlußprotokoll zum Ausschluß Heiner Müllers aus dem Deutschen Schriftstellerverband 29. November 1961*

Die Mitgliederversammlung des Bezirksverbandes Berlin des Deutschen Schriftstellerverbandes beschloß am 28. November 1961 mit einer Stimmenthaltung und ohne Gegenstimmen den Ausschluß Heiner Müllers aus dem Deutschen Schriftstellerverband wegen Verstoßes gegen die Ziele des Verbandes, Nichteinhaltung und Verletzung des Statuts.

Begründung:

1) Heiner Müller, Mitglied unseres Verbandes, schrieb mit Unterstützung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates das Stück »Die Umsiedlerin«. Im Rahmen der Berliner Festtage wurde es am 30. September 1961 von der FDJ-Gruppe der Hochschule für Planökonomie aufgeführt.

Das Stück mußte abgesetzt werden, weil es eine Entstellung der Wirklichkeit darstellt und objektiv dem entspricht, was unsere Feinde über die Zustände in der Deutschen Demokratischen Republik verbreiten.

2) Heiner Müller hat seit seinem Eintritt in den Deutschen Schriftstellerverband trotz wiederholter Aufforderung Verbandsbeiträge nicht entrichtet und sich am Verbandsleben nicht beteiligt.

3) Außerdem hat er durch unkorrektes persönliches Verhalten nicht nur sein eigenes Ansehen als Schriftsteller, sondern auch das Ansehen des gesamten Verbandes geschädigt.

Ausgehend von dieser Erfahrung wird der Verband mehr als bisher bemüht sein, politische Erkenntnisse zu vermitteln als eine wichtige Voraussetzung für die literarische Produktion seiner Mitglieder.

Wir werden die weitere Entwicklung von Heiner Müller aufmerksam verfolgen.

Paul Wiens<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Vorsitzender des Bezirksverbandes Berlin.

## Dokument 50

*Bericht des Geheimen Informators »Hannes« über Heiner Müller  
29. November 1961  
[Diensteinheit nicht ersichtlich]*

Am 28. November beriet die Parteiorganisation des DSV Berlin über den Ausschluß Heiner Müllers aus dem DSV. Ein entsprechender Antrag der Parteileitung lag vor. Eva Lippold begründete ihn mit dem feindlichen Inhalt seines Stückes »Die Umsiedlerin« und mit dem unmoralischen Verhalten Heiner Müllers, der schon seit Jahren auf Kosten von Organisationen und Kollegen lebt. Alfred Schulz gab dazu bekannt, daß Müller den DSV insofern betrogen habe, als er eine Schuldabtretung von einem zu erwartenden Honorar von der DEFA ohne Wissen des DSV bei der DEFA rückgängig gemacht habe. (Sch.[ulz] gab dies in der folgenden Mitgliederversammlung bekannt.) Es wurden die Kollegen aufgefordert, die nicht der Grundorganisation des DSV angehören, Stellung zu nehmen. Genosse Schellenberger unterstützte den Antrag aus der Kenntnis der Haltung Müllers sowie des Charakters des Stückes. Anna Seghers wandte sich gegen einen Ausschluß mit der Begründung, man müsse die Wirkung auf andere sehen, Westdeutschland usw. Hermann Kant sprach sich entschieden für Ausschluß aus. Alex Wedding schwieg und verließ die Versammlung sofort nach der Abstimmung. Genosse Rodenberg verlangte von Genossin Seghers zweimal eine offene Stellungnahme, die sie mit der Begründung zurückwies, sie habe sie durch ihre Abstimmung belegt. Es war auffallend, daß außer Seghers und Wedding alle anderen Genossen wie Bredel, Renn etc. fehlten. Die Sterns sprachen nicht, stimmten für den Antrag. In der anschließenden Mitgliederversammlung sprach Peter Hacks gegen den Ausschluß mit der Begründung, Müller sei nicht feindlich, es sei nur seine Methode, die Zuschauer zu »provizieren«, damit sie die richtigen Schlußfolgerungen selbst ziehen sollen. Das Stück sei, bei einigen sehr guten Passagen, schlecht gebaut, deshalb sei er nicht für seine Aufführung. Günther Rucker, Pollatschek und Heinz Kahlau waren diejenigen, die am energischsten den Antrag begründeten, Kahlau damit, daß das Stück nicht die Wahrheit über die Beziehungen der Arbeiterklasse zu den Bauern sage. Der Widerstand war in der Mitgliederversammlung geringer als in der Parteiversammlung. Hacks fand keine Unterstützung, sondern wurde ärgerlich unterbrochen, so daß Wiens mehrmals mahnen mußte, ihn ruhig anzuhören. Den Ausschlag gaben wohl die Darlegungen der Schulden bzw. Pumpereien Müllers, der auf Kosten anderer lebte, die Summen näherten sich allein beim DSV \*\*\* Mark. (Wie Willi Lewin mir sagte, soll Müller an Stipendien ca. \*\*\* Mark erhalten haben.) Pollatschek legte anhand von Szenen aus dem Stück seinen feindlichen Charakter dar. Mit einer Stimmenthaltung (Hacks) wurde Müller ausgeschlossen.

Seghers und Wedding waren zur Mitgliederversammlung nicht da.

gez. »Hannes«

## Dokument 51

*Selbstkritik Heiner Müllers [an die Abteilung Kultur im ZK der SED]  
1. Dezember 1961*

Dieses Schreiben ist das vorläufige Ergebnis meiner Auseinandersetzung mit mir und meiner Arbeit. Ich schreibe auf, was ich jetzt weiß.

1

Ein Freund sagte mir nach der Diskussion im Schriftstellerverband, er halte für den besten, weil sachlichsten Beitrag zur Diskussion die Thesen der Kulturabteilung des Zentralkomitees. Ich habe ihn damals nicht verstanden. Ich verstehe ihn, glaube ich, jetzt: Sechs Wochen nach dem dreizehnten August 1961 wird als Beitrag zu den Berliner Festtagen von einem Studentenensemble eine dramatische Arbeit öffentlich aufgeführt, die mit dem Anspruch, ein Stück Geschichte der DDR zu beschreiben, Geschichten anhäuft, geeignet, den Blick auf die Perspektive dieses Staates zu verstellen. In einer Situation, in der die notwendigen Schutzmaßnahmen der DDR, noch nicht von allen begriffen und nicht von allen gebilligt, den Hauptwiderspruch in Deutschland, und nicht nur in Deutschland, mit besonderer Schärfe hervortreten lassen, ein Stück, das die Hauptfragen ausklammert und dadurch Nebenfragen zu Hauptfragen macht, das den Zuschauer alleinläßt mit den Fragen und Verwirrungen, die es hervorruft, ohne deutlichen Hinweis auf mögliche Antworten und notwendige Lösungen. In einer Situation, in der der Frieden in Europa von der Stärkung der DDR abhängt, ein Stück, das Schwierigkeiten – in der Anhäufung untypisch, viele schon überwunden, überwindbar alle – falsch bewertet, nicht als historisch charakterisiert, nicht deutlich als überwindbar darstellt, das deprimiert, statt aktiv macht. In einer revolutionären Situation ein Stück, aus dessen Aufführung ein konkreter revolutionärer Versuch leicht hätte Kapital schlagen können.

2

Meine Arbeit an »Umsiedlerin« begann 1956. Sie war nicht abgeschlossen am Tag der Aufführung in Karlshorst. Die aufgeführte Fassung ist ein Arbeitsmaterial, lückenhaft, unfertig. Ich wußte das und habe trotzdem die Aufführung zugelassen. Dafür gibt es Erklärungen, keine Entschuldigung. Ich wußte, das Stück hat Mängel, mir war nicht bewußt, welche. Politisch, glaubte ich, würde es nützen. Mein Wissen hat nicht ausgereicht, die politischen Folgen der technischen und literarischen Mängel abzusehen. Ich habe mich, von Vorstellungen durch die Leitung der Studentenbühne, daß die Existenz des Ensembles von der Aufführung abhinge, dazu treiben lassen, eine »spielbare« Fassung des Stücks in Hast fertigzustellen. Ich arbeitete daran bis zum Tag der Aufführung. Ich hatte jede Kontrolle über meine Arbeit verloren, jede Selbsteinschätzung, jede Selbstkritik. Mit nicht ausreichendem politischen Wissen ein politisches Stück schreibend, habe ich die Diskussion mit politischen Funktionären nicht gesucht, sondern gemieden. Isoliert von der Partei, verstand ich ihre Kritik nicht, die mir aus meiner Isolierung geholfen hätte, und versteifte mich auf Vorbehalte gegen die Formu-

lierung der Kritik durch einzelne Funktionäre. Allein nicht in der Lage, die Fülle des Stoffs, die Vielzahl der Probleme, die der Stoff, wie ich ihn damals sah, aufwarf, künstlerisch zu reagieren, habe ich Gespräche mit Fachleuten des Theaters und der Literatur ebenfalls vermieden, vielleicht aus Selbstüberschätzung.

3

Ich wollte ein Stück schreiben, das dem Sozialismus nützt. Meine Absichten sind, nach dem Urteil der Partei, dem ich, nach langem Zweifeln, Kämpfen, Überlegungen aus ehrlicher Überzeugung zustimme, im Ergebnis in das Gegenteil umgeschlagen. Das Deprimierendste an meiner Lage ist, daß die Partei Grund hat, an meiner Loyalität zu zweifeln, an meinem Willen zur Mitarbeit. Das Schreiben fällt mir schwer in dem Klima des Mißtrauens gegen mich, das durch meine Arbeit und durch mein Verhalten, durch meinen Mangel an Vertrauen zur Partei entstanden ist. Mein Wunsch ist eine harte Diskussion. Eine Diskussion, in die ich ohne Ressentiments gehen werde. Eine Diskussion, die mir hilft, auf einer höheren Stufe weiterzuarbeiten, mehr als bisher, besser als bisher, produktiv.

Ich wollte der Partei mit meiner Arbeit helfen, selbst isoliert von ihr. Ich sehe das Ergebnis meiner Arbeit in der Isolierung: einen Schaden für die Partei. Ich sehe, daß ich ihre Hilfe brauche, wenn ich ihr nützen will, und nichts anderes will ich.

Ich arbeite an dem Versuch einer Fehleranalyse von »Umsiedlerin«, meiner Grundlage zur Diskussion gegen das Stück, die ich wünsche. Ich bin damit nicht fertig geworden. Ich werde sie in zwei bis drei Wochen vorlegen.

Heiner Müller

## Dokument 52

*Bericht von Schindler, Hauptabteilung V/1/IV des Ministeriums für Staatssicherheit, über eine Aussprache mit Paul Wiens [Auszug]*

6. Dezember 1961

*Vermerk: von 11.45–14.30 Uhr in seiner Wohnung*

Diese Aussprache verlief ohne Störungen und besondere Vorkommnisse. [...]

Wiens war, wie bei der Kontaktaufnahme, sehr aufgeschlossen und entgegenkommend.

Zuerst wurde über seine gegenwärtige Arbeit gesprochen. Er dreht im Auftrage der DEFA an einem Film, der mit dem 13. August 1961 beginnt und die Entwicklung in der nachfolgenden Zeit behandelt. Der Film soll wegen seiner Aktualität und politischen Wichtigkeit noch in diesem Jahr fertig werden.

Auf Befragen berichtete er dann über den Verlauf der Mitgliederversammlung des Berliner Schriftstellerverbandes. Die Versammlung hatte

die Auswertung des XXII. Parteitages zum Thema, gleichzeitig sollte der Antrag auf Ausschluß des Heiner Müller gestellt werden. Vor der Versammlung fand noch eine Besprechung der Genossen statt. Nach dieser Besprechung verließen einige führende Genossen Schriftsteller das Verbandsgebäude; darunter befand sich auch Anna Seghers. Weitere Namen nannte Wiens nicht. Er betonte, daß eine solche Handlungsweise sehr schädlich ist. Die parteilosen Schriftsteller sagen dann, wozu sollen wir noch eine Versammlung machen, wir haben nichts mehr zu sagen, unter den Genossen ist doch schon alles festgelegt worden, die führenden Leute vergeuden ihre Zeit erst gar nicht, was nach der Parteiversammlung gemacht wird, ist doch nur noch Theater. Durch eine solche Haltung wird nach seiner Meinung das Gefühl erzeugt, daß die anderen kein Mitbestimmungsrecht haben. Die Versammlung, zu der Müller wie bei allen anderen festgelegten Aussprachen nicht erschienen war, verlief in einer ruhigen und sachlichen Atmosphäre. Die Hauptdiskussion ging um Probleme des XXII. Parteitages und andere Fragen des Verbandes. Über Müller wurde wenig diskutiert, es sprach außer Hacks niemand für Müller. Die Abstimmung ergab Einstimmigkeit für den Ausschluß aus dem Verband bei einer Stimmenthaltung von Hacks. Hacks verteidigte M.[üller] wieder wegen seiner künstlerischen Fähigkeiten. Des weiteren brachte er das Argument, wenn der Verband so weitermache, würde er sich selbst dezimieren, und man könnte nachweisen, wann er sich selbst aufgelöst hat. Offensichtlich rechnet er damit, daß es noch weitere Elemente wie Müller gibt. Er fand mit seinen Ausführungen keine Resonanz. Müller, der sein Erscheinen und eine Stellungnahme angesagt hatte, erschien nicht. Eine Überprüfung ergab, daß er an diesem Tage in Senftenberg war.

Anna Seghers ist während der Versammlung zu Helene Weigel gegangen, um mit ihr über Müller zu sprechen. Diese habe ihr versichert, daß sie, wenn es Müller will, ihm alle und jede Unterstützung gewähren und ihn in ihr Ensemble aufnehmen wird. Anna Seghers kam während der Versammlung wieder in den Verband, ließ den Sekretär, Genossen Schulz, heraussufen und beschwor ihn noch einmal, wie bereits vor der Versammlung, zu verhindern, daß M.[üller] ausgeschlossen wird. Sie brachte ihr Mitleid und ihre Zuneigung zum Ausdruck. Sie sagte unter anderem auch, daß der arme Müller zu Hause sitzen würde und an der Stellungnahme schreibe und sich quäle, während hier so hart gegen ihn vorgegangen würde. Als man ihr sagte, daß M.[üller] gar nicht in Berlin sei, wurde sie nachdenklich.

Auf die Frage, welche Möglichkeiten er sieht, um ähnliche Erscheinungen wie bei Müller eher zu erkennen und zu verhindern, äußert er folgende Meinung: »Die meisten Auseinandersetzungen, die der DSV bisher führte, befaßten sich mit Personen, die ein literarisches Produkt fertiggestellt hatten und damit wegen der darin enthaltenen negativen Dinge kritisiert wurden. Diese Diskussionen endeten dann meist mit irgendwelchen drastischen Maßnahmen.«

Somit tragen in den Augen der Schriftsteller alle Auseinandersetzungen im DSV von vornherein den Charakter der Bestrafung, der Zensur und Kontrolle.

Es fehlen völlig die Auseinandersetzungen über Werke, die in ihrer Tendenz positiv sind und durch eine kritische Auseinandersetzung in ihrer Qualität noch höher werden könnten. Nach Meinung von Wiens ist es notwendig, daß verschiedene führende Schriftsteller wie A. Seghers, Bredel usw. damit anfangen und damit diese Auffassung überwinden. Diese Genossen halten sich aber besonders zurück und stellen sich, wie im Falle Müller, noch auf die falsche Seite.

## Dokument 53

*Begleitschreiben von Eberhard Meißner an Otto Nagel,  
Präsident der Deutschen Akademie der Künste  
1. Februar 1962  
Vermerk: Anlage*

Sehr geehrter Herr Präsident!

In der Anlage überreiche ich Ihnen das Gutachten der Sektionen Dichtkunst und Sprachpflege und Darstellende Kunst zum Stück von Heiner Müller »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande«.

Dieses Gutachten ist das Ergebnis der Diskussion auf der Sektionssitzung vom 18. Januar 1962, an der die Herren Jhering und Professor Erich Engel als Vertreter der Sektion Darstellende Kunst teilnahmen.

Die aus den Herren Dr. Willi Bredel, Professor Erich Engel, Franz Fühmann und Professor Wieland Herzfelde bestehende Redaktionskommission hat den von mir ausgearbeiteten Entwurf mit unwesentlichen stilistischen Abänderungen gebilligt, so daß die Ihnen vorliegende Stellungnahme die endgültige, dem Präsidium vorzulegende Fassung ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Eberhard Meißner

## Dokument 54

*Gutachten der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege und der Sektion Darstellende Kunst der Deutschen Akademie der Künste zur »Umsiedlerin«  
1. Februar 1962  
Vermerk: Anlage*

Auf ihrer Sitzung vom 18. Januar 1962 sind die Mitglieder der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege in Anwesenheit von zwei Vertretern der Sektion Darstellende Kunst in ihrer Diskussion über das Stück von Heiner Müllers »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« zu folgender Ansicht gekommen:

1) Das Stück ist ohne jede Einschränkung abzulehnen, weil es ein völlig verzerrtes, negatives, ja nihilistisches Bild vom Leben auf dem Lande – das heißt vom Aufbau des Sozialismus auf dem Land – gibt. Die Menschen, die unser Dorf so hoch über die Vergangenheit hinausgehoben haben, sind so gut wie gar nicht gezeichnet, alles Negative hingegen in einer unerträglichen Weise gehäuft. Das Stück könnte ebensogut von einem reaktionären bürgerlichen Schriftsteller geschrieben worden sein mit der Aussage: der Sozialismus auf dem Lande wird mit unmenschlichem Druck und brutaler Diktatur durch Staat und Partei erzwungen, und die Menschen, die ihn erzwingen oder unter Zwang durchführen, sind demoralisiert und deklassiert.

Müller zeigt keine Zusammenhänge und verzichtet auf jede Entwicklung, so daß selbst mögliche historische Vorgänge als gegenwärtig geschehen erscheinen. Die beabsichtigte Darstellung der dialektischen Entwicklung findet lediglich formal in der überhöhten Sprache Ausdruck. Ins Alltagsdeutsch übertragen bleibt »Die Umsiedlerin« ohne Fabel, mit einem dünnen chronologischen Zusammenhalt.

2) Heiner Müller hat auf dem Lande gelebt, die Menschen und Verhältnisse kennengelernt und die Bodenreform miterlebt. Es ist unbegreiflich, wie er ein solches Stück hat schreiben können, zumal seine ersten Stücke »Der Lohndrucker« und »Die Korrektur«, für die ihm der Heinrich-Mann-Preis verliehen worden ist, zu berechtigten Hoffnungen Anlaß gaben. Müller ist begabt, beweist aber in der »Umsiedlerin« Weltfremdheit und politische Ahnungslosigkeit. Wie aus Gesprächen mit ihm geschlossen werden kann, ist er politisch viel zu unreif, als daß er ein solches Thema hätte bewältigen können.

3) Müller hat vier bis fünf Jahre an dem Stück geschrieben und für diese Zeit vom Staat ein Stipendium erhalten.

Die Sektionsmitglieder sind der Meinung, daß Heiner Müller nun Gelegenheit erhalten sollte, sich aus eigener Kraft zu bewähren und seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Es wäre sicher gut für ihn, ein bis zwei Jahre keine Feder anzurühren und sich eine Arbeit dort zu suchen, wo er die Grundtendenzen unserer Entwicklung, die Menschen und ihre Arbeit wirklich kennenlernen kann. Das wäre durchaus keine Strafe, sondern könnte als Erziehungsmaßnahme seine Begabung fördern und seiner Weiterentwicklung dienen. Müller muß ernsthaft an sich arbeiten.

## Dokument 55

*Abschlußbericht von Freiberg, Abteilung V/6 der Verwaltung Groß-Berlin, über das Einstellen des Vorlauf-Operativ gegen Müller und Tragelehn 10. November 1962*

Es wird vorgeschlagen, den Vorlauf-Operativ gegen die im Betreff genannten Personen einzustellen.

Begründung:

Beide Personen waren im Zusammenhang mit der Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie angefallen.

Am 30. September 1961 führte die Studentenbühne der Hochschule für Ökonomie in Karlshorst unter der Regie des Tragelehn die Komödie »Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« vom Schriftsteller Müller, Heiner auf.

Das Stück brachte eine offene Propaganda und Hetze gegen die Politik von Partei und Regierung, besonders gegen die sozialistische Umwälzung auf dem Lande zum Ausdruck. Es wurden damit Argumente des Gegners unterstützt und verbreitet.

Beide genannten Personen sind die Hauptverantwortlichen für die Aufführung dieses Stückes gewesen.

Die Einstudierung des Stückes erfolgte so, daß Müller als auch Tragelehn die Mitglieder der Studentenbühne bis kurz vor dem Auftritt über die Gesamtheit des Stückes im Unklaren ließen und jede Kritik, die auftauchte, sofort mit allen möglichen Mitteln unterdrückten.

Einer Reihe verantwortlicher Mitarbeiter der Hochschule für Ökonomie wurde in Auswertung dieser Vorkommnisse durch die Partei mangelnde politische Wachsamkeit nachgewiesen. Es wurden insgesamt 24 Parteiverfahren eingeleitet.

Im Schriftstellerverband gab es ebenfalls eine Reihe Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß Müller aus dem Schriftstellerverband entfernt wurde.

In der Folgezeit war es nicht möglich, weitere Anhaltspunkte für eine offene Feindarbeit zu ermitteln. Müller selbst liegt ein für die HA V/1 und wird von dieser Abteilung weiter unter Kontrolle gehalten.

Durch unsere Dienststelle besteht keine Möglichkeit der weiteren Bearbeitung. Aus diesem Grunde wird vorgeschlagen, den Vorlauf-Operativ zur Ablage zu bringen.

m. p.  
Freiberg  
Oberleutnant

# Abkürzungsverzeichnis

Abt	Abteilung	HV A	Hauptverwaltung Aufklärung
Abteilung M	Abteilung Postkontrolle	IM	Inoffizieller Mitarbeiter
ADN	Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst	KP	Kontaktperson
Agitprop	Kurzwort aus Agitation und Propaganda	KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
AIM	Archivierter IM-Vorgang oder archivierter IM-Vorlauf	KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
AOP	Archivierte Operative Personenablage	KZ	Konzentrationslager
APO	Abteilungsparteiorganisation	LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
BE	Berliner Ensemble	MfK	Ministerium für Kultur
BF	Bildung und Forschung	MfS	Ministerium für Staatssicherheit
BGL	Betriebsgewerkschaftsleitung	NDL	Neue Deutsche Literatur
BL	Bezirksleitung	NL	Nachlaß
BPA	Bezirksparteiarchiv	Orgbüro	Organisationsbüro
BPO	Betriebsparteiorganisation	RIAS	Rundfunk im amerikanischen Sektor
BStU	Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik	SAPMO-BArch	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv
BV	Bezirksverwaltung	SB	Studentenbühne
DEFA	Deutsche Filmaktiengesellschaft	SBZ	Sowjetische Besatzungszone
DSV	Deutscher Schriftstellerverband	SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
DT	Deutsches Theater Berlin	SHF	Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen
EAW	Elektro-Apparate-Werk	SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
FDJ	Freie Deutsche Jugend	StEG	Strafergänzungsgesetz
FHTW	Fachhochschule für Technik und Wirtschaft	VdgB	Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe
GHI	Geheimer Hauptinformator	VVB	Vereinigung Volkseigener Betriebe
GI	Geheimer Informator	ZA	Zentralarchiv
HA	Hauptabteilung	ZK	Zentralkomitee
HfÖ	Hochschule für Ökonomie	ZPA	Zentrales Parteiarchiv
HSGL	Hochschulgruppenleitung	ZPL	Zentrale Parteileitung
		ZR	Zentralrat

# Personenregister

Heiner Müller wurde nicht ins Personenregister aufgenommen.

- Abusch, Alexander 71, 76, 154  
Anders, Erhard 46f., 95, 109f., 121f.  
Apel, Erich 47  
Apitz, Bruno 18, 132f.
- Baierl, Helmut 10, 29, 59, 67, 70, 112, 132f.  
Baumert, Gerhard 138, 147, 154f.  
Bentzien, Hans 30, 57  
Biermann, Wolf 81  
Borchert, Elisabeth 154  
Borde-Klein, Inge 65  
Braun, Otto 64, 75, 86, 138f.  
Braun, Volker 82  
Brecht, Bertolt 11, 14f., 18, 21, 31, 59f., 67, 73., 151  
Bredel, Willi 159, 163  
Bucharin, Nikolai 68  
Büchner, Georg 11  
Bunge, Hans-Joachim 31, 50, 67, 150  
Burghardt, Max 61  
Busch, Sigrid 63
- Chruschtschow, Nikita 16, 71  
Cremer, Fritz 61, 133  
Cwojdrak, Günter 154
- Danegger, Mathilde 29, 138  
Dessau, Paul 147, 150f.  
Djacenکو, Boris 147  
Dreier, Lothar 83f., 90, 98
- Engel, Erich 15, 163  
Engelstädter 43, 86, 141, 143
- Freiberg, Günter 51f., 86, 88, 144f., 165  
Fühmann, Franz 133, 163
- Gerlach, Jens 150  
Girnus, Wilhelm 87, 149, 152  
Gloger, Gotthold 133  
Glücksmanн, Renate 112  
Gogol, Nikolai 100  
Gotsche, Otto 18, 62, 74f., 156  
Großmann, Werner 58, 85, 129  
Grümmеr, Hans 17, 25, 32, 63f., 125f.  
Grund, Manfred 91, 138
- Hacks, Peter 61, 68, 70, 74f., 133, 147, 150f., 157, 159, 162  
Hager, Kurt 47, 60, 132  
Hardel, Lilo 154  
Hauptmann, Gerhart 14, 82, 100  
Hauptmann, Helmut 154f.  
Hauser, Harald 138, 154f.  
Haußer 147  
Heilmann, Günter 17, 30, 46, 108-110, 121f.  
Hermlin, Stephan 18, 87, 132, 147, 154  
Herzfelde, Wieland 133, 163  
Heym, Stefan 157  
Hilbig, Wolfgang 77  
Hoffmeister, Walter 35f., 111, 113f.  
Hofmann 113  
Holàn, Karl 27, 64, 126  
Honecker, Erich 47, 60, 92, 131f.  
Höppner, Rolf 11, 22, 24, 54, 84, 86, 116f., 120, 139  
Hradetzky, Lilo 154  
Huchel, Peter 82
- Jhering, Herbert 87, 154, 163  
John, Hans Rainer 64  
Joho, Wolfgang 154
- Kahlau, Heinz 154f., 159  
Kant, Hermann 74, 159  
Keisch, Henryk 150, 154f.  
Kerndl, Rainer 154f.  
Kipphardt, Heinar 70, 133, 150  
Kirchhof, Fritz 35f., 111, 114  
Kirsch, Rainer 82  
Kleinschmidt, Hans 36, 109, 114  
Kleist, Heinrich von 82  
Köhler, Roland 40, 43, 86, 98, 141, 143  
Koziolek, Helmut 103, 109  
Krause 40, 98f., 114  
Krautmann 144  
Krug, Manfred 29  
Kügelgen, Bernt von 139  
Kurella, Alfred 47, 60f., 66, 68, 70f., 75, 85, 131f., 150f.
- Lange, Annemarie 154f.  
Lange, Günter 64, 87, 137, 153  
Langhoff, Wolfgang 26, 81

- Leising, Richard 29  
 Lessing, Gotthold Ephraim 100  
 Lewin, Willi 75, 138, 154-156, 159  
 Lippold, Eva 154, 159
- Marquardt, Fritz 29, 31  
 Meißner, Eberhard 88, 163  
 Metz, Ilse 154  
 Mickel, Karl 29  
 Mielke, Erich 72, 80  
 Millis, Lilo 83, 92f.  
 Möller, Siegfried 16, 21f., 97, 104, 106-108, 110, 116f., 138  
 Mrozek, Slawomir 24  
 Mückenberger, Joachim 30, 53, 37, 114  
 Müller, Inge 11, 14, 20, 31, 49, 62, 69, 75  
 Münzer 93
- Nachbar, Herbert 132, 154f., 157  
 Nagel, Otto 87f., 154, 163  
 Nistler, Wilhelm 39, 41f., 83f., 91f., 99  
 Noll, Dieter 133
- Pankow, Willi 150, 154  
 Piens, Gerhard 25, 58f., 66f., 83, 89, 93, 139, 150f.  
 Pollatschek, Doris 30  
 Pollatschek, Walter 66, 138, 147, 150, 159  
 Preißler, Helmut 154f.
- Rackwitz, Erich 154  
 Radek, Karl 68  
 Ramme, Alwin 40, 79  
 Reiche, Erwin 150  
 Reichenberg, Rudolf 47, 51, 110, 144  
 Reichwald, Fred 10  
 Remané, Liselotte 154  
 Renn, Ludwig 159  
 Rödel, Fritz 17, 30, 32, 34f., 37, 54f., 57, 83, 85, 94, 96f., 137  
 Rodenberg, Hans 150, 159  
 Rohmer, Rolf 81  
 Rößler, Johannes 27, 34, 45f., 47, 57, 87, 91, 95f., 104, 108-110, 118, 121f., 127-129, 135, 148f., 152  
 Rücker, Günther 14, 159  
 Ruschin, Günter 29  
 Sakowski, Helmut 10, 154  
 Scheibler, Roland 46f., 108-110, 121f., 125  
 Schellenberger, Johannes 72, 159  
 Scherner, Erhard 62, 74f., 87, 155f.
- Schindler, Johannes 62, 65, 69, 72, 86-88, 146, 148, 150f., 156f.,  
 Schmidt, Jürgen 58f., 139  
 Schubert, Wolfgang 91  
 Schulz, Alfred 72, 159, 162  
 Schulze, Sigurd 15f., 20-26, 29, 35, 40f., 46, 58f., 78, 87, 89-91, 96, 104, 106-113, 116-120, 122, 129-131, 137f.  
 Schwarz, Karl 19, 75, 111, 150, 156  
 Schwiegershausen, Edmund 109  
 Seghers, Anna 68f., 72, 75, 147, 150, 154f., 159, 162f.  
 Seifert, Eberhard 104, 109f., 121, 125  
 Selbmann, Erich 45, 47, 51, 85, 120, 122, 144  
 Semmt, Kurt 92  
 Seyfarth, Walter 36, 38, 40, 83, 90, 93f., 97, 99, 112, 114f.  
 Spira, Steffi 29, 150  
 Steinel, Anne 35f., 48, 114  
 Stern, Jeanne und Kurt 159  
 Streisand, Marianne 8, 44  
 Strittmatter, Erwin 10, 67
- Tragelehn, Bernhard Klaus 8, 15, 17, 20-28, 35f., 38-41, 46, 49, 52, 54-57, 59-64, 77f., 84-88, 90f., 92, 95-97, 87f., 104, 106-119, 122f., 126, 128-131, 133-139, 144, 152, 157, 165  
 Tschechow, Anton 14, 100
- Ulbricht, Walter 9, 18f., 35, 43, 49, 53, 60-62, 66, 74f., 79, 82, 131f.
- Verner, Paul 33f., 47, 60, 62, 76., 131
- Wagner, Siegfried 7, 27, 60f., 65-71, 75, 85f., 126, 131f., 141, 143, 150f., 154f.  
 Wagner 43, 143  
 Wedding, Alex 159  
 Weigel, Helene 59, 72f., 162  
 Werner, Nils 154f.  
 Wessel, Horst 111f.  
 Wiens, Paul 72, 138, 154-159, 161f., 163  
 Witt, Günter 27, 47, 85f., 94, 109, 125f., 140f.  
 Wendt, Erich 150  
 Wolf, Christa 154f.  
 Wruck, Gerhard 112
- Zak, Eduard 154f.  
 Zapff, Eva 30, 32, 35, 37, 54, 83, 90, 97  
 Zinner, Hedda 10, 150

## Angaben zum Autor

MATTHIAS BRAUN, Jahrgang 1949, Studium der Theologie, Theater- und Literaturwissenschaft, Promotion zum Dr. phil., von 1977 bis 1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bertolt-Brecht-Archiv der Akademie der Künste der DDR. Zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiet der deutschen Theatergeschichte des 20. Jahrhunderts. Seit 1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Bildung und Forschung beim Bundesbeauftragten. Arbeitsschwerpunkt: Wirkungsweise des MfS im Kulturbereich.

# Analysen und Dokumente

Wissenschaftliche Reihe

des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes  
der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik

Herausgegeben von der Abteilung Bildung und Forschung

---

Band 1

Klaus-Dietmar Henke, Roger Engelmann (Hg.)

**Aktenlage.** Die Bedeutung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes  
für die Zeitgeschichtsforschung

256 Seiten; 30,00 DM/sFr.; 234 öS; ISBN 3-86153-098-8

Band 2

Karl Wilhelm Fricke

**Akten-Einsicht.** Rekonstruktion einer politischen Verfolgung

Mit einem Vorwort von Joachim Gauck

264 Seiten; 34,00 DM/sFr.; 265 öS; ISBN 3-86153-099-6

Band 3

Helmut Müller-Enbergs (Hg.)

**Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit**

Richtlinien und Durchführungsbestimmungen

ca. 500 Seiten; 40,00 DM/sFr.; 312 öS; ISBN 3-86153-101-1

Band 4

Matthias Braun

**Drama um eine Komödie.** Das Ensemble von SED und Staatssicherheit,  
FDJ und Ministerium für Kultur gegen Heiner Müllers

»Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande« im Oktober 1961

172 Seiten; 24,00 DM/sFr.; 187 öS; ISBN 3-86153-102-X

Band 5

Siegfried Suckut (Hg.)

**Wörterbuch der Staatssicherheit**

Definitionen zur politisch-operativen Arbeit

ca. 500 Seiten; 40,00 DM/sFr.; 296 öS; ISBN 3-86153-111-9

## In Vorbereitung:

Band 6

Joachim Walter

**Sicherungsbereich Literatur.** Schriftsteller und Staatssicherheit  
in der Deutschen Demokratischen Republik

Band 7

Clemens Vollnhals (Hg.)

**Die Kirchenpolitik von SED und Staatssicherheit**

Eine Zwischenbilanz

Ch. Links Verlag, Zehdenicker Straße 1, 10119 Berlin



# FORSCHUNGEN ZUR DDR-GESCHICHTE

Herausgegeben von Armin Mitter und Stefan Wolle

---

Band 1

Falco Werkentin

## **Politische Strafjustiz in der Ära Ulbricht**

432 Seiten; 38,00 DM/sFr.; 297 öS; ISBN 3-86153-069-4

Band 2

## **In Sachen Biermann**

Protokolle, Berichte und Briefe zu den Folgen einer Ausbürgerung

408 Seiten; 38,00 DM/sFr.; 297 öS; ISBN 3-86153-070-8

Band 3

Ilko-Sascha Kowalczuk, Armin Mitter, Stefan Wolle (Hg.)

## **Der Tag X – 17. Juni 1953**

Die »Innere Staatsgründung« der DDR als Ergebnis der Krise 1952/54

360 Seiten; 38,00 DM/sFr.; 297 öS; ISBN 3-86153-083-X

Band 4

Inge Bennewitz, Rainer Potratz

## **Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze**

Analysen und Dokumente

304 Seiten; 38,00 DM/sFr.; 297 öS; ISBN 3-86153-084-8

Band 5

Rüdiger Wenzke

## **Die NVA und der Prager Frühling 1968**

Die Rolle Ulbrichts und der DDR-Streitkräfte bei der Niederschlagung der tschechoslowakischen Reformbewegung

296 Seiten; 38,00 DM/sFr.; 297 öS; ISBN 3-86153-082-1

Band 6

Ulrike Poppe, Rainer Eckert, Ilko-Sascha Kowalczuk (Hg.)

## **Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung**

Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR

432 Seiten; 38,00 DM/sFr.; 297 öS; ISBN 3-86153-097-X

Band 7

Lothar Müller, Peter Wicke (Hg.)

## **Rockmusik und Politik.** Analysen, Interviews und Dokumente

280 Seiten; 38,00 DM/sFr.; 297 öS; ISBN 3-86153-096-1

Band 8

Guntolf Herzberg

## **Abhängigkeit und Verstrickung.** Studien zur DDR-Philosophie

256 Seiten; 38,00 DM/sFr.; 281 öS; ISBN 3-86153-110-0

Ch. Links Verlag, Zehdenicker Straße 1, 10119 Berlin

